

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Unterschiede in der Vater-Kind-Beziehung aus der Sicht der Väter aus intakten und getrennten Familien

Verfasserin

Michala Baumann Kacvinská

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

„Kinder bedeuten nicht viel und nicht wenig, sie bedeuten alles.“

P. Rosegger

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Ass.-Prof. Harald Werneck für seine fachliche und geduldige Betreuung meiner Diplomarbeit - er stand während der langen Zeit, in der ich diese Arbeit geschrieben habe, jederzeit für Fragen zur Verfügung und beantwortete meine E-Mails immer rasch und kompetent.

Einen herzlichen Dank möchte ich all jenen Vätern aussprechen, die sich Zeit genommen haben, meinen Fragebogen auszufüllen und auch für die vielen hilfreichen Hinweise zu meiner Forschungsarbeit. Ebenso gilt mein Dank all jenen, die durch Rekrutierung von Vätern im Bekannten- und Familienkreis die Datenerhebung vorangetrieben haben.

Ohne das große Engagement von MitarbeiterInnen zahlreicher Eltern-Kind-Zentren, psychosozialen Beratungsstellen und Väterninitiativen wäre die Erstellung dieser Arbeit nicht möglich gewesen - auch ihnen gebührt besonderer Dank.

Bei meinem Bruder Martin möchte ich mich für seine ausdauernde Unterstützung in technischen Fragen bedanken, besonders für die Erstellung und Betreuung der Internetseite, über die die Daten gesammelt wurden.

Ausdrücklich bedanken möchte ich mich bei meiner Kollegin Silvia Prokopovic für das rasche und kompetente Korrekturlesen der Arbeit und für ihre anregenden Hinweise zu meinem Forschungsthema.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung.....	1
	Theoretischer Teil	
1	Theorien über Eltern-Kind-Bindung.....	4
1.1	Lerntheorie.....	4
1.2	Psychoanalyse.....	4
1.3	Bindungstheorie	5
1.3.1	Bindungsmuster nach Ainsworth.....	6
1.3.2	Eltern-Kind-Beziehung im Laufe des Lebens.....	8
1.3.3	Bindung des Kindes zu seinen Eltern.....	9
1.3.3.1	Bindung des Kindes zu seiner Mutter.....	10
1.3.3.2	Bindung des Kindes zu seinem Vater.....	11
2	Familie in historischer Entwicklung.....	12
2.1	Historischer Überblick.....	12
2.2	Wandel der heutigen Familie.....	13
2.3	Wandel im Verständnis der Familie bzw. der Mutter- und Vaterrolle.....	15
2.4	Ursachen des familialen Wandels.....	16
3	Vaterschaft.....	18
3.1	Vaterrolle in historischer Entwicklung.....	18
3.2	Schwangerschaft und die Geburt, Übergang zur Elternschaft...	20
3.3	Vaterrolle zwischen Beruf und Familie.....	23
4	Elternschafts- und Vaterschaftskonzepte.....	25
4.1	Definition.....	25
4.2	Subjektive Vaterschaftskonzepte	25
4.3	Typologie der Vaterschaftskonzepte	26
5	Aktuelle Lebensformen in Österreich	29
5.1	Die Ehe	29

5.2	Der Familienzyklus nach M. Textor	31
6	Scheidung/Trennung.....	34
6.1	Scheidung in historischer Entwicklung.....	34
6.2	Faktoren mit Einfluss auf Scheidung.....	35
6.3	Scheidungsverlauf und Scheidungstheorien.....	37
6.3.1	Lerntheoretisches Scheidungsmodell.....	38
6.3.2	Austauschtheoretisches Scheidungsmodell.....	38
6.3.3	Sozial-psychologisches Scheidungsmodell.....	39
6.3.4	Stresstheoretisches Scheidungsmodell.....	39
6.3.5	Phasenmodelle der Scheidung.....	40
6.4	Wie Kinder die Scheidung ihrer Eltern erleben.....	43
6.4.1	Kurz- und Mittelfristige Reaktionen der Kinder auf Scheidung..	45
6.4.2	Einfluss der Scheidung auf die Gesundheit des Kindes.....	48
6.4.3	Langfristige Reaktionen der Kinder auf Scheidung.....	49
6.4.4	Scheidungsfolgen über mehrere Generationen.....	49
6.4.5	Geschlechtsspezifische Reaktionen der Kinder.....	50
6.5	Kontakte und Konflikte der Eltern nach der Scheidung.....	52
6.6	Minimierung der Scheidungsfolgen für die Kinder.....	53
6.7	Art, Häufigkeit und Intensität der Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung	54
6.8	Beziehung zwischen Geschwisterkindern nach Scheidung der Eltern.....	57
6.9	Reaktionen von Erwachsenen auf die Scheidung.....	58
6.9.1	Reaktionen der Männer und Väter auf die Scheidung.....	59
6.9.2	Reaktionen der Frauen und Mütter auf die Scheidung.....	61
6.10	Ehe „um der Kinder willen“.....	62
6.11	Abbruch des Kontaktes zwischen Vater und Kind.....	62
6.12	Gründe für Verweigerung des Kontaktes zum getrennt leben- den Elternteil.....	65

6.13	Alleinerziehende Elternteile und Elternteile ohne Sorgerecht....	65
6.14	Scheidung aus der Sicht der Gesellschaft.....	67
7	Gesetzliche Rahmenbedingungen von Scheidung und Trennung, Interventionsmöglichkeiten, Elternarbeit.....	69
7.1	Obsorge - Definition laut ABGB.....	69
7.2	Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz (KindRÄG)2001.....	70
7.2.1	Gemeinsames Sorgerecht im Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz 2001.....	71
7.2.2	Besuchsrecht.....	72
7.2.3	Studien zum KindRÄG 2001.....	74
7.3	Mediation.....	76
7.4	Kinderbeistand.....	78
7.5	Doppelresidenz.....	79
8	Das Parental Alienation Syndrome (PAS).....	83
8.1	Definition.....	83
8.2	Symptome von PAS.....	84
8.3	Gründe für Indoktrinierung der Kinder durch einen Elternteil.....	85
8.4	Auswirkungen von PAS auf betroffene Kinder.....	86
8.5	Auswirkung von PAS auf betroffene Eltern.....	87
8.6	Mütter vs. Väter als Programmierer.....	88
8.7	Maßnahmen zum Schutz von Kindern von PAS.....	88
9	Stieffamilien.....	90
9.1	Historische Entwicklung.....	91
9.2	Definition, Typen von Stieffamilie.....	92
9.3	Das Wohlbefinden in Stieffamilien.....	94
9.4	Stiefmütter.....	96
9.5	Stiefväter.....	98
9.6	Stiefgeschwister.....	99

9.7	Halbgeschwister.....	99
	Empirischer Teil	101
10	Fragestellungen und Hypothesen.....	101
11	Untersuchungsplan und Durchführung.....	110
11.1	Rekrutierung der Väter.....	110
12	Erhebungsinstrument.....	112
12.1	Erstellung des online Fragebogens.....	112
12.2	Der Fragebogen.....	113
13	Beschreibung der Stichprobe.....	116
13.1	Soziodemographische Daten.....	116
13.2	Weitere deskriptive Statistiken in den beiden Teilstichproben...	125
13.3	Deskriptive Statistiken in der Teilstichprobe der getrennten Väter.....	128
14	Beschreibung der verwendeten Auswertungsverfahren.....	134
15	Ergebnisse.....	136
15.1	Beurteilung der Beziehungsqualität anhand der vier Skalen (Fragestellung 1).....	136
15.2	Einflüsse auf die Beziehungsveränderung (Fragestellung2).....	137
15.3	Qualitative Auswertung (Fragestellung 3).....	150
16	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.....	163
16.1	Unterschiede in der Vater-Kind-Beziehung aus der Sicht der beiden Vätergruppen.....	163
16.2	Faktoren mit Einfluss auf die Beziehung (Fragestellung 2).....	166
16.2.1	Faktoren, die sich aus dem Alltag einer Familie ergeben.....	166
16.2.2	Faktoren, die sich aufgrund der Trennung ergeben.....	171
16.3	Interpretation der Ergebnisse der Qualitativen Auswertung (Fragestellung 3).....	174
17	Diskussion der Problemstellung, Kritik der Studie und Implikationen für die Praxis.....	179

18	Zusammenfassung.....	187
19	Literaturverzeichnis.....	189
20	Anhang.....	200
20.1	Kodierleitfaden zu Items mit freier Antworteingabe.....	200
20.2	Fragebogen.....	217
20.2.1	Instruktion.....	217
20.2.2	Fragebogen - Version für geschiedene/getrennt lebende Väter.....	216
20.2.3	Fragebogen - Version für Väter aus intakten Familien.....	226
20.3	Inferenzstatistische Auswertung.....	232
	Abbildungsverzeichnis.....	282
	Tabellenverzeichnis.....	283
	Curriculum Vitae.....	286

Einleitung

Das Thema Scheidung geht Hand in Hand mit der Entwicklung der Familie in unserer Gesellschaft - diese hat sich bekanntlich in den letzten 50 Jahren sehr turbulent und wesentlich geändert. Gerne wird diese Entwicklung polarisiert - mal als sehr negativ, mal als positiv dargestellt - die Mehrgenerationenfamilie mit Großeltern, Eltern und Kindern unter einem Dach, wie sie heute romantisch dargestellt wird, gibt es nur noch selten. Statt dessen steigt die Anzahl an Eine-Person-Haushalten, alleinerziehenden Müttern und Paaren, die nie Kinder haben werden. Emanzipation der Frauen, vollzeitbeschäftigte Mütter, Doppelverdiener-Familien, qualitativ hochwertige Bildungseinrichtungen und die Ganztageschulen ab dem 6. Lebensjahr sind Themen, die nicht nur die heutige Gesellschaft beschäftigen, sondern auch den Lebensstil von Familien verändern. Eine Vorhersage über die weitere Entwicklung der Familie ist laut Experten nicht zu wagen. Doch in einem Punkt ist man sich meistens noch einig - die Familie ist der Ursprung des Lebens und der gesunden Entwicklung einer kindlichen Persönlichkeit.

In der Familie suchen viele immer noch das Glück des Lebens, Harmonie, Geborgenheit und Liebe und wollen all dies auch weitergeben - an ihre Kinder.

Auch wenn die Anzahl der Eheschließungen in Österreich in den letzten 30 Jahren starken Schwankungen unterliegt und eher sinkend als steigend ist, heiraten die meisten Menschen immer noch mit tiefer Überzeugung, dass die Ehe „bis dass der Tod uns scheidet“ halten wird. Allerdings ist die Scheidungsrate in Österreich alarmierend - das Scheidungsrisiko ist zwar in den ersten Ehejahren am höchsten, eine Scheidung nach 20-jähriger Ehe ist aber auch nicht mehr überraschend.

Der Traum von Familie, ewiger Liebe und Harmonie zerplatzt. Was passiert mit denen, die einst an die Erfüllung ihrer Träume geglaubt haben? Hält man sich an das übliche Schema, bei dem der Familienvater aus dem einst gemeinsamen Haushalt auszieht und die Kinder ihn jedes zweite Wochenende in seiner neuen Wohnung besuchen kommen?

Er weiß nicht mehr über den Laternenumzug im Kindergarten, über den Einser in Mathe und den Vierer in Latein, über das Halsweh letzten Mittwoch und auch nicht über das neue Fahrrad Bescheid. Er weiß meistens nur, dass es den Kindern „eh gut“ geht, dass sie am Samstag in zwei Wochen in den Prater fahren

wollen und sich zum Geburtstag ein Nintendo Eye wünschen. So wie seine früher alltägliche Anwesenheit in der gemeinsamen Wohnung mit der Zeit verblasst und die Gegenstände, die an ihn erinnern, immer weniger werden, so verändert sich auch seine Rolle und Position als Vater - auch in dem Leben seiner Kinder wird der Vater immer mehr zur Rarität. Heißt es allerdings gleichzeitig, dass er an seiner Wichtigkeit und Bedeutung für seine Kinder verliert? Heißt es etwa, dass die Kinder an ihrer Wichtigkeit und Bedeutung für den Vater verlieren? Was passiert, wenn ein Kind seinen geliebten Vater nur noch wenige Stunden im Monat sieht? Was passiert, wenn ein Mann sein geliebtes Kind nur noch wenige Stunden im Monat sieht? Stellen sich alle, sich gerade trennenden Eltern, all jene, die in die Entscheidung über das weitere Leben von getrennten Familien professionell involviert sind, diese Fragen? Wie veränderte sich die Rolle des Vaters in den letzten Jahrzehnten in Österreich? Wie viel kümmern sich die heutigen Männer um ihre Kinder, worüber machen sie sich Gedanken, was wollen sie mit ihren Kindern unbedingt erleben? Ist heute ein Vater stolz darauf, seinem Sohn ein ferngesteuertes Auto zu Weihnachten zu schenken, oder ist er stolz darauf, seinem Sohn nach einem Sturz vom Fahrrad die Tränen abzuwischen und ihm im Wartezimmer vom Zahnarzt Mut zuzusprechen? Wie viel kümmern sich getrennte Väter um ihre Kinder? Was wollen getrennte Väter mit ihren Kindern erleben? Haben sie Angst davor, dass der Kakao nicht süß genug wird und Mama das Schinkenbrot sowieso ganz anders und viel besser macht?

Diese Arbeit versucht zumindest auf einen Teil dieser Fragen Antworten zu geben - wie gehen die heutigen Väter mit einer Scheidung um? Was wünschen sie sich, worunter leiden sie und was ist aus ihrer Sicht für die Vater-Kind-Beziehung wichtig und wesentlich? Wie viel Kontakt wollen sie zu ihren Kindern und somit zu ihrem „früheren Leben“ haben? Wie haben sie die institutionelle Unterstützung getrennter Familien erlebt und welche Veränderungen würden sie sich auf dieser Ebene wünschen?

Die Entscheidung für dieses Thema beruht in erster Linie auf meiner persönlichen Erfahrung - in den Jahren 2006 bis 2008 erlebte ich den wieder eskalierenden Rosenkrieg meines heutigen Mannes, mit einem anschließenden 18-monatigen fast völligen Kontaktabbruch zwischen uns und seiner Tochter. Aufgrund

dieser Erfahrung habe ich begonnen, mich mit dem Thema Scheidung auch fachlich auseinanderzusetzen und mich im Verein Rainbows zu engagieren, durch den ich zahlreiche Schicksale von Kindern aus getrennten Familien kennenlernte. Da ich während meiner Recherchen merkte, dass bisher nur wenige wissenschaftliche Studien die Sicht der Väter berücksichtigen und es nur einige wenige Studien über getrennte Väter in Österreich gibt, habe ich beschlossen dieses - aus meiner Sicht - sehr wichtige und aktuelle Thema in meiner Diplomarbeit aufzugreifen.

Theoretischer Teil

1 Theorien über Eltern-Kind-Bindung

Dieses Kapitel bietet einen Überblick über einige Theorien zur Eltern-Kind-Bindung. Fthenakis (1985a, S. 212) gibt an, dass sich die verschiedenen Ansätze zur Eltern-Kind-Bindung in „lerntheoretische, psychoanalytische und ethologische Theorien“ gliedern lassen. Es wird aus der Sicht dieser verschiedenen Theorien erklärt, wie diese einzigartige Bindung entsteht und sich gestaltet.

Die Grundsätze der Bindungstheorie werden etwas detaillierter dargestellt - es wird auf die Entwicklung dieser Theorie, auf die 4 grundlegenden Bindungstypen, aber auch auf Kritiken an dieser Theorie eingegangen.

1.1 Lerntheorie

Wie in der Lerntheorie üblich, wird auch das Bindungsverhalten anhand von Konditionierungsprozessen, Verstärkung und Deprivation erklärt (Fthenakis, 1985a, S. 213). Allerdings kritisiert Fthenakis (1985a, S. 214), dass diese Theorien zwar „einzelne Aspekte von Bindungsverhalten oder Bindung erklären“, aber keinerlei Erklärungen zur „Entstehung und Dynamik“ der Eltern-Kind-Bindung bieten.

1.2 Psychoanalyse

In den Ursprüngen der Psychoanalyse ging man davon aus, dass das Kind nach der Geburt eine Symbiose mit der Mutter bildet, die Mutter diejenige ist, mit der das Kind seine primäre Beziehung bindet und der Vater erst ab der phallischen Phase, also ab ca. dem vierten Lebensjahr an Bedeutung für die Beziehungen des Kindes gewinnt. Somit wurde es nicht für notwendig gehalten die Vater-Kind-Beziehung in Bezug auf Säuglinge und Kleinkinder zu untersuchen (Fthenakis, 1985a, S. 215). Erst ab den siebziger Jahren begann die Psychoanalyse sich auch mit der Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung zu beschäftigen, in den heutigen psychoanalytischen Arbeiten wird die Vater-Kind-Bindung für durchaus bedeutungsvoll gewertet (Fthenakis, 1985a, S. 216).

1.3 Bindungstheorie

Die Anfänge der Bindungstheorie liegen in den 50er Jahren. Den wichtigsten Meilenstein dieses Ansatzes stellt Bowlbys Werk in 3 Bänden aus den Jahren 1969/1982, 1973 und 1980 dar. Aufbauend auf dieses Werk sind die Arbeiten von M. Ainsworth (z.B. 1989), die sich vor allem mit den Zusammenhängen zwischen der Bindungsqualität und -abläufen und der Qualität der sozialen Interaktion beschäftigte.

Die Bindungstheorie beschreibt Familienbeziehungen in ihrer Entstehung, im Verlauf und Qualität, erklärt Persönlichkeitsentwicklung in der Familie und die Schutz- und Risikofaktoren dieser Entwicklung (Gloger-Tippelt, 2001, S. 118). Sie erklärt den direkten Zusammenhang zwischen den Erfahrungen, die ein Kind während seines Heranwachsens mit seinen Eltern macht und der späteren Fähigkeit Beziehungen zu knüpfen (Grossmann, K. & Grossmann K.E., 2007, S. 2). Ainsworth (1989, S. 711) definiert Bindung als eine langfristige, emotionale Verbindung mit einer Person (z.B. einem Elternteil), die als wichtig, einzigartig und unersetzbar gilt - das Kind hat Bedürfnisse nach Schutz und Fürsorge, die Bezugspersonen können diese befriedigen. Die Entstehung der Bindung zwischen einem Säugling und anderen Personen hängt von Erfahrungen ab, die der Säugling mit diesen Personen macht und der Fähigkeit der Bezugspersonen, die Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und angemessen zu reagieren (Grossmann, K. & Grossmann, K.E., 2007, S. 2). Laut Bindungstheorie entwickelt ein Kind aufgrund dieser ersten Beziehungserfahrungen sog. innere Arbeitsmodelle, die eine Grundlage für die weitere emotionale und kognitive Entwicklung, für die Entwicklung der Sprache und des Selbstbildes und das spätere Verhalten anderen Menschen gegenüber sowie in Beziehungen zu weiteren nahen Personen, darstellen (Ainsworth, 1989, S. 710; Grossmann, K. & Grossmann K.E., 2007, S. 1).

Bowlby (2006a, S. 257ff) beschreibt die Phasenentwicklung der Bindung:

1. Orientierung und Signale ohne Unterscheidung der Figur - das Baby richtet bestimmte Verhaltensweisen an Personen allgemein, ohne sie differenzieren zu können - dazu gehört z.B. Greifen, Lächeln, mit den Augen verfolgen usw. Die Dauer dieser Phase beträgt 8 bis 12 Wochen.
2. Orientierung an Signalen, die sich auf eine (oder mehrere) unterschiedene Person(en) richtet: das Baby zeigt freundliches Verhalten, wie in Phase 1,

allerdings richtet sich dieses Verhalten an bestimmte (vertraute) Personen. Diese Phase dauert etwa 6 Monate.

3. Aufrechterhaltung der Nähe zu einer unterschiedenen Figur durch Fortbewegen und durch Signale: fremden Personen wird nicht mehr so freundlich wie bisher begegnet, später rufen sie Furcht hervor. Auf die Mutter und bestimmte andere Personen reagieren die Babys weiterhin freundlich. Diese Phase beginnt etwa ab dem 6. oder 7. Lebensmonat und dauert bis zum 2., teilweise bis zum 3. Geburtstag. Das Kind nimmt die Mutter zwar als ein unabhängiges Objekt mit eigenen Plänen wahr, die in Taten umgesetzt werden, das Kind weiß aber noch nicht, dass es selber Einfluss auf die Pläne der Mutter ausüben kann, um sich selbst und die eigenen Bedürfnisse in die Pläne und Taten der Mutter zu integrieren.
4. Bildung einer zielkorrigierten Partnerschaft: das Kind hat nun den Einblick in die Gefühle und Motive der Mutter gewonnen und weiß, dass es selber die Handlungen der Mutter beeinflussen kann - dies ist die Grundlage für eine neue Art von Beziehung - eine Partnerschaft.

1.3.1 Bindungsmuster nach Ainsworth

In den 70er Jahren definierte Mary S. Ainsworth, nach einer Reihe von Untersuchungen zur sog. „strange situation“, drei verschiedene Bindungsmuster der Mutter-Kind-Bindung (Ainsworth & Bowlby, 1991, p. 338):

- sichere Bindung - sicher gebundene Kinder sind flexibel im Kontakt mit ihren Bezugspersonen, können deren Abwesenheit akzeptieren und freuen sich über das Zusammentreffen mit ihnen nach der Phase der Abwesenheit (Ainsworth, 1989);
- unsicher-vermeidende Bindung - diese Kinder minimieren die Nähe und den Kontakt zu ihren Bezugspersonen, um damit negative emotionale Erfahrungen zu vermeiden, sie verhalten sich zu ihren Bezugspersonen ähnlich wie zu Fremden;
- unsicher-ambivalente Bindung - diese Kinder versuchen den Kontakt zu ihrer Bezugsperson zu maximieren, die Abgrenzung und die Fähigkeit diese Person für einige kurze Zeit auszulassen fehlt ihnen, werden sie von dieser Person für kurze Zeit allein gelassen, reagieren sie während deren Abwesenheit

mit Angst und Trauer, bei deren Rückkehr allerdings mit Wut und gleichzeitigen Versuchen die Nähe wieder herzustellen ;

- In den 80er Jahren wurde eine vierte Bindungsqualität - „desorganisiert gebunden“ - definiert (Grossmann et al., 1997, S. 68). Zu dieser Kategorie werden Kinder gerechnet, die Ainsworth in ihren Untersuchungen nicht zuordnen konnte - sie zeigen unerwartete, nicht nachvollziehbare Verhaltensweisen, wenn sie von ihrer Bezugsperson allein gelassen werden und bei deren Rückkehr. Der Grund für eine derartige Bindung sind Eltern, die gleichzeitig sowohl Schutz bieten als auch eine Angstquelle für Kinder darstellen (Gloger-Tippelt, 2001, S. 122).

Diese Bindungsqualität in der Eltern-Kind-Beziehung erwächst in dem 1. Lebensjahr des Kindes (Grossman et al., 1997, S. 60). Bowlby (2006a, S. 196f) berichtet von Untersuchungen, in denen Kinder bereits im Alter von 4 Monaten auf ihre Mütter anders als auf andere Personen reagieren - das heißt also, dass die Kinder bereits in diesem Alter die Mutter von anderen Personen unterscheiden und sie auch erkennen können. Er berichtet, dass die Bindung zur Mutter allerdings üblicherweise erst im Alter von 6 Monaten beobachtet werden kann und sich mit der Zeit intensiviert und konsolidiert. Im Alter zwischen 9 und 18 Monaten konnte in Untersuchungen zum ersten Mal auch eine Bindung zu anderen Personen als der Mutter beobachtet werden, wobei es sich hier am häufigsten um den Vater handelte (S. 199). Laut Bindungstheorie entwickelt jedes Kind eine Hierarchie an Bindungspersonen (Grossmann et al., 1997, S. 64) - jeder Säugling ist imstande Bindungen zu mehreren nahestehenden Personen zu entwickeln. Wird das Bindungssystem des Kindes aktiviert, etwa bei Angst, Schmerzen oder starken Gefühlen des Unwohlseins, verlangt es nach seiner primären Bezugsperson - dies ist in der Regel die Mutter, in entspannten Situationen, wie etwa beim Spielen, verlangen Kinder oft sogar häufiger nach ihren anderen Bezugspersonen - dem Vater, den Großeltern oder den Geschwistern (Grossmann et al., 1997, S. 62).

1.3.2 Eltern-Kind-Beziehung im Laufe des Lebens

„Keine Verhaltensweise wird von stärkeren Gefühlen begleitet als das Bindungsverhalten“ (Bowlby, 2006a, S. 205). Die Akteure der Bindung vereint Liebe und Freude über das gemeinsame Zusammensein, in Anwesenheit der Bindungsperson fühlt man sich sicher und geborgen (Bowlby, 2006a, S. 205).

Laut Bindungstheorie kommt ein Säugling mit einem Repertoire an Verhaltensweisen auf die Welt, die ihm helfen sollen, Nähe zu Bezugspersonen herzustellen - es geht hier hauptsächlich um Signale wie etwa das Weinen, das die Bezugspersonen aktivieren sollen (Ainsworth, 1989, S. 710; Bowlby, 2006a, S. 256). Bowlby (2006a, S. 204) berichtet von sechs Verhaltensweisen dieser Art, die er in seinen Untersuchungen finden konnte - Schreien und Lächeln, was die Mutter zum Kind bringt, Nachfolgen und Anklammern, was das Kind zur Mutter bringt, weiter zählt er noch Saugen und Rufen auf. Diese Signale sind in den ersten Tagen des Säuglings auf keine bestimmte Person gerichtet - erst im Laufe der Zeit lernt der Säugling zwischen den einzelnen Bezugspersonen zu unterscheiden und die unterschiedlichen Signale auf die einzelnen Bezugspersonen gezielt zu richten. Bowlby (2006a), spricht im Zusammenhang mit Bindungsverhalten von Verhaltensweisen, die bei Menschen „von der Wiege bis zu Grabe“ (S. 204) zu beobachten sind. Etwa ab dem 6. Lebensmonat ist ein Säugling imstande ein inneres Bild der primären Bezugsperson zu entwickeln - das Kind weiß nun, dass diese Person existiert, auch wenn es sie gerade nicht wahrnehmen kann. Im ersten Lebensjahr macht das Kind viele Erfahrungen mit seiner Umwelt und mit seinen Bezugspersonen und versteht immer besser die Zusammenhänge, da die gemachten Erfahrungen in sog. „Arbeitsmodellen“ (Ainsworth, 1989, p. 710) gespeichert werden. Je älter das Kind wird, desto mehr Freiheit gewinnt es durch die neu erlernten Fähigkeiten wie Sprechen, Gehen, Laufen - damit verändern sich auch die Beziehungen zu seinen Bezugspersonen.

Etwa ab dem 3. Lebensjahr ist das Kind imstande die „Motive, Gefühle und Interessen der Bindungspersonen“ (Grossman et al., 1997, S. 59) zu verstehen und diese in den eigenen Handlungen zu berücksichtigen. In der Adoleszenz tragen zusätzlich die hormonellen Veränderungen zur Neuorganisation der Beziehungen zu den Familienmitgliedern bei - es werden Beziehungen auch außerhalb der Familie geknüpft. Früher oder später schwächt in der Pubertät die starke Bindung an die Eltern ab, allerdings hält dieses Band bei den meisten Men-

schen bis ins Erwachsenenalter, auch wenn nicht mehr in der Stärke, wie in der Kindheit (Bowlby, 2006a, S. 203). Im Erwachsenenalter, so Ainsworth (1989, p. 711), finden die meisten Menschen einen Partner, der die Rolle der primären Bezugsperson übernimmt - die Beziehung zu den Eltern bleibt trotzdem ein wesentlicher Faktor - das innere Modell der Beziehung zu den primären Bezugspersonen beeinflusst uns sogar nach dem Tod eines Elternteils (Bowlby, 2006a, S. 204). Aufgrund von Forschungsergebnissen bestätigt Bowlby (2006a, S. 203), dass in den meisten Kulturen die Bindung zwischen Mutter und Tochter im Erwachsenenalter stärker bleibt, als die Beziehung zwischen Mutter und Sohn. Grossmann und Grossmann (2007, p. 3) berichten von zwei Längsschnittstudien (Bielefelder und Regensburger Längsschnittuntersuchung), die bestätigten, dass die Fähigkeit, im Alter von 22 Jahren sichere Bindungen zu nahen Personen zu entwickeln, direkt von der Qualität der Eltern-Kind-Bindung im frühen Kindesalter und in der Adoleszenz abhängt. Diese Längsschnittstudien bestätigten auch, dass die Fähigkeit, in der Kindheit enge Freundschaften zu knüpfen, von der Akzeptanz des Kindes in seiner Kernfamilie und von der Qualität von altersgemäßen und herausfordernden Aktivitäten des Kindes mit seiner Mutter, seinem Vater und den beiden Elternteilen zusammen, abhängt.

1.3.3 Bindung des Kindes zu seinen Eltern

Laut Bindungstheorie ist jedes Kind phylogenetisch prädestiniert Bindungen zu bevorzugten Beziehungspersonen zu knüpfen. Sie sind allerdings von sozio-emotionalen Faktoren abhängig, also von der Verfügbarkeit der Personen für das Kind und von der Qualität der Fähigkeit, die Bedürfnisse und Signale des Kindes wahrzunehmen (Grossmann et al., 1997, S. 58).

Zwar ist die Interaktion sowohl mit der Mutter als auch mit dem Vater für die Entwicklung der inneren Beziehungsmodelle wichtig - allerdings auf unterschiedliche Art und Weise, wie Grossmann und Grossmann (2002, S. 323) in ihren Studien bestätigten. Demnach sind, für ein sicheres inneres Bindungsmodell in der Kindheit und Adoleszenz, die Fürsorge der Mutter einerseits und emotionale Unterstützung und altersadäquate Herausforderungen im Spiel mit dem Vater andererseits, ausschlaggebend. Mütter und Väter bieten also komplementäre Beiträge für die Sozialisation des Kindes - Mütter stellen mit ihrer Fürsorge einen „sicheren Hafen“ in Situationen dar, die für das Kind anstrengend und schwierig sind - Väter unterstützen das Kind in entspannten Zeiten

des Spiels und ermutigen das Kind, die Welt zu erforschen (S. 325). Wie aus der Bindungsforschung bekannt, ist für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung eine ausgewogene Kombination aus Fürsorge, Schutz und Ermutigung zur Exploration notwendig.

Fox, Kimmerly und Schafer (1991) führten eine Metaanalyse von 11 Studien durch, die zwischen 1981 und 1990 durchgeführt wurden, um die Übereinstimmung in der Mutter-Kind- und Vater-Kind-Bindung zu untersuchen. Die Untersuchung bestätigt die Vermutung, dass ein Kind zu seiner Mutter und zu seinem Vater ähnliche Bindungsmuster entwickelt (S. 220) - ist ein Kind unsicher (unsicher-vermeidend oder unsicher-ambivalent) gebunden, zeigt es in der Regel die gleiche Art von Bindungsstörung in seiner Beziehung zur Mutter und zum Vater (S.221). Säuglinge, die zu einem Elternteil eine sichere Bindung hatten, hatten diese auch zum anderen Elternteil. Die Autoren diskutieren einige mögliche Begründungen dieser Ergebnisse - es ist möglich, dass ein Kind, das zu einer primären Bezugsperson eine sichere Bindung entwickelt hat, sich in allen anderen Beziehungen nach diesem Beziehungsmuster verhalten wird. Eine zweite mögliche Erklärung wäre, dass beide Elternteile mit ihrem Kind in ähnlicher Weise umgehen (S. 222).

1.3.3.1 Bindung des Kindes zu seiner Mutter

Ainsworth (1989, p. 711) schreibt, dass der Kern der Mutter-Kind Beziehung die Fürsorge ist und dass es unmittelbar nach der Geburt einen kritischen Zeitraum gibt - besteht in dieser Zeit ein naher Kontakt zwischen Mutter und Kind, entwickelt sich bereits in den ersten Minuten eine Bindung - Mütter, die unmittelbar nach der Geburt eine solche Erfahrung machen konnten, scheinen auch später eine besser Mutter-Kind-Bindung zu haben. Diese Erkenntnisse der Bindungsforschung führten einerseits zu zahlreichen Veränderungen in der Praxis von vielen Geburtskliniken, sorgten allerdings auch für Kritik - nicht jede Frau hat nämlich aufgrund von Faktoren, die sie nicht beeinflussen kann, wie etwa Komplikationen bei der Geburt, die Möglichkeit eine solche Erfahrung zu machen. Zudem gibt es noch eine Reihe von weiteren Umständen, die Einfluss auf die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung haben und in der frühen Zeit der Bindungsforschung wenig Beachtung fanden: Glogger-Tippelt und Huerkamp (1998) konnten in ihrer Studie die Ergebnisse früherer Untersuchungen bestätigen: die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung hängt auch von der Qualität der Beziehung

der Eltern (p. 648) ab - Mütter aus sicher gebundenen Paaren hatten in der Regel sicher gebundene Kinder, umgekehrt hatten Mütter aus unsicher gebundenen Paaren eine unsichere Mutter-Kind-Beziehung.

1.3.3.2 Bindung des Kindes zu seinem Vater

Wie Ainsworth (1989, p. 712) schreibt, hat man in der frühen Zeit der Forschung über die Eltern-Kind-Beziehungen vermutet, dass die Mutter-Kind-Beziehung einzigartig, sogar besser, stärker und wichtiger ist als die Vater-Kind-Beziehung. Die Bindungsforschung konnte später bestätigen, dass auch Väter eine primäre Bindungsperson von Säuglingen sein können und die Vater-Kind-Beziehung von vergleichbarer Qualität und Wichtigkeit sein kann wie die Mutter-Kind-Beziehung (Ainsworth, 1989, p. 712). Dass allerdings die „strange situation“ von Ainsworth kein geeignetes Instrument zum Erforschen der Vater-Kind-Beziehung ist, bestätigten erst spätere Studien. In den Familien, in denen sich Väter feinfühlig mit ihren Säuglingen beschäftigen, entwickeln die Kinder auch zum Vater eine Bindung, die sich vor allem im 2. Lebensjahr stark intensiviert (Grossmann & Grossmann, 2002, S. 306). Der Vater dient für sicher gebundene Kleinkinder als Sicherheitsbasis, sie lassen sich von ihm trösten. Vor allem jüngere Studien heben die Rolle der Vater-Kind-Bindung für die soziale und emotionale Entwicklung des Kindes hervor.

2 Familie in historischer Entwicklung

Im Laufe der Zeit änderte sich die Familie ständig, zum Beispiel bezüglich der Anzahl der Familienmitglieder - das heißt, welche Personen zur Familie dazu gezählt werden, in Aufgaben, die eine Familie zu erfüllen hat und in der Art der Beziehungen, die zwischen den Familienmitgliedern herrschen (Wilk & Zartler, 2004, S. 26). Dieses Kapitel bietet einen Überblick über die Entwicklung der Familie von der Antike bis zur heutigen Zeit, erklärt die jeweils typischen Familienmodelle, die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern sowie Regeln, an die sich die Familienmitglieder zu halten hatten. Auch werden der starke Wandel der Familie in den letzten 50 Jahren mit seinen Ursachen sowie das veränderte Verständnis der Vater- und Mutterrolle in der heutigen Zeit beschrieben.

2.1 Historischer Überblick

Schipfer (2008, S. 6) beschreibt das Bild der antiken Familie folgendermaßen: sie ist gekennzeichnet durch das späte Heiratsalter der Männer und das frühe der Frauen. Die Scheidungsrate sowie die Wiederverheiratungsrate und Sterblichkeit waren hoch. Sklaven und Sklavinnen, die oft die Kindeserziehung übernommen haben, und auch das Vieh gehörten zur Familie. Eine hohe Vielfalt an Familienformen kann festgestellt werden. Über die Familie im Mittelalter schreibt er, dass die Einehe als die verbindliche Familienform galt, Heirat war oft mit der Übernahme der „Hausherrstellung“ (S. 6) gekoppelt - dies führte bei Männern zu einem späten Heiratsalter. Vor allem zwecks der Arbeitsgemeinschaft war ein Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach üblich. In der „agrarisches-vorbürgerlichen“ Familie (Prokop, 1994, S. 26) war weder die Kernfamilie noch die Elternschaft in der heute bekannten Form von wesentlicher Bedeutung. Die Elternschaft war auf mehrere Familienmitglieder aufgeteilt, Kinder wurden als „unfertige Erwachsene“ (Prokop, 1994, S. 27) angesehen. Wichtiger als eine emotional nahe Bindung zwischen Eltern und Kindern war der Rechtsstatus der einzelnen Familienmitglieder - es herrschte strenge Hierarchie der Generationen. Für die bürgerliche Familie, die im 18. bis 19. Jahrhundert für das Idealmodell gehalten wurde, sind emotionale Nähe zwischen den Mitgliedern der Kernfamilie, das Ideal von dauerhaften, lebenslan-

gen Beziehungen und die hierarchische Ordnung der Generationen typisch (Prokop, 1994, S. 26). Sie ist durch hohe Geburtenrate und durch hohe Säuglingssterblichkeit gekennzeichnet (Schipfer, 2008, S. 6). Erst im 19. Jahrhundert gewann laut Schipfer (2008, S. 7) die intime Privatsphäre der Familie an Bedeutung, immer mehr Kernfamilien lebten getrennt von anderen Familienmitgliedern in eigenen Haushalten. Allgemein hatte die Ehe einen instrumentellen Charakter zur Fortpflanzung und dadurch zur Versorgung in Krankheit und im Alter. In der jüngeren Geschichte formierte sich das überwiegende Familienmodell weiter um: bis ins 20. Jahrhundert gab es eine klare Trennung der Geschlechterrollen von Mann und Frau in den Familien, der Zweck der Ehe war eine Exklusivität für die Liebe in der Partnerschaft und um Privatsphäre in der Kindeserziehung herzustellen (Schipfer, 2008, S. 7). Wie Schipfer (2008, S. 7) schreibt, brachte die Industrialisierung einen weiteren Umbruch mit: die Berufstätigkeit der Frauen führte zur Neuverteilung der Aufgaben und Rollen innerhalb der Kernfamilie - sowohl Mutter als auch Vater sind für binnen- und außenfamiliäre Aufgaben verantwortlich. Die wichtigste Anforderung an die Ehe ist die Liebe - gibt es keine Liebe zwischen den Partnern mehr, haben diese die Möglichkeit sich zu trennen. Zusammenfassend schreibt Prokop (1994, S. 27) über die „postbürgerliche“ Familie: typisch sind starke emotionale Bindungen zwischen Familienmitgliedern, „Austauschbarkeit“ der Familienmitglieder - vor allem im Zusammenhang mit häufiger Trennung der Eltern und Auflockern der Hierarchien zwischen den Generationen.

2.2 Wandel der heutigen Familie

Zwar spiegelt sich der Wandel der heutigen Familie mit seinen vielfältigen Auswirkungen in zahlreichen Statistiken wider, bei der Interpretation dieser Zahlen herrscht jedoch keinesfalls eine Einigung. Die wesentlichen Merkmale dieses Wandels sind laut Maihofer, Böhnisch und Wolf (2001, S. 7) steigende Scheidungsraten, Rückgang bei Eheschließungs- und Geburtenzahlen und steigende Anzahl an nicht familialen Haushalten, wie Lebensgemeinschaften, kinderlosen Ehepaaren, Einzelpersonenhaushalten usw. Ähnlich fasst auch Prokop (1994, S. 28) die typischen Merkmale der modernen Familie folgendermaßen zusammen: Veränderung der Familienstrukturen, steigende Scheidungsraten, Rück-

gang der Eheschließungen, Lebensgemeinschaften ohne Trauschein als zunehmende Familienform.

In der Literatur wird häufig von „Entstehung neuer Familienformen“ in der heutigen Gesellschaft gesprochen - diese Annahme ist als die These der „Pluralisierung der familialer Lebensformen“ bekannt - dies vor allem durch Zunahme an „Alleinerziehenden und Fortsetzungsfamilien“ (Maihofer et al., , 2001, S. 13). Wilk und Zartler (2004, S. 28f) führen an, dass in der heutigen Gesellschaft neben der sog. Kernfamilie eine hohe Anzahl an folgenden Familienformen existiert:

- Einelternfamilie - ein Elternteil und dessen leibliches Kind leben in einem Haushalt;
- nicht eheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern - nicht verheiratete Paare mit ihren leiblichen Kindern leben in einem Haushalt;
- unverheiratete Paare mit Kindern - Paare mit gemeinsamen leiblichen Kindern, die im gemeinsamen Haushalt leben;
- Stieffamilie (A) - ein Elternteil, sein leibliches Kind und ein Stiefelternteil, leben verheiratet in einem Haushalt;
- Stieffamilie (B) - ein Elternteil, sein leibliches Kind und ein Stiefelternteil, leben unverheiratet in einem Haushalt;

Gegen die steigende Vielfalt der Familienformen in der modernen Gesellschaft spricht sich Nave-Herz (1998) aus und weist darauf hin, dass die Familienvielfalt in der vergangenen Geschichte auf keinen Fall kleiner war als die der heutigen Familie. Sie argumentiert mit dem Hinweis darauf, dass es immer schon berufstätige Mütter gegeben hat und weist darauf hin, dass auch das größere Engagement der Väter in der Kindeserziehung bisher zu keiner größeren Vielfalt der Familienrollen führte. Zwar kann sie bestätigen, dass immer mehr Menschen mehrere Familienformen in ihrem Lebenslauf erleben, was allerdings nicht zu einer größeren Familienvielfalt in der Gesellschaft führt. Strohmeier (1995, S. 17) spricht sogar von einer „familien- und ehelosen Gesellschaft“ und Verarmung der Familie - er sieht die neuen Familienformen als „Überbleibsel gescheiterter Normfamilien“ und kritisiert, dass es lediglich weniger Familien gibt, auf keinen Fall „neue Familien“.

2.3 Wandel im Verständnis der Familie bzw. der Mutter- und Vaterrolle

Die traditionelle soziale Differenzierung zwischen der Vater- und der Mutterrolle, die sich auf biologischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern begründet, verliert im deutschsprachigen Raum seit den 70er Jahren immer mehr an Akzeptanz (Nave-Herz, 1994, S. 39). Dieser Wandel hängt vor allem im Zusammenhang mit der steigenden Erwerbstätigkeit der Mütter und der daraus resultierenden Diskussion über die Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Nave-Herz, 1994, S. 42ff). Mit der Neuorientierung der Mutter in der Familie und in der Wirtschaft formierte sich auch die Vaterrolle neu. Zunehmend galt auch der Vater nicht nur als Familienernährer. Er war nicht mehr nur da, um die Familie finanziell abzusichern und um den Kindern materiellen Konsum zu ermöglichen, sondern bemüht, sich an der Kindeserziehung emotional und auch im praktischen Alltag zu beteiligen (Rost, 2006, S. 157). In diesem Zusammenhang wird von „neuen Männern“ und „neuen Vätern“ gesprochen, die eine Gleichbehandlung in der elterlichen Sorge, Pflege und Betreuung der Kindern fordern (Rost, 2006, S. 158).

Zahlreiche Studien beweisen diesen starken Wandel in der Rollenverteilung der Männer und Frauen in den letzten 40 Jahren unserer Geschichte, allerdings bestätigen Untersuchungen mindestens ebenso häufig, dass vor allem nach der Geburt von Kindern viele Paare zur Traditionalisierung der Geschlechterrollen neigen - immer noch verzichten vorwiegend Frauen nach der Geburt von Kindern auf ihr Berufsleben und kümmern sich verstärkt um den Haushalt und die Kinder, während dessen Männer nach wie vor voll im Berufsleben integriert bleiben, um der Familie finanzielle Sicherheit zu bieten (Rost, 2006, S. 155; Nave-Herz, 1994, S. 51).

Kapella und Rille-Pfeifer (2007) führten eine Studie durch, deren Ergebnisse einen Einblick in die Vorstellungen der ÖsterreicherInnen über die Mutter- und Vaterrolle in der heutigen österreichischen Gesellschaft ermöglichen. Bezüglich des Mutterbildes konnte ein differenziertes Bild festgestellt werden: eine Mehrheit der Befragten hält es für eine der Pflichten einer guten Mutter, möglichst viel Zeit mit ihrem Kleinkind (bis 3 Jahre) zu verbringen, es wird aber ebenfalls für zulässig gehalten, dass andere Personen Unterstützung bei der Betreuung von einem Kleinkind leisten. Für ebenfalls wichtig halten die meisten Befragten,

dass die Mütter auf ihre eigenen Bedürfnisse achten. Allerdings hält etwa die Hälfte der Befragten es nicht für gut, wenn die Mütter von Kleinkindern berufstätig sind. Die materielle Absicherung der Familie zählt immer noch zu den wichtigsten Kompetenzen eines modernen Vaters: 60% der Befragten halten eine finanzielle Absicherung der Familie durch den Vater für „absolut notwendig“, 38% für „eher wichtig“. Gleichzeitig hält die Mehrheit der Befragten es für wichtig, dass sich Väter neben dem Beruf auch in der Familie engagieren und Verantwortung für bestimmte Aufgaben in der Familie übernehmen. Zwar halten nur sehr wenige der Befragten die Mitbeteiligung des Vaters an Karenz für notwendig, die Mutter wird aber nicht für eine bessere Betreuungsperson als der Vater gehalten.

2.4 Ursachen des familialen Wandels

Strohmeier (1995, S.17) sieht die Gründe dafür in „der allgemeinen Wohlstandssteigerung“ und „kulturellen Liberalisierung von Ehe und Familie, wodurch erweiterte „Optionsspielräume“ entstehen. Prokop (1994, S. 35) suchte die Gründe für die modernen familialen Entwicklungen in der veränderten Rolle der Frauen in der heutigen Gesellschaft, die mit folgenden wichtigen Veränderungen zusammenhängt:

- Frauen leben heute länger, was ihnen eine größere Aktivität auch im höheren Alter ermöglicht;
- Hausfrauen leben zunehmend isoliert;
- eine bessere Familienplanung durch Empfängniskontrolle;
- lebenslange materielle Absicherung der Frau durch Familie gilt als unwahrscheinlich;
- bessere Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten von Frauen;

Weitere solche Bedingungen sind (Keyserlingk, 1994, S. 10):

- der Anspruch eines partnerschaftlichen Umgangs der Partner miteinander;
- der Anspruch, „gute Eltern“ zu sein, um den neuen Erkenntnissen über die Erziehung und Entwicklung der Kinder zu entsprechen;
- „der allgemeine Glücksanspruch“ (S. 10);
- lange Verweildauer in der Ursprungsfamilie und spätes Heirats- und Familiengründungsalter;
- die modernen Medien;

Auch Gerhard (1995, S. 59) bezeichnet die Frau als „Initiatorin und Motor sozialen Wandels“ der modernen Gesellschaft. Strohmeier (1995, S. 18) merkt dazu an, dass diese neuen Spielräume, die durch die veränderte Rolle der Frau entstehen, spätestens beim 2. Kind an ihre Grenzen stoßen und die Frauen sich gezwungen sehen, sich zwischen Beruf und Familie zu entscheiden, wohingegen Männer ihre berufliche und familiale Phase ohne weiteres zur gleichen Zeit leben können. Er weist darauf hin, dass die Vielfalt der Lebensstile und Familienformen im direkten Zusammenhang mit der Familienpolitik des jeweiligen Landes steht.

3. Vaterschaft

Väter und die Vaterschaft waren in der Wissenschaft lange vernachlässigte Themen. Fthenakis (1985a, S. 291f) stellt die Mängel der früheren Studien zu diesem Thema kritisch dar: in den meisten Studien aus den 70er Jahren wurden die Mütter über den Einfluss des Vaters auf die kognitive Entwicklung des Kindes befragt, bzw. wurden Beobachtungen der Vater-Kind-Interaktion in der Regel in Anwesenheit der Mutter durchgeführt.

Dieses Kapitel fasst den aktuellen Forschungsstand über die Bedeutung und Rolle des Vaters in der Familie, von der Antike bis zur heutigen Zeit, die heutigen Vorstellungen über die Vaterrolle und die Ansprüche, die an einen Vater bereits seit der Schwangerschaft gestellt werden, zusammen. Ebenfalls dargestellt wird das aktuelle Thema der Väterkarenz, in einem Vergleich der vorhandenen Alternativen in Österreich und einigen weiteren europäischen Ländern, mit ihren pro und contra, aus der Sicht sowohl der Väter als auch der Wirtschaft und Gesellschaft.

3.1 Vaterrolle in historischer Entwicklung

Bezüglich der Vaterrolle von der Antike bis zur Neuzeit schreibt Matzner (2004, S. 134), dass während dieser Zeit die Form des „pater familias“ dominierte, der ein Familienoberhaupt war und die Familie nach außen repräsentierte - der Vater hatte drei wichtige Funktionen - er sollte die Familie nähren, schützen und bilden (S. 135). Er genoss besondere Rechte, hatte aber seinen Familienangehörigen und anderen Hausbewohnern gegenüber auch bestimmte Pflichten - er hatte die „Alleinverantwortung“ (S. 136), aber auch Macht über die Familie, eine emotionale Vater-Kind-Beziehung war verboten (Rost, 2006, S. 157).

Rost (2006, S. 156) weist darauf hin, dass in der abendländischen Gesellschaft keine Kleinfamilie existierte und somit auch die Rolle des Vaters unklar ist.

Über die Rolle des Vaters im 18. Jahrhundert besteht in der Literatur keine Einigung (Fthenakis, 1999, S. 17). Eine These besagt, dass in den Familien weiter Patriarchat herrschte. Eine zweite These vermutet, dass einige der ursprünglichen Aufgaben des Vaters an die Mutter, Dritte oder Staat und Institutionen abgegeben wurden. In dieser Zeit war der Vater für die Betreuung und Erziehung der Kinder verantwortlich (Rost, 2006, S. 157). Die Väter dieser Zeit gelten al-

lerdings als sehr engagiert, die Kinder standen oft im Mittelpunkt ihres Lebens, körperlicher Kontakt und Zärtlichkeiten, Liebe, Fürsorge und Emotionalität waren auch ein typisches Merkmal der Väter des 18. Jahrhunderts (Matzner, 2004, S. 139).

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Zeit der Industrialisierung, wandelte sich die Vaterrolle wesentlich (Matzner, 2004, S. 141, Rost; 2006, S. 157) - die Männer haben die meiste Zeit im Berufsleben verbracht, um sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen, in der Familie traten sie immer mehr an den Rand, die Frauen haben die Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung übernommen, der Vater wurde zu einer abwesenden und gefürchteten Person. Der Vater war meist der Haupt- und Alleinverdiener der Familie.

Etwa ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts war die vorherrschende Familienform im deutschsprachigen Raum die Kernfamilie, die eine Kleinfamilie war und aus Mutter, Vater und einigen Kindern bestand (Matzner, 2004, S. 144) - die Rollenteilung in dieser Familie war stark auf die Geschlechter bezogen - die Mütter kümmerten sich um die Kinder und das Haus, die Väter waren Familienernährer und oft Soldaten, konnten somit nur sehr wenig Zeit mit ihren Familien verbringen.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts sprach man oft von der Krise der Vaterschaft (Matzner, 2004, S.147) - in der Nachkriegszeit lebte etwa ein Viertel der Kinder in Deutschland ohne Vater (Plötz, 2006, S. 58), Kapitalisierung und Technisierung der Wirtschaft trugen noch mehr zur Entfremdung der Väter und Familien bei (Matzner, 2004, S. 147), die Funktionen des Vaters waren hauptsächlich die Sicherung des Familienunterhalts, Grenzziehung und Moralisierung in der Kindererziehung (Rost, 2006, S 157), die Mutter hatte die expressive Funktion in der Familie - war also für die Kinderbetreuung zuständig. Diese Rollenteilung war, bis zu den 70er Jahren, die Vorherrschende (Fthenakis, 1999, S. 29).

Der Einstieg der Frauen ins Berufsleben und Erkenntnisse über die Wichtigkeit des Vaters für die Entwicklung der Kinder führten allerdings Ende des 20. Jahrhunderts allmählich immer stärker zu einer „Neukonzeptionierung“ (Matzner, 2004, S. 148) der Vaterschaft. Männer lehnen die reine Ernährerrolle und die autoritäre Vaterrolle ab, fordern Gleichberechtigung in Partnerschaften und in der Kindererziehung (Rost, 2006, S. 157), man spricht von „neuen Vätern“ oder „neuer Vaterschaft“ (Rost, 2006, S. 158).

Fthenakis (1999, S. 24) schreibt allerdings, dass die Merkmale der heutigen Zeit bezüglich Vaterschaft widersprüchlich sind: einerseits wird immer mehr die Bedeutung des Vaters für die gesunde Entwicklung des Kindes betont, andererseits verbringen die heutigen Väter nur wenig Zeit bei ihren Familien - dies zum Teil berufsbedingt, zum Teil aufgrund der immer steigenden Scheidungsraten. Tazi-Preve (2006, S. 233ff) fasst die Ergebnisse einer im Jahr 2001 in Österreich durchgeführten Studie, die sich unter anderem auch mit dem Thema der Arbeitsteilung in der Familie befasste zusammen. Diese unterstützt die These, dass der Großteil der österreichischen Familien bei einer traditionellen Rollenenteilung in der Familie bleibt und die „neuen Männer“ bisher keinen Weg von der Einstellungs- auf die Verhaltensebene gefunden haben. So ist zum Beispiel das Kochen und Anziehen der Kinder weiterhin eine Domäne der Frauen, auch für die Arztbesuche mit Kindern und Unterstützung bei Hausaufgaben sind fast nur die Mütter zuständig (S. 235). Männer engagieren sich zusammen mit den Müttern in spielerischen Unternehmungen und gemeinsamen Aktivitäten, bzw. beteiligen sich an der Auswahl einer Kinderbetreuungsstätte und/oder einer Schule (S. 235). Was die allgemeinen Pflichten und Arbeiten im Haushalt angeht, geben 77% der Frauen an, unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht, diese Arbeiten alleine zu erledigen (S. 234). Trotz dieser Umstände meinen 60% dieser Frauen, mit ihrem Partner zufrieden zu sein (S. 235), was die Vermutung nahe legt, dass Frauen das traditionelle Rollenverhalten ohnehin unterstützen – und das sowohl auf der Einstellungs- als auch auf der Verhaltensebene (S. 236). Auch Werneck (1998, S. 116) konnte bezüglich der Haushaltstätigkeiten eine traditionelle Arbeitsteilung zu Lasten der Frauen beweisen, in dieser Studie bestätigten 22% bzw. 25% der Frauen, dass sie sich mehr Mitarbeit seitens des Partners wünschen würden. 90% der Männer führten hingegen an, mit ihrem Teil an Hausarbeit zufrieden zu sein.

3.2 Schwangerschaft und die Geburt, Übergang zur Elternschaft

In der ersten Zeit, in der sich die Wissenschaft mit dem Übergang von Partnerschaft zur Elternschaft beschäftigte, sprach man in diesem Zusammenhang von einer Krise. Vor allem der Befund einer Abnahme der partnerschaftlichen Zu-

friedenheit nach einem so freudigen Ereignis überraschte die Wissenschaft (Reichle & Werneck, 1999, S. 1). Le Masters (1957, zitiert nach Fthenakis, 1985a, S. 116) stellte in seiner Studie sogar fest, dass 82,6% der Paare aus seiner Studie diesen Übergang als eine „schwere Krise“ erlebten. Zu dieser Erhebung folgten weitere empirische Untersuchungen, die diesen Befund bestätigten (Fthenakis, 1985a). Allerdings gab es relativ bald kritische Analysen dieser Ergebnisse, die den Übergang zur Elternschaft als zwar nicht problemlos, allerdings als eine „normale Krise“, im Sinne eines normativen Übergangs bezeichneten (Fthenakis, 1985a, S.117). Diese widersprüchlichen Ergebnisse erklären Reichle und Werneck (1999, S. 1ff) durch methodische Mängel und Differenzen der mittlerweile zahlreichen Studien zu diesem Thema, als auch durch die unterschiedlichen theoretischen Hintergründe der Untersuchungen, die zu derartigen Unterschieden führen können. Sie fassen die aktuellen Befunde der Wissenschaft wie folgt zusammen: Zwar lässt sich in längsschnittlichen Studien eine Abnahme der partnerschaftlichen Zufriedenheit durchschnittlich feststellen, allerdings sind nicht alle Paare im gleichen Maße betroffen (S. 12f). Paare, die über gute Fähigkeiten mit neuen Situationen zurechtzukommen verfügen und den Kindern einen hohen Wert zuschreiben, sind von diesen negativen Partnerschaftsentwicklungen weniger betroffen (S. 13). Ebenfalls spielt das Temperament des Kindes und die Persönlichkeit der beiden Elternteile eine Rolle (S. 13). Wicki (1999, S. 235) sieht in der Entwicklungsaufgabe der Elternschaft sowohl Chancen als auch Risiken: zu den Chancen zählen die hohe gesellschaftliche Anerkennung einer Elternschaft, verbunden mit dem Gefühl einer Anerkennung und Befriedigung durch das Erfüllen einer wichtigen sozialen Norm, wie auch die Befriedigung durch den Aufbau einer langfristigen, durch Wärme, Zuneigung, Kreativität und Spaß geprägten Beziehung. Die Risiken beinhalten Verschlechterungen in der Partnerschaftsqualität, folglich mögliche Trennung bzw. Scheidung der Eltern, Überlastung der Elternteile und allgemeine Unzufriedenheit (Reichle & Werneck, 1999, S. 13).

Fthenakis (1985a, S. 147) fasst Variablen mit Einfluss auf die Einstellung der werdenden Väter zur Schwangerschaft und Geburt zusammen:

- Alter
- soziale Schichtzugehörigkeit
- eigene Kindheitserfahrungen
- Beziehung zu den eigenen Eltern

- das Selbst- und Vaterbild
- die Erwünschtheit der Schwangerschaft
- die Zufriedenheit in der Partnerbeziehung

Die emotionale Unterstützung der Frau ist nach Fthenakis (1985a, S. 112) die wichtigste Aufgabe des Mannes während der Schwangerschaft und er spricht von einem positiven Zusammenhang zwischen dem Engagement werdender Väter während der Schwangerschaft und der Fürsorge für das Kind nach der Geburt (S. 113). Eine ebenfalls wichtige Aufgabe des Vaters ist es, das ältere Kind während der Schwangerschaft zu unterstützen und es auf die Geburt des Geschwisterkindes vorzubereiten, was eine große Hilfe in der Anpassung an die neue Familienkonstellation darstellt (S. 115f).

Bereits in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts traten in der Geburtshilfe die ersten Bemühungen auf, bei den Geburten nicht nur auf den medizinisch korrekten Ablauf Wert zu legen. Den Meilenstein in dieser Richtung legte der französische Gynäkologe Frederick Leboyer, auf den die Methode der „sanften Geburt“ zurückgeht (Dittmar, Loch & Wiesenauer, 1998, S. 231). Vor allem die emotionale Seite einer Geburt rückt in seinen Arbeiten stark in den Mittelpunkt, es gibt Empfehlungen für die Geburtsvorbereitung, die Gestaltung einer Geburt selbst - der Mutter und dem Kind wird unmittelbar nach einer mehr oder weniger komplikationslosen Geburt genügend Raum gegeben, Zeit miteinander zu verbringen. Die Intimsphäre der beiden wird gewahrt, sowie auch die Zeit nach der Geburt - etwa in Form von Babymassagen - als sehr wichtig erachtet (Dittmar et al., 1998, S. 231). Bis zu den 70er Jahren war die Geburt jedoch eine Angelegenheit, aus der der Vater ausgeschlossen wurde - das häufigste Argument dafür war die Hygiene im Kreißsaal bzw. waren Kliniken und Geburtshelfer der Meinung, dass der Vater eine zusätzliche Belastung für die Mutter und das Klinikpersonal wäre (Fthenakis, 1985a, S. 131). Heutzutage gibt es auch seitens der Kliniken Bemühungen, den Vater während der Geburt aktiv einzubeziehen, ihm die Position eines Helfers der Frau zu ermöglichen, was zu einem für beide Partner positivem Geburtserlebnis führt (Fthenakis, 1985a, S. 137).

Laut einer österreichweiten Studie geben 96,2% der Väter an, bei der Geburt ihres ersten Kindes dabei sein zu wollen, tatsächlich anwesend waren 84,2% bis 87% der Väter (Werneck, 1998, S. 101).

3.3 Vaterrolle zwischen Beruf und Familie

Die Diskussion über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrifft lange nicht mehr nur Frauen. Auch wenn, wie Nave-Herz (1994, S. 51) schreibt, sich trotz heftiger Diskussionen auf diesem Bereich bisher kaum etwas geändert hat, weil die Wirtschaft nicht bereit ist, weder auf die Arbeitskraft von Frauen, noch auf die der Männer zu verzichten. Dies, obwohl Studien auf die positiven Effekte der (Väter)karenz hinweisen, die auch im Berufsleben von Nutzen sind, so wie höhere Belastbarkeit, bessere soziale Kompetenzen und Konfliktfähigkeiten u.v.m. (Hausegger, Schrems & Strobl, 2003, S. 21f). Die Familienpolitik in Österreich antwortet auf diese Änderungen und auf die geänderten Bedürfnisse von Vätern, Müttern und Familien seit 1990 zumindest in kleinen Schritten. So ist es seit 1990 in Österreich auch für Väter möglich, bezahlte Karenzzeit in Anspruch zu nehmen (Hausegger et al., 2003, S. 6). Das Modell wurde mehrere Male angepasst und bietet aktuell, geltend seit 1.1. 2008, drei Varianten an - die Zeit, in der Familien Kinderbetreuungsgeld beziehen können, verlängert sich jeweils um 3, 4 oder 6 Monate, falls auch der Vater die Karenz in Anspruch nimmt. In allen 15 EU-Ländern existiert für nicht selbstständig erwerbstätige Mütter ein verpflichtender Mutterschaftsurlaub - zwar gibt es zwischen den Ländern Unterschiede in der Länge, allerdings gilt überall, dass das Einkommen der Mutter in dieser Zeit zur Gänze ersetzt wird (Dörfler, 2005). Einen Vaterschaftsurlaub, also eine Befreiung des Vaters vom Berufsleben, damit dieser vor allem in der ersten Zeit nach der Geburt die Familie zu Hause unterstützen kann, sowie Zeit mit seinem Neugeborenen verbringen kann, gibt es nur in einigen EU-Ländern – und das auch nur in einer „freiwilligen“ Form - die Väter können sich frei entscheiden, ob sie den Vaterschaftsurlaub - Einkommen wird ebenfalls zur Gänze ersetzt - in Anspruch nehmen oder nicht (Dörfler, 2005). Obwohl, wie Hausegger et al. (2003, S. 16) angeben, viele Väter aus persönlichen Motiven heraus bewegt wären, in Karenz zu gehen, sprechen vor allem wirtschaftliche Faktoren gegen diese Entscheidung. Letztendlich nehmen derzeit in Österreich laut aktueller Statistiken nur etwa 4,5% der Väter die Väterkarenz in Anspruch (Schuster, U., persönliche Mitteilung, 27.4.2011). Hausegger et al. (2003, S. 16f) sehen hier einen Zusammenhang mit dem höheren Alter der Eltern: die Elternschaft fällt bei vielen mit einer Lebensphase zusammen, in der man im Berufsleben stark aktiv ist, das Aufgeben dieser bereits etablierten

sozialen Rolle bereitet Männern Schwierigkeiten. Gleichzeitig sehen sie im Zusammenhang mit der Absenz vom Arbeitsleben ein Risiko - sie befürchten ähnliche Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg ins Berufsleben wie sie oft bei Müttern beobachtet werden (Hausegger, et al., 2003, S. 16).

Hausegger et al. (2003, S. 17) geben folgende Motive an, die laut Studien bei Vätern pro Väterkarenz sprechen:

- Väter, die Väterkarenz in Anspruch nehmen, sind stark familienorientiert, an der Entwicklung des Kindes interessiert und lehnen es ab, ein „Distanzvater“ zu sein;
- diese Väter wollen ihre Partnerin in der Karriereentwicklung unterstützen:
- die Unzufriedenheit mit der eigenen Berufssituation war oft ein mitentscheidendes Argument, sich eine Auszeit zu nehmen;
- diese Männer sehen die Väterkarenz als Steigerung der eigenen Lebensqualität.

Die Autoren geben auch eine Übersicht an Motiven an, die Väter contra Väterkarenz entscheiden lassen (Hausegger et al., 2003, S. 18f):

- die Erwerbspause ist in dem momentanen Beruf nicht akzeptierbar;
- traditionelle Ansichten und Rollenteilung;
- drastische Einbuße im Familieneinkommen;
- zu niedrige Anrechnung der Väterkarenz für die Pension;
- selten vorhandene attraktive Teilzeitbeschäftigungen für Männer;
- erwartete negative Reaktionen seitens der Gesellschaft, Kollegen und der Vorgesetzten;
- wenig oder keine Unterstützung und Verständnis seitens der Vorgesetzten.

4 Elternschafts- und Vaterschaftskonzepte

In diesem Kapitel wird die Eltern- und Vaterschaft definiert, so wie auch subjektive Vaterschaftskonzepte. Eine aktuelle wissenschaftliche Typologie von Vätern wird erläutert.

4.1 Definition

Tazi-Preve (2006, S. 230) summiert die Begriffe der „Betreuung und Erziehung von Kindern“ unter dem gemeinsamen Oberbegriff Elternschaft.

Fthenakis (1999, S. 35) fasst die zentralen Kategorien der Elternschaft (also der Vater- und/oder Mutterschaft) folgendermaßen zusammen:

- Kommunikation
- Unterweisung
- Überwachung
- gedankliche Prozesse
- Dienstleistungen
- Versorgung
- kindbezogene häusliche Tätigkeiten
- gemeinsame Interessen
- Verfügbarkeit
- Planungen
- gemeinsame Aktivitäten
- Fürsorge
- Zuwendung
- Schutz und emotionale Unterstützung

Diese Kategorien dienen als Grundlage für die Typologisierung der Vater- und/oder Muttertypen.

4.2 Subjektive Vaterschaftskonzepte

Matzner (2004) versteht unter einem „subjektiven Vaterschaftskonzept“ „Vorstellungen eines Vaters über seine Vaterschaft“ (S. 158), die sich im „Fühlen, Denken und Handeln der Väter“ widerspiegeln und Handlungsplanung als Vater und somit Verhaltenssicherheit ermöglichen. Sie haben einen dynamischen

Charakter und können sich im Laufe der Zeit aufgrund von aktuellen „Erfahrungen, Gefühlen und Erkenntnissen als Vater ändern“. Die Hauptdimensionen der väterlichen Beteiligung in diesem Modell sind soziales, emotionales und kognitives Engagement, Verfügbarkeit des Vaters für die Kinder, Interaktion mit ihnen, indirektes Engagement in Form von Versorgung der Familie und das Verantwortungsgefühl für die Kinder (S. 160). Hauptdeterminanten des subjektiven Vaterschaftskonzeptes sind die Persönlichkeit des Mannes und seine Sozialisation zum Vater, Herkunftsmilieu, das gegenwärtige Milieu und soziokulturelle Einflüsse (S. 160). Hauptdeterminanten der väterlichen Beteiligung sind die Partnerin und Mutter der Kinder, z.B. ihre Erwartungen an sich selbst als Mutter, die Erwartungen an den Vater und die Qualität der Partnerschaft, die Kinder selbst, z.B. deren Wert, Alter, Geschlecht, Temperament und die Berufstätigkeit des Mannes (S. 161f).

Tazi-Preve (2006) berichtet über eine 2001 in Österreich durchgeführte Studie, in der mitunter auch die Einstellungen zur Vaterschaft, sowohl seitens der Männer als auch seitens der Frauen untersucht wurden. Anhand der Studie konnte bestätigt werden, dass vor allem auf der Einstellungsebene ein Wandel stattgefunden hat - Männer und Frauen definieren einen Mann immer weniger hauptsächlich durch seinen Beruf - das Familienleben und die Rolle als Vater haben einen starken Einfluss auf das Rollenbild des heutigen Mannes (S. 242). Nur noch ein kleiner Teil der Befragten, vor allem 55- bis über 60-jährige Männer halten an einer traditionellen Stellung des Mannes und der Frau fest (S. 238). Auf der Verhaltensebene findet allerdings eine Umsetzung dieser Einstellungen immer noch eher selten statt (S. 242).

4.3 Typologie der Vaterschaftskonzepte

Folgende Typologie von Vaterbildern wird in der Literatur häufig angeführt (Matzner, 2004, S. 339ff; Tazi-Preve, 2006, S. 239):

1. Der traditionelle Ernährer

Dieser Vater wünscht sich Kinder, weil diese einfach zum Leben dazugehören, man ist dann ein erwachsener und vollwertiger Mann. Sein Kinderwunsch ist stark ausgeprägt. Kinder werden gezeugt und versorgt, bis sie selbständig sind, sie bedeuten für diesen Vater eine „Brücke in die Zukunft“ - dies gilt vor allem

für Väter, die ein bestimmtes Erbe an die Kinder weitergeben wollen. Außerdem erwartet dieser Vater im Alter Unterstützung von seinen Kindern. Er sieht seine Vaterrolle vor allem als Ernährer und Beschützer der Familie, sieht seine Aufgaben darin, Grenzen zu setzen, Kindern Orientierung im Leben beizubringen und sie in der schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern. Er definiert sich selbst vor allem durch seinen Beruf, reflektiert seine Vaterschaft selten, für die Kinder und den Haushalt ist seine Frau zuständig. In der Familie ist er selten verfügbar, da ihm sein Beruf wichtiger ist, sein Engagement in der Familie konzentriert sich vor allem auf typisch männliche Tätigkeiten wie Reparaturen oder das Spielen mit Kindern. Für seine Kinder ist er ein Spielkamerad und eine autoritäre Person, Liebe in Form von Körperkontakt zeigt er selten.

2. Der moderne Ernährer bzw. der partnerschaftliche Vater

Für diesen Vater gehört die Vaterschaft ebenfalls einfach zum Leben, zum Dasein eines erwachsenen Mannes. Sein Kinderwunsch ist mittelstark ausgeprägt, das heißt, dass das erste Kind oft ungeplant kommt. Seine Aufgaben als Vater sieht er darin, die Familie zu ernähren, zu beschützen, in der Familie anwesend zu sein und eine gute Vater-Kind-Beziehung zu schaffen. Er definiert sein Selbstbild über seinen Beruf und über die Familienzugehörigkeit, er sieht sich selber in der Familie als „Assistenten“ der Mutter. Er spielt mit den Kindern am Wochenende oder im Urlaub und springt für die Mutter ein, wenn diese verhindert oder überlastet ist. Für die Kinder ist er ein Spielkamerad und Förderer und ab und zu eine Vertrauensperson.

Er unterstützt die Mutter auch hin und wieder im Haushalt.

3. Der ganzheitliche bzw. der „neue“ Vater

Er plant seine Vaterschaft bewusst und bereitet sich darauf vor, indem er sich zum Beispiel Informationen beschafft. Kinder haben für ihn einen hohen emotionalen Wert und seine Vaterschaft ist für ihn besonders und wichtig. Sein Kindeswunsch ist stark ausgeprägt. Er definiert sich selbst durch seine Familienzugehörigkeit, seinen Beruf und seine Interessen. Er erzieht seine Kinder auch im Alltag, ist bereit die Arbeitsteilung je nach Situation mit der Mutter flexibel einzuteilen. Für seine Kinder ist er eine Vertrauensperson, er zeigt ihnen Liebe und lässt Nähe und Körperkontakt zu.

4. Der familienzentrierte Vater

Dieser Typus ist dem Typ des ganzheitlichen Vaters sehr ähnlich, unterscheidet sich allerdings dadurch, dass er sein Selbstbild allein aufgrund der Familienzugehörigkeit definiert, wenn er berufstätig ist, dann dient der Beruf lediglich dazu, Geld zu verdienen. Matzner (2004) vermutet, dass Männer zu diesem Typ des Vaters eher „gemacht werden“ als dass sie sich freiwillig dafür entscheiden - aufgrund von entsprechenden Lebensumständen wie etwa der Arbeitslosigkeit des Vaters.

5. Aktuelle Lebensformen in Österreich

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den aktuellen Lebensformen in Österreich, bzw. mit dem Phasenverlauf einer Familie. Laut Angaben von Statistik Austria (2009) lebte im Jahr 2007 die Mehrzahl der ÖsterreicherInnen bis zum 20. Lebensjahr im Haushalt der Eltern bzw. eines Elternteiles: 94,2% der 15-19 jährigen Frauen und 97% der gleichaltrigen Männer. Bei 20- bis 25-jährigen Männern sind es 70,8%, bei gleichaltrigen Frauen nur noch 51,6%. Die Anzahl von sowohl Frauen als auch Männern, die in einer Lebensgemeinschaft leben, ist im Alter von 25 bis 29 Jahren ungefähr gleich hoch, wie die Anzahl von verheirateten Gleichaltrigen. Allerdings nimmt die Anzahl der Lebensgemeinschaften mit dem steigenden Alter bei beiden Geschlechtern ab, die Anzahl von Verheirateten nimmt dagegen zu. Die Anzahl von allein lebenden Frauen im Alter von 20 bis 24 und im Alter ab 50 ist höher als die Anzahl der allein lebenden gleichaltrigen Männer. Umgekehrt gilt, dass die Anzahl von allein lebenden 25 bis 50 jährigen Männern höher ist als diejenige der allein lebenden Frauen. Die Anzahl der alleinerziehenden Mütter ist in allen Alterskategorien höher als diejenige der alleinerziehenden Väter.

5.1 Die Ehe

In den letzten 50 Jahren ist die Anzahl der Eheschließungen, von 56 689 im Jahr 1955 auf 35 426 im Jahr 2009, um ein Drittel gesunken, die Anzahl der Ehescheidungen hat sich mehr als verdoppelt - knappe 9 000 Scheidungen gab es im Jahr 1955, im Jahr 2008 dafür schon fast 20 000 (Österreichisches Institut für Familienforschung, 2010, S. 11). Diese Daten belegen folgende Entwicklung: Zwar galt die Ehe bis zu den 60er Jahren als selbstverständlich für das Zusammenleben eines Paares, in den letzten Jahrzehnten hat sie wesentlich an „Verbindlichkeits- und Verpflichtungscharakter“ (Bloch & Fischer, 2003, S. 117) verloren. Das mittlere Erstheiratsalter ist zwischen den Jahren 1990 und 2008 bei Frauen von 24,3 auf 28,9 Jahren, bei Männern von 26,5 auf 31,7 Jahren gestiegen (Österreichisches Institut für Familienforschung, 2010, S. 14). Bloch und Fischer (2003, S. 117ff) untersuchten die subjektive Bedeutung der Ehe und Motive für die Eheschließung. Alle Paare in dieser Untersuchung hatten eine allgemein positive Einstellung zur Ehe - die Ehe haben sie mit der Vor-

stellung der Verbindlichkeit und Dauerhaftigkeit der Beziehung verbunden. Die meisten Paare lebten vor der Heirat 1 bis 2 Jahre in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft und hatten deutlich traditionelle Motive für die Eheschließung: die Autoren konnten vier Hauptmotive für Eheschließung finden: die Liebe galt als eine wesentliche Bedingung für die Heirat, die Ehe war für die Paare selbstverständlich für ein langfristiges Zusammenleben und sie waren auch sehr familienorientiert - die Legalisierung der Beziehung war ihnen in Verbindung mit ihrem Kinderwunsch wichtig.

Weitere Motive für Eheschließung waren die demonstrative Funktion des Hochzeitsfestes und weitere Symbole wie der gemeinsame Name und das Tragen der Eheringe. Hinzu kommen religiöse Gründe. Die Autoren konnten zusätzlich herausfinden, dass meist die Frauen die Initiatorinnen sowohl für die Gründung der Lebensgemeinschaft als auch später für die Eheschließung gewesen sind.

In einer Studie, deren Ziel es war, verschiedene Beziehungsmuster in Ehen herauszuarbeiten, konnten zwei reine Ehepaartypen gefunden werden (Wunderer, Schneewind, Grandegger & Schmid, 2001, S.87ff):

- „der verbundene Paartyp“: Die beiden Partner hatten ein positives Bild von ihrer Ehe, berichteten von einer hohen Ehezufriedenheit, niedriger Konfliktbelastung und effektiven Problemlösungsstrategien, die Ehestabilität ist insgesamt hoch.
- „der distanzierte Paartyp“: Die Partner gaben an, mit der Ehe unzufrieden zu sein und teilweise Trennungsabsichten zu haben, sie berichteten von wenig gelungener gegenseitiger Unterstützung in Stresssituationen. Die Paare gaben seltener als die, der ersten Gruppe angehörende Paare, von intrinsischen Heirtasmotiven.
- Weiter konnte eine Mischform der beiden angegebenen Gruppen gefunden werden, in der ein Partner „verbunden“, der andere „distanziert“ war. Die Autoren geben an, dass die wahrgenommene Konfliktbelastetheit der Beziehungen höher war, wenn der „Mann“ verbunden und die Frau „distanziert“ war, bei den Paaren mit „verbundenen“ Frauen und „distanzierten“ Männern gab es dafür häufiger Trennungsabsichten.

5.2 Der Familienzyklus nach M. Textor

Textor (1991a) beschreibt die typische Entwicklung einer Familie durch einen Zyklus von aneinander folgenden Phasen. Der Übergang von einer Phase in die nächste wird durch „physische, psychische und Verhaltensänderungen eines oder mehrerer Familienmitglieder, die Entstehung oder Auflösung von Subsystemen und außerfamiliäre Einflüsse wie Einschulung oder Pensionierung“, ausgelöst:

1. Partnersuche und Heirat

Nach einem geeigneten Partner wird in einem Umkreis von Personen gesucht, die durch ähnliche soziale Merkmale gekennzeichnet sind, wie der/die Suchende. Bewertet bei der Suche werden „Aussehen, Kleidung, Geschmack, Umgangsformen, Lebensstil und Freizeitverhalten“, und da die zukünftigen Partner einen ähnlichen sozialen Hintergrund haben, finden sie einander sympathisch und gehen eine Beziehung ein. In der ersten Phase der Beziehung verbringen die Partner meist nur Freizeit miteinander, lernen einander besser kennen, zeigen sich dem Partner in der Regel von ihrer besten Seite, sie passen sich aneinander an. Sollte die Phase nicht positiv verlaufen, trennen sich die Paare ohne große Schwierigkeiten wieder, weil sie noch keine großen Abhängigkeiten gebildet haben. In der späteren Phase der Paarbeziehung leben die Partner meist in einem gemeinsamen Haushalt und geben auch offiziell ihre Lebensgemeinschaft bekannt. Der Übergang in die Ehe wird meist erst im Zusammenhang mit dem Kinderwunsch angesprochen.

2. Die ersten Ehejahre

Diese Phase der Festigung von Partnerrollen und der Entwicklung einer gemeinsamen Identität als ein verheiratetes Paar kann unterschiedlich lang dauern - wurde erst geheiratet, nachdem die Frau schwanger geworden ist, verkürzt sich diese Phase auf nur wenige Monate.

3. Familie mit Kleinkindern

Diese Phase beginnt mit der Geburt des ersten Kindes und endet mit der Einschulung des jüngsten Kindes. Mit der Geburt des ersten Kindes kommt es zu einer großen Umstellung in der Familie, der Säugling verlangt ständige Pflege, Aufmerksamkeit und Anwesenheit der Eltern, was zur Erschöpfung der Eltern und in weiterer Folge zur Abnahme der ehelichen Zufriedenheit führen kann. Zudem verliert der Elternteil, der vor der Karenz gearbeitet hat, die sozialen

Kontakte, die er durch den Beruf genossen hatte. Mit der Geburt jedes weiteren Kindes wird das Familiensystem komplexer und die Belastungen werden größer. Mit dem Eintritt in den Kindergarten tritt eine neue Person, in Form der Kindergartenpädagogin, in das Leben der Kinder und ihrer Eltern, die mit dem gesamten Familiensystem harmonisieren sollte.

4. Familie mit Schulkindern

Ab dieser Phase sind Kinder nicht mehr der Mittelpunkt des Familienlebens, sie verbringen etwa einen Drittel des Tages in der Schule - in dieser Zeit eignen sie sich große Mengen an neuen Informationen an, sie knüpfen neue soziale Kontakte, lernen, sich an vorgegebene Regeln zu halten und sich in vorgegebene Strukturen einzufügen. Nicht alle Kinder meistern den Schulalltag problemlos, die Schulschwierigkeiten beeinflussen auch das Familienleben und erfordern die Unterstützung, Engagement und Zeitinvestitionen seitens der Eltern.

5. Familie mit Jugendlichen

Diese Phase fängt mit dem Beginn der Pubertät des erstgeborenen Kindes an und ist sowohl durch die Identitätssuche als auch durch die Ablösung des Jugendlichen von dem Familiensystem gekennzeichnet. Diese Kinder verlangen immer mehr nach Autonomie und Verantwortung, was für Eltern immer weniger Einflussmöglichkeiten bedeutet, bis sie zum Schluss nur noch eine Beraterfunktion im Leben der jungen Erwachsenen haben. Diese Phase dauert bis zum Ausziehen des jüngsten Kindes aus dem Haushalt der Eltern.

6. Familie nach Ablösung der Kinder

In der ersten Hälfte dieser Phase müssen sich die Eltern an die neue Familienkonstellation ohne Kinder gewöhnen - besonders schwierig ist diese Umstellung, wenn die Ehebeziehung nur noch auf die Ebene der Elternschaft geschrumpft ist bzw. die Frau weiterhin keinen Beruf ausübt - ohne Kinder, die ihre Fürsorge brauchen, fühlt sie sich unbrauchbar, was zu einer Identitätskrise und Depressionen bzw. anderen psychischen Problemen führen kann. Berufstätige Frauen und Männer erleben in dieser Zeit meist die „Glanzzeit“ in ihrer beruflichen Karriere, sie sind aktiv, selbstsicher und erfahren genug, um höhere Posten zu übernehmen.

Eine weitere schwierige Zeit kann vor allem für Männer die Zeit der sog. „Midlife-Crisis“ sein - im Alter von ungefähr 45-55 Jahren überdenken die Männer ihr bisheriges Leben kritisch, bei Unzufriedenheit können psychische Probleme auftreten. Für Frauen besonders psychisch, emotional und körperlich belastend ist die Zeit des Klimakteriums.

In der zweiten Hälfte der Phase kommt es zur Abnahme der körperlichen Kräfte, Verschlechterung der Gesundheit und zum langsamen Rückziehen aus dem Berufsleben. Oft kommt die Rolle als Großeltern mit neuen Aufgaben dazu, bzw. müssen die Partner ihre eigenen hochbetagten Eltern pflegen.

7. Familie im Alter

Diese Phase streckt sich von der Pensionierung bis zum Tod eines der Partner. Das Akzeptieren der neuen Rolle als PensionistIn bereitet oft Schwierigkeiten, die Partner verbringen wieder die Mehrheit des Tages zusammen und müssen einen neuen Umgang, nicht nur mit der neugewonnenen Zeit, sondern auch miteinander lernen. Enkelkinder spielen oft eine große Rolle im Leben von pensionierten Großeltern.

6 Scheidung/Trennung

Dieses Kapitel versucht einen möglichst detaillierten Überblick über die zahlreichen Facetten des Themas Scheidung/Trennung zu bieten. Unter einer Scheidung versteht man in dieser Arbeit die Auflösung einer Ehe, unter Trennung die Auflösung einer Lebensgemeinschaft. Es werden diverse Theorien vorgestellt, die eine Erklärung darüber geben, wie es zu einer Scheidung kommt, bzw. wie dieses einschneidende Lebensereignis verläuft. Die betroffenen Kinder, sowie auch Erwachsene, zeigen kurz-, mittel- und langfristig unterschiedliche Reaktionen. Eine Übersicht möglicher Verhaltensweisen wird ausgearbeitet und Maßnahmen zum Schutz von betroffenen Kindern werden vorgeschlagen. Es wird erklärt, welche Faktoren einen Einfluss auf die Art der Beziehung zwischen den Ex-Partnern haben, sowie auf die Häufigkeit und Intensität der Kontakte zwischen den Kindern und dem getrennt lebenden Elternteil. Zum Schluss beschäftigt sich dieses Kapitel mit dem besonders negativen Fall des Kontaktabbruchs zwischen dem Kind und dem weggeschiedenen Elternteil. Die dahinter stehenden Mechanismen, genauso wie die dazu führenden Gründe auf Seite der betroffenen Kinder bzw. Elternteile werden aufgelistet.

6.1 Scheidung in historischer Entwicklung

Derzeit werden in Österreich durchschnittlich 21.000 Ehen pro Jahr geschieden (Berger, 2008, S. 2). Die Scheidungsrate steigt seit 1970 kontinuierlich an (Heinrichs, Bodenmann & Hahlweg, 2008, S. 13).

Einen Überblick über die historische Entwicklung von Scheidung findet man bei Duss-von Werdt (1996, S.19ff): In der Antike war sowohl eine Eheschließung als auch eine Scheidung eine private Angelegenheit der Bürger, die weniger rechtlich als sittlich geregelt war. Zwar versuchten während der gesamten Dauer des Römischen Reiches die Herrscher immer wieder eine Gesetzgebung mit Regeln für die Heirat und Scheidung einzuführen, doch blieb dies auch nach dem Zerfall des Reiches ohne Erfolg.

Erst im Jahr 1563 erreichte die Kirche eine Jurisdiktion über Ehe und Scheidung, die Ehe wurde unauflöslich. In der Zeit der Reformation der Kirche und des Staates sind in den „evangelischen Konsistorien“ (Duss-von Wendt, 1996, S. 22) sog. kirchlichen Gerichte entstanden, die sich mit Dispensationen und

Annullierungen von Ehen beschäftigten. Für die Folgen einer Scheidung, damals hauptsächlich Fragen bezüglich der Aufteilung des Besitztums, waren weltliche Behörden zuständig. Fragen bezüglich des Sorgerechts waren kein Thema, da die Familien damals über ein breites soziales Netzwerk verfügten und erst in der Zeit der Industrialisierung die Kindererziehung stark mutterorientiert wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert setzte sich immer stärker der Vertragscharakter der Ehe durch - dies bedeutet, dass die Ehe mit dem Unterzeichnen eines Vertrags der beiden Eheleute beginnt, dieser Vertrag konnte auch wieder aufgelöst werden. Im Zuge der Französischen Revolution, die die Emanzipation und das individuelle Glück betonte, kam es erstmals zur Psychologisierung der Ehe: sind die Gefühle der Eheleute zueinander verschwunden, bzw. war eine derartige „Unverträglichkeit der Charaktere“ (Duss-von Wendt, 1996, S. 25) vorhanden, so dass ein glückliches Zusammenleben nicht mehr möglich war, war dies ein Grund genug, um die Ehe zu scheiden. Ganz konkret wurde die Möglichkeit der Eheauflösung per Gesetz im Jahr 1792.

Durch starken Katholizismus in Europa wurde die Erleichterung der Scheidung wieder rückgängig gemacht und zum Tabuthema.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bekamen Scheidungsgesetze in Deutschland eine neue Wichtigkeit - eine unfruchtbare Ehe konnte geschieden werden, da Kinder als potenzielle Soldaten gesehen wurden. Das aus dieser Zeit stammende Verschuldungsprinzip wurde erst in den 70-er Jahren aufgehoben. Allmählich zog sich in der kommenden Zeit der Staat aus den persönlichen Angelegenheiten des Paares zurück und andere sozial-pädagogische Institutionen zur Unterstützung von Paaren und Familien wurden geschaffen, z.B. die Möglichkeit der außergerichtlichen Einigung bzgl. der Scheidung, Mediation, usw.

6.2 Faktoren mit Einfluss auf Scheidung

Der Wandel der Familie spiegelt sich auch im Umgang mit getrennt lebenden bzw. alleinerziehenden Eltern und den Einstellungen der Gesellschaft zur Scheidung, wieder. Die Scheidung gehört in unserer Gesellschaft zur Normalität des Lebens, Geschiedene werden nicht mehr verpönt und verstoßen - all dies ist das Ergebnis des Zusammenwirkens von zahlreichen „gesellschaftlichen, juristischen, religiösen und psychologischen Faktoren“ (Bodenmann, 2009, S.

241). In dem modernen Scheidungsrecht sind mit einer Scheidung keine großen Hürden mehr verbunden, die Gesellschaft konzentriert sich verstärkt auf das Individuum selbst, eine Scheidung wird teilweise sogar schon von der Kirche und von der breiten Gesellschaft akzeptiert.

Laut Textor (1991b) ist das Scheidungsrisiko höher:

- wenn das Paar in einer Großstadt oder großer Stadt lebt;
- wenn die Frau voll erwerbstätig ist;
- je höher das Bildungsniveau der Frau ist;
- je niedriger das Bildungsniveau des Mannes;
- je niedriger der berufliche Status des Mannes ist;
- wenn mindestens einer der Partner eine Scheidung in seiner Ursprungsfamilie erlebte;
- wenn mindestens einer der Partner bereits geschieden ist;
- wenn die Partner nach einer kurzer Beziehung geheiratet haben;
- wenn die Partner aufgrund einer vorehelichen Schwangerschaft geheiratet haben;
- wenn es sich um eine Frühehe handelt (mindestens einer der Partner ist deutlich jünger als das durchschnittliche Heiratsalter des jeweiligen Landes).

Bodenmann und Schär (2008, S.1) unterscheiden zwischen den eigentlichen Scheidungsursachen, den Auslösern für eine Scheidung und den scheidungserleichternden sowie scheidungerschwerenden Bedingungen.

Zu den scheidungserleichternden Bedingungen zählt Bodenmann (2006, zitiert nach Heinrichs, et al., 2008, S. 28) die Entfremdung der beiden Ehepartner voneinander und die Akzeptanz der Scheidung im sozialen Umfeld. Zu scheidungerschwerenden Bedingungen zählt er an erster Stelle die Verantwortung für Kinder, weiter moralisch-religiöse Bedenken und finanzielle Probleme nach der Scheidung. Auch „Angst vor dem Alleinsein, Angst vor Geldproblemen, Angst vor dem Gerede der anderen, Angst vor der Rachesucht des Partners“ (Keyserlingk, 1994, S. 21) oder moralische Verbote, halten Menschen von einer Trennung ab. Zu den Auslösern einer Scheidung gehört kumulierter Alltagsstress, außereheliche Beziehungen und einschneidende Faktoren, die das Leben verändern und bei denen einer der Partner nachzudenken beginnt, ob er in der Ehe bleiben möchte (Heinrichs, et al., 2008, S. 21).

Einige Autoren vertreten die Meinung, dass eine Scheidung bereits während der aufrechten Beziehung vorhergesagt werden kann. Laut Bodenmann und Schär (2008) kann man aufgrund von wissenschaftlichen Erkenntnissen davon ausgehen, dass eine eventuelle zukünftige Scheidung aufgrund von zwei Faktoren identifiziert werden kann:

- Neurotizismus eines oder beider Partner,
- Kompetenzdefizite in der Kommunikation, Stressbewältigung und Problemlösung.

Weitere Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer späteren Scheidung erhöhen sind (Diekmann & Engelhardt, 1995):

- Probeehen - lebt man vor der Heirat auf „Probe“, erhöht sich das Scheidungsrisiko um 40-60%;
- Einzelkinder - wächst man als ein Einzelkind auf, ist die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns der eigenen Ehe um 40% höher als wenn man mit Geschwistern aufwächst ;
- kein gemeinsames Eigentum - investieren die Ehepartner in gemeinsames Besitztum, sinkt die Wahrscheinlichkeit für eine Scheidung.

6.3 Scheidungsverlauf und Scheidungstheorien

In der Literatur besteht eine Übereinstimmung darüber, dass eine Scheidung keineswegs ein plötzliches Ereignis, sondern ein langer Prozess ist - beginnend mit Zerwürfnis, gefolgt von der Scheidung selbst und den kurz- und langfristigen Scheidungsfolgen (Keyserlingk, 1994, S. 16; Textor, 1991b). Keyserlingk (1994, S. 18) ist der Meinung, dass eine Scheidung in vielen Fällen bereits in der Zeit vor der Eheschließung des Paares vorhersagbar ist - dies liegt vor allem an den Unterschieden der Partner und dem Unwissen der beiden Partner darüber. Die jeweilige Herkunftsfamilie, die eigene Erziehung und die Werte und Einstellungen sind der Ursprung von Unterschiedlichkeit der beiden Partner. In der Zeit der Heirat gehen die Lebensgenossen davon aus, dass das, was für einen selbst selbstverständlich ist, auch für den anderen als ebensolches gilt - dass dies oft nicht zutrifft, manifestiert sich dann im alltäglichen Zusammenleben, beim Treffen von gemeinsamen Entscheidungen, in der Erziehung der Kinder,

usw. Bekannt und anerkannt sind vor allem folgende Theorien, die das komplexe Phänomen der Scheidung zu erklären versuchen:

6.3.1 Lerntheoretisches Scheidungsmodell

Eine detaillierte Beschreibung des Scheidungsverlaufs nach lerntheoretischen Grundsätzen findet man bei Bodenmann (2009, S. 248f): Dieses Modell definiert vier Ursachen für einen destruktiven Verlauf einer Partnerschaft:

- Habituation und eheliche Monotonie;
- durch häufige Konflikte wird der Partner immer negativer besetzt;
- verschlechtertes Beziehungsklima;
- negative Erwartungen an die Beziehung und den Partner.

Im Laufe der Zeit verlieren vormals positive Stimuli in der Beziehung an Bedeutung - Langeweile und Monotonie treten ein - der Partner verliert an Attraktivität. Kommen Streitereien hinzu, wird der Partner immer mehr in negativen Situationen wahrgenommen, so kann er aufgrund von negativer Konditionierung zu einem negativen Stimulus werden. Durch eine allgemeine Verschlechterung des Beziehungsklimas kommt es zu einer Verschlechterung der Paarkommunikation, als Folge dessen können die Partner ihre Interessen nur noch durch Zwang durchsetzen - allgemeine Negativität nimmt immer mehr zu. Dadurch entwickeln die Partner negative Erwartungen - sie erwarten nur noch mehr Negativität in der Beziehung - dieser Teufelskreis führt immer häufiger zu Eskalationen und zuletzt nicht selten zu einer Scheidung.

6.3.2 Austauschtheoretisches Scheidungsmodell

Vor dem Hintergrund der Sozialen Austauschtheorie von Thibaut und Kelley (1959) beschreibt Bodenmann (2009, S. 249) ein weiteres Scheidungsmodell. Die Autoren dieses Modells gehen davon aus, dass zwischenmenschliche Beziehungen durch ein Geben und ein Nehmen gekennzeichnet sind, wobei Geben für Menschen Kosten bedeutet, Nehmen dagegen bedeutet einen Nutzen (Thibaut & Kelley, 1959, S. 21f). Bodenmann (2009, S. 249) geht davon aus, dass hier nicht nur materielle Werte verglichen werden, sondern auch soziale und emotionale. Unter Kosten versteht er zum Beispiel „Konflikte, unbefriedigte Sexualität, störende Gewohnheiten des Partners, dessen häufige Abwesenheit,

Krankheit oder Untreue, usw. (S. 249). Zum Nutzen zählt er zum Beispiel „Liebe, Geborgenheit, Status und Prestige, finanzielle Möglichkeiten, Attraktivität des Partners, usw.“ Wir vergleichen ständig den Nutzen und die Kosten unserer Beziehung unter Berücksichtigung von allgemein gültigen Normen und anderen möglichen Alternativen (z.B. Leben als Single, anderer Partner). Ist der Nutzen einer Beziehung zu niedrig und sind die Alternativen attraktiv, ist die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung hoch. Ist der Nutzen einer Beziehung hoch und gibt es eine noch attraktivere Alternative, kann es auch zu einer Trennung der Partner kommen.

6.3.3 Sozial-psychologisches Scheidungsmodell

Heinrichs et al. (2008, S. 31f) beschreiben dieses Modell, das aus den 80er Jahren von Gottmann und Levenson stammt: Durch frühere Konflikterfahrungen mit dem Partner bauen die Ehepartner eine negative Haltung gegenüber einander auf. Diese lässt die physiologische Aufwühlung bereits vor einem weiteren Streitgespräch steigen - durch diese hohe physiologische Erregung wird die Kommunikations- und Problemlösefähigkeit beeinträchtigt - alles in allem trägt dies zu einem negativen Ausgang des Gesprächs bei.

6.3.4 Stresstheoretisches Scheidungsmodell

(vgl. Bodenmann, 2009, S. 249ff, Bodenmann & Schär, 2008, Heinrichs et al., 2008, S. 32f)

Nach dieser Theorie überträgt sich Alltagsstress, der am Anfang einer Beziehung keinen Einfluss auf das Beziehungsleben hat, im Laufe der Zeit immer mehr auf die Beziehung. Stressbedingt haben Menschen weniger Zeit füreinander, für den Partner und die Familie. Das „Wir-Gefühl“ nimmt ab, man hat immer mehr die Besorgnis, den Partner nicht mehr zu kennen. Die Fähigkeiten zur konstruktiven Kommunikation in der Paarbeziehung sind bei gestressten Menschen eingeschränkt, zusätzlich leiden gestresste Menschen verstärkt an somatischen und psychischen Problemen. Letztendlich fehlt die Energie zur Verdeckung negativer Persönlichkeitszüge - diese kommen in der Paarbeziehung immer mehr zum Vorschein. All dies führt zu einer Entfremdung der Partner, was eine Unzufriedenheit mit der Paarbeziehung hervorruft. Nach diesem Modell reicht in dieser Phase nur noch ein mehr oder weniger wesentlicher Auslö-

ser, wie alternative Partner, der die Beteiligten dazu bringt, über scheidungser-schwerende und scheidungserleichternde Bedingungen und über Alternativen zum Fortsetzen der Beziehung nachzudenken.

6.3.5 Phasenmodelle der Scheidung

Die Phasenmodelle der Scheidung gehen davon aus, dass die Scheidung nur eine Phase im Prozess der Reorganisation der Familie ist (Ermert, 1996, S. 136).

Der Prozess einer Scheidung wird häufig folgendermaßen gegliedert:

1. „Phase der Ambivalenz“ - In dieser Phase kommt es zur Entscheidung „für“ oder „gegen“ das Fortbestehen der Ehebeziehung, die Partner sollen Informationen über die Folgen für alle Betroffenen und über die Sorgerechtsformen sammeln (Niesel & Griebel, 1996, S. 19). Ein Gespräch mit den Kindern über die aktuelle Familiensituation und eine gleichzeitige Entlastung der Kinder ist notwendig. Diese Phase, so Keyserlingk (1994, S. 20), ist für alle Beteiligten sehr anstrengend, da alle in Ungewissheit bezüglich der Zukunft leben, niemand weiß mehr, wohin er gehört, niemand kann Pläne machen und es ist im Sinne von allen, aber vor allem im Sinne der Kinder, diese Phase zu beenden, indem so viel Distanz geschaffen wird, dass eine Entscheidung für die Zukunft möglich ist. In dieser Phase kommt es zum Zurückziehen der beiden Partner, der räumlicher Trennung in der gemeinsamen Wohnung und mit dem Beenden der sexuellen Liebesbeziehung. Die „Versorgungsgemeinschaft“ bleibt noch bestehen (Keyserlingk, 1994, S. 23).

2. Schließlich tritt die Phase der Trennung auf - Niesel und Griebel (1996) definieren diese Phase mit der räumlichen Trennung der Eltern - das Leben der Familie wird in zwei Haushalte verlagert - die Aufgaben werden neu aufgeteilt, das soziale und familiäre Umfeld wird informiert, die Kinder sollen weiterhin unterstützt werden (S.19).

3. Phase der Scheidung - diese Phase wird mit dem Prozess der juristischen Scheidung gleichgesetzt, in der die Pflichten, Verantwortungen und Rechte durch ein Gericht geregelt werden, wobei hier auch die Möglichkeit einer Vereinbarung der Eltern besteht, die dem Pflschaftsgericht zur Genehmigung vorgelegt wird (Niesel & Griebel, 1996, S. 19). Keyserlingk (1994, S. 27) beschränkt diese Phase nicht nur auf den juristischen Akt, sondern spricht auch von einer sozialen und einer emotionalen Komponente der Scheidung - hier

geht es um eine Neuverteilung der Macht, Kontrolle, Distanz, Autonomie und der materiellen Güter. Die Nähe zwischen den Partnern muss neu definiert werden.

4. Nachscheidungsphase - der neue Lebensstil der getrennten Familie wird zur Routine. Für die Konflikte aus der Scheidungsphase findet man eine Lösung bzw. verlieren die Konflikte an ihrer Bedeutung, die Trennung der Partnerebene von der Elternebene wird immer selbstverständlicher, durch die Routine des Lebens in zwei Haushalten gewinnen die Kinder das Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Stabilität der Beziehung zu den beiden Eltern (Niesel & Griebel, 1996, S. 19). Niesel (1996a, S. 25) weist darauf hin, dass die Entspannung der Konflikte der Eltern nicht mit dem juristischen Abschluss der Scheidung zusammenfällt, sondern eine längere Zeit benötigt. In einer schweizerischen Studie berichteten geschiedene Männer und Frauen, dass der Prozess bis zu einer neuen Normalisierung zwischen 1 und 10 Jahren gedauert hat (Meyer, Decurtins & Niklowitz, 2001, S. 130).

Auch bei Textor (1991b) findet man ein Phasenmodell des Scheidungsverlaufs, wobei er davon ausgeht, dass eine Scheidung im psychologischen Sinne etwa 2 Jahre, bzw. auch länger dauert und betont, dass jede der drei Phasen eine neue „Reorganisation der Familienstruktur“ bzw. „Veränderung des Denkens, Fühlens und Handelns sowie der Persönlichkeit der betroffenen Personen“ verlangt.:

1. Vorscheidungsphase

Diese Phase beginnt mit einem häufigen Auftreten der Ursachen, die letztendlich zur Scheidung führen. Meist kommt es zu einer allmählichen Verschlechterung der ehelichen Zufriedenheit begleitet von Konflikten und Streitigkeiten, die immer häufiger und heftiger werden, oder zu einem langsamen Zurückziehen der beiden Partner voneinander. Zu einer Verschlechterung der ehelichen Zufriedenheit kann es auch kommen, wenn etwa eine außereheliche Beziehung eines der Partner aufgedeckt wird, durch eine Krise wie etwa Arbeitslosigkeit, schwere Krankheit oder die Geburt eines Kindes. Zu solchen destruktiven Entwicklungen kommt es auch, wenn die Partner unrealistische Erwartung bezüglich einer Ehe bzw. des Ehepartners haben, wenn finanzielle oder berufliche Probleme auftreten, die Partner sich einfach auseinander leben und unterschiedliche Lebensstile entwickeln und/oder unterschiedliche Werte für wichtig halten. Die Unzufriedenheit breitet sich über mehr oder weniger alle Bereiche

des ehelichen Zusammenlebens aus, was zu einem psychischen bzw. auch körperlichen Leidensdruck führt. Davon werden auch Kinder betroffen, da es nicht möglich ist, den Einfluss dieser negativen Entwicklungen auf die Paarebene zu beschränken. Letztendlich beginnen die Partner sich mit den Gedanken an eine Scheidung zu beschäftigen. In manchen Fällen wird diese Entscheidung, die Argumente für bzw. gegen eine Scheidung, sowie auch die Konsequenzen gemeinsam besprochen - je negativer die Konsequenzen einer Scheidung für alle Beteiligten, desto unwahrscheinlicher ist eine baldige Trennung. In anderen Fällen trifft ein Partner diese Entscheidung alleine und spontan, oder hält sie länger geheim, um sich auf die folgende Zeit besser vorzubereiten oder um einen emotionalen Abstand zu gewinnen. Obwohl Kinder die Probleme in der Beziehung ihrer Eltern wahrnehmen, kommt die Entscheidung über eine Scheidung für sie fast immer überraschend.

2. Die Scheidungsphase

Diese Phase erstreckt sich von der endgültigen Trennung der Partner bis zum Scheidungsurteil, wobei entweder ein Partner aus dem gemeinsamen Haushalt auszieht, oder beide Partner jeweils einen neuen Haushalt gründen. Schwierig ist die Situation, wenn, meist aus finanziellen Gründen, die getrennten Partner im gemeinsamen Haushalt weiter in einer emotional sehr spannungsgeladenen Atmosphäre leben müssen.

Die Trennung bringt zahlreiche Veränderungen mit sich im „psychischen, sozialen, finanziellen und beruflichen Bereich“ (Textor, 1991b), so wie in der „Lebensweise, den Gewohnheiten, Rollen und dem Selbstbild“ (Textor, 1991b). Etwa 6 Monate nach der Scheidung beginnen die Betroffenen einen neuen Partner zu suchen, sofern sie nicht schon vor der Scheidung eine außereheliche Beziehung hatten. Die neuen Beziehungen sind meist kurz, die Partner werden öfter gewechselt - dies bringt den Betroffenen eine Selbstbestätigung noch begehrenswert zu sein. Sind die Betroffenen jung, waren sie nur kurz verheiratet und hatten sie keine Kinder, so können sie sich am schnellsten an das Leben ohne einen fixen Partner wieder gewöhnen. Sind Kinder aus der Beziehung entstanden, müssen die Beteiligten lernen, sich zwar auf der Beziehungsebene zu trennen, auf der Elternebene allerdings weiterhin ein Team zu bleiben.

4. Die Nachscheidungsphase

Etwa 6 Monate bis 4 Jahre nach der Scheidung lassen die negativen Folgen bei den Betroffenen nach. Die Bewältigung der Scheidungsfolgen ist umso leichter, je weniger Stress die Personen durch die Scheidung erlebt, je mehr Unterstüt-

zung sie im sozialen Umfeld gefunden haben und wenn sie eine positive Partnerbeziehung eingehen konnten. Ausschlaggebend für die positive Verarbeitung ist auch, dass die Personen eine „psychische Scheidung“ erreichen - die Scheidung akzeptieren und Trauerarbeit leisten. In dieser Phase haben die Männer laut Textor (1991b) meistens ihren neuen Haushalt eingerichtet und können die Hausarbeiten ohne größere Schwierigkeiten bewältigen, die Frauen haben sich im Beruf etabliert, haben neue soziale Kontakte geknüpft und sind auf ihre Erfolge stolz. Das gemeinsame soziale Netzwerk, das es in der intakten Familie gegeben hat, ist nun in zwei so gut wie unabhängige Netzwerke geteilt - meist sind nur die Kinder das einzige Bindeglied. Eine neue Paarbeziehung wirkt sich im Allgemeinen positiv auf das Wohlbefinden der Betroffenen aus. Haben die Ex-Partner keine Kinder, so besteht meist kein Kontakt zwischen ihnen. Sind Kinder vorhanden, unterhalten sich die meisten Ex-Paare über die notwendigsten Angelegenheiten der Kinderbetreuung bzw. treffen gemeinsam Entscheidungen, die die Kinder betreffen (z.B. suchen gemeinsam eine Schule aus), private Themen, die das „neue Leben“ - neue Beziehungen, neuer Beruf, usw. betreffen, werden gemieden. Themen, die im Mittelpunkt des Streites stehen, falls dieser immer noch vorhanden ist, sind meist Unterhaltszahlungen, das Sorge- und das Umgangsrecht.

6.4 Wie Kinder die Scheidung ihrer Eltern erleben

Zwischen den Jahren 2001 und 2008 wurden in Österreich jährlich über 20 000 minderjährige Kinder von den Scheidung ihrer Eltern betroffen (Österreichischen Institut für Familienforschung, 2010, S. 12). Die Scheidung der Eltern stellt für die Kinder meist „ein außerordentlich belastendes“ und „zunächst beängstigendes und zutiefst unerwünschtes Ereignis“ dar (Oberndorfer, 1996, S. 35). Keyserlingk, (1994, S. 34) weist darauf hin, dass nicht die Scheidung selbst, sondern der „chaotisch-aggressive Umgang der Eltern miteinander und mit den Kindern“ sowie die Bedeutung, die der Scheidung zugeschrieben wird, vernichtende Folgen haben. Kinder leiden unter der Scheidung ihrer Eltern mehr als Erwachsene (Keyserlingk, 1994, S. 13). Laut Oberndorfer (1996, S. 35) ist die endgültige Trennung der Eltern sogar in sehr konfliktbelasteten Familien für Kinder als Lösung der belastenden Familiensituation unakzeptabel - sie

wünschen sich ein Vertragen der Eltern. Eine weitere Erschwernis für die betroffenen Kinder stellt die Tatsache dar, dass in der Scheidungsphase Eltern Entscheidungen treffen, ohne ihre Kinder mitentscheiden zu lassen bzw. der Wille des Kindes nicht berücksichtigt wird. Dabei können die Kinder den neuen Zustand erst dann akzeptieren, wenn sie mit den neuen Lebensumständen positive, ihren Bedürfnissen entsprechende Erfahrungen gemacht haben. Textor (1991b) schreibt, dass die meisten Kinder immer noch ihren Hauptwohnsitz nach der Scheidung der Eltern bei der Mutter haben und es passieren kann, dass die Frau ihre ganze Liebe auf die Kinder konzentriert und überbehütend wird bzw. dass sie einen Beruf annehmen oder mehr als vor der Scheidung arbeiten muss. In Folge dessen hat sie weniger Zeit für die Kinder oder ist so sehr mit dem eigenen Schmerz beschäftigt ist, dass sie die Bedürfnisse der Kinder nicht wahrnimmt und nicht befriedigend kann.

Die Gefühlswelt von betroffenen Kindern, nach Alter gegliedert, beschreibt Oberndorfer (1996, S. 37ff):

- Kinder im Alter von 0-3 Jahren: Bei der Trennung des Kindes in diesem Alter von einer geliebten Person, zu der das Kind bereits eine Beziehung aufbauen konnte, verliert das Kind die sichere Basis in der Hinwendung zu seiner Umwelt. Für Kinder in diesem Alter ist das Ausziehen eines Elternteils mit seinem Verschwinden gleichzusetzen.
- Kinder im Alter von 1 1/2 bis 6 Jahren: Da Kinder dieser Altersgruppe die Welt sehr egozentrisch erleben, fühlen sie sich für die Streitigkeiten der Eltern verantwortlich. Sie sind sich ihrer eigenen physischen Existenz bewusst, die getrennt von den Eltern vorhanden ist. Deswegen machen sie sich Sorgen über ihre Existenz nach der Trennung der Eltern. Dass ein Elternteil plötzlich weniger Zeit mit der Familie verbringt, verstehen die Kinder als Liebesentzug.
- Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren: Diese Kinder sind sich ihrer physischen und emotionalen Eigenständigkeit bewusst und wissen, dass die Eltern andere Gefühle, zum Beispiel dem anderen Elternteil gegenüber, haben können als die Kinder selbst. Sie fühlen sich zwar nicht mehr für die Trennung der Eltern verantwortlich, aber sie sind sich dessen bewusst, dass sie nur wenige Möglichkeiten haben, zur Schlichtung der Konflikte der Eltern beizutragen, was für sie belastend ist. Sie leiden sehr unter Verhaltensweisen der Erwachsenen, die nicht den Bedürfnissen der Kinder entsprechen.
- Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren: Im Laufe der Streitigkeiten der Eltern erfahren Kinder, dass die Eltern sich selbst an die Grundsätze, die sie in der Er-

ziehung ihren Kindern vermitteln, nicht halten. Unterstützung können sie im außerfamiliären sozialen Netz finden, was zu einer Entlastung aller Beteiligten führen kann.

- Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren: Kinder in diesem Alter sind imstande, zwischen der Eltern-Kind-Beziehung und der Beziehung zwischen den beiden Eltern zueinander zu unterscheiden. Gleichzeitig ist gerade in dieser Zeit die Liebe und Nähe in der Eltern-Kind-Beziehung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes essentiell.

6.4.1 Kurz- und Mittelfristige Reaktionen der Kinder auf Scheidung

Obwohl, wie Figdor (2007, S.20) schreibt, die meisten Eltern während der Scheidungsphase die Hoffnung haben, die Scheidung möge die Kinder nicht allzu viel verletzen, ist die Scheidung für alle Kinder, „die zu beiden Eltern Liebesbeziehungen aufbauen konnten“, schmerzhaft. Die meisten Kinder können sich innerhalb von etwa 2 Jahren nach der Scheidung der Eltern an die neue Situation gut anpassen und eine gesunde psychische Entwicklung wird fortgesetzt (Fthenakis, 1996b, S. 57).

Oberndorfer (1996, S. 46) betont, dass die kindlichen Reaktionen keinesfalls als Störungen gesehen werden sollen - sie sind als Bewältigungsstrategien zu verstehen, die, falls sie zur erfolgreichen Bewältigung der Geschehnisse führen, das Selbstwertgefühl und das Einfühlungsvermögen der Kinder erweitern können.

Obwohl eine ganze Palette von kindlichen Symptomen als Reaktion auf die Scheidung aus der Literatur wohl bekannt ist, ist Figdor (2007, S. 22) der Meinung, dass ein überraschend großer Teil der Scheidungskinder „scheinbar überhaupt keine Reaktionen zeigt“. Zu den wichtigsten Gefühlen der, von einer Scheidung der Eltern betroffenen Kindern, zählt er zwei Arten von Angst:

die Angst, den weggeschiedenen Elternteil zu verlieren und die Angst des Kindes von allen geliebten Personen verlassen zu werden. Diese Angst entsteht laut Figdor (2007, S. 23) vor allem im Zusammenhang mit Erklärungen der Eltern, dass die Liebe zwischen ihnen zu Ende ist, woraus die Annahme der Kinder entsteht, dass auch die Liebe in der Eltern-Kind-Beziehung zu Ende kommen kann

Außer Angst zählt Figdor (2007, S. 23) weitere Reaktionen von Kindern auf, wie:

- Aggressionen gegen einen Elternteil oder beide Eltern;
- Sich selbst die Schuld geben - abhängig von dem jeweiligen Entwicklungsstadium haben alle Kinder mehr oder weniger Schuldgefühle bezüglich der Scheidung ihrer Eltern.

Der Autor, gleich wie Fthenakis (1996a, S. 102), vergleicht eine Scheidung der Eltern sogar mit einem Identitätsverlust des Kindes - in Anbetracht der heute immer noch überwiegenden Obsorge- und Besuchsrechtsregelung kommt er zu der dramatischen Schlussfolgerung, dass diese Kinder den für manche Entwicklungsabschnitte unbedingt notwendigen „männlichen“ Anteil der eigenen Persönlichkeit verlieren.

Oberndorfer (1996, S. 37) fasst alterstypische Reaktionen der Kinder auf die Scheidung ihrer Eltern folgendermaßen zusammen:

- Kinder im Alter von 0-3 Jahren: Die betroffenen Kinder sind weinerlich, anklammernd, leicht zu irritieren, verlangen die volle Aufmerksamkeit und sind für Krankheiten anfälliger.
- Kinder im Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren: Kinder dieser Altersgruppe reagieren gewöhnlich im ersten Schritt mit einem Wohlverhalten - im Glauben dies könnte die Eltern wieder versöhnen. Fruchtet dieses Verhalten nicht, zeigen sie Wut und Aggressionen beiden Elternteilen gegenüber. Diese negativen Reaktionen lassen mit der Zeit nach, mit ihnen aber auch das Nachfragen nach dem weggezogenen Elternteil - dies aus Angst, den anwesenden Elternteil zu verärgern, die bis zum klammernden Verhalten führen kann.
- Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren: Für Kinder dieser Altersgruppe ist ebenfalls ein überangepasstes Verhalten typisch - damit versuchen sie auf alle beruhigend und beschwichtigend zu wirken. Sie sind auch schon imstande, ihre Wünsche zu artikulieren - bekommen sie diese Möglichkeit, wählen sie eine Betreuungsalternative, in der beide Elternteile integriert werden. Wird diese Fähigkeit missbraucht, um dem Kind eine bestimmte Alternative abzuverlangen, die zu Loyalitätskonflikten führen kann, reagiert das Kind mit Hoffnungslosigkeit und Traurigkeit, die zur Grundstimmung des Kindes werden kann.
- Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren: Kinder versuchen die elterlichen Streitigkeiten zu schlichten, bzw. sehen sich gezwungen, einen Schiedsrichter zu spielen - meist schlagen sie sich auf die Seite des „Schwächeren“, was aber

mit derart starken Schuldgefühlen dem anderen Elternteil gegenüber verbunden ist, dass Kinder oft den Kontakt zu ihm meiden. Mit dem „schwachen“ Elternteil wird oft eine Allianz gebildet, die sich gegen den Ex-Partner richtet.

- Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren: Sie reagieren im ersten Schritt heftig mit Zorn, Traurigkeit und dem Gefühl, verlassen zu werden, können sich aus diesem Schock in der Regel schnell erholen und verhalten sich kooperativ und einfühlsam bei der Neuformierung der getrennten Familie.

Typisch sind ebenfalls körperliche Symptome wie Magen-Darm-Beschwerden, „Allergien und Erkältungen“, Einnässen, Einkoten, Erkrankungen der Atemwege bis zur akuten Atemnot oder Selbstaggressionen wie „Nägelkauen, Haareausreißen und Kopfschlagen“ (Keyserlingk, 1994, S. 31).

Weitere in der Literatur angeführten Faktoren die, neben dem Alter des Kindes, dessen Reaktionen auf die Scheidung der Eltern beeinflussen, sind der Entwicklungsstand, das Geschlecht und Temperament des Kindes sowie seine kognitiven und sozialen Kompetenzen, das Konfliktniveau und der Kommunikationsstil der Eltern, das Erziehungsverhalten der Sorgeberechtigten, die Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen vor und nach der Scheidung und weitere Faktoren der Umgebung wie das soziale Netz, sozio-ökonomische Situation der Familie usw. (Bauers, 1993, S.40; Kirchhof 1996, S. 47ff,).

Obwohl die meisten Kinder den Kontakt zu beiden Elternteilen auch nach der Scheidung haben wollen, entscheiden sich manche Kinder aus folgenden Gründen auf den Kontakt mit dem nicht anwesenden Elternteil zu verzichten (Textor, 1991b):

- Kleine Kinder, die auf ihre Mutter stark fixiert sind, ergreifen ihre Partei und wehren sich gegen Kontakte mit dem Vater.
- Jüngere Kinder können ihre Wut allein auf den weggeschiedenen Elternteil konzentrieren, sind so stark von seiner Abwesenheit enttäuscht, dass sie den Kontakt ablehnen.
- Manche Kinder, die bei ihrer Mutter leben, versetzen sich aus Empathie stark in ihre Lage und Probleme hinein.
- Manche Kinder schlagen sich auf die Seite des Elternteils, der ihrer Ansicht nach mehr Probleme hat und mehr ihre Hilfe braucht.

- Jüngere Kinder, die bei ihren Besuchen beim Vater verwöhnt werden, können die Mutter, bei der sie den Alltag verbringen, ablehnen und bei dem Vater leben wollen.
- Ältere Kinder, die die Frage nach Recht und Unrecht zu klären versuchen, schlagen sich auf die Seite von einem Elternteil, wobei dieser möglicherweise in einer idealisierten Form gesehen wird.

6.4.2 Einfluss der Scheidung auf die Gesundheit des Kindes

Troxel und Matthews (2004) zeigen in ihrem Modell, dass die Scheidung der Eltern zwar einen Einfluss auf den Gesundheitszustand des Kindes hat, dass dieser Einfluss jedoch kein direkter ist. In diesem Modell steht zwischen dem elterlichen Konflikt und schließlich ihrer Trennung und dem gesundheitlichen Zustand des Kindes eine Reihe von Moderatorvariablen wie:

- Das elterliche Erziehungsverhalten - die Belastung der Eltern vor, während und nach einer Scheidung, das ihre Praktiken in der Erziehung verändern kann. Beschäftigen sich die Eltern stark mit sich selbst, können sie die Bedürfnisse der Kinder leicht übersehen. Im besonders negativen Fall merken die Eltern nicht, stark mit eigenen Problemen beschäftigt, dass ihr Kind in Straftaten (wie Gewalt, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Promiskuität) involviert wird.
- Die emotionale Stabilität des Kindes, die durch das Miterleben von Konflikten bzw. eventuell durch schwierige Gestaltung der Kontakte zwischen dem Kind und dem weggeschiedenen Elternteil, gefährdet ist.
- Ist das emotionale Gleichgewicht des Kindes gestört, kann dies zu Auffälligkeiten auf der affektiven Ebene (Depressionen, Ängstlichkeit), kognitiven Ebene (gestörte Informationsverarbeitung, Zweifel, Misstrauen) und Verhaltensebene (Aggressionen, schlechte soziale Kompetenzen) führen.
- Diese Defizite führen zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes.
- Der sozioökonomische Status ist bei geschiedenen Familien für gewöhnlich niedriger, als bei intakten Familien, dies hat einerseits seinen Einfluss auf die Erziehungsfähigkeit der Eltern, andererseits einen direkten Einfluss auf die Gesundheit der Kinder hat.

6.4.3 Langfristige Reaktionen der Kinder auf Scheidung

Etwa ein Drittel der Kinder wird von der Scheidung ihrer Eltern langfristig beeinträchtigt (Fthenakis, 1996a, S. 57). Vor allem Kinder, die auch längere Zeit nach der Scheidung der Eltern einem anhaltenden elterlichen Konflikt ausgesetzt sind, haben ein höheres Risiko für Verhaltens- und emotionale Störungen (Heinrichs et al., 2008, S. 16). Langfristig gesehen, zeigen Kinder aus Scheidungsfamilien häufiger eine „erhöhte Brüchigkeit des Selbstwertgefühls (Figdor, 2007, S. 77) und sind auch im Erwachsenenalter in ihrem Selbstwert auf die Einschätzung anderer angewiesen. Das Risiko einer psychischen Störung ist bei Scheidungskinder etwa viermal höher, als bei Kindern aus intakten Familien (Fthenakis, 1996a, S. 57).

Probleme kann es auch in den späteren Paarbeziehungen von Kindern mit Scheidungserfahrung geben - 5 Jahre nach der Scheidung ihrer Eltern machten sich diese Kinder Sorgen, in den eigenen Paarbeziehungen gleiche Fehler zu machen, wie ihre Eltern in der gescheiterten Ehe gemacht haben (Fthenakis, 1996a, S. 57).

Das Suizidrisiko ist bei jungen Erwachsenen aus geschiedenen Familien höher als bei Gleichaltrigen aus intakten Familien (Fthenakis, 1996a, S. 60).

Textor (1991b) schreibt, dass bei den meisten Kindern, die nach der Scheidung ihrer Eltern Symptome zeigen, diese bereits vor der Scheidung vorhanden waren; bei Kindern, die langfristig unter den Folgen der Scheidung ihrer Eltern leiden, handelt es sich meist um ein Zusammenspiel von mehreren negativen Entwicklungen vor, während und nach der Scheidung der Eltern.

6.4.4 Scheidungsfolgen über mehrere Generationen

Aufgrund von deutschen demographischen Daten haben Diekmann und Engelhardt (1995) ausgerechnet, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung verdoppelt, falls einer der Ehepartner geschiedene Eltern hat. Bei Männern aus geschiedenen Familien ist diese Wahrscheinlichkeit sogar dreimal so hoch wie bei Ehemännern aus intakten Familien.

Wissenschaftliche Ansätze, zur Erklärung dieses Phänomens, wie sich eine Scheidung der Eltern auf den weiteren Lebenslauf der Familie über Generationen hinaus auswirken kann, werden in der Literatur wie folgt zusammengefasst

(Diekmann & Engelhardt, 1996; Fthenakis, 1996 c, S. 61c; Heinrichs et al., 2008, S. 14f):

- Die Hypothese der ökonomischen Deprivation geht davon aus, dass geschiedene Familien über weniger finanzielle Mittel verfügen, als kompakte Familien, was die Kinder dazu veranlasst, selbstständig zu werden und im frühen Erwachsenenalter eine eigene Familie zu gründen. Frühe Heirat und Elternschaft erhöhen wiederum die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung.
- Einige Autoren gehen von ungünstigen Sozialisationserfahrungen der Kinder aus - das Fehlen von einem männlichen Vorbild und einer vorbildlichen Partnerschaft, Erziehung durch belastete, traumatisierte oder überforderte AlleinerzieherInnen, Einstellungen zu Ehe und Partnerschaft - beeinflussen die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und seinen Umgang mit sexuellen Partnerschaften.
- Nach der Stresstheorie verursacht eine Scheidung Instabilität im Familiensystem - jungen Erwachsenen fällt es leicht, dieses instabile familiäre System bereits früh zu verlassen und eine eigene Familie zu gründen.
- Nach einer weiteren Theorie ist davon auszugehen, dass Kinder in geschiedenen Familien von Anfang an - also lange vor der Scheidung, höheren Belastungen ausgesetzt sind, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie selber in Schwierigkeiten kommen, ungeachtet dessen, ob die Eltern geschieden werden oder nicht.

6.4.5 Geschlechtsspezifische Reaktionen der Kinder

In der Literatur finden sich zahlreiche Hinweise darauf, dass Mädchen und Buben auf die Scheidung der Eltern unterschiedlich reagieren. Bekannt ist, dass Buben eher externalisierte Verhaltensweisen zeigen (Walbiner, 1996, S. 53) - aggressiv, ungehorsam und kindlicher sind (Diekmann & Engelhardt, 1996, Kirchhoff, 1996, S. 47), was vom sozialen Umfeld als störend empfunden wird und diese Verhaltensweisen auch länger andauern als die Reaktionen der Mädchen (Walbiner, 1996, S. 53.). Walbiner (1996, S. 54) erklärt dies damit, dass Familien mit Söhnen von Vorherein belasteter sind - wegen der angenommenen unersetzbaren Rolle des Vaters in der Entwicklung des Sohnes, zögern viele Paare mit Söhnen die Scheidung lange hinaus, wodurch auch die Konflikte an Intensität gewinnen. Kirchhoff (1996, S. 47) merkt an, dass Buben diese heftigen Reaktionen dann stärker zeigen, wenn sie bei ihrer alleinerzie-

henden Mutter leben - ein ausgedehnter Kontakt zum Vater kann zur Verbesserung der Verhaltensauffälligkeiten führen. Fthenakis (1996a, S. 108) merkt an, dass dies möglicherweise nicht durch das Geschlecht der Erziehenden bedingt ist, sondern durch weitere Variablen: möglicherweise haben Burschen, die bei ihren Vätern aufwachsen, einen intensiven Kontakt zu ihren Müttern - dies würde die Hypothese bestätigen, dass Kinder weniger Auffälligkeiten zeigen, wenn sie einen intensiven Kontakt zu beiden Elternteilen haben.

Mädchen zeigen eher internalisierende Verhaltensweisen (Walbiner, 1996, S. 53) – nämlich den Rückzug und depressive Stimmungen (Diekmann & Engelhardt, 1996), was als weniger störend empfunden wird. Für Mädchen, umgekehrt als für Buben, gilt - Mädchen, die beim alleinerziehenden Vater leben, zeigen eher auffälliges Verhalten als Mädchen, die bei ihrer Mutter aufwachsen (Kirchhoff, 1996, S. 48). Die Buben, die bei ihren Müttern aufwachsen und wenig bis keinen Kontakt zu ihren Vätern haben, zeigen mehr weibliche Züge als die aus intakten Familien bzw. jene mit einem ausgedehnten Kontakt zum Vater (Textor, 1991b).

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich auch bei Wiederheirat - diese bedeutet für Buben, die bei der Mutter leben, eine Verbesserung, für Mädchen, die - wie gewöhnlich - bei der Mutter leben, eine Verschlechterung der Situation (Kirchhoff, 1996, S. 48).

Walbiner (1996, S. 54) merkt an, dass es zwischen den Buben und Mädchen ab dem Alter von 13 Jahren keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den unmittelbaren Reaktionen mehr gibt.

Allerdings schreibt Fthenakis (1996a, S. 60), dass Buben unmittelbar häufigere Reaktionen auf die Scheidung ihrer Eltern zeigen, Mädchen allerdings eher langfristige Folgen davon tragen.

Laut Fthenakis (1996a, S. 58f) gehen junge Frauen aus geschiedenen Familien Paarbeziehungen auch sexueller Art hemmungsloser an, als Gleichaltrige aus intakten Familien, haben auch schon mehr Trennungserfahrungen und gehen in Beziehungen weniger sorgfältig vor. Der Prozentsatz von Abtreibungen ist bei jungen Frauen aus geschiedenen Familien höher als bei Frauen aus intakten Familien. Dagegen tendieren junge Männer aus geschiedenen Familien zur Verklemmtheit, Schüchternheit und Rückzug aus heterosexuellen Beziehungen.

Zusätzlich kommt dazu, dass junge Männer aus geschiedenen Familien häufiger in strafbare Taten verwickelt werden.

6.5 Kontakte und Konflikte der Eltern nach der Scheidung

Hat sich ein Paar im beidseitigen Einverständnis getrennt und sind Kinder aus der Beziehung entstanden, versuchen die Eltern die Kontakte nach der Scheidung meist möglichst friedlich zu gestalten. Eine Scheidung bringt allerdings auch sehr viel Konfliktpotenzial mit sich, der Streit der Eltern wird oft auch nach der Scheidung über ihre Kinder ausgetragen und wird zu einem Kampf um die Kinder (Keyserlingk, 1994, S. 13). Die Ex-Partner denken oft das Schlechteste voneinander, jede kleinste Frage, die es zu klären gilt, wird zu einem Machtkampf und sie begegnen einander mit tiefem Misstrauen und Missachtung (Textor, 1991b). Damit ein Kind die Scheidung seiner Eltern gut bewältigen kann, ist nicht nur eine formale Aufrechterhaltung der Beziehung zu beiden Elternteilen von „existenzieller Wichtigkeit“ (Figdor, 2007, S. 33), sondern auch die Gewissheit des Kindes, beide Elternteile lieben zu dürfen (Figdor, 2007, S. 34). Bleiben Konflikte zwischen den Eltern aufrecht, ist ein Loyalitätskonflikt der Kinder nicht auszuschließen (Figdor, 2007, S. 34). Viele Scheidungsmodelle gehen davon aus, dass nach der meist turbulenten Zeit während der Scheidung in der späteren Nachscheidungsphase wieder Ruhe in die getrennte Familie einkehrt - wie Niesel (1996a, S. 25) schreibt, und der Umgang der Eltern miteinander ist meistens - spätestens ab dem 2. Jahr nach der Scheidung - gelassen. Kommt es zu keiner Entspannung der Konflikte, werden die Gründe für die fortbestehenden Streitigkeiten der Eltern in der Angst, das Kind zu verlieren, gesehen - z.B. wegen der räumlichen Trennung, wegen dem zeitlichen Nachteil gegenüber dem anderen Elternteil, Angst, das Kind würde den Ex-Partner einfach mehr lieben (Figdor, 2007, S. 34; Niesel, 1996a, S. 24f) . Solche Ängste führen in der Praxis oft zu Versuchen eines Elternteils, den Kontakt zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil zu verhindern. Eine Kontaktregelung, die an Bedürfnisse und Wünsche aller Familienmitglieder angepasst ist, ermöglicht eine Entschärfung der Konflikte und „fördert gegenseitiges Vertrauen“ (Fthenakis, 1996a, S. 104).

Textor (1991b) kategorisiert die Arten der Beziehung der Ex-Partner, mit oder ohne Kinder, nach der Scheidung folgendermaßen:

1. Es gibt keinen Kontakt zwischen den Ex-Partnern. Der nichtsorgeberechtigte Elternteil hat keinen Kontakt zu seinen Kindern.
2. Der Streit zwischen den Ex-Partnern bleibt bestehen, die Konflikte werden bei fast allen Gelegenheiten ausgelebt, das Besuchsrecht des weggezogenen Elternteils wird seitens des Sorgeberechtigten oft boykottiert und die Kinder müssen sich für einen der Elternteile entscheiden.
3. Die Ex-Partner empfinden negative Gefühle füreinander, der Kontakt wird auf ein Minimum beschränkt, das Besuchsrecht funktioniert ohne größere Probleme, die Kinder erleben oft Loyalitätskonflikte.
4. Der Prozess der Ablösung der Ex-Partner voneinander ist noch nicht abgeschlossen, sie empfinden noch positive Gefühle füreinander und besprechen häufig auch persönliche Themen, der Kontakt der Kinder zu beiden Elternteilen funktioniert gut.
5. Die Ex-Partner empfinden weder positive noch negative Gefühle füreinander, nehmen aber ihre Verantwortung als Eltern ernst - agieren auf der Elternebene im Sinne ihrer Kinder, der Kontakt besteht, um Fragen und Themen bezüglich der Kinder zu besprechen.
6. Die Ex-Partner sind Freunde geworden, sie erziehen ihre Kinder gemeinsam und verbringen viel Zeit miteinander.

6.6 Minimierung der negativen Scheidungsfolgen für die Kinder

Reagiert ein Elternteil auf die Symptome der Kinder mit Einschränkung der Kontakte zum Ex-Partner, mit dem Argument, er tue dies für „Ruhe um der Kinder willen“, verhindert er damit „eine angemessene Auseinandersetzung mit dem Scheidungsgeschehen“ (Fthenakis, 1996a, S. 104).

Zahlreiche Autoren (Fthenakis, 1996a, S. 87; Haller, 1996, S. 16) schreiben, dass die negativen Folgen, die eine Scheidung der Eltern für die Kinder mit sich trägt, minimiert werden bzw. gar ausbleiben, wenn das Kind/die Kinder nach der Trennung der Eltern ihre Beziehung und einen engen Kontakt zu beiden Elternteilen aufrechterhalten können. Auch Niesel (1996 b, S. 28) schreibt, dass für eine gesunde psychische Entwicklung der Kinder eine stabile Vater-Kind-Beziehung „sich als einer der stärksten positiven Einflussfaktoren in der Nachscheidung“

derungssituation erwiesen hat“. Ein kontinuierlicher Kontakt zu beiden Eltern bedeutet für ein Kind laut Fthenakis (1996a, S. 102) ein „erweitertes Erfahrungsspektrum“. Das Kind kann somit ein realistisches Bild von beiden Elternteilen behalten und das Risiko der Übernahme einer negativen Sichtweise des Ex-Partners vom obsorgeberechtigten Elternteil sinkt wesentlich. Auch das Einstellen von Streitigkeiten der Ex-Partner, unter denen Kinder sehr leiden, vermindert das Risiko für Verhaltens- und emotionale Störungen des Kindes (Heinrichs et al., 2008, S. 16). Fabricius und Luecken (2007, S. 204) empfehlen aufgrund ihrer Studie Aufklärungsprogramme von Eltern in Scheidung, in denen die Eltern darüber informiert werden, dass ein ausgedehnter Kontakt mit beiden Eltern nach einer Scheidung die Gesundheitsrisiken der Kinder deutlich vermindert.

6.7 Art, Häufigkeit und Intensität der Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung

Wie Wilk und Zartler (2004, S.64) schreiben, wünscht sich laut Studien die Mehrheit der Kinder von getrennt lebenden Eltern mehr Kontakt zum Vater. Das Ausmaß der elterlichen Streitigkeiten hat einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung der Eltern (Fthenakis, 1996a, S. 104).

Haller (1996) konnte in seinen Studien folgende wesentliche Faktoren feststellen, die über die Art der Kontaktregelung, Häufigkeit der Kontakte und Intensität der Beziehung zwischen dem Kind bzw. den Kindern und dem weggeschiedenen Elternteil entscheiden:

- die Art der Beziehung zwischen den Eltern: Die Autoren konnten einen klaren Zusammenhang „der Konflikthaftigkeit der Partnerbeziehung innerhalb einer Ehe mit einer hohen Konflikthaftigkeit der nahehelichen Beziehung und mit einer Abkühlung der Beziehung zwischen dem Kind und seinem getrennt lebenden Elternteil“ finden (S. 67).
- das Ausmaß der gemeinsam verbrachten Zeit: Die zeitliche Verfügbarkeit der Eltern ist zwar eine wichtige Voraussetzung für eine gute Eltern-Kind-Beziehung, eine sinnvolle gemeinsame Beschäftigung trägt allerdings viel mehr zu

einer guten Beziehung zwischen Eltern und Kindern bei als eine stundenlange bloße Anwesenheit des Elternteiles (S. 52).

- die Art der gemeinsamen Aktivitäten: Für eine fortdauernde Beziehung zwischen dem weggeschiedenen Elternteil und dessen Kind/Kindern ist sowohl das gemeinsame Erleben von emotional lustvollen Momenten, als auch das gemeinsame Nachgehen der alltäglichen Pflichten von essentieller Wichtigkeit (s. 38).
- das Alter des Kindes: Je jünger die Kinder sind, desto häufiger sehen sie den nicht obsorgeberechtigten Elternteil (S. 33).
- Ebenfalls konnten die Autoren einen „stark positiven Zusammenhang zwischen Regelmäßigkeit und Häufigkeit der Besuche“ (S. 33) feststellen. Nach Einbeziehen des Faktors der kindlichen Befindlichkeit kamen die Autoren zu der Erkenntnis, dass auch unregelmäßige Kontakte zwischen dem Kind und dem weggeschiedenen Elternteil positiv zum Wohlbefinden des Kindes beitragen, solange sie häufig stattfinden (S. 34). Die Autoren vermuten, dass es sich hier um Eltern handelt, die ihre Trennung gut verarbeiten konnten und deswegen eine flexible Handhabung der Kontakte bevorzugen.
- der Zeitraum seit der Trennung: Es gab einen linearen Zusammenhang zwischen der Kontaktintensität und der Zeit, die seit der Scheidung der Eltern vergangen ist - je länger die Scheidung zurückliegt, um so mehr verliert die Beziehung zwischen dem weggeschiedenen Elternteil und seinem Kind an Intensität (S. 58).
- Einen ebenfalls stark signifikanten Zusammenhang gab es zwischen der Entfernung des Wohnortes des Kindes zu dem getrennt lebenden Elternteil und der Kontakthäufigkeit - je weiter weg sich der weggeschiedene Elternteil vom Hauptwohnsitz des Kindes niederlässt, desto seltener sind die Kontakte (S. 60).

Eine schweizerische Studie konnte folgende Zusammenhänge bestätigen (Decurtis, Niklowitz & Meyer, 2001b, S. 172): Nur bei Single-Vätern nimmt die Häufigkeit des Kontaktes im Laufe der Zeit ab - die Autoren erklären dies damit, dass Väter mit neuen Partnerinnen leichter ihre Vaterrolle in der Fortsetzungsfamilie leben können. Die Kontakthäufigkeit ist bei Vätern mit neuen Partnerinnen über die Zeit hinweg stabiler und weniger von Faktoren der Scheidung abhängig, am meisten Einfluss hatte in dieser Studie die Qualität der Beziehung zur Ex-Partnerin.

Laut dieser Studie haben 30% der Vorschulkinder mit getrennten Eltern eine sehr intensive Beziehung mit dem weggeschiedenen Elternteil, 24% eine mittelmäßig intensive, 22% eine schwache und 24% keine Beziehung mehr hatten.

Wilk und Zartler (2004, S. 66) führen dagegen an, dass die Wiederverheiratung von Vater und/oder Mutter sich negativ auf die Kontakthäufigkeit zwischen dem Kind und dem getrennt lebenden Elternteil auswirkt. Am meisten nimmt laut Angaben der Autorinnen die Kontakthäufigkeit ab, wenn beide Elternteile neue Partner heiraten.

Ähnliche Zusammenhänge bestätigte auch eine aktuelle Studie von Fabricius und Luecken (2007), in der 1154 Studenten befragt worden sind. Davon gaben 28,2% an, geschiedene Eltern zu haben und aus den Antworten dieser ergeben sich folgende Zusammenhänge:

- Je mehr Zeit die Kinder mit ihrem Vater verbracht haben, umso besser war die langfristige Vater-Kind Beziehung, dies konnte unabhängig von der Intensität der elterlichen Konflikte festgestellt werden.
- Je mehr Streitigkeiten der Eltern die Kinder miterlebt haben, desto schlechter war ihre Beziehung zum Vater und umso mehr haben die Betroffenen unter der Scheidung ihrer Eltern gelitten.
- Je schlechter die Vater-Kind-Beziehung war und je mehr die Personen unter der Scheidung ihrer Eltern gelitten haben, umso schlechter war der Gesundheitszustand der jungen Erwachsenen.

Niesel (1996b, S. 29f) schreibt, dass die Vater-Kind-Beziehung umso mehr an Stabilität gewinnt, je mehr

- das Scheitern der Ehe akzeptiert wird;
- der Vater an Unabhängigkeit zu seiner Ex-Partnerin gewinnt;
- der Vater auch den Alltag mit seinem Kind leben kann;
- der Vater sich an den Bedürfnissen des Kindes orientieren kann.

Viele Väter, die nach der Scheidung ihre Kinder nur noch am Wochenenden sehen, vermissen den Alltag mit ihren Kindern und beschäftigen sich in den wenigen Stunden, in denen sie die Kinder sehen, sehr intensiv mit ihnen, unternehmen vor allem Ausflüge, gehen wandern, ins Kino usw. (Textor, 1991b). Einige Väter merken, dass sie mit ihren Kindern in Abwesenheit der Mutter „nicht

viel anfangen können“, oder sie merken, dass die Kinder sich langweilen oder unzufrieden sind.

Wilk und Zartler (2004, S. 67ff) fassen Faktoren zusammen, die die Beziehung zum getrennt lebenden Vater erleichtern:

- der Vater wird vom Kind als „zuverlässig, einfühlsam, verständnisvoll, liebevoll und nicht streng erlebt“ (S. 67);
- das Gefühl des Kindes, für den Vater wichtig zu sein;
- genügend gemeinsam verbrachte Zeit;
- eigenes Zimmer oder eine eigene Spielecke in der neuen Wohnung des Vaters;
- Wertschätzung des Vaters in der Familie der Mutter.

6.8 Beziehung zwischen Geschwisterkindern nach Scheidung der Eltern

Es gibt vielfältige Wege, wie sich die Beziehungen zwischen den Geschwistern nach der Scheidung oder Trennung einer Gemeinschaft entwickeln, welche Richtung die Entwicklung einer bestimmten Geschwisterbeziehung nimmt. In der Literatur sind zwei Theorien zu finden, die die Entwicklung der Beziehung zwischen den Geschwistern nach Scheidung oder Trennung der Eltern zu erklären versuchen (Wilk & Zartler, 2004, S. 98ff):

1. Kompensationshypothese - laut Literatur gilt diese vor allem für Mädchen - diese tendieren dazu, in schwierigen Situationen ihre Beziehung zu intensivieren. Vor allem im Falle der Scheidung der Eltern erleben die Kinder ihre Schwester als eine eng verbundene Bezugsperson.
2. Kongruenzhypothese - diese These scheint vor allem für Buben zu gelten - in diesem Fall ist die Qualität der Beziehung der Geschwister stark von der Qualität der Beziehung der beiden Elternteile zueinander und der Eltern zu den Kindern abhängig. Die negativen Gefühle, die bei der Trennung der Eltern überwiegend sind, beeinträchtigen auch die Beziehung der Geschwister zueinander.

6.9 Reaktionen von Erwachsenen auf die Scheidung

Eine Scheidung stellt für alle Beteiligten ein „kritisches Lebensereignis“ dar, das Stress und Beeinträchtigungen des Wohlbefindens und der Gesundheit mit sich bringt. Laut Keyserlingk, (1994, S. 28) ist eine Scheidung vom Ehepartner an der zweiten Stelle der meist belastenden Lebensereignisse, gleich nach dem Tod einer geliebten Person. Laut Textor (1991b) wird von betroffenen Erwachsenen häufig von folgenden Gefühlen im Zusammenhang mit der Trennung berichtet: „Schmerz, Trauer, emotionale Erstarrung, Selbstmitleid, Depressivität, Hoffnungslosigkeit, Angst, Unsicherheit, Wut, Hass, Verbitterung, Rachegefühle, Aggressivität, Minderwertigkeitsgefühle, Selbstzweifel, Schuldgefühle“, die mit schwankender Intensität erlebt werden. Der psychische Leidensdruck kann folgende Symptome auslösen: „Schlafstörungen, Erschöpfung, Apathie, Nervosität, Reizbarkeit, Kopfschmerzen, Drogen- und Medikamentenmissbrauch, erhöhter Alkohol- und Nikotingenuss, Depressionen und so weiter“ (Textor, 1991b).

Um mit dem Stress und dem Schmerz zurechtzukommen, entwickeln Menschen verschiedene Bewältigungsstrategien. Keyserlingk, (1994, S. 29) zählt dazu folgende Reaktionen:

- Wut, Hass, Gewalt und Rache wechseln mit Trauer und Handlungsunfähigkeit;
- Verleugnung der eigenen Schuld wechselt mit Selbstvorwürfen und Versöhnungsversuchen;
- Zurückziehen aus der Gesellschaft und Abgabe von Verantwortung an Institutionen;
- Flucht in Krankheit und Selbstzerstörung;
- eine neue Beziehung als Lösungsversuch.

Lucas (2005) untersuchte, wie sich die Zufriedenheit von erwachsenen Personen in Abhängigkeit von einer Scheidung entwickelt. Er fand heraus, dass die Zufriedenheit einer verheirateten Person ab einem gewissen Zeitpunkt kontinuierlich sinkt und etwa 1 Jahr vor der Scheidung den Tiefpunkt erreicht. Von diesem Punkt an steigt die Zufriedenheit wieder an, erreicht allerdings nicht mehr das Niveau, das es vor dem Beginn der Streitigkeiten gegeben hat. Der Autor erklärt dies mit den langdauernden Folgen einer Scheidung.

Textor (1991b) weist darauf hin, dass die Bewältigung der Scheidungsfolgen bei Erwachsenen deutlich von der subjektiven Bewertung der Scheidung abhängt - sieht man die Scheidung als eine Chance auf einen Neubeginn, gelingt die Verarbeitung deutlich schneller, als wenn man der gescheiterten Beziehung nachtrauert und sich dem Leben ohne den Partner widerstrebt.

Der Kontakt zwischen den Ex-Partnern kommt nach einer Scheidung meistens wegen der Kinder zustande - dies ist auch das häufigste Thema, über das sich die Eltern unterhalten (Ermert, 1996, S. 141). Am günstigsten für die Ablösungsprozesse vom Ex-Partner scheint eine positiv-distanzierte Beziehung zwischen den Ex-Partnern zu sein, hilfreich bei der Ablösung sind auch neue Kontakte mit dem anderen Geschlecht (Ermert, 1996, S. 141).

6.9.1 Reaktionen der Männer und Väter auf die Scheidung

Eine in der Schweiz durchgeführte Studie hat gezeigt, dass verheiratete Männer sich während der aufrechten Ehe nur sehr selten mit dem Thema Scheidung und ihre Folgen beschäftigen und sich somit kaum vorstellen können, was eine Scheidung für sie selbst bedeuten würde (Decurtis, Niklowitz & Meyer, 2001a, S. 88). Textor (1991b) bestätigt, dass die Scheidung meist von Frauen eingereicht wird. Umso schockierender ist dann für viele Männer und Väter das „böse Erwachen“, wenn sie mit der Scheidungssituation tatsächlich konfrontiert werden. Laut wissenschaftlicher Literatur scheinen bei einer Scheidung Männer mehr Leidensdruck zu empfinden als Frauen, vor allem solche Männer, für die die Scheidung unerwartet kommt und die bei einem Versöhnungsversuch gescheitert sind (Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, 2003). Männer lassen eher Gefühle wie Wut, Zorn und Hass zu, unterdrücken aber Trauer und Schmerz (Textor, 1991b). Geschiedene Männer haben weniger Informationen über Hilfsangebote und nehmen diese auch seltener in Anspruch als geschiedene Frauen (Decurtis et al., 2001b, S. 163). Die Führung eines eigenen Haushalts ist für die meisten Männer mit Schwierigkeiten verbunden, sie ernähren sich ungesünder als in der Ehe, essen häufiger am Imbissstand oder im Restaurant und halten sich im Allgemeinen wenig in ihrem neuen Heim auf (Textor, 1991b). Laut Niesel (1996b, S. 29) erleben sowohl Väter, die ihre Beziehung zu den Kindern allmählich abbrechen als auch Väter, deren Beziehung zu den Kindern fortbestehen bleibt, Schuldgefühle

dem Kind gegenüber, Angst es zu verlieren, von ihm abgelehnt zu werden und fühlen sich von dem Leben ihres Kindes ausgeschlossen.

Decurtins (2001, S. 54f) fasst die Probleme von geschiedenen Männern folgendermaßen zusammen:

- Soziales Umfeld - viele Männer verzichten während der aufrechten Ehe auf ihre sozialen Kontakte außerhalb der Familie, nach einer Scheidung stehen sie plötzlich alleine da;
- Familienbild - es fällt ihnen schwer ihr Familienbild vom Familienvater zum geschiedenen Vater zu wechseln;
- Besuchsrecht - sie können schwer damit umgehen, ihre Kinder nur noch eingeschränkt, bzw. „nach einem Plan“ zu sehen;
- Benachteiligung - sie fühlen sich durch den Mangel an kompetenten Beratungsangeboten für geschiedene Männer benachteiligt - im Gegensatz zu zahlreichen Anlaufstellen für geschiedene Frauen;
- Machtlosigkeit - geschiedene Männer leiden sehr unter dem Gefühl von Machtlosigkeit, reagieren häufig mit Wut und Aggressionen, die seitens der Ex-Partnerin und Institutionen sanktioniert werden;
- Finanzielle Situation - viele Männer haben nach einer Scheidung mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Die Unterhaltszahlungen für Kinder und eventuell auch für die Ex-Frau stellen eine höhere finanzielle Belastung dar, als die Erhaltung einer intakten Familie. Laut einer schweizerischen Studie sind vor allem die Unterhaltszahlungen an die Ex-Frau an der 1. Stelle der Veränderungen, die sich geschiedene Männer wünschen würden (Decurtis et al., 2001, S. 88). Zudem kommt eine weitere Komponente - geschiedene Männer haben keinen Einfluss mehr darauf, wofür das Geld ausgegeben wird, wollen sie den Kindern mal selber etwas kaufen, müssen sie dies aus „eigener Kassa“ zahlen. Das Gefühl, ein „Zahlvater“ zu werden, stellt für die meisten Männer eine hohe Belastung dar.
- Sorgeberechtigte Väter, die ihre Kinder auch im Alltag zu versorgen haben, haben anfangs oft Schwierigkeiten den Haushalt und die Kinderpflege zu meistern, da diese Aufgaben in intakten Familien immer noch zum Großteil Frauen übernehmen. Aus diesem Grund suchen diese Männer besonders intensiv nach einer neuen Partnerin, die ihnen in dieser Hinsicht eine Unterstützung wäre (Textor, 1991b).

Eine Partnerschaft wirkt sich auf geschiedene Väter im Sinne der Gesundheit, Lebensstabilität und sozialer Unterstützung positiv aus, für Frauen scheint eine

neue Partnerschaft weniger positive Einflüsse zu haben (Decurtins et al., 2001, S. 129).

Laut einer Studien von Cohen und Finzi-Dottan (2005, S.92) steigt die Zufriedenheit der Väter nach einer Scheidung umso mehr, je mehr sie sich von ihren Ex-Frauen in ihrer Vaterrolle anerkannt zu sein fühlen - dies erklären die Autoren damit, dass beim Andauern des elterlichen Konfliktes und bei Ablehnung des Vaters durch die Mutter, diese als die in der Regel allein Sorgeberechtigte, zahlreiche Gelegenheit hat, den Kontakt zwischen Vater und Kind zu stören.

Männer sprechen seltener mit Freunden und Bekannten über ihre Gefühle und haben dazu auch weniger Gelegenheiten, da sie seltener vertrauenswürdige Freunde haben als Frauen, sie fangen dafür mit der Partnersuche früher an und sind dabei auch erfolgreicher (Textor, 1991b).

6.9.2 Reaktionen der Frauen und Mütter auf die Scheidung

Laut Studien lassen Frauen eher die kränkenden Gefühle zu und unterdrücken ihre Aggressionen und Wut (Textor,1991b). Frauen scheinen mehr als Männer unter den finanziellen Folgen einer Scheidung zu leiden (Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, 2003). Der soziale Status und das Einkommen hat bei geschiedenen Müttern einen negativen Einfluss auf ihre Gesundheit (Decurtins et al., 2001, S. 130). Hausfrauen, die auf die Unterhaltszahlung des Ex-Partners angewiesen sind, erleben einen starken finanziellen Verlust (Textor, 1991b). Mütter von Kleinkindern, die allein das Sorgerecht für ihre Kinder haben, haben nach einer Scheidung Angst vor Überforderung durch die Betreuung der Kinder (Niesel, 1996b, S. 29). Ein weiterer Nachteil für Frauen mit Kindern, die keinen Beruf ausüben ist, dass sie wesentlich weniger soziale Kontakte haben als Berufstätige, was ihnen die Neuanpassung zusätzlich erschwert (Textor, 1991b). Ein Vorteil für Frauen, die auch nach der Scheidung ihre Kinder weiter zu versorgen haben und sich einer positive Mutter-Kind-Beziehung erfreuen, ist, dass die Kinder meistens eine Quelle von Lebensmut sind, was den Müttern hilft, die Trennung schneller zu bewältigen (Textor, 1991b). Vor allem ältere Frauen, die lange verheiratet waren, gewöhnen sich nur schwer an die neue Situation und an die neue Rolle, vor allem, wenn es in der Partnerschaft jahrelang stark eingelebte Rollen- und Aufgabenteilung gegeben hat - es fällt ihnen schwer die Aufgaben, die vorher der Mann zu erfüllen hatte, zu übernehmen (Textor 1991b).

6.10 Ehe „um der Kinder willen“

Im Verlauf einer Trennung kommt es zur Entscheidung zwischen dem Fortführen und dem Beenden einer Partnerschaft. Ein wesentlicher Faktor bei dieser Entscheidung sind für fast alle Betroffenen gemeinsame Kinder - nicht zu selten wird die Alternative eines „Zusammenlebens der Eltern um der Kinder willen“, oder „bis die Kinder erwachsen sind“ abgewogen. Dies würde allerdings ein Fortführen der Ambivalenzphase bedeuten. Welche psychischen Folgen dies für die Kinder hätte, macht Keyserlingk (1994, S. 30) deutlich: es ist so gut wie unmöglich, dass es den Partnern gelingt, in dieser Konstellation ein Familienklima zu schaffen, in dem Lebendigkeit, Wachstum und eine gesunde psychische Entwicklung der Kinder und eine erfolgreiche Entfaltung deren Persönlichkeiten möglich wären, denn das Gefühl des „Festgehaltenwerdens“ (S. 30) hat einen destruktiven, psychisch vernichtenden Ausgang. In diesem Fall hätten die Eltern mit der gesamten Palette von kindlichen Syndromen, wie sie aus der Scheidungsforschung bekannt sind, zu rechnen.

6.11 Abbruch des Kontaktes zwischen Vater und Kind

Die Angaben darüber, wie viele Väter den Kontakt zu ihren weggeschiedenen Kindern abbrechen, variieren nur wenig: Laut Figdor (2007, S.38) sind es rund 40% der geschiedenen Väter, die nach einiger Zeit den Kontakt zu ihren Kindern abbrechen. Tazi-Preve (2007) spricht aufgrund einer in Österreich durchgeführten Studie in diesem Zusammenhang von rund 50% der geschiedenen bzw. getrennten Väter. Nur wenige von ihnen brechen den Kontakt zum Kind gleichzeitig mit der Scheidung ab - dies passiert dann, wenn schon während der aufrechten Ehe der Vater an der Kindererziehung nicht teilgenommen hat, bzw. für das Kind „keine Rolle spielte“ (Amendt, 2006, S. 227). Laut Tazi-Preve (2007) gibt es keine bestimmte Ursache, die man als einen „zwingenden Auslöser“ betrachten könnte - vielmehr geht es hier um ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Amendt (2006, S. 227) gibt aufgrund seiner Studie an, dass den meisten Kontaktabbrüchen seitens der Väter ein langwieriger Prozess und zahlreiche Streitigkeiten mit der Ex-Partnerin vorausgehen.

Haller (1996, S. 36ff) versucht die Ursachen des häufigen Kontaktabbruchs zwischen dem getrennt lebenden Elternteil und den Kindern zu finden. Er kann-

te Hinweise sammeln, die darauf deuten, dass in den Besuchen beim weggeschiedenen Elternteil die alltägliche Routine und das Nachgehen der alltäglichen Pflichten nicht stattfinden und dass 12% der Kinder sich in der Besuchssituation nicht wohl fühlen und weitere 16% diese weder positiv noch negativ erleben.

Amendt (2006, S. 230ff) fasst aufgrund seiner Studie folgende Gemeinsamkeiten der Väter zusammen, die den Kontakt zu ihren Kindern abgebrochen haben. Er gibt an, dass diese Väter:

- etwas älter sind
- eine unterdurchschnittliche Ausbildung haben
- über ein unterdurchschnittliches Einkommen verfügen
- eine eher lange Beziehung mit der Ex-Partnerin hatten
- schon länger als 5 Jahre geschieden sind
- sich vor der Reform des Kindschaftsrechtes von der Partnerin trennten
- häufig keinen Unterhalt an die Ex-Partnerin zahlen
- der Ex-Partnerin allein Schuld an der Trennung geben
- überdurchschnittlich oft professionelle Hilfe in Anspruch (z.B. Rechtsanwalt, Jugendamt) nehmen
- heftige Konflikte mit der Ex-Partnerin hatten
- überdurchschnittlich oft gerichtliche Auseinandersetzungen mit der Ex-Partnerin hatten.

Mit der steigenden Anzahl von unterhaltspflichtigen Kindern steigt laut Amendt (2006, S. 230) das Risiko für den Kontaktabbruch. 65,3% der Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern haben nach der Trennung von der Ex-Partnerin kein Umgangsrecht für ihre Kinder bekommen (Amendt, 2006, S. 233). Mit diesen Angaben stimmen auch die Ergebnisse der in Österreich durchgeführten Studie überein: je niedriger die soziale Stellung, der berufliche Status und das Bildungsniveau des Vaters bzw. je länger die Scheidung zurückliegt, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Kontakt zwischen ihm und den Kindern abbricht (Tazi-Preve, 2007). Je älter die Kinder bei der Scheidung der Eltern sind, bzw. je besser es den Eltern gelingt, bei der Scheidung die Paar- von der Elternebene zu trennen, desto seltener bricht der Kontakt zwischen ihnen und dem Vater ab (Tazi-Preve, 2007). Laut Tazi-Preve (2007) kann eine neue Partnerschaft sowohl der geschiedenen Mutter als auch des geschiedenen Vaters auf den Kontakt mit den leiblichen Kindern sowohl fördernd als auch hemmend wirken. Da in der Praxis, so Tazi-Preve (2007) das Sorgerecht oft der Mutter und das

Besuchsrecht dem Vater zugesprochen wird, hat die Mutter aus ihrer Position als „Gatekeeperin“ die Macht den Kontakt der Kinder zum Vater zu beeinflussen. Da dies meist vor dem Hintergrund zahlreicher Konflikte zwischen den Eltern passiert, ziehen sich Streitigkeiten und die gerichtlichen Verfahren um das Sorge- und Besuchsrecht oft in die Länge und haben einen Kontaktabbruch zwischen dem Vater und den Kindern zur Folge - die Konsequenz davon ist völlig im Gegensatz zum ursprünglichen Ziel.

Amendt (2006) führt weitere subjektive Gründe der Väter an, die sie für einen Kontaktabbruch entscheiden ließen:

- Manche Väter wollen ihre Kinder davor schützen, den ständigen Konflikten der Eltern ausgesetzt zu werden und in den Kämpfen als Waffe verwendet zu werden (S. 237).
- Manche Väter halten sich selbst für nicht gut genug, um mit der Situation zu Recht zu kommen und halten es für die Entwicklung des Kindes besser, den Kontakt abubrechen (S. 240).
- Manche Väter geben den Kampf mit der Partnerin auf und ziehen sich gekränkt zurück - sie geben an, dass das Kind den Kontakt einstellen wollte (S. 242).
- Manche Väter ziehen sich aus Trotz zurück - um die Ex-Partnerin zu bestrafen und übersehen dabei, dass nicht die Ex-Partnerin, sondern die Kinder durch ihren falschen Stolz bestraft werden (S. 244).

6.12 Gründe für Verweigerung des Kontaktes zum getrennt lebenden Elternteil

Haben Kinder vor der Scheidung der Eltern eine feste emotionale Bindung zu beiden Elternteilen, wünschen sie sich auch nach der Scheidung einen ausgedehnten Kontakt mit beiden. Werden diese Bedürfnisse der Kinder nicht wahrgenommen und wird eine Kontaktregelung vereinbart, die eine unzureichende Beziehung zum weggeschiedenen Elternteil zur Folge hat, ziehen sich viele Kinder zurück und übernehmen die Position des „stärkeren“ Elternteils (Fthenakis, 1996a, S. 103).

Gardner (2003a, S. 32) streitet die Erziehungsfähigkeit von dem manipulierenden Elternteil ab: dieser ist von der Zerstörung der Beziehung zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil besessen, und übersieht völlig die drastischen

psychischen Schäden, die ein von PAS (Parental Alienation Syndrom – siehe Kap. 8) betroffenes Kind zwangsläufig davonträgt.

Zwar bezeichnet Figdor (2003, S. 194) einen mehr oder weniger ausgeprägten Loyalitätskonflikt zwischen den Eltern als eine der zentralen Ursachen dafür, dass Kinder den Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil abbrechen, führt allerdings eine Liste von weiteren nicht weniger wesentlichen Ursachen für einen Kontaktabbruch durch die Kinder auf:

- Verlustängste der Mutter gegenüber (vor allem bei kleineren Kindern);
- der Wunsch, der Vater solle zurückkommen (statt dass das Kind zum Vater geht), was zu einer Wiedervereinigung der Familie führen würde;
- Kontaktverweigerung aufgrund der Schuldgefühle des Kindes aus Angst, dass dem Kind diese Schuld vorgeworfen wird;
- das Kind genießt die Besuchszeit nicht, obwohl es seinen Vater liebt.

Zu einer Beziehungsgefährdung kommt es aus Sicht von Figdor (2003, S. 196) allerdings erst, wenn Kinder mit derartigen Unlustgefühlen nicht ermutigt werden, den Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil zu pflegen.

6.13 Alleinerziehende Elternteile und Elternteile ohne Sorgerecht

Im Jahr 2008 lebten in Österreich etwa sechsmal mehr alleinerziehende Mütter als alleinerziehende Väter (Statistik Austria, 2009). Im Jahr 2009 lebten in Österreich 160 000 Kinder bei alleinerziehenden Elternteilen, davon 148 000 bei Müttern und 12 000 bei Vätern (Österreichisches Institut für Familienforschung, 2010, S. 8). Eine Mutter, die auch schon vor der Scheidung in der Regel weniger verdiente, sich aber mehr um die Familie kümmerte als der Mann, hat beim Neuanfang in ihrer Fortsetzungsfamilie mit zahlreichen Schwierigkeiten zu tun, so wie mit finanziellen Problemen, Zeitnot, Ängsten und Depressionen und einem negativen sozialen Status in der Gesellschaft (Keyserlingk, 1994, S. 60). Sie muss ein neues soziales Netz aufbauen, finanziell und beruflich oft von Null beginnen, dabei alleine Verantwortung für ihre Kinder tragen so wie auch den Alltag alleine gestalten.

Im deutschsprachigen Raum überwiegt die Anzahl der allein obsorgeberechtigten Mütter stark über der ihrer männlichen Pendanten.

Die Gruppe von alleine obsorgeberechtigten Vätern ist in Deutschland äußerst heterogen, wie Fthenakis (1996a, S. 105f) schreibt:

- vor allem ältere Kinder entscheiden einige Zeit nach der Scheidung, lieber bei ihrem Vater zu leben;
- Kinder wechseln zum Vater, nachdem das Modell der alleinigen Obsorge bei der Mutter gescheitert ist;
- mehrere Kinder werden zwischen den Eltern aufgeteilt;
- die Mutter ist längere, begrenzte Zeit abwesend;
- unzuverlässige Mütter überlassen die Verantwortung den Vätern;
- die Eltern entscheiden gemeinsam für diese Alternative im Rahmen eines begrenzten Zeitraums;
- der Vater ist verwitwet.

Nichtsorgeberechtigte Mütter haben einen viel intensiveren Kontakt zu ihren Kindern als nichtsorgeberechtigte Väter. Eine Mehrzahl von Vätern bemüht sich gar nicht um das alleinige Sorgerecht für ihre Kinder, da sie befürchten, sie hätten vor dem Gericht gegen die Mutter sowieso keine Chance (Fthenakis, 1996a, S. 106).

Sowohl Väter als auch Mütter haben gleiche Motive dafür, das alleinige Sorgerecht ausüben zu wollen (Fthenakis, 1996a, S. 106):

- sie wollen die intensive Eltern-Kind-Beziehung fortführen;
- dies entspricht dem Wunsch des Kindes - vor allem wegen Spannungen im Haushalt des anderen Elternteiles oder aufgrund von besonderer Attraktivität des Lebens beim zukünftig sorgerechtigten Elternteil.

Barth-Richtarz (2006, S. 45) fasst die Gründe der Eltern, die sich für das Modell der gemeinsamen Obsorge entscheiden, folgendermaßen zusammen:

- beide Elternteile sollen die Verantwortung für die Kinder tragen;
- es ist im Sinne des Kindeswohls, Kontakt zu beiden Elternteilen zu haben;
- die Eltern haben die Kinder bereits während der aufrechten Ehe gemeinsam gepflegt;
- der weggeschiedene Elternteil möchte den Kontakt zu den Kindern und die Einflussmöglichkeit auf ihr Leben nicht verlieren;
- die Kinder können die Scheidung bei einer gemeinsamen Obsorge leichter bewältigen;

- die Eltern fühlen sich durch den jeweils anderen Elternteil entlastet;
- der weggeschiedene Elternteil hat Angst vor Entfremdung seiner Kinder;
- die Eltern hoffen auf eine Verbesserung der Vater-Mutter-Beziehung durch diese Maßnahme;
- die Eltern wollen den Streit um die alleinige Obsorge vermeiden;
- die Eltern/ einer der Elternteile ist der Meinung, dass ein Antrag auf die alleinige Obsorge vom Gericht nicht durchgeführt würde;
- finanzielle Gründe.

Familien mit Rollenumkehr haben mit vielen Vorurteilen zu tun - vor allem nicht sorgeberechtigte Mütter berichten davon, dass sie Probleme haben, sich in die neue Rolle einzufügen, bzw. werden sie von dem Umfeld für „selbstsüchtig“ oder inkompetent gehalten (Fthenakis 1996a, S. 107). Allein sorgeberechtigten Vätern dagegen genießen große Anerkennung und Bewunderung der Gesellschaft.

6.14 Scheidung aus der Sicht der Gesellschaft und des Gesetzes

Fthenakis (1996a) definiert drei Scheidungsmodelle der Ehescheidung in der Gesellschaft und im Gesetzssystem, die unter anderem auch für die Ausgestaltung des Kontaktes zwischen Kindern und dem getrennt lebenden Elternteil ausschlaggebend sind:

1. Das Desorganisationsmodell (S.83ff) - dieses Modell setzt eine Scheidung mit dem Endpunkt des Familienverlaufs gleich. Da die Ziele der einzelnen Familienmitglieder nicht mehr vereinbar sind, wird die Familie reduziert - auf eine Restfamilie und einen getrennt lebenden Elternteil. Dem getrennt lebenden Elternteil wird die elterliche Verantwortung aberkannt, er darf sich lediglich „von Zeit zu Zeit überzeugen, dass es dem Kind bei der sog. Restfamilie gut gehe“ (S. 84). Die Folgen einer derartigen Kontaktregelung sind destruktiv - mit der Zeit kommt es zur Entfremdung des Kindes und des nicht sorgeberechtigten Elternteils, in einer Mehrzahl sogar zum totalen Kontaktabbruch.
2. Reorganisationsmodell (S. 86ff)- die Grundannahme dieses Modells ist eine Umstrukturierung einer Familie nach einer Scheidung der Eltern. Die Erziehungsrechte und -pflichten werden nach einer Scheidung der Eltern auf-

rechterhalten. Dieses Modell war die überwiegende Einstellung zur Scheidung in Deutschland in den 80er Jahren.

3. Transitionsmodell (S. 88ff) - diesem Modell liegt die Annahme zugrunde, dass die Scheidung „eine Übergangsphase (Transition) im Familienentwicklungsprozess“ (S. 88) bedeutet. Diese Änderungen passieren auf der individuellen und gesamtfamiliären Ebene und im sozialen Umfeld der Familie. Dieses Modell erklärt Veränderungen in Scheidungsfamilien, unter dem Einfluss von Faktoren aus der Zeit vor und während der Scheidung und ermöglicht Prognosen über die Familienentwicklung in der Nachscheidungsphase. Die Bedeutung des nicht obsorgeberechtigten Elternteils wird mit jener des Obsorgeberechtigten gleichgesetzt, wobei hier davon ausgegangen wird, dass die Bereitschaft des weggeschiedenen Elternteils, sich um die Kinder zu kümmern bzw. Verantwortung zu übernehmen, mit der „Art seiner Behandlung“ (S. 89) zusammenhängt.

7 Gesetzliche Rahmenbedingungen von Scheidung und Trennung, Interventionsmöglichkeiten, Elternarbeit

In diesem Kapitel wird anfangs die Obsorge definiert und in weiterer Folge auf einige spezielle, zusammenhängende Begriffe eingegangen - so wie das gemeinsame und alleinige Sorgerecht und sowohl Möglichkeiten als auch Grenzen, die das österreichische Gesetz diesbezüglich bietet. Es werden Unterschiede erläutert, die sich durch das Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz vom Jahr 2001 ergeben haben. Die Begriffe der Scheidungsmediation und des Kinderbeistandes werden samt ihrer Bedingungen und Voraussetzungen erklärt. Dargestellt wird auch das Modell Doppelresidenz, so wie einige Erfahrungen dazu aus Ländern, in denen das Gesetz eine solche Variante ermöglicht. Dieses Kapitel bietet auch eine Übersicht über einige Pro und Contra der beiden Modelle, gemeinsames und alleiniges Sorgerecht, sowohl aus der Sicht der betroffenen Eltern als auch der ExpertInnen.

7.1 Obsorge - Definition laut ABGB

Im Jahr 2007 wurden in Österreich ungefähr 22.000 Obsorgeprozesse geführt (Berger, 2008, S. 2).

Nach dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB, 2010) haben Eltern die Pflicht, für die Erziehung und das Wohl ihrer minderjährigen Kinder zu sorgen (§ 137. Abs 1), wobei beide Ehegatten gleiche Rechte und Pflichten haben (§ 137. Abs 3).

Obsorge wird im ABGB damit definiert, dass die Eltern die Pflicht haben, ein minderjähriges Kind „zu pflegen und zu erziehen, sein Vermögen zu verwalten und es in diesen sowie allen anderen Angelegenheiten zu vertreten“ (ABGB § 144). Wie Barth-Richtarz (2006, S. 45) darstellt, gilt laut dem österreichischen Gesetz das Prinzip der „Einzelvertretung“ - d.h. jeder verheiratete Elternteil für sich ist berechtigt, sein Kind Dritten gegenüber zu vertreten und dies gilt als rechtskräftig, auch wenn der andere Elternteil nicht einverstanden wäre.

7.2 Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz (KindRÄG)2001

Nach der bis 1.7. 2001 rechtskräftigen Fassung des § 177 ABGB gab es nach der Ehescheidung der Eltern nur eine Möglichkeit der Obsorgeregelung - die Eltern eines minderjährigen ehelichen Kindes sollten einvernehmlich entscheiden, ob die Mutter oder der Vater mit der alleinigen Obsorge betraut wird, der andere Elternteil wurde in der Regel mit dem Besuchsrecht für das gemeinsame Kind betraut. Konnten die Eltern zu keiner Einigung kommen, entschied das Gericht über die Streitpunkte. Laut Studien wurde in Deutschland im Streitfall die Obsorge, vor allem im Falle von sehr jungen Kindern bzw. Schulkindern, der Mutter übertragen (Stein-Hilbers, 1993, S. 97; Wilk & Zartler, 2004, S. 59). Am 1.7.2001 ist das, am 22.11.2000 vom Nationalrat verabschiedete, Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz 2001, BGBl I 135, in Kraft getreten.

Im Mittelpunkt der Ziele dieser Gesetzesänderung steht die Aufrechterhaltung der sozialen Beziehungen des Kindes auch nach der Scheidung der Eltern, es wird darauf hingewiesen, das Kindeswohl zu berücksichtigen (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S. 8). Die Obsorge wird als eine Verantwortung der Eltern dem Kind gegenüber verstanden, das Kind hat das Recht auf persönlichen Verkehr mit dem Elternteil, der nicht mit der Obsorge betraut ist, bzw. mit wichtigen dritten Personen (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S.9).

Eine Aufrechterhaltung einer Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil nach der Trennung oder Scheidung der Eltern ist für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ausschlaggebend (Wilk & Zartler, 2004, S. 59). Eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung braucht allerdings zweierlei: Qualität und Quantität - was das Modell der gemeinsamen Obsorge ermöglichen soll.

Als Ziele des KindRÄG 2001 werden folgende Punkte angegeben (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S. 8):

- „die Stärkung der Rechtsstellung“ von Minderjährigen;
- Betonung der Wichtigkeit der Verantwortung der Eltern ihren Kinder gegenüber;
- Modernisierung der Vermögensverwaltung von Minderjährigen seitens der Sorgeberechtigten;
- Beseitigung der Mängel und Unverständlichkeiten des bis zu 2001 bestehenden Kindschafts- und Pflegschaftsrechts.

7.2.1 Gemeinsames Sorgerecht im Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz 2001

Dieses Modell darf nur zur Anwendung kommen, wenn beide Eltern zustimmen (Pelikan, 2002, S. 4) - ist einer der Elternteile gegen das Modell, wird das Gericht entscheiden, welchem von den beiden Erziehungsberechtigten die alleinige Obsorge zugesprochen wird. Bei der Obsorge beider Eltern kann jeder Elternteil für sich das Kind vertreten und Entscheidungen über das Kind treffen, unabhängig vom anderen Elternteil, so Pelikan (2002, S. 4). Ausgenommen sind einige wesentliche Entscheidungen wie Änderung des Namens, Erwerb neuer Staatsangehörigkeit oder Verzicht auf eine Staatsangehörigkeit u. Ä. m. (Pelikan, 2002, S. 4). Allerdings sollen Eltern laut ABGB im Falle der Obsorge beider Elternteile immer einvernehmlich handeln (§ 144 ABGB) und es ist die Aufgabe des Hauptsorgeberechtigten, sich um das Einvernehmen mit dem anderen Elternteil zu bemühen (Barth-Richtarz, 2006, S. 45). Die Eltern haben anzugeben, bei welchem der Elternteile sich das Kind hauptsächlich aufhalten wird - dadurch wird der Hauptwohnsitz des Kindes bestimmt und der entsprechende Elternteil gilt laut Gesetz als die Hauptbezugsperson und ist für das Kind hauptsächlich verantwortlich, wobei der andere Elternteil besuchsberechtigt ist (Barth, 2009, S. 182). Neu ist auch, dass das Kind mehr in die Entscheidungen einbezogen werden soll, vor allem durch „Anhörung“ des Kindes - der Wille des Kindes sollte auch von den RichterInnen akzeptiert werden (Pelikan, 2002, S. 4).

Grundsätzlich ermöglicht das KindRÄG 2001 folgende Alternativen (Barth-Richtarz, 2006, S. 47):

- gemeinsames Sorgerecht für beide Elternteile, wobei der Hauptaufenthalt bei einem der Elternteile bestimmt wird;
- ein Elternteil wird allein mit der Obsorge betraut, dem anderen kommt Besuchsrecht zu;
- ein Elternteil wird mit der vollen Obsorge betraut, der andere mit der Obsorge nur für bestimmte Bereiche.

Barth-Richtarz (2006, S. 47) fasst die Alternativen des gemeinsamen Sorgerechts für eheliche bzw. nicht eheliche Kinder folgendermaßen zusammen:

- Für eheliche Kinder gilt, dass entweder beide Elternteile mit der „vollen“ Obsorge, also ohne Beschränkungen, betraut werden, oder ein Elternteil wird mit

der „vollen“ Obsorge betraut und dem anderen Elternteil wird das Recht anberaumt, das Kind in bestimmten Angelegenheiten zu vertreten („Teilbetrauung“). Ein Hauptaufenthaltort, also Hauptwohnsitz, muss auf jeden Fall bestimmt werden - das Kind soll in diesem Haushalt die überwiegende Mehrheit der Zeit verbringen.

- Bei nicht ehelichen Kindern gilt das gleiche Prinzip mit der Ausnahme, wenn das Kind die überwiegende Mehrheit der Zeit im Haushalt des Vaters verbringt - dann muss der Vater auf jeden Fall mit der „vollen“ Obsorge betraut werden und den Hauptwohnsitz des Kindes in seinem Haushalt anmelden. Eine Teilbetrauung des Vaters wäre in diesem Fall, so wie es bei ehelichen Kindern möglich wäre, nicht möglich.

Im Frühjahr 2010 begann in Österreich erneut eine hitzige Debatte bezüglich des Sorgerechts - das aktuell heiß diskutierte Thema ist die automatische gemeinsame Obsorge für beide Elternteile (Rösslhumer, 2011, S. 7). Anlass hierfür war ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs, in dem eine Diskriminierung eines Vaters eines in Österreich unehelich geborenes Kindes festgestellt wurde (Staffe, 2011, S.12). Laut Staffe (2011, S. 12) verspricht man sich von einer derartigen Änderung des Gesetzes eine Aufwertung und zusätzliche Anerkennung der Väterrolle, andererseits wird ein Zuwachs an Sorgerechtsstreitigkeiten zwischen den Eltern befürchtet.

7.2.2 Besuchsrecht

Das Besuchsrecht ist das Recht des Kindes und des getrennt lebenden Elternteils, miteinander zu verkehren (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S.9). Dieses Recht ist unabhängig von den Unterhaltszahlungen und zählt zu den Grundrechten des Kindes. Die Regelung des Besuchsrechts steht den Eltern frei, sollte es zu keiner Einigung kommen, können die Eltern einen Antrag auf gerichtliche Regelung der Besuchszeiten stellen (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S.9).

Je nach Alter der Kinder bei der Scheidung empfiehlt Fthenakis (1996 a, S.90ff) unter Berücksichtigung von weiteren Faktoren wie Konfliktaustragung, Interesse an Wahrnehmung der elterlichen Verantwortung usw. jeweils eine andere Kontaktgestaltung zwischen dem Kind und dem weggeschiedenen Elternteil:

- Kinder im Alter unter 6 Monaten (S. 90 f): Empfohlen wird ein täglicher Kontakt im Ausmaß von jeweils mehreren Stunden, große Wichtigkeit wird der Stabilität und Regelmäßigkeit der Kontakte zugeschrieben, dies betrifft auch den Aufenthaltsort des Kindes und des nicht obsorgeberechtigten Elternteils. Es wird empfohlen Kontaktunterbrechungen von länger als 2 Tagen zu vermeiden. Übernachtungen außerhalb des gewohnten Schlafortes werden nicht empfohlen.
- Kinder im Alter von 6 bis 18 Monaten (S. 91ff): Hier wird ebenfalls großer Wert auf Stabilität, Regelmäßigkeit und Vorhersehbarkeit der Kontakte gelegt. Die Kontaktgestaltung hängt von der Art der bisher gepflegten Kontakte zwischen Kind und dem weggeschiedenen Elternteil: war dieser Kontakt in der erste 6 Lebensmonaten des Kindes weniger intensiv, wird empfohlen „mit zweistündigen bis dreistündigen Begegnungen zu beginnen“ (S. 92). Ist das Kind einen häufigen Kontakt gewohnt, wird eine Kontaktregelung von täglich oder jeden zweiten Tag für mehrere Stunden empfohlen. Übernachtungen beim nicht obsorgeberechtigten Elternteil können stattfinden, sollten es äußere Umstände ermöglichen - Übernachtungen sollten allerdings noch nicht zur Regelmäßigkeit werden.
- Kinder im Alter von 18 bis 36 Monaten (S. 93) - empfohlen wird eine Kontakthäufigkeit von „zwei- bis dreimal pro Woche“ (S. 93) für mehrere Stunden, am Wochenende durchaus auch für einen ganzen Tag. Übernachtungen werden eher ausnahmsweise empfohlen. Im Alter von 3 Jahren kann das Kind auch schon längere Blöcke von einigen Tagen beim außerhalb lebenden Elternteil verbringen.
- Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren (S. 94): Kontaktdauer von 1 bis mehreren Tagen mit Übernachtungen, verteilt auf Arbeits- und Wochenendtage, begleitet von längeren Aufenthalten von ca 1 Woche wird empfohlen. Kontaktunterbrechungen von länger als 1 Woche sollten durch Telefonate o. Ä. überbrückt werden. Wesentlich bei der Kontaktgestaltung ist für das Kind die Vorhersehbarkeit der Kontakte.
- Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren (S. 95f): Mehrtägige Aufenthalte mit Übernachtungen, Wechsel zwischen zwei Haushalten, längere Ferienaufenthalte sind für Kinder dieser Altersgruppe problemlos zu bewältigen. Da das Kind nun beginnt, stärkere soziale Kontakte außerhalb der Familie zu knüpfen, sind diese ebenfalls zu berücksichtigen.

- Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren (S. 96f): Kinder dieses Alters können bei der Gestaltung der Kontakt bereits mitentscheiden, sie wünschen auch mehr Flexibilität - die Eltern können gemeinsam mit dem Kind einen Kontaktplan entwickeln, Freiräume (z.B. einige Tage in den Ferien, Feiertage), in denen das Kind spontan entscheiden kann, bei wem es die Zeit verbringen kann, sind ebenfalls angebracht.
- Kinder im Alter von mehr als 12 Jahren (S.97): Kinder befinden sich in diesem Alter in der Phase der Ablösung von den Eltern und wollen mit keinem der Elternteile „langdauernde Kontakte“ (S. 97), eine Möglichkeit zum Mitentscheiden bzw. ein hohes Maß an Flexibilität ist dieser Altersgruppe wichtig.

Vor der Gesetzesänderung im Jahr 2001 galten folgende Vorschläge für die Regelung des Besuchskontaktes als standardmäßig (Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, 2003):

- bei Kleinkindern bis 2 Jahren: Besuchszeit von einem Tag 14-tägig unter Anwesenheit des obsorgeberechtigten Elternteils
- bei Kindern von 3 bis 6 Jahren: Besuchszeit von einem Tag 14-tägig
- bei Kindern ab 6 Jahren: Besuchszeit von 2 Tagen 14-tägig mit der Möglichkeit der Übernachtung und zusätzlichen Kontakten in den Sommerferien von 2 bis 3 zusammenhängenden Wochen bzw. eine Woche in den Winter- oder Semesterferien.

Da in dem Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz 2001 das Besuchsrecht ausdrücklich als Recht des Kindes und für seine gesunde psychische Entwicklung als unabdingbar verstanden wird, verfügt das Gericht über Maßnahmen zur Sicherstellung dieses Grundrechts. Zu diesen Maßnahmen zählt etwa die Besuchsbegleitung, Mediation und Vermittlungs- und Schlichtungsmaßnahmen des Jugendamtes (Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, 2003; Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S. 4).

7.2.3 Studien zum KindRÄG 2001

Pelikan (2002, S. 4ff) berichtet von einer Evaluationsstudie, die anhand von Gesprächen mit Fachleuten (RichterInnen, Rechtspfleger, SozialarbeiterInnen, u.Ä.) in Wien durchgeführt wurde. Diese Studie berichtet von einer allgemeinen positiven Einstellung den Inhalten der Gesetzesänderung gegenüber (S. 4). Alle

FachexpertInnen haben davon berichtet, dass sie den Wunsch zur Aufrechterhaltung der Vater-Kind-Beziehung als einen starken Trend wahrnehmen können (S. 5). Die Reaktionen der RichterInnen auf die Forderungen der Väter sind zweigeteilt - entweder können sie den Widerstand der Väter gegen die fast automatische Übertragung der Obsorge an die Mutter verstehen, oder sie vermuten unter diesen Forderungen einen „Wunsch nach mehr Kontrolle der Frau“ (S. 5). Die Befürchtungen der Mütter werden zwar anerkannt, allerdings nicht für gerechtfertigt gehalten. Da das Gesetz eine Zustimmung beider Elternteile verlangt, kann eine Druckausübung durch Väter verhindert werden (S. 6). Ihre Unsicherheit äußerten RichterInnen vor allem im Punkt der Anhörung des Kindes, da sie sich dafür nicht qualifiziert genug und somit überfordert fühlen (S. 6).

Im Auftrag des Bundesministeriums für Justiz wurde eine österreichweite Evaluationsstudie des KindRÄG 2001 durchgeführt. Die Autoren fassen die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S. 256ff):

- Der Anteil der gemeinsamen Obsorge der Eltern lag zum Zeitpunkt der Untersuchung bei 53,7% (S. 296).
- Laut Befragungen war die Mehrheit der befragten Eltern dem Modell gegenüber positiv eingestellt (S. 296).
- Massive Streitigkeiten der Eltern vor und während der Scheidung sprechen nicht gegen dieses Modell (S.297).
- In der Mehrheit der Fälle entschieden sich die Eltern „freiwillig“, also ohne Druck aufeinander auszuüben, für dieses Modell (S. 297).
- In Familien, in denen ein Elternteil mit der alleinigen Obsorge betraut war, hatten beide Elternteile wenig bis keine Informationen über das neue Gesetz, bzw. handelte es sich meist um Fehlinformationen. Dies gilt für Väter in einem größeren Ausmaß als für Mütter. (S. 298).
- Je höher das Bildungsniveau der Eltern war, desto häufiger wurde dieses Modell gewählt (S. 299).
- Der Anteil dieses Modells ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich (S. 299).
- Das Konfliktniveau von Familien, die dieses Modell gewählt haben, nimmt ab, die Väter haben weniger Ängste aus dem Leben ihrer Kinder ausgegrenzt zu werden, sie haben seltener das Gefühl „kämpfen“ zu müssen, kümmern sich

um ihre Kinder mehr, infolge dessen die Konflikte in der Mutter-Vater-Beziehung abnehmen (S. 301).

- Die Eltern mit gemeinsamer Obsorge geben an, dass die Kommunikation und Absprache über die Erziehung gut funktionieren und sie sich aufeinander verlassen können (S. 301).
- Die Eltern mit gemeinsamer Obsorge streiten sich wesentlich weniger über die Besuchskontakte als Eltern mit alleiniger Obsorge bei einem Elternteil (S.301).
- 70% der Hauptsorgeberechtigten und 75% der weggeschiedenen Elternteile geben an, mit der Situation zufrieden bzw. sehr zufrieden zu sein. Bei allein sorgerechtigten Elternteilen liegt dieser Prozentsatz bei 90%, allerdings nur bei 30% bei den nicht-sorgerechtigten Elternteilen (S. 302).
- Kinder von Eltern mit gemeinsamer Obsorge sehen den weggeschiedenen Elternteil häufiger als Kinder von allein Sorgerechtigten (S. 303).
- 10% von Alleinsorgerechtigten geben wenige Monaten nach der Scheidung an, dass der Kontakt des Kindes zum weggeschiedenen Elternteil abbricht. Bei Eltern mit gemeinsamen Sorgerecht liegt der Prozentsatz bei 1%. (S. 303).
- Bei nicht-sorgerechtigten Elternteilen überwiegen bezüglich der Beziehung zum Kind negative Gefühle und Aussagen. Weggeschiedene Elternteile mit gemeinsamer Obsorge äußern sich über die Beziehung zum Kind positiv (S. 304).

Die Autoren geben zusätzlich an, dass die Abnahme von Streitigkeiten der Eltern, Entspannung der Familienatmosphäre und die Aufrechterhaltung der Kontakte zu beiden Elternteilen zu den wichtigen Voraussetzungen für eine gute Bewältigung der Scheidungskrise seitens der Kinder darstellen, allerdings auch entsprechende Unterstützung seitens der Eltern unabdingbar ist (S. 304f). Als Konsequenz empfehlen die Autoren für betroffene Eltern umfassende Beratungen, sowie „sozialpädagogische und psychotherapeutische Angebote“ (S. 305).

7.3 Mediation

Bei der Scheidungsmediation, einem Vermittlungsverfahren zur Konfliktregelung (Proksch, 1993, S. 1995), geht es darum, unter Moderation eines/er geschulten MediatorIn, bzw. eines MediatorInnen-Teams, das unter Schweigepflicht steht, strittige Punkte mit den beiden Partnern auf eine sachliche Ebene zu bringen, zu besprechen und zu einer einvernehmlichen Lösung der Konflikte zu kommen.

Proksch (1993, S. 196) beschreibt dies als „Hilfe zur Selbsthilfe“, das Selbstvertrauen der Eltern soll gestärkt werden, sowie auch die Fähigkeit der Ex-Partnern, gemeinsam Entscheidungen zu treffen. Heutzutage wird Scheidungsmediation mit einem MediatorInnen-Team betrieben - häufig sitzt den Parteien ein Mann und eine Frau gegenüber, einE JuristIn und einE PsychologIn oder SozialarbeiterIn, beide mit Mediationsausbildung - diese Konstellation könnte gerade bei Männern durch die Anwesenheit von FachexpertInnen beider Geschlechter zum Wohlbefinden beitragen (Rudolf, 2001, S. 39). Nur unter Berücksichtigung des „psychologischen Bereichs, der Verfahrenshilfe und der inhaltlich-rechtlichen Bereiche“ (Proksch, 1993, S. 197) kann dieser Vermittlungsprozess fruchten. Anders als im Gerichtsprozess gibt es hier keine Sieger und Verlierer, der Prozess ist lösungs-, ziel- und zukunftsorientiert, der/die MediatorIn darf keine Partei ergreifen, mit der Ausnahme von nicht anwesenden „Opfern“ - z.B. der Kinder (Rudolf, 2001, S. 33). Im Falle der Scheidungsmediation, die „streit-, entscheidungs-, zukunfts- und kindbezogen“ (Proksch, 1993, S. 197) ist, gibt es vom Gesetz vorgeschriebene Themen (Ehegattenunterhalt, alle vermögenspflichtigen Ansprüche, Kindesunterhalt und Obsorge und den Hauptwohnsitz der gemeinsamen Kinder). Darüber hinaus können je nach Anliegen der KlientInnen auch weitere Themen verhandelt werden. Wichtig ist es, Verständnis für und Einsicht in die unterschiedlichen Positionen aller Beteiligten zu vermitteln (Proksch, 1993, S. 197). Üblicherweise wird empfohlen 10 bis 12 Stunden in Anspruch zu nehmen.

Die Scheidungsmediation stellt einen Prozess dar, der aus folgenden Phasen besteht (Rudolf, 2001, S. 34f, vgl. auch Proksch, 1993, S. 198ff):

1. Allgemeine Informationen, Transparenz der Fakten, mündlicher Mediationsvertrag, ev. Sofortmaßnahmen;
2. Sammeln von Themen und Fakten, Bestimmen der Reihenfolge der zu verhandelnden Themen;
3. Bearbeiten der Konfliktfragen;
4. Entwickeln von Optionen zur Verwirklichung des gemeinsamen Ziels, die Aufteilung der diesbezüglichen Aufgaben auf die Betroffenen, Ressourcen und „Auffangs-Optionen“;
5. Die Einigung wird zum Vertrag.

7.4 Kinderbeistand

Obwohl die meisten Ehen in Österreich derzeit einvernehmlich geschieden werden, nehmen die Streitigkeiten zwischen Eltern im Laufe einer Scheidung und auch danach einen sehr hohen Stellenwert ein, wobei nicht selten Kinder im Mittelpunkt des Streites stehen (Berger, 2008, S. 2). Die Eskalation von Elternstreitigkeiten in Salzburg im Jahr 2004 waren der impulsgebende Anlass für Entwicklung einer Maßnahme zum Schutz und zur Entlastung von Kindern, die im Mittelpunkt von Obsorgestreitigkeiten stehen (Krucsay und Pelikan, 2008, S. 4). Das Pilotprojekt Kinderbeistand wurde im Jänner 2006 bis Juli 2008 in den Bundesländern Vorarlberg, Salzburg, Burgenland und Wien durchgeführt, die Zielgruppe waren Kinder im Alter von 6 bis 18 Jahren, aus „hochstrittigen“ Familien mit einem hohen Eskalationspotential, wobei durchschnittlich jeweils 15 Stunden pro Fall finanziert wurden (Berger, 2008, S. 3).

Bestellt wurde der Kinderbeistand in diesem Projekt über das zuständige Gericht, wobei das Gericht auch die Pflicht hatte, die Eltern über die Funktion und die Aufgaben des Kinderbeistandes zu informieren, bzw. über dessen Schweigepflicht (Berger, 2008, S.3f).

Der Kinderbeistand soll als „Anwalt des Kindes“ (Krucsay & Pelikan, 2008, S. 4) bzw. „Sprachrohr des Kindes“ (Berger, 2008, S. 2) fungieren.

Der Kinderbeistand soll (Berger, 2008, S. 2f; Krucsay & Pelikan, 2008, S 11)

- das Kind stärken, entlasten und stützen, ohne Notwendigkeit der Weitergabe von Informationen an das Gericht;
- den ausdrücklichen Kindeswillen wahren und im Gerichtsverfahren weitergeben, die Pflicht der Wahrung des Kindeswohls bleibt weiterhin beim Gericht und Jugendamt;
- eine bessere Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes im Gerichtsprozess bewirken;
- die Wünsche und den Willen des betroffenen Kindes unabhängig vom gerichtlichen Verfahren ausdrücken und vertreten;
- kann auf Wunsch des Kindes dieses zum Gericht begleiten, wo sich das Kind selber artikulieren kann, ohne dass ein Elternteil anwesend wäre;

- das Kind stärken, entlasten und ihm die Botschaft vermitteln, es sei nicht für die Situation der Familie verantwortlich und darf auch eigene Wünsche vertreten.

Der Kinderbeistand sollte in diesem Pilotprojekt bestellt werden (Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg, 2010, S.7):

- für Familien mit strittigem Besuchsrechts- oder Obsorgeverfahren;
- wenn das Gespräch der Eltern durch wesentliche Konflikte gekennzeichnet ist;
- im Zweifelsfall soll ein Gutachten des Jugendamtes über die Belastungen des Kindes vor der Bestellung des Jugendamtes erarbeitet werden;
- in der Phase des Pilotprojektes sollten keine Fälle übernommen werden, die bereits mit einem langen strittigen Verfahren verbunden sind, da davon auszugehen ist, dass Kinder bereits derart beeinflusst sind dass die Aufgabe der Vermittlung von subjektiven Wünschen des Kindes den Rahmen des Projektes sprengen würde.

Die Intention des Bundesministeriums für Justiz war es, nach Beenden des Pilotprojektes und der Qualitätskontrolle, sich um eine gesetzliche Verankerung der Institution Kinderbeistand bis Sommer 2009 zu bemühen (Berger, 2008, S. 5).

Am 1.1.2010 ist das Gesetz über den Kinderbeistand in § 104a AußStrG in Kraft getreten - dieses Gesetz ermöglicht PflegschaftsrichterInnen seit 1. Juli 2010 für Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahre einen Kinderbeistand bestellen zu können, wobei die Kosten von 1200 Euro pro Fall die Eltern selber zu tragen haben (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2010, S. 234).

7.5 Doppelresidenz

Unter Doppelresidenz des Kindes, auch unter dem Begriff „Wechselmodell“ bekannt, ist die Betreuung eines Kindes durch seine geschiedene/getrennte Eltern zu gleichen Teilen zu verstehen - das Kind verbringt bei beiden Elternteilen ungefähr gleich viel Zeit und die jeweiligen Elternteile leisten ungefähr das gleiche Maß an Pflege und Sorge für das Kind (Barth, 2009, S. 181). Laut dem österreichischen Gesetz haben die Eltern auch im Falle der gemeinsamen Obsorge

auf jeden Fall den hauptsächlichen Wohnort des Kindes zu bestimmen - also den Hauptwohnsitz, an dem das Kind die überwiegende Mehrheit der Zeit verbringt und dort auch betreut wird, eine gleichzeitige Betreuung durch beide Elternteile ist aus der pflegschaftsgerichtlichen Sicht nicht zulässig und wird auch dann nicht genehmigt, wenn die Eltern sich auf dieses Modell einigen sollten (Barth, 2009, S. 182).

Das Wechselmodell ist bereits im Gesetzbuch einiger europäischer Länder verankert:

Belgien:

Seit dem 1.7. 2006 ist das Modell per Gesetz genehmigt, wobei die Voraussetzung dafür die gemeinsame Obsorge der Eltern und ein Antrag seitens mindestens eines Elternteiles darstellt - fehlt ein solcher Antrag, kann dieses Modell seitens des Gerichts nicht verordnet werden, sollte es auch dem Wunsch des Kindes entsprechen (Verschraegen, 2009, S. 183). Ein Hauptwohnsitz des Kindes ist nur formal anzumelden, wobei das Gesetz davon ausgeht, dass das Kind zu annähernd gleichen Teilen von beiden Elternteilen betreut wird und an den beiden Wohnsitzen ungefähr gleich viel Zeit verbringt (Verschraegen, 2009, S. 183).

Frankreich:

Seit 2002 gilt in Frankreich ebenfalls ein Gesetz, das eine Doppelresidenz erlaubt, auf Antrag eines Elternteils bzw. durch eine Verordnung des Gerichts, wobei hier unter der Voraussetzung der gemeinsamen Obsorge vom „alternierenden Aufenthalt“ gesprochen wird und eine gleichzeitige Betreuung des Kindes nicht vorausgesetzt wird - vielmehr wird in jedem Einzelfall versucht das Kindeswohl zu wahren und eine individuell passende Regelung zu finden (Verschraegen, 2009, S. 184).

England:

Auch in England zeigt die Entwicklung der Gesetzeslage in den letzten Jahren den Trend an, von der automatischen Zusprache des Kindes der Mutter wegzugehen. Es besteht die Möglichkeit einer gemeinsamen Obsorge mit der Alternative einer Doppelresidenz, wobei die gleichzeitige Betreuung des Kindes durch die beiden Elternteile nicht vorausgesetzt, von den Gerichten sogar sehr zögerlich beschlossen wird, da es unter den RichterInnen große Zweifel daran gibt,

ob ein solches Hin- und Herreisen des Kindes seinem Wohl entspricht (Verschraegen, 2009, S. 185).

Obwohl dieses Modell bereits in vielen westlichen und skandinavischen Ländern als gut bewährt gilt (Werneck, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 179), herrscht unter österreichischen ExpertInnen keine Einigkeit über die Auswirkungen dieses Modells auf die betroffenen Kinder und ihre Eltern. Die Angst begründet sich vor allem in der Frage, ob ein Kind zwischen dem zweifachen „Zuhause“ - also einem Zuhause bei der Mutter und einem beim Vater, nicht hin- und hergerissen wird. Zum Teil sehen die ExpertInnen ein Zuhause in Form eines unvertrauten Ortes im Lebenslauf der heutigen Kinder, vor allem in der Großstadt, nur mehr als ein seltenes „Privilegium“ (Eich, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 178) bzw. wird damit argumentiert, dass ein Zuhause nicht durch einen Ort, ein Haus oder eine Wohnung definiert wird, sondern hauptsächlich durch Beziehungen zu nahen Bezugspersonen (Figdor, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 178) und das Modell der Doppelresidenz aus diesen und weiteren entwicklungspsychologischen und pädagogischen Gründen als das „günstigste Rahmenmodell“ (Werneck, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 179) gilt, um „intensive, tragfähige und langfristige Beziehungen zu beiden Elternteilen“ (Werneck, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 179) beizubehalten. Andererseits gibt es auch Behauptungen, dass ein Kind, das in einem solchen Modell aufwachsen würde, zwischen „2 Welten pendeln“ (Friedrich, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 179) müsste, was unabdingbar eine Persönlichkeitschädigung zur Folge hätte (Friedrich, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 179) und aus einem solchen Modell nur zusätzliche Schwierigkeiten für die Familien und die involvierten Berufsgruppen entstehen würden (S. 180). Bildlich wird von einem (zwischen den beiden Elternteilen) „geteilten Kind“ gesprochen, das mindestens einmal in 7 Tagen Koffer packen und umsiedeln muss, bzw. wird an AnwältInnen appelliert, den Eltern von einer solchen Lösung unbedingt abzuraten (Rakete-Dombek, 2002, S. 16). Als Voraussetzung für die Realisierbarkeit dieses Modells werden z.B. eine gute Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen, das Alter des Kindes, nicht zu weit voneinander entfernte Wohnorte der beiden Elternteile oder Bereitschaft zur Kooperation seitens der Eltern genannt (Eich, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 179). Figdor (zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 180) sieht als das wichtigste Kriterium die Tatsache, dass das Modell in das Leben aller Beteiligten gut hineinpasst - die Rahmenbedin-

gungen sind demnach immer individuell an die Lebensumstände der jeweiligen Familie abzustimmen. Für, aus juristischer Sicht, problematisch im Zusammenhang mit diesem Modell, wird unter ExpertInnen die Frage der Unterhaltszahlungen gehalten (Barth, 2009, S. 182; Figdor, zitiert nach Barth-Richtarz, 2009, S. 181). Jedoch erscheint dieses Modell vielen Familien als ideal, bzw. wird abweichend von einer gerichtlichen Vereinbarung in der Praxis bereits oft gelebt, wobei die Gründe der Eltern für dieses Modell sind, dass meistens beide Elternteile den Alltag, Wochenenden, Ferien und Feiertage mit ihrem Kind gemeinsam leben und erleben wollen, was für die Alternative „Woche-Woche“ und in den Ferien „halbe-halbe“ spricht (Holdt & Schönherr, 2008 1ff). Viele Eltern wollen ein häufiges, direktes Zusammentreffen der beiden Elternteile und des Kindes vermeiden, wofür sich dieses Modell ebenfalls als ideal anbietet, vor allem wenn der Kindergarten oder die Schule als ein „Zwischenraum“ für die Übergaben dient - d.h. die Eltern können z.B. vereinbaren, dass jeden Freitag das Kind von einem Elternteil in den Kindergarten/die Schule gebracht wird und von dem jeweils anderen am Nachmittag abgeholt wird, wobei der nächste Wechsel am Freitag in 7 Tagen stattfindet (Holdt & Schönherr, 2008 3f).

8 Das Parental Alienation Syndrome (PAS)

Das Elternentfremdungssyndrom (PAS), das im Zusammenhang mit Scheidungsdynamik auftritt, ist erst seit etwa 25 Jahren bekannt, in vielen Ländern wird diesem Phänomen allerdings immer noch wenig Beachtung geschenkt. In diesem Kapitel werden einige Definitionen dieses Syndroms kritisch dargestellt. Symptome, anhand derer man diese Störung erkennen kann, werden aufgelistet und die Entwicklung der Störung wird anhand eines Stufenmodells dargestellt. Es wird erläutert, wie es dazu kommt, dass ein Kind von einem Elternteil indoktriniert wird, bzw. werden besondere Merkmale von programmierenden Elternteilen angeführt. Die Auswirkungen solcher destruktiven Prozesse, sowohl bei den betroffenen Kindern als auch bei den abgelehnten Elternteilen bzw. Familienangehörigen werden in diesem Kapitel ausgearbeitet. Zum Schluss werden einige, aufgrund der Forschung und Praxis ausgearbeitete, Maßnahmen zum Schutz von Scheidungskindern vorgestellt.

8.1 Definition

Der Begriff „Parental Alienation Syndrom“ wurde im Jahr 1985 von Gardner (2003a, S. 1) eingeführt, der sich selbst als Pionier auf diesem Gebiet bezeichnet. Bei ihm findet man auch eine umfangreiche Definition von PAS (Gardner, 2003b, S. 90): er sieht dieses Syndrom als das Produkt eines Zusammenspiels zweier Faktoren: aus langanhaltender Manipulation, „Programmierung“ und Beeinflussung des Kindes durch den Elternteil „und/oder andere Bezugspersonen“ (von Boch-Galhau, 2003, S. 157), von denen das Kind abhängig ist, und der eigenen Einstellungen des Kindes zu dem betroffenen Elternteil, die in einer ausschließlichen Zuwendung zu dem „guten“ Elternteil und komplementär dazu einer ausschließlichen Feindseligkeit gegen und Ablehnung des anderen, liebevollen Elternteiles mündet. Als einen wichtigen Hinweis betont Gardner (2003a, S. 2), dass diese Ablehnung keine Berechtigung hat - es können also keine Hinweise auf Misshandlung des Kindes durch den abgelehnten Elternteil nachgewiesen werden. Er definiert PAS als eine Art von emotionaler Misshandlung (Gardner, 2003a, S. 2), die in einer psychiatrischen Störung beim Kind endet. Diese Störung kann anhand bestimmter Kriterien im Verhalten der Kinder diagnostiziert werden, ein liebevoller Umgang des abgelehnten Elternteils vor Be-

ginn der Streitigkeiten wird vorausgesetzt. Dieses Syndrom kommt fast ausschließlich bei Kindern von Eltern vor, die in einen heftigen Obsorgestreit verwickelt sind - in der typischen Struktur von PAS gibt es einen manipulierenden und einen entfremdeten Elternteil und ein oder mehrere Kinder, die auf jegliche positive Zuwendung des abgelehnten Elternteiles negativ reagieren bzw. positive Erinnerungen an diesen Elternteil verleugnen. Der „geliebte“ Elternteil verändert und verwirrt solange systematisch die emotionale Einstellung des Kindes zum anderen Elternteil, bis jeglicher Kontakt zu diesem abgelehnt wird. Zu beliebten Instrumenten des entfremdenden Elternteils gehören: „Abwertung, realitätsverzerrende und -verzerrte Darstellung des anderen Elternteils, Kontaktunterbrechung, gezielte Fehlinformationen und/oder Vermittlung von verwirrenden Doppelbotschaften“ (von Boch-Galhau, 2003, S. 158). Von Boch-Galhau (2003, S. 158) vergleicht die Psychodynamik des PAS aufgrund der Abhängigkeit von und der Identifikation mit dem entfremdenden Elternteil mit der Psychodynamik des Stockholm-Syndroms, unter dem ein psychologisches Phänomen verstanden wird, bei dem Opfer mit ihren Entführern sympathisieren und eine positive emotionale Bindung mit ihnen entwickeln.

8.2 Symptome von PAS

Gardner (2003a, S. 3) definiert PAS als ein Syndrom, da diese Störung durch eine Gruppe von Symptomen definiert werden kann - die meisten davon treten immer gleichzeitig auf. Er definiert drei Stufen der Störung, die sich in der Ausprägung der Symptome unterscheiden: schwache, mittelstarke und hochgradige Form (Gardner, 2003a, S. 3). Folgende acht wichtigste Symptome sind zu beobachten (Gardner, 2003a, S. 3f):

1. Verunglimpfungskampagne und Ausblenden von schönen Erfahrungen mit dem abgelehnten Elternteil, keine Schuldgefühle;
2. schwache, absurde und irrationale Rechtfertigungen der Kinder für die ablehnende Haltung;
3. Fehlen einer normalen Ambivalenz in Beziehung zu den beiden Elternteilen - ein Elternteil wird ausschließlich geliebt, der andere ausschließlich abgelehnt;
4. Das Phänomen des „Independent Thinker“ („eigene Meinung“) - die betroffenen Kinder verlernen es, ihren eigenen Wahrnehmungen zu trauen, da sie eine eingeredete, manipulierte „eigene Meinung“ haben;

5. Reflexhafte Parteinahme für den betreuenden Elternteils;
6. Ausbleiben von Schuldgefühlen dem abgelehnten Elternteil gegenüber;
7. „geborgte Szenarien“ - Schilderungen von negativen Situationen, die das Kind mit dem abgelehnten Elternteil nie erlebt hat, sondern aus den Erzählungen des manipulierenden Elternteils übernommen hat;
8. Ausweiten der Feindseligkeiten auf das gesamte (Familien)Umfeld des abgelehnten Elternteiles.

Figdor (2003, S. 190f) kritisiert diesen Zugang und weist auf die Mangelhaftigkeit dieses Modells hin - als besonders mangelhaft bezeichnet er die Tatsache, dass in diesem Modell lediglich aufgrund von Verhaltensweisen des Kindes eine entsprechende Diagnose vergeben wird und die innerpsychischen Variablen völlig außer Acht gelassen werden.

8.3 Gründe für Indoktrinierung der Kinder durch einen Elternteil

Für manipulierende Eltern sind ungünstig verlaufende bzw. nicht erfolgreich abgeschlossene Prozesse der Verarbeitung der Scheidungserfahrungen typisch (von Boch-Galhaut, 1999, S. 9). Aus Angst, nach dem Partner auch noch das Kind zu verlieren bzw. aus Rache an dem Ex-Partner, bilden diese Elternteile eine enge Koalition mit dem Kind, die durch Angst, Kontrolle, Doppelbotschaften und indirekte Drohungen gekennzeichnet sind. Die Notwendigkeit, das Kind vor dem anderen Elternteil schützen zu müssen, wird durch die negativen Erzählungen über den Ex-Partner untermauert. Blank (2003, S. 344ff) listet eine Reihe von psychischen Auffälligkeiten auf, die bei programmierenden Eltern typischerweise nachgewiesen werden konnten:

- ein extremes Maß an narzisstischer Ich-Bezogenheit und gleichzeitige Unfähigkeit sich in die Empfindungen des Kindes bzw. des Ex-Partners hineinzuversetzen;
- Anspruch auf alleinige Machtausübung sowohl über das Kind als auch über den Ex-Partner;
- ein wahnhaftiger Anspruch über alle Belange des Kindes bzw. des Ex-Partners zu bestimmen;
- eine extreme Diskrepanz zwischen den verbalen Äußerungen und dem tatsächlichen Handeln;

- Ablehnung von Verantwortung für eigene destruktive Handlungen und Schuldzuweisung dem Ex-Partner;
- eine dauerhafte und strikte Ablehnung von gemeinsamen Elterngesprächen mit dem Ex-Partner;
- eine fehlende Selbstvertretungs- und Entscheidungsfähigkeit mit einer starken Fremdbestimmung;
- häufigere emotionale Ausbrüche oder schweigende Zurückhaltung bei offiziellen Terminen;
- ein extremes Maß an Projektionen von eigenen negativen Eigenschaften und Verhaltensweisen auf andere;
- eine extreme Schwarz-Weiß-Malerei bzgl. der sozialen Umwelt;
- Wut, Ärger und inadäquate Impulsausbrüche als vorherrschende Emotionsausbrüche;
- zwanghaftes Auseinanderspielen des Kindes und des umgangsberechtigten Elternteiles;
- unwahre Behauptungen;
- impulsive und destruktive Verhaltensweisen.

Etwa bis zum 10. Lebensjahr können Kinder zwischen ihren eigenen Wahrnehmungen und Erzählungen von Dritten nicht zuverlässig unterscheiden (von Boch-Galhaut, 1999, S. 9). Werden Unterschiedlichkeiten zwischen der, durch das Kind wahrgenommenen und der geschilderten Realität nicht erklärt, gerät das Kind in schwere Konflikte. Da das Kind aus Sicherheitsgründen sich gezwungen sieht, die „Realität“ des betreuenden Elternteils anzunehmen, wird der Kontakt zum anderen Elternteil, aber auch die psychische Stabilität des Kindes massiv gestört. Um den hohen Preis einer starken Traumatisierung befreit sich das programmierte Kind scheinbar von dem Loyalitätskonflikt gegenüber den Eltern.

8.4 Auswirkungen von PAS auf betroffene Kinder

Wie Figdor (2003, S. 189) schreibt, ist nach einer Scheidung oder Trennung der Eltern ein ungestörter, intensiver Kontakt zu beiden Elternteilen eine wichtige Voraussetzung für die „gesunde psychische Entwicklung“ des Kindes und von unabdingbarer Wichtigkeit. Einen Beziehungsabbruch zwischen dem Kind und

einer wichtigen Beziehungsperson bezeichnet er als „akute Gefährdung des Kindeswohls“ (Figdor, 2003, S. 189) und rät zu einer sofortigen Intervention. Eine Darstellung der kurz- und langfristigen Auswirkungen von PAS findet man bei Camps (2003, S. 151f): Abgesehen davon, dass PAS-geschädigte Kinder immer wieder mit der feindseligen oder gar gewaltsamen Beziehung der beiden Eltern konfrontiert werden, was zu einer Traumatisierung führen kann, kommt es durch die Manipulation des Kindes und die anschließende Ablehnung eines Elternteiles zu schwerwiegenderen Ich-schädigenden Prozessen als bei jeder Scheidung. Durch die mit PAS zusammenhängende Prozesse wird laut Camps (2003, S. 152) die Identitätsentwicklung des Kindes ständig gestört was in weiterer Folge zu einer Persönlichkeitsstörung führen kann. Da die Wahrnehmungen dieser Kinder durch den entfremdenden Elternteil beharrlich manipuliert werden, verlernen es diese Kinder, eigenen Gefühlen und Wahrnehmungen zu trauen, was zu einer tiefen Selbstentfremdung und einem Individualitätsverlust führt. In erster Linie reagieren diese Kinder mit Symptomen, die nahezu die gesamte Breite der psychiatrischen und psychosomatischen Symptomen im Kindesalter ausschöpfen. Langanhaltende Traumatisierungsprozesse, die für PAS typisch sind können zu schwerwiegenden Folgestörungen führen. Die betroffenen Kinder erlernen an der Modellbeziehung zum manipulierenden Elternteil, dass „Liebe als auch Bindung zum Zweck der Kontrolle und Manipulation missbraucht werden können“ (von Boch-Galhaut, 1999, S. 8)

8.5 Auswirkung von PAS auf betroffene Eltern

Im Zusammenhang mit dem Verlust des alltäglichen Zusammenlebens eines Elternteils, in der Regel des Vaters, mit seinem Kind, spricht Kodjoe (2003, S. 164) von einem massiven Einbruch „der Vateridentität, des Selbstwertgefühls und der Selbstachtung“. Vorstellbar schwerwiegender und destruktiver sind die Folgen eines gänzlichen Kontaktabbruchs, der schwere Schäden in der Identität eines Kindes zur Folge haben kann. Kodjoe (2003, S. 164f) fasst einige der Folgeschäden zusammen: „psychische und physische Destabilisierung, der Zusammenbruch des Selbstkonzepts, Identitätskrisen und vielfache psychosomatische Erkrankungen, eine erhöhte Unfall-, Suizid- und Tötungsrate, Berufsunfähigkeit“ oder Workaholismus, eine langfristig negative Grundstimmung und

„Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Wertlosigkeit“, Depressionen und generelle Lebensunzufriedenheit.

Von Boch-Galhau, (2003, S. 158) weist darauf hin, dass nicht der betroffene Elternteil allein unter einer derartigen Traumatisierung leidet, sondern auch weitere nahe Bezugspersonen des Kindes bzw. Familienangehörige, denen der Kontakt zum Kind unmöglich gemacht wird, können tief betroffen werden.

8.6 Mütter vs. Väter als Programmierer

Gardner (2003b, S.92, S. 106) stellt aufgrund seiner Forschungsarbeiten dar, dass in den USA bis in die 1980er der Großteil der „Programmierer“ Mütter gewesen sind - dies hing mit der aktuellen Entwicklung im Rechtssystem zusammen: was früher die Regel war - die Obsorge nach einer Scheidung mehr oder weniger automatisch der Mutter zu übertragen, gilt heute in den meisten europäischen Ländern nicht mehr - als oberste Priorität bei der Entscheidung über die Obsorge gilt das Wohl des Kindes. Hiermit ist die exklusive Position der Mutter als die alleinige Obsorgeberechtigte nicht mehr selbstverständlich und für die Väter entsteht die Möglichkeit mehr als materieller Versorger zu werden. In der Hoffnung, hauptsächlich vor dem Gericht die eigene exklusive Wichtigkeit im Leben des Kindes zu stärken, neigten laut Gardner (2003b, S. 92) eher Mütter dazu, „Programmierer“ zu werden. Zu dieser Zeit des juristischen Umbruchs waren etwa 10% der Programmierer Männer, heutzutage steigt die Zahl der programmierenden Männer (Gardner, 2003b, S. 114), so dass das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern etwa gleich verteilt ist (Gardner, 2003b, S. 106).

8.7 Maßnahmen zum Schutz von Kindern vor PAS

Da es bei PAS-betroffenen Kindern zu einer Einstellungsänderung kommt, kann eine Wiederaufnahme bzw. die Kontinuität der Beziehung zwischen Kind und dem weggeschiedenen Elternteil nicht allein durch „die Bereitschaft des Kindes“ (Figdor, 2003, S. 189) gesichert werden. Figdor (2003, S. 189) betont die Wichtigkeit „der hoheitlichen Maßnahmen des Staates“, wengleich er der Meinung ist, dass diese allein nicht ausreichend sind. Von Boch-Gallhau (1999, S. 10f) führt eine Reihe von möglichen Maßnahmen an: Präventionsprogramme im

Sinne von Fortbildung und Aufklärung, Beratung für geschiedene Eltern bzw. psychotherapeutische Interventionen für hochstrittige Familien, psychologische Intervention auf gerichtliche Anordnung und weiterführende Begleitung für hochstrittige Familien.

9 Stieffamilien

Obwohl eine Scheidung für alle Beteiligten eine schmerzhaft Erfahrung ist, Männer sowie Frauen die Illusion über den Familienzusammenhalt verlieren, heißt es nicht, dass eine Scheidungserfahrung bei den Betroffenen zur Abwertung des Zusammenlebens in Familien führt (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 17). Eine in Deutschland durchgeführte Studie zeigt, dass fast ein Drittel der geschiedenen Männern und Frauen 15 Jahre nach ihrer ersten Scheidung wieder verheiratet waren, wobei die meisten Wiederverheiratungen zwei bis 5 Jahren nach der Trennung vom ersten Partner stattfinden, sofern Kinder unter 6 Jahren im Haushalt leben (Lankuttis & Blossfeld, 2003, S. 20)

Lange Zeit wurde angenommen, dass die Familienbeziehungen der Erstfamilien mit der Scheidung der Eltern beendet sind und die rekonstruierte Familie eine komplett neue darstellt (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 27). Die Lebenswelten, der Alltag und die Entwicklung von Stieffamilien sind nicht mit denen von Erstfamilien vergleichbar, zwar gibt es Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Familienformen in den Veränderungsprozessen, doch sind die neu zusammengesetzten Familien durch andere Probleme als die Erstfamilien belastet (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 18; Keyserlingk, 1994, S. 88). Die Zeit, die Partner in einer Kernfamilie exklusiv für sich als Liebespaar haben, um sich kennen zu lernen und um sich an das gemeinsame Leben als Ehepaar zu gewöhnen, gibt es für Paare in Stieffamilien nicht - sie müssen bereits in dieser Phase Eltern sein und eine homogene Familie mit ihren Stiefkindern bilden.

Dieses Kapitel bietet neben Definitionen von Stieffamilien und deren verschiedenen Typen und Konstellationen auch einen Überblick über die Entwicklung dieser Familienform in der Vergangenheit, bis zur heutigen Zeit. Bedingungen und Umstände, die zu einem gelungenen Zusammenleben aller Familienmitglieder in einer rekonstruierten Familie beitragen, werden ausgearbeitet. Weiter bietet dieses Kapitel eine Zusammenfassung von aktuellen Forschungsergebnissen über die Rollen der Stiefmütter, -väter, -geschwister und Halbgeschwister, sowie über deren Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern.

9.1 Historische Entwicklung

Einen Überblick über die historische Entwicklung von Stieffamilien findet man bei Friedl und Maier-Aichen (1991, S. 18ff): in den vergangenen Jahrhunderten war das Entstehen von Stieffamilien bedingt durch hohe Sterberaten im Erwachsenenalter und wirtschaftliche Notwendigkeit einer kompletten Familie. Bis zum 18. Jahrhundert wurde bereits Monate bzw. Wochen nach dem Tod des Ehepartners wieder geheiratet (S. 21). Vor allem Männer haben oft mehrere Frauen durch den Tod verloren und dann wiederholt geheiratet, was sehr kinderreiche Familien zur Folge hatte. Da es für Männer nicht zulässig war, die weiblichen Aufgaben in der Familie zu übernehmen, war die Neubesetzung der Stelle der Hausherrin notwendig (S. 23). Typische Probleme dieser Familienform waren also ein oft großer Altersunterschied zwischen den Ehepartnern - da Frauen ab dem 40. Lebensjahr nicht mehr gebärfähig waren und Kinderzeugung, als ein wirtschaftlicher Faktor, ein wichtiger Grund für die Eheschließung darstellte, wurden auch von älteren Männern eher junge Partnerinnen bevorzugt (S. 21). Weiters ergab sich eine hohe Anzahl an Kindern, die zum Teil gar nicht blutsverwandt waren - daraus resultierten Aggressionen, Feindseligkeiten und Erbstreitigkeiten (S. 25). Die Rate der Wiederverheiratungen ist erst im 19. Jahrhundert gesunken - hier spiegelt sich der sich wandelnde Lebensstil, zunehmende Emotionalität in den Ehen und das Gefühl der Verbundenheit mit dem Ehepartner auch nach seinem Tod (S. 20f) wider.

Diese Entwicklungen geben auch Wilk, Knall, Riedler-Singer und Gschwandtner (2001, S.12) an, wobei sie hinzufügen, dass der Weg in eine Stieffamilie heute fast ausnahmslos über eine Scheidung der leiblichen Eltern geht. Nach einer Scheidung müssen sich alle Beteiligten an das Leben in neuen Familienformen gewöhnen. Mit dem Eintritt eines weiteren Erwachsenen, der möglicherweise auch Kinder in die Beziehung mitbringt, müssen die Familienstrukturen wieder reorganisiert werden (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 30). Alle diese Veränderungen bedeuten für die betroffenen Familienmitglieder eine nicht zu vernachlässigende Belastung - dies sehen Friedl und Maier-Aichen (1991, S. 17) als einen Grund dafür, warum mit der neuen Partnerschaft besonders verantwortungsvoll umgegangen wird und von beiden Partnern mehr Beziehungsarbeit geleistet wird. Die Partner wollen das Risiko einer weiteren Trennung vermeiden.

9.2 Definition, Typen von Stieffamilie

Wilk und Zartler (2004, S. 31f) definieren eine Stieffamilie durch das alltägliche oder zeitweilige Zusammenleben eines leiblichen Elternteils, dessen Kinder und eines neuen Partners. Dabei kommen verschiedene Typen dieser Familien vor:

- ein Elternteil lebt mit seinem leiblichen Kind und einem neuen Partner zusammen;
- ein Elternteil lebt mit seinem leiblichen Kind, einem neuen Partner und dessen leiblichem Kind zusammen;
- ein Elternteil, sein leibliches Kind, ein neuer Partner, dessen leibliches Kind und gemeinsame Kinder leben zusammen.

Vor allem der dritte Typ von Stieffamilien wird in den Medien als die typische, moderne Art von Familie, sog. Patchwork-Familie präsentiert, allerdings kommt diese Familienkonstellation in der Praxis selten vor (Wilk & Zartler, 2004, S. 32). Am häufigsten kommt der erste Typus von Stieffamilien vor, die meisten davon sind die sog. Stiefvaterfamilien - also Familien, in denen die leibliche Mutter, ihr Kind und ein neuer Partner lebt (Wilk et al., 2001, S. 23).

Derzeit leben etwa 6-8% von Kindern in Österreich in neu zusammengesetzten Familien (Wilk et al., 2001, S. 3). Im Jahr 2009 gab es in Österreich 793.900 Paare mit im Haushalt lebenden Kindern unter 18 Jahren, davon waren 9,8% Patchworkfamilien (Österreichisches Institut für Familienforschung, 2010, S. 10). Wilk und Zartler (2004, S. 33) stehen diesen Daten allerdings kritisch gegenüber und sehen die Problematik darin, dass statistische Umfragen lediglich Daten zu den Alltagsfamilien der Kinder erfassen, also den Familien, in denen die Kinder ihren Hauptwohnsitz haben. Die sog. Zweitfamilien, in der Regel die neue Familie des leiblichen Vaters, werden außer Acht gelassen. Dafür, ob Kinder eine Person zu ihrer Familie zählen oder nicht, ist die Qualität der Beziehung zu dieser Person allerdings am wichtigsten.

Friedl und Maier-Aichen (1993, S. 316ff) geben eine andere Kategorisierung der Stieffamilie an, in der Kriterien wie Umgang mit der Familiensituation nach au-

ßen und nach innen, Ausgestaltung der Rollen der einzelnen Familienmitglieder, Umgang mit den weggeschiedenen Elternteilen u. Ä. einbezogen wurden :

- Der „Als-Ob-Normalfamilie“ ist es sehr wichtig, als eine „normale“ Kernfamilie aufzutreten, die Besonderheiten werden verdrängt und die Kinder haben kaum Kontakt zu ihren weggeschiedenen Elternteilen (S. 316).
- Die „ambivalente Stieffamilie“ ist durch Widersprüchlichkeiten auf verschiedenen Ebenen gekennzeichnet - es gibt keine klaren Definitionen der Rollen der einzelnen Familienmitglieder, die Partner versuchen „alte Fehler“ in der neuen Beziehung zu vermeiden, gehen allerdings manchmal Streitgesprächen aus dem Weg, die an Situationen aus der Ex-Beziehung erinnern (S. 317). Die Kinder haben unregelmäßigen Kontakt zu ihren weggeschiedenen Elternteilen, über deren Rolle ebenfalls keine Klarheit herrscht (S. 318).
- Die „Aushandlungsfamilien“ suchen nach neuen Lösungen, um mit der ungewöhnlichen Familiensituation zurechtzukommen, es wird viel diskutiert, zwischen dem Stiefelternteil und dem Stiefkind gibt es eine freundschaftliche Beziehung, zu den weggeschiedenen Elternteilen gibt es eine respektvolle Beziehung und ein flexibler Umgang wird gepflegt, so dass die Kinder ein zuverlässiges, liebevolles und harmonisches Netz an Beziehungen genießen können (S. 319).

Friedl und Maier-Aichen (1991, S. 30) geben folgende Unterschiede zwischen den Stief- und Erstfamilien an:

- ein leiblicher Elternteil lebt außerhalb des gemeinsamen Haushaltes;
- die Familienmitglieder in Stieffamilien haben die Erfahrung des Verlustes einer nahen Bezugsperson;
- der Stiefelternteil muss sich in die bereits bestehende Beziehung zwischen dem leiblichen Elternteil und seinen Kindern einfügen und neue Beziehungen aufbauen;
- die Kinder gehören zu mehr als einer Familiengemeinschaft;
- der Stiefelternteil hat den Stiefkindern gegenüber keine rechtlichen Pflichten.

Eine Übersicht über die möglichen Beziehungen in einer Stieffamilie findet man bei Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 35):

- die Beziehung der neuen Partner zueinander;
- die Beziehung der Stiefelternteile zu ihren Stiefkindern;

- die Beziehung der leiblichen sorgeberechtigten Eltern zu ihren eigenen Kindern;
- die Beziehung der Kinder zu ihren weggeschiedenen Elternteilen und deren Familie;
- die Beziehung der Ex-Partner zueinander;
- die Beziehung der Geschwister/Halb- und Stiefgeschwister zueinander;
- die Beziehung der Mitglieder der Stieffamilie zu anderen Verwandten.

9.3 Das Wohlbefinden in Stieffamilien

Obwohl eine Stieffamilie keine Seltenheit mehr ist, wird diese von der Gesellschaft immer noch nicht vorurteilsfrei akzeptiert. Mögliche Gründe dafür sehen Wilk und Zartler (2004, S. 35) in folgenden Tatsachen:

- negative Besetzung der Wörter „Stief-“mutter, -familie, -schwester,;
- Nichtexistenz von rechtlichen Grundlagen einer Stieffamilie, ein Stiefelternteil hat keinerlei rechtliche Pflichten und Rechte seinem Stiefkind gegenüber;
- Nichtexistenz von sprachlichen Bezeichnungen für Familienmitglieder in einer Stieffamilie untereinander;
- Nichtexistenz von Modellen einer Elternschaft in einer Stieffamilie sowie von Modellen eines Zusammenlebens von allen Familienmitgliedern dieser Konstellation.

Friedl und Maier-Aichen (1991, S. 30) geben an, dass vor allem das Nicht-Vorhandensein von sozialen Normen, die als Muster für das Zusammenleben in diesen Zweitfamilien dienen würden, dazu führt, sich an „Normalfamilien“ als Kriterium zu orientieren, was die Familienmitglieder enorm unter Druck setzt. Wilk und Zartler (2004, S. 43) weisen allerdings darauf hin, dass Kinder, die in Stieffamilien aufwachsen, zwar ein etwas höheres Risiko für Entwicklungsbeeinträchtigungen haben als Kinder, die in intakten Kernfamilien aufwachsen, dass sie allerdings meistens keine mittel- und langfristigen Entwicklungsstörungen in Kauf nehmen müssen.

Röhr-Sendlmeier und Greubel (2004, S. 67) konnten aufgrund der Daten aus ihrer Studie bestätigen, dass Kinder in Stieffamilien sich sehr gut an die neue Familiensituation anpassen können, neue Halb- bzw. Stiefgeschwister, Stiefelternteile sowie meistens auch beide leibliche Elternteile zu ihrer Familie zählen

und auch die Beziehungen zu ihren nicht blutsverwandten Familienmitgliedern als positiv erleben..

Faktoren, die das Wohlbefinden von Kindern in Stieffamilien beeinflussen:

- Das Alter (Wilk et al., 2001, S. 28ff): Für Säuglinge und Kleinstkinder ist die Hauptbezugsperson entscheidend - bleibt diese beim Kind, gelingt die Integration in die Stieffamilie in der Regel gut. Auch Kindern unter 2 Jahren gelingt das Gewöhnen an eine neue Familie meistens gut, zeitweise auftretende Verhaltensverzögerungen sind nicht auszuschließen. Kinder zwischen 2 und 6 Jahren können stark unter Schuldgefühlen leiden und den Stiefelternteil ablehnen. Sie brauchen deswegen Unterstützung der Erwachsenen, damit sie sich an die Stieffamilie gewöhnen können. Kinder zwischen 6 und 12 Jahren brauchen viel Zeit und Zuneigung in der Phase der Gründung einer Folgefamilie, sie kämpfen innerlich oft mit schweren Loyalitätskonflikten, sie fühlen sich hin und her gerissen, z.B. zwischen dem leiblichen und dem Stiefvater. Bei Kindern im Jugendalter kann der Stiefelternteil Probleme haben, Autorität zu gewinnen und akzeptiert zu werden.
- Ausschlaggebend für das Wohlbefinden von Kindern in Stieffamilien ist auch das Miteinbeziehen von Kindern in die Entscheidungsfindung der Familie (Wilk & Zartler, 2004, S. 46).
- Die Qualität der Beziehungen zu beiden leiblichen Elternteilen sowie die Beziehung zum Stiefelternteil spielen eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden von Kindern (Wilk & Zartler, 2004, S. 46).
- Das Familienklima in Stieffamilien ist häufiger durch Streit und Konflikte gekennzeichnet als in intakten Kernfamilien (Wilk & Zartler, 2004, S. 47).
- Die Gründung einer rekonstruierten Familie ist häufig mit einem Umzug und Wohnortswechsel verbunden, was für Kinder schwierig sein kann, vor allem, wenn sie dadurch die sozialen Kontakte zu ihren Freunden verlieren (Wilk & Zartler, 2004, S. 48f).
- Kinder in Stieffamilien müssen häufiger sog. kritische Lebensereignisse wie Scheidung der Eltern, Konflikte der Eltern, Wohnortswechsel, Geburt eines Geschwisterkindes bewältigen als Kinder in intakten Kernfamilien (Wilk & Zartler, 2004, S. 49).

Nach Röhr-Sendlmeier und Greubler (2004, S. 67) unterscheidet sich der Alltag und die Lebenssituation von Kernfamilien und Stieffamilien nicht wesentlich

voneinander und das Familienklima wird in beiden Familienformen ähnlich positiv erlebt, die Kinder, sowohl in Kernfamilien als auch in Stieffamilien, berichten von positiven und zufriedenstellenden Beziehungen zu ihren Familienmitgliedern. Die Autorinnen berichten sogar von mehr Streitigkeiten in Kernfamilien als in Stieffamilien (S. 68), was durch die starken Bindungen zwischen den Familienmitgliedern in Kernfamilien einerseits und mehr Offenheit im Umgang miteinander in Stieffamilien erklärt wird. Weiters belegt diese Studie, dass in Stieffamilien, die sich durch einen gemeinsamen Namen oder gemeinsame Kinder stärker verbunden fühlen seltener gestritten wird als in Stieffamilien ohne diese institutionelle oder persönliche Bindung (S. 69).

Das Zusammenfügen der Lebenswelten aller Beteiligten erfordert viel Zeit, Geduld und Empathie. Wie sich die Beziehungen zwischen allen Familienmitgliedern entwickeln, hängt von den individuellen Bedürfnissen des leiblichen und des Stiefelternteils und der betroffenen Kinder ab, vor dem Hintergrund, vor dem die neue Familie entsteht, und nicht zuletzt auch von den Interessen und Bedürfnissen des weggeschiedenen Elternteils (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 32).

9.4 Stiefmütter

Heiratet eine Frau einen Mann, der bereits Vater ist bzw. lebt sie mit so einem Mann in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft, wird sie automatisch zur Stiefmutter seiner Kinder (Ewering, 1996, S. 47). Das primäre Motiv dieser Frauen für die Gründung einer Stieffamilie ist in der Regel die Partnerschaft mit dem Vater, das Vorhandensein der Kinder kann aber ein mitentscheidender Grund für die Partnerschaft sein (Ewering, 1996, S. 48). Da sich in unserer Gesellschaft bisher kein Muster der Stiefmutterrolle etabliert hat, muss jede Frau in dieser Situation ihre neue Rolle entwickeln, ohne dabei auf ein „erprobtes“ Verhaltensrepertoire zurückgreifen zu können - daneben hat sie von Anfang an meist zahlreiche alltägliche Aufgaben in der Haushaltsführung und Kindespflege zu erledigen (Ewering, 1996, S. 58). Eine weitere Belastung, mit der Stiefmütter zu kämpfen haben, stellt der bekannte Stiefmutter-Mythos dar - Kinder lernen in unserem Kulturkreis die Rolle der Stiefmutter über Märchen kennen - bekanntlich wird hier die Stiefmutter als böse, kaltherzig und streng bezeichnet (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 186). Laut Friedl und Maier-Aichen (1991, S.187) sind

die Bemühungen von Frauen in der Rolle der Stiefmutter das Gegenteil des Bildes zu beweisen, für die Entwicklung eines gesundes Familienklimas kontraproduktiv, da negative Gefühle, die in zwischenmenschlichen Beziehungen in einem bestimmten Ausmaß für normal erachtet werden, unterdrückt und positive Gefühle künstlich produziert.

Einen entscheidenden Einfluss auf die Stiefmutter-Stiefkind-Beziehung, hat die Vorstellung des Vaters über das familiäre Zusammenleben - er hat meist nicht nur klare Vorstellungen über die Rolle und die Aufgaben seiner neuen Frau in der Familie, sondern gibt auch seinen Kindern klar zu verstehen, wie sie sich seiner neuen Frau gegenüber zu verhalten haben (Friedl & Maier-Aichen, 1991, S. 189). Ein weiterer wesentlichen Faktor, der die Art und Weise einer solchen Beziehung bestimmt, ist das vereinbarte Sorge-/Umgangsrecht bzw. der gelebte Alltag (Ewering, 1996, S. 53).

Verbringt das Kind die überwiegende Zeit bei seinem Vater und der Stiefmutter, so ist das die beste Voraussetzung dafür, dass sich eine intensive und tragfähige Beziehung zwischen der Stiefmutter und dem Kind entwickeln kann, eventuelle Konflikte können durch den intensiven Kontakt im Alltag nicht ignoriert, sondern es muss nach Lösungen gesucht werden (Ewering, 1996, S. 49). Im umgekehrten Fall, wenn das Kind nur knapp bemessene „Besuchstage“ in der Stieffamilie verbringt, gibt es kaum Chancen für eine Stiefmutter-Stiefkind-Beziehung - diese wenigen Stunden möchte der Vater oft in einer intensiven Auseinandersetzung mit seinen Kindern verbringen, für die Entwicklung einer neuen Beziehung zwischen der Stiefmutter und den Kindern bleibt kaum Zeit und Raum übrig (Ewering, 1996, S. 49). Nach Visher und Visher (1987, S. 73) scheinen die Stiefmütter ohne eigene Kinder die schwierigste Rolle zu haben, weil sie in die Beziehung kommen, meist ohne Erfahrungen mit Kindern zu haben und sie das ausschließlich positive Selbstbild einer Mutter nicht genießen können, sondern mit dem belasteten Stiefmutter-Bild den Alltag meistern müssen.

Friedl und Maier-Aichen (1991, S. 193) geben die zwei häufigsten Verhaltensmuster der heutigen Stiefmütter an:

- Die „Supermutter“ geht ihre Rolle als Mutter sehr engagiert an, mit dem Ziel, die negativen Erlebnisse der Kinder aus der Vergangenheit zu kompensieren.
- Die Stiefmutter als Freundin unterstützt den Vater bei der Erziehung und Verpflegung der Kinder, sie möchte aber nicht mehr als eine Freundin der Kinder

sein. Dieses Modell ist schwerer mit kleinen Kindern zu realisieren, da diese in einer Frau an der Seite des Vaters automatisch eine Mutter-Person sehen (S. 194).

9.5 Stiefväter

Da es bis vor einigen Jahren selbstverständlich war, dass Kinder nach der Scheidung der Eltern bei ihrer Mutter bleiben, gibt es wesentlich mehr Stiefväter als Stiefmütter (Ewering, 1996, S. 66). Ihre Position ist zum Teil leichter, als die der Stiefmütter, weil sie mit keinem „Böser-Stiefvater-Mythos“ zu kämpfen haben (S. 64), allerdings haben sie die schwierige Aufgabe, sich in eine meist sehr feste und eingelebte Mutter-Kind-Beziehung einzugliedern (S. 65). Stiefväter ohne eigene Kinder scheinen in ihrer neuen Rolle, nachdem sie in die Mutter-Kind-Dyade aufgenommen wurden, die wenigsten Probleme zu haben (Visher & Visher, 1987, S. 91), da sie im Gegenteil zu Stiefväter, die ihre leiblichen Kinder bei ihrer Mutter zurücklassen (müssen), nicht unter Schuldgefühlen leiden. Visher und Visher (1987, S. 93) bezeichnen die Rolle des Stiefvaters als besonders schwierig, da in unserer Gesellschaft die finanzielle Versorgung der Kinder als die typisch väterliche Aufgabe definiert ist. Ein Stiefvater kann sich allerdings nicht durch diese Ernährerrolle definieren, da die finanzielle Versorgung der Kinder weiterhin beim leiblichen Vater bleibt. Ewering (1996, S 66f) ist wiederum der Meinung, dass sich die Stiefvaterrolle nicht wesentlich von der Rolle eines leiblichen Vaters unterscheidet - Stiefväter haben gegenüber den leiblichen Vätern nicht den Nachteil „das Kind nicht geboren zu haben“, sie haben die gleichen Chancen auf die soziale Elternschaft wie ein biologischer Vater und nehmen sie gleich stark bzw. gleich wenig wahr, wie biologische Väter in Kernfamilien.

Friedl und Maier-Aichen (1991, S. 100ff) haben die Stiefväter in ihrer Studie über Stieffamilien in drei Typen gruppieren können:

- Der „bessere Vater“ erlebt sich selbst als verantwortungsbewusster und geeigneter als der biologische Vater (S. 100), die Kinder gehören für ihn von Anfang an dazu und er berichtet davon, keine Schwierigkeiten mit seiner neuen Rolle oder mit den Kindern zu haben (S. 102).
- Der „ambivalente Stiefvater“ übernimmt in der Stieffamilie väterliche Aufgaben, hat einen starken Wunsch, eine ungezwungene und emotional starke

Beziehung mit seinen Stiefkindern, ähnlich wie die Beziehung zwischen einem Vater und seinen biologischen Kindern, herzustellen. In der Realität gelingt ihm dies aber nicht und er leidet unter diesem Umstand (S. 107).

- Der „Freund-Stiefvater“ übernimmt zwar auch väterliche Aufgaben, geht eine emotionale Beziehung mit seinen Stiefkindern ein, stellt aber keinen Anspruch ein richtiger Vater der Kinder zu sein, sondern er möchte ein Freund der Kinder bleiben (S. 124).

9.6 Stiefgeschwister

Stiefgeschwister zu bekommen, kann für ein Kind eine weitere große Belastung bedeuten - die ohnehin schwierige Situationen bei der Trennung der Eltern, die Erweiterung der Familie um einen neuen Partner der geschiedenen Elternteile, gekoppelt mit dem Hinzukommen eines Stiefgeschwisterkindes - all das wird oft als negativ erlebt (Wilk & Zartler, 2004, S. 102). Zwischen den „neuen“ Geschwistern müssen die Beziehungen neu strukturiert werden, bringt ein Partner mehrere Geschwister in die Stieffamilie mit, haben diese meist eine bessere Position, weil sie miteinander gegen das neuen Geschwisterkind agieren können (Ewering, 1996, S. 84). Obwohl die Beziehung zum neuen Anverwandten am Anfang häufig durch Rivalität gekennzeichnet ist, verbessert sich diese Beziehung in der Regel im Laufe der Zeit - dies fällt den Kindern leichter, wenn sie mit dem Stiefgeschwisterkind genügend Zeit verbringen können. Für ebenfalls wichtig wird erachtet, dass beide Elternteile - also sowohl der leibliche Elternteil auch der Stiefelternteil beide Kinder gleich behandeln (Wilk & Zartler, 2004, S. 102). Allgemein gilt allerdings, schreibt Ewering (1996, S. 85), dass Stiefgeschwister mit der Zeit eine bessere und herzlichere Beziehungen entwickeln können als dies in der Stiefkind-Stiefelternteil-Konstellation gelingt.

9.7 Halbgeschwister

Wie sich die Beziehung zwischen Halbgeschwistern entwickelt, hängt von Faktoren wie Alter, der individuellen Geschichte des einzelnen, Altersunterschied, Umgang der Eltern mit der neuen Situation und Veränderungen in den familiären Beziehungen (Wilk & Zartler, 2004, S. 104) ab. Für ebenfalls wesentlich

wird der Kontakt des älteren Kindes zu seinem außerhalb der Zweitfamilie lebenden Elternteil gehalten (Figdor, persönliche Mitteilung am 7.2.2010).

Betrachtet man den Altersunterschied zwischen den Halbgeschwistern, kann man folgende Schlüsse ziehen (Wilk und Zartler, 2004, S. 106):

- bei einem Altersunterschied bis zu 3 Jahren ist die Wahrscheinlichkeit einer durch Rivalität und negative Beziehung geprägter Beziehung am höchsten
- beim Altersunterschied bis zu 10 Jahren entwickeln sich viele;
- Gemeinsamkeiten zwischen den Geschwistern, schwierig kann jedoch die Zeit werden, wenn die Trotzphase des jüngeren und die Pubertät des älteren Kindes zusammenfallen;
- meist harmonische Geschwisterbeziehungen entwickeln sich bei einem Altersabstand von 10 bis 13 Jahren:
- ist der Altersunterschied größer als 13 Jahre, bleibt die Beziehung zwischen den Geschwistern meist distanziert.

Die Erkenntnisse der heutigen Wissenschaft deuten darauf hin, dass Stieffamilien mit zumindest einem gemeinsamen Kind stabiler, harmonischer und weniger scheidungsgefährdet sind, dass das neue Geschwisterkind die Beziehungen sowohl zwischen den Stiefgeschwistern untereinander, als auch zwischen den Stiefkindern und den Stiefeltern meist positiv beeinflusst (Ewering, 1996, S. 85; Visher & Visher, 1987, S. 166). Laut Ewering (1996, S. 86) haben diese Kinder meist keine Probleme mit ihrer ungewöhnlichen Familienkonstellation, da es die einzige ist, die sie seit der Geburt kennen und in die sie meist komplikationsfrei hineinwachsen. Wie sich die Beziehungen in den Stieffamilien ändern, und ob sie sich positiv beeinflussen lassen, hängt laut Visher und Visher (1987, S. 167) von den Motiven ab, die das Paar sich für ein gemeinsames Kind entscheiden ließ - entscheidet sich das Paar aufgrund seiner Liebe und Verbundenheit für ein Kind, ist ein positiver Einfluss des neuen Familienmitglieds sehr wahrscheinlich, soll das gemeinsame Kind allerdings die Aufgabe übernehmen, die Familie zu festigen und die Zusammengehörigkeit als Familie auch nach außen zu demonstrieren, kann eine solche Familienerweiterung zu Problemen führen.

Empirischer Teil

In diesem Teil wird die praktische Arbeit beschrieben: die Fragestellungen und Hypothesen, der Fragebogen und seine Erstellung, die Datenerhebung, so wie auch die Methoden der Datenauswertung, und schließlich werden die Ergebnisse und deren Interpretation vorgestellt und diskutiert. Die Auswertung der Daten wurde anhand des Programms SPSS 13.0 durchgeführt.

10 Fragestellungen und Hypothesen

Aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit geht klar hervor, dass die Vaterschaft in der heutigen Zeit ein sehr facettenreiches Thema darstellt - die heutigen Männer gehen mit ihrer Vaterschaft auf unterschiedliche Art und Weise um, ein Trend Richtung mehr Engagement in der Kindeserziehung ihrerseits ist aber deutlich festzustellen (vgl. 3.3). Auf diese Änderung reagieren auch das Rechtssystem und die Gesetzeslage, aufgrund derer das Sorgerecht für die Kinder, einst automatisch der Mutter zugesprochen, aufgelockert (Kap. 7) wird. In dieser Studie wurden Väter, getrennte und in intakten Familien lebende, danach befragt, wie sie mit ihrer Vaterschaft umgehen, bzw. wie sie ihre Vater-Kind-Beziehung gestalten und erleben. Durch den Vergleich der Antworten der beiden Stichproben wird auf Veränderungen in der Vater-Kind-Beziehung durch das einschneidende Lebensereignis Scheidung geschlossen. Der Einfluss der, aus der Literatur bekannten Faktoren, wird dabei ebenfalls überprüft.

Da sich die Vater-Kind-Beziehung nach der Scheidung der Eltern immer auf einem durch das Gericht und die Gesetzeslage vorgegebenem Hintergrund abspielt, wurden die gesetzlichen Rahmenbedingungen für einen wichtigen Einflussfaktor erachtet. Die Väter sind nach ihrer Zufriedenheit mit der momentanen gesetzlichen Lage und der institutionellen Unterstützung von geschiedenen Vätern gefragt worden bzw. wurden die Väter gebeten, ihre Vorschläge und Wünsche bezüglich Verbesserung und Veränderung anzugeben. Die Antworten wurden qualitativ ausgewertet und zum Teil mit Antworten der Väter aus intakten Familien verglichen. Untersucht wurde hier, ob, bzw. wie sich die Meinung der geschiedenen Väter von der in intakten Familien lebenden bezüglich der gesetzlichen Rahmenbedingungen unterscheidet, wurde hier untersucht.

Fragestellung 1: Gibt es einen Unterschied in der väterlichen Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung zwischen den beiden Gruppen der getrennten bzw. geschiedenen Väter und der aus zusammenlebenden Familien?

H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied in der Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung durch die beiden Vätergruppen.

Der Unterschied wird auf vier Dimensionen der Beziehungsqualität erfasst, so wie von Ständer und Mühlhausen (2007, S. 75) definiert: „Aufmerksamkeit gegenüber den Kindern“, „Kommunikation zwischen Vater und Kind“, „emotionale Nähe zwischen Vater und Kind“, „väterliche Sicherheit in der Beziehung zu seinem Kind“.

Ständer und Mühlhausen (2007, S. 117) fanden eine signifikante Verschlechterung der Beziehungseinschätzung, wenn sich die Väter einmal in die Situation vor der Trennung hineinversetzen und die Vater-Kind-Beziehung einmal aus ihrer momentanen Sicht nach der Trennung einschätzen.

Fragestellung 2: Welche Faktoren haben einen Einfluss auf die erlebte Vater-Kind-Beziehung bei geschiedenen/getrennten Vätern bzw. bei Vätern aus intakten Familien?

Wenn die Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung der getrennten Väter tatsächlich anders ist als die Vater-Kind-Beziehung aus der Sicht der Väter, die in intakten Familien leben, gibt es Faktoren, die einen Einfluss auf diese Änderung haben? Aus der Literatur ist eine ganze Reihe solcher Faktoren bekannt, deren Einfluss zum Teil aber nicht eindeutig ist. Bei den Folgenden wird überprüft, ob sie die Veränderung der Vater-Kind-Beziehung auf den vier verschiedenen Beziehungsdimensionen beeinflussen.

H 2.1: Der Faktor „Anzahl der Kinder“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Tazi-Preve und Kapella (2007, S. 235) haben einen signifikanten Zusammenhang zwischen diesem Faktor und dem Kontaktabbruch zwischen dem Vater und seinen Kinder gefunden. Auch laut Amendt (2006, S. 230) ist ein Kontaktabbruch umso wahrscheinlicher, je höher die Anzahl der Kinder ist.

H 2.2: Der Faktor „Geschlecht der Kinder“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Laut Tazi-Preve und Kapella (2007, S. 235) neigen die Väter zu eher männlichen Freizeitbeschäftigungen, wodurch sich ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht des Kindes und der Häufigkeit eines Kontaktabbruchs ergibt.

H 2.3: Der Faktor „Alter der Kinder“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Haller (1996, S. 33) beschreibt folgenden Zusammenhang: Je jünger die Kinder sind, desto häufiger sehen sie den nicht obsorgeberechtigten Elternteil. Im Einklang damit bestätigen sowohl Tazi-Preve und Kapella (2007, S. 235) als auch Amendt (2006, S. 231) aufgrund ihrer Studien, dass mit steigendem Alter der Kinder auch die Wahrscheinlichkeit für einen Kontaktabbruch steigt. Ständer und Mühlhausen (2007, S. 123) konnten aufgrund ihrer Daten nur eine Tendenz im Einfluss dieses Faktors nachweisen, allerdings keinen signifikanten Zusammenhang.

H 2.4: Der Faktor „Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters“ hat einen Einfluss auf der Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Laut Amendt (2006, S. 230) haben getrennte Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern überdurchschnittlich oft eine unterdurchschnittliche Ausbildung. Tazi-Preve und Kapella (2007, S. 235) sprechen von einem Zusammenhang zwischen der Schichtzugehörigkeit des Vaters und der Wahrscheinlichkeit für einen Kontaktabbruch, wobei sich in dieser Studie der Faktor Schichtzugehörigkeit aus den Unterkategorien Schulbildung und Beruf zusammensetzt.

H 2.5: Der Faktor „Ausmaß von Wochenstunden, die der Vater am Arbeitsplatz verbringt“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Haller (1996, S.52) schreibt, dass die zeitliche Verfügbarkeit der Eltern zwar eine wichtige Voraussetzung für eine gute Eltern-Kind-Beziehung ist, eine sinn-

volle gemeinsame Beschäftigung allerdings viel mehr zu einer guten Beziehung zwischen Eltern und Kindern beiträgt, als eine stundenlange bloße Anwesenheit des Elternteiles. Es wird vermutet, dass die zeitliche Verfügbarkeit des Vaters ebenfalls einen Einfluss auf die subjektiv erlebte Qualität der Vater-Kind-Beziehung hat. Untersucht wird der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Wochenstunden, die der Vater für seinen Beruf aufwendet und der Einschätzung der Beziehungsqualität.

H 2.6: Der Faktor „Höhe des Einkommens des Vaters“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Laut Amendt (2006, S. 230) verfügen Väter, die nach der Scheidung den Kontakt zu ihren Kindern verlieren, überdurchschnittlich oft über ein unterdurchschnittliches Einkommen.

H 2.7: Der Faktor „Qualität der Beziehung der Eltern“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Das Ausmaß der elterlichen Streitigkeiten hat einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung der Eltern (Decurtis et al., 2001b, S. 172; Fabricius & Luecken, 2007; Fthenakis, 1996a, S. 104). Haller (1996) konnte einen deutlichen Zusammenhang „der Konflikthaftigkeit der Partnerbeziehung innerhalb einer Ehe mit einer hohen Konflikthaftigkeit der nahehelichen Beziehung und mit einer Abkühlung der Beziehung zwischen dem Kind und seinem getrennt lebenden Elternteil“ finden (S. 67). Über 80% der Väter ohne Kontakt zu ihren Kinder, die an der Studie von Amendt (2006, S. 233) teilgenommen haben, stimmten der Aussage zu, dass mit der Ex-Partnerin kein normales Gespräch möglich sei.

H 2.8: Der Faktor „elterliche Kooperation“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Ständer und Mühlhausen (2007, S. 137) konnten in ihrer Studie einen signifikanten Zusammenhang dieses Faktors mit der Veränderung der Vater-Kind-Beziehung nachweisen - jene Väter, die die Erziehung der Kinder mit der Ex-Partnerin nicht besprochen haben, schätzten ihre Vater-Kind-Beziehung negativer

ein. Väter, die die Erziehung mit der Mutter abstimmen, bzw. manchmal besprechen, haben ein positives Bild von ihrer Vater-Kind-Beziehung.

H 2.9: Der Faktor „Länge der Partnerschaft“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Laut Amendt (2006, S. 230) blicken Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern auf eine eher lange Partnerschaft zurück. Ständer und Mühlhausen (2007, S. 132) konnten für diesen Einflussfaktor keinen Zusammenhang mit der Veränderung der Vater-Kind-Beziehung finden.

H 2.10: Der Faktor „Alter des Vaters“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern sind meist älter (Amendt, 2006, S. 230).

H 2.11: Der Faktor „Beziehung vor der Trennung“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Ob die Partner während der aufrechten Beziehung verheiratet waren oder in einer eheähnlichen Beziehung lebten, hat einen Einfluss auf die Veränderung der Vater-Kind-Beziehung (Ständer & Mühlhausen, 2007, S. 131) - die nicht verheirateten Väter berichteten von einer Verbesserung der Beziehung zu ihren Kindern, die Väter, die früher verheiratet gewesen sind, nehmen eine Verschlechterung der Beziehung wahr.

H 2.12: Der Faktor „räumliche Distanz zwischen Vater und Kind“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Je größer die Distanz zwischen dem Vater und dem Kind ist, desto wahrscheinlicher ist ein Kontaktabbruch (Tazi-Preve & Kapella, 2007, S. 236). Auch Ständer und Mühlhausen (2007, S. 139) haben einen signifikanten Zusammenhang zwischen der räumlichen Distanz und der Verschlechterung der subjektiv erlebten Vater-Kind-Beziehung. Diese Ergebnisse bestätigt auch Haller (1996, S. 60): in dieser Studie gab es einen stark signifikanten Zusammenhang zwischen der Entfernung des Wohnortes des Kindes und des getrennt lebenden Eltern-

teils mit der Kontakthäufigkeit - je weiter weg sich der weggeschiedene Elternteil vom Hauptwohnsitz des Kindes niederlässt, desto seltener sind die Kontakte.

Die Väter wurden allerdings nicht nach der räumlichen Distanz gefragt, sondern es wurde dieser Faktor in der Zeit, die die Väter brauchen, um zu ihren Kindern zu kommen, gemessen. Es wird daraus ausgegangen, dass die Zeit, die Väter für den Weg zu ihren Kindern in Anspruch nehmen müssen, ausschlaggebender für den Alltag der Betroffenen ist als die tatsächliche räumliche Entfernung, die zurückzulegen ist.

H 2.13: Der Faktor „Sorgerecht“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Amendt (2006, S. 233) konnte aufgrund seiner Studie den Zusammenhang zwischen dem Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung und dem Sorge- und Umgangsrecht bestätigen. Die Verschlechterung der Vater-Kind-Beziehung in dem Fall, dass die Mutter das alleinige Sorgerecht hatte, gegenüber dem Fall der gemeinsamen Obsorge, haben auch Ständer und Mühlhausen (2007, S. 134) nachgewiesen.

H 2.14: Der Faktor „Hauptwohnsitz der Kinder“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Können sich Eltern auf einem gemeinsamen Sorgerecht einigen, müssen sie laut dem österreichischen Gesetz angeben, bei welchem der beiden Elternteile der Hauptwohnsitz des Kindes angemeldet wird - in diesem Haushalt hat das Kind die überwiegende Mehrheit der Zeit zu verbringen. Es wird deswegen vermutet, dass zusätzlich zum Faktor des Sorgerechts auch der Hauptwohnsitz des Kindes einen Einfluss auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung hat.

H 2.15: Der Faktor „Seit der Trennung vergangene Zeit“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Je mehr Zeit seit der Trennung vergangen ist, desto wahrscheinlicher ist ein Kontaktabbruch in der Vater-Kind-Beziehung (Amendt, 2006, S. 230 ; Tazi-Preve & Kapella, 2007, S. 236). Auch in der Studie von Haller (1996, S.58) gab es

einen linearen Zusammenhang zwischen der Kontaktintensität und der Zeit, die seit der Scheidung der Eltern vergangen ist - je länger die Scheidung zurückliegt, um so mehr verliert die Beziehung zwischen dem weggeschiedenen Elternteil und seinem Kind an Intensität. Laut Ständer und Mühlhausen (2007, S. 125) hat es keinen Einfluss auf die subjektiv erlebte Vater-Kind-Beziehung, wie lange die Trennung zurückliegt.

H 2.16: Der Faktor „neue Partnerin des Vaters“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

H 2.17: Der Faktor „neuer Partner der Mutter“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Sowohl Tazi-Preve und Kapella (2007, S. 236), als auch Amendt (2006, S. 230) konnten bestätigen, dass eine neue Partnerschaft des Vaters einen Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung begünstigt. Wilk und Zartler (2004, S. 66) führen an, dass die Wiederverheiratung von Vater und/oder Mutter sich negativ auf die Kontakthäufigkeit zwischen dem Kind und dem getrennt lebenden Elternteil auswirkt. Am meisten nimmt laut Angaben der Autoren die Kontakthäufigkeit ab, wenn beide Elternteile neue Partner heiraten. Gegen eine solche Annahme sprechen die Studienergebnisse von Decurtis et al. (2001b, S. 172): nur bei Single-Vätern nimmt die Häufigkeit des Kontaktes im Laufe der Zeit ab - die Autoren erklären dies damit, dass Väter mit neuen Partnerinnen leichter ihre Vaterrolle in der Fortsetzungsfamilie leben können. Die Kontakthäufigkeit ist bei Vätern mit neuen Partnerinnen über die Zeit hinweg stabiler und weniger von Faktoren der Scheidung abhängig. Ständer und Mühlhausen (2007, S. 126) konnten keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Veränderung der Qualität der Vater-Kind-Beziehung und neuen Partnerschaften der Mutter und/oder des Vaters finden.

H 2.18: Der Faktor „Unterhalt für die Ex- Partnerin“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Amendt (2006, S. 231) gibt an, dass Väter, die einen häufigen und regelmäßigen Kontakt zu ihren Kindern haben, überdurchschnittlich oft Unterhalt an ihre Ex-Partnerin zahlen.

H 2.19: Der Faktor „Alimente für Kinder“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Untersucht wird, ob auch die Tatsache, dass der Vater Alimente für seine Kinder zahlt oder nicht, einen Einfluss auf die subjektiv erlebte Vater-Kind-Beziehung hat.

H 2.20: Der Faktor „Kontakt durch die Mutter erschwert“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

In der Studie von Amendt (2006, S. 233) stimmten über 80% der Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern der Aussage zu, dass die Mutter den Vater-Kind-Kontakt erschwert. Auch laut Ständer und Mühlhausen (2008, S. 138) verschlechterte sich die subjektiv erlebte Qualität der Vater-Kind-Beziehung auf drei von vier Beziehungsebenen, wenn die Mutter, laut Aussagen der Väter, ihnen den Kontakt zu ihren Kindern erschwerte.

H 2.21: Der Faktor „Zufriedenheit mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Es wird untersucht, ob die Zufriedenheit der Väter mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen für getrennte Väter einen Einfluss auf die subjektiv empfundene Qualität der Vater-Kind-Beziehung hat.

H 2.22: Der Faktor „Verlauf der Trennung“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Ständer und Mühlhausen (2007, S. 133) haben in ihrer Studie auf drei von vier Beziehungsebenen eine Verschlechterung nachgewiesen, wenn sich die Eltern im Streit getrennt haben.

H 2.23: Der Faktor „Professionelle Hilfe in Anspruch genommen“ hat einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung auf den vier Dimensionen.

Amendt (2006, S. 234) berichtet, dass Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern überdurchschnittlich oft professionelle Hilfe in Anspruch genommen haben - vor allem ließen sie sich von einem Rechtsanwalt bzw. dem Jugendamt beraten.

Fragestellung 3: Was bzw. welche professionelle Hilfsangebote haben den getrennten Vätern geholfen, die belastende Situation zu bewältigen? Was hätten die getrennten Väter aus der heutigen Sicht anders gemacht, bzw. was hätte die Ex-Partnerin anders machen können? Wo würden sich getrennte Väter mehr Unterstützung wünschen?

Was denken Väter aus zusammenlebenden Familien, was bzw. welche professionellen Hilfsangebote könnten einem Vater helfen, die belastende Situation der Trennung/Scheidung zu bewältigen? Was denkt diese Gruppe, wie zufrieden sind getrennte Väter mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen für geschiedene Väter in Österreich? Gibt es Unterschiede zu den Angaben von getrennten Vätern?

In Ergänzung zu der quantitativen Vorgehensweise, die für die Fragestellungen 1 und 2 zur Anwendung kam, konnten hier die Väter ihre Antworten frei eingeben und die Auswertung erfolgte qualitativ.

11 Untersuchungsplan und Durchführung

Mittels des, zum Zweck dieser Studie konstruierten, online Fragebogens sollten zwei Zielgruppen befragt werden: getrennte/geschiedene Väter und Väter aus sog. intakten Familien. Die Daten der beiden Gruppen sollten zum Teil miteinander verglichen, zum Teil innerhalb der Gruppen ausgewertet werden.

Voraussetzung für die Teilnahme der Väter an der Studie war zumindest ein Kind im Alter zwischen 0 und 16 Jahren.

Da es sich um eine online Befragung handelte, beantworteten die Väter den Fragebogen im Internet anonym, die Daten wurden in einer Datenbank gesammelt und anschließend ausgewertet.

Um die Gruppe der Väter aus intakten Familien als solche zu definieren, kam im Fragebogen für diese Gruppe ein Item vor, das als Ausschlusskriterium diente.

11.1 Rekrutierung der Väter

Zum Zweck der Rekrutierung wurden im Jänner 2010 Bekannte per Rund-Mails angeschrieben, mit der Bitte um Ausfüllen des Fragebogens und um Weiterleiten des Links zum online Fragebogen.

Weiteres wurden ebenfalls im Jänner 2010 folgende Väter-Vereine per E-Mail kontaktiert und um eine Veröffentlichung des Links zum Fragebogen bzw. Versenden per Rund-Mail an Vereinsmitglieder gebeten:

„Vaterverbot“ (www.vaterverbot.at)

„Väter ohne Rechte“ (www.vaeter-ohne-rechte.at)

„L.U.C.A.“ (www.luca-kinderschutzverein.at)

„Trennungsoffer“ (www.trennungsoffer.at)

„Männerpartei“ (www.maennerpartei.at)

„Doppelresidenz“ (www.doppelresidenz.at)

Die meisten dieser Vereine lehnten eine Zusammenarbeit ab, mit der Begründung, dass eigene Studien im Laufen seien, die Rekrutierung der Väter sich sehr schwierig gestalten und durch einen weiteren Fragebogen zusätzliche Erschwernisse der eigenen Forschungsarbeiten befürchtet werden.

Der Link wurde auch auf der Internetseite der Organisation „Männerpartei“ veröffentlicht.

Da auf diesem Wege nur wenige Väter erreicht werden konnten, wurden im Februar 2010 etwa 60 weitere private und öffentliche Institutionen in ganz Österreich mit der Bitte um Zusammenarbeit per E-Mail kontaktiert. Darunter waren zahlreiche Eltern-Kind-Zentren, Familienberatungsstellen sowie weitere (psycho)soziale Beratungsstellen. Die Rückmeldung dieser Stellen war sehr positiv und das Interesse bei der Studie mitzuhelfen, war sehr groß.

Zu diesem Zweck wurden Infofolder und Plakate erstellt und den Institutionen zugesandt, mit der Bitte, diese in den öffentlichen Räumlichkeiten aufzulegen bzw. aufzuhängen.

Der Link zum Fragebogen wurde zwischen Februar und April 2010 auf der Homepage „NÖ Familienpass“ (<http://noe.familienpass.at>) veröffentlicht.

Auf diesem Weg konnten in dem Zeitraum zwischen März und April genügend Väter rekrutiert werden - die Datenerhebung wurde mit 112 eingegangenen Fragebögen von Vätern aus intakten Familien und 121 eingegangenen Fragebögen von getrennten oder geschiedenen Vätern Anfang April 2010 abgeschlossen.

12 Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument wurde ein Fragebogen verwendet, der in zwei Versionen, für getrennte Väter und für Väter aus „intakten“ Familien, online im Internet war.

12.1 Erstellung des online Fragebogens

Als Grundlage des hier verwendeten online Fragebogens diente der in Deutschland von Ständer und Mühlhausen (2007) entwickelte. Die Autorinnen untersuchten die Veränderung der Vater-Kind-Beziehung nach Trennung oder Scheidung der Eltern, indem die Versuchspersonen, getrennte Väter, gebeten wurden, die entsprechenden Fragen zweimal auszufüllen – zuerst sollte sich der Vater in die Zeit vor der Scheidung hineinversetzen und die Fragen zur Vater-Kind-Beziehung aus seiner damaligen Sicht beantworten, anschließend war seine jetzige Sicht, also nach der Trennung, gefragt.

Eine solche Vorgangsweisen hat einige Nachteile, wie die Autorinnen der Studie angeben (Ständer & Mühlhausen, 2007, S. 205): Vor allem in Anbetracht des stark emotional besetzten Themas, wie die Verfasserinnen selber anmerken, kann die Idealisierung der Erinnerungen zur Verfälschung der Ergebnisse führen. Zusätzlich dazu könnte es vor allem bei Vätern, die in besonders schwierigen Umständen leben, passieren, dass sie ihre Antwort bewusst verfälschen, um die eigene Situation besonders dramatisch zu schildern. Weiterhin kann der zeitliche Faktor zu Verfälschungen der Daten führen – je länger die Trennung zurückliegt, desto schwieriger wird es für die befragten Personen, sich an die Situation vor der Trennung zu erinnern.

Auch Höpflinger (2010) gibt an, dass die Gültigkeit von Antworten auf retrospektive Fragen von dem Zeitfaktor und der Art des erfragten Ereignisses abhängig ist, wobei es eine Wechselwirkung zwischen den beiden Faktoren gibt. Ebenfalls schreibt der Autor, dass bedeutsame Ereignisse etwa ein Jahr lang zuverlässig erinnert werden, weniger bedeutsame etwa einen Monat und bei alltäglichen Handlungen nimmt die Zuverlässigkeit der Antworten mit der Zeit kontinuierlich ab.

Da in den Fragen zur Vater-Kind-Beziehung sehr allgemeine und alltägliche Ereignisse erfragt werden, ist die Zuverlässigkeit der Daten, so wie sie von Ständer und Mühlhausen (2007) erhoben wurden, fraglich.

All diese Erkenntnisse über die retrospektive Befragung führten zu der Entscheidung, zwar die Kernfragen des Fragebogens von Ständer und Mühlhausen (2007) zu der Vater-Kind-Beziehung in leicht abgeänderter Form zu verwenden, doch die retrospektive Forschungsmethode nicht beizubehalten.

Der ursprüngliche Fragebogen wurde nicht in voller Länge übernommen – die Autorinnen geben an, dass die Testpersonen etwa 40 Minuten für das Ausfüllen gebraucht haben. In Anbetracht der, von den Autorinnen angegebenen, Schwierigkeiten mit der Rekrutierung der Versuchspersonen, die auch in der österreichischen Stichprobe zu erwarten waren, wurde dies für zu lang gehalten.

Die ursprüngliche Version der Erhebung besteht aus den Bereichen „Eingangsfragen“, „Trennung“, „Beziehung zu den Kindern vor der Trennung“, „Beziehung zu den Kindern nach der Trennung“ und „Bewältigung der Lebenssituation“.

Der Bereich „Beziehung zu den Kindern vor der Trennung“ wurde zur Gänze ausgelassen, die Items in den Bereichen „Eingangsfragen“ und „Bewältigung der Lebenssituation“ wurden größtenteils übernommen und der Bereich „Trennung“ stark gekürzt. Zusätzlich wurde der aktuelle Fragebogen um selbst konstruierte Fragen erweitert.

Die erste Version des neuen Fragebogens wurde mit Fachleuten diskutiert und nochmals ergänzt bzw. abgeändert. Dann wurde sie jeweils einem getrennten und einem, in einer zusammenlebenden Familien lebenden Vater, vorgelegt. Beide Probanden haben den Fragebogen für gut verständlich gehalten.

Anschließend wurde eine Webseite mit den beiden Versionen des Fragebogens erstellt.

12.2 Der Fragebogen

Als Erhebungsinstrument wurde ein online Fragebogen gewählt, der in Anlehnung an den von Ständer und Mühlhausen (2008) konstruiert wurde.

Dieser liegt in zwei Versionen vor - anhand einer Version werden die Daten der getrennten bzw. geschiedenen Väter erfasst. Diese Version besteht aus 49 Items. Die zweite Version dient der Datenerfassung der Väter aus „intakten“ Familien und setzt sich aus 32 Items zusammen.

Im Eingangsbereich des Fragebogens wurde die Studie vorgestellt bzw. die Ziele und Zwecke der Studie erklärt. Ebenfalls wurden hier die Väter instruiert, einen der beiden Buttons anzuklicken, um zu der entsprechenden Version des Fragebogens zu gelangen.

Die getrennten Männer wurden instruiert, für den Fall, dass sie mehrere Ex-Partnerinnen benennen können, mit denen sie Kinder haben, beim Beantworten der Fragen immer an eine dieser Partnerinnen zu denken bzw. an die Kinder, die der Mann mit ihr zusammen hat.

Der hier verwendete Fragebogen besteht aus folgenden Bereichen:

1. „Eingangsfragen/soziodemographische Daten“

Hier werden allgemeine Daten erfragt so z.B. die Anzahl, das Alter, das Geschlecht und der Hauptwohnsitz der Kinder sowie das Alter, die Schulbildung und das Einkommen des Vaters und die Länge der Beziehung mit der (Ex-)Partnerin.

2. „Aspekte mit Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung“

In diesem Teil des Fragebogens sollen die Väter Fragen betreffend der Kooperation mit der Mutter, des Trennungsverlaufs, der Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage, der Anfahrtszeit zu den Kindern, der neuen PartnerInnen, der professionellen Hilfe, die in Anspruch genommen wurden, der Unterhaltszahlungen u.Ä. beantworten.

3. „Beziehung zu den Kindern“

Hier sollen die Väter bezüglich 16 Aussagen beurteilen, ob diese „nie/selten/oft/sehr oft“, auf sie zutreffen. Erfasst werden damit die vier Dimensionen der Beziehungsqualität (nach Ständer & Mühlhausen, 2007).

In dem Fragebogen werden die Items folgendermaßen zu den vier Dimensionen zusammengefasst (die erste Nummer steht für die Version für getrennte Väter, die zweite Nummer für die Version der Väter aus „intakten“ Familien, die mit „*(Stern) gekennzeichneten Items wurden bei der Auswertung umgepolt):

Kommunikation:

Item Nr. 28/13 („Ich lache gemeinsam mit meinen Kindern.“)

Item Nr. 29/14 („Ich lobe meine Kinder.“)

Item Nr. 31/16 („Wenn meine Kinder Sorgen haben, oder sich weh getan haben, kommen sie zu mir.“)

Item Nr. 32/17 („Ich unterhalte mich mit meinen Kindern.“)

Aufmerksamkeit:

Item Nr. 30/15 („Ich beschäftige mich mit meinen Kindern (z.B. gemeinsames Spielen, Vorlesen, Ausflüge machen, McDonalds etc.“)

Item Nr. 35/20 („Ich bin bei wichtigen Terminen der Kinder anwesend (Geburts-tage, Schulfeste, Aufführungen, etc.“)

Item Nr. 40*/25* („Ich bekomme vieles von meinen Kindern gar nicht mit.“)

Item Nr. 41/26 („Ich habe das Gefühl, Einfluss auf meine Kinder zu haben.“)

Item Nr. 42/27 („Auch wenn ich beschäftigt bin, nehme ich mir Zeit für meine Kinder, wenn sie Sorgen haben.“)

Item Nr. 43/28 („Ich glaube, meine väterliche Aufgabe gut zu erfüllen.“)

Emotionale Nähe:

Item Nr. 33*/18* („Mein Verhältnis zu den Kindern könnte besser sein.“)

Item Nr. 34*/19* („Ich habe Schwierigkeiten, meinen Kindern Liebe zu zeigen (z.B. mit ihnen zu kuscheln, ihnen nette Sachen zu sagen.“)

Item Nr. 37*/22* („Ich fühle Fremdheit zwischen mir und meinen Kindern.“)

Beziehungssicherheit:

Item Nr. 36*/21* („Ich mache mir Sorgen um meine Kinder.“)

Item Nr. 38*/23* („Ich habe Sorgen in Bezug auf meine Kinder, etwas falsch zu machen.“)

Item Nr. 39*/24* („Ich lasse meinen Kindern viel durchgehen.“)

4. „Hilfen“

In diesem Bereich des Fragebogens werden die Meinungen der Väter zu professionellen Hilfsangeboten, dem österreichischen Gesetzsystem und Veränderungen, die sich die Väter bei sich selbst bzw. bei der Ex-Partnerin gewünscht hätten, erfragt.

13 Beschreibung der Stichprobe

An der vorliegenden Untersuchung nahmen 121 getrennte Väter und 112 aus „intakten“ Familien teil. Gesamtgröße der Stichprobe betrug somit $N = 233$ teilnehmende Väter.

Nach Sichtung der Daten wurden die Daten von drei getrennten und zwei in intakten Familien lebenden Vätern aus den weiteren Berechnungen ausgeschlossen, da diese die Mehrheit der Fragen nicht beantwortet haben.

Für diese Studie wurde eine „intakte“ Familie dadurch definiert, dass die Partner, bzw. in diesem Fall die Männer, die Beziehungsqualität zur Partnerin besser als „schlecht“ beschrieben haben. Es wurde davon ausgegangen, dass bei einer als „schlecht“ definierten Familie ev. bereits ähnliche Verhältnisse wie in geschiedenen/getrennten Familien vorhanden sind. Unter Berücksichtigung des Ausschlusskriteriums (Fragebogen für Väter aus intakten Familien, Item 10 - Frage nach der Qualität der Beziehung) wurden alle weiteren Berechnungen ohne die Berücksichtigung der Daten von 6 Vätern aus intakten Familien durchgeführt, da diese 6 Väter eine „schlechte“ Beziehungsqualität angegeben haben.

Die endgültige Stichprobengröße betrug somit $N = 222$ teilnehmende Väter, davon $n = 118$ getrennte Väter und $n = 104$ Väter aus „intakten“ Familien.

13.1 Soziodemographische Daten

Zur Beschreibung der Stichprobe dienen die Daten des Eingangsbereichs „I. Eingangsfragen/soziodemographische Daten“. Die deskriptiven Auswertungen wurden in der Reihenfolge der Items im Fragebogen eingegeben. Da sich auch einige Items außerhalb des Eingangsbereichs zur Stichprobenbeschreibung eignen, wurden auch diese Daten deskriptivstatistisch ausgewertet. Einige Auswertungen wurden für die Gesamtstichprobe aller Väter, einige für die Teilstichproben der getrennten Väter bzw. derer aus „intakten“ Familien durchgeführt.

Beziehung zur Partnerin

Von den 104 Vätern aus „intakten“ Familien gaben 73,1% an, mit der Partnerin verheiratet zu sein, 26,9% gaben an, mit der Partnerin zwar nicht verheiratet zu sein, aber in einem eheähnlichen Verhältnis zu leben.

7% (von $n = 118$) der getrennten Väter gaben an, mit der Ex-Partnerin verheiratet zu sein, allerdings im Moment getrennt zu leben, 54,8% waren verheiratet und leben geschieden, 38,3% der getrennten Väter lebten mit der Ex-Partnerin in einem eheähnlichen Verhältnis, ohne verheiratet zu sein und leben nun getrennt.

Anzahl der Kinder

Tabelle 13.1: Anzahl der Kinder - Häufigkeiten innerhalb der gesamten Stichprobe und der beiden Teilstichproben

	Gruppe	Häufigkeit	Gültige Prozente
Anzahl Kinder 1	gesamt	104	47,5
	geschieden	63	53,4
	„intakt“	41	40,2
2	gesamt	83	37,9
	geschieden	47	40,7
	„intakt“	36	35,3
3	gesamt	23	10,5
	geschieden	7	5,9
	„intakt“	16	15,7
4	gesamt	7	3,2
	geschieden	0	0
	„intakt“	7	6,9
5	gesamt	2	0,9
	geschieden	0	0
	„intakt“	2	2
Gesamt	gesamt	219	100
	geschieden	117	100
	„intakt“	102	100

Betrachtet man die Gesamtstichprobe ($n = 222$) bezüglich der Anzahl der Kinder, zeigen die Daten, dass die Väter im Durchschnitt 1,72 Kinder haben (Minimum = 1, Maximum = 5).

Für die Teilstichprobe der getrennten Väter zeigt sich, dass diese durchschnittlich 1,53 Kinder haben (Minimum = 1, Maximum = 3).

Die Väter aus „intakten“ Familien haben durchschnittlich 1,95 Kinder (Minimum = 1, Maximum = 5).

Die genauen Häufigkeiten und Prozente können der Tabelle 13.1 entnommen werden.

Demnach lässt sich sagen, dass die Mehrzahl der Väter 1 oder 2 Kinder mit der Partnerin bzw. Ex-Partnerin hat, wobei die Väter aus intakten Familien mit ihren Partnerinnen im Durchschnitt etwas mehr Kinder haben als die getrennten Väter.

Geschlecht der Kinder

Die an der Studie teilnehmenden Väter haben insgesamt 372 Kinder. Davon sind 46,5% Mädchen und 53,5% Buben. Die Väter aus „intakten“ Familien gaben an, insgesamt 199 Kinder zu haben, davon sind 42,7% Mädchen und 57,3% Buben. Getrennte Väter haben insgesamt 173 Kinder, davon sind laut ihren Angaben 50,9% Mädchen und 49,1% Buben.

Man kann also sagen, dass die beiden Geschlechter ungefähr gleich vertreten sind.

Länge der Partnerschaft

Bezogen auf die Frage, wie lange die Väter schon mit ihrer Partnerin in einer Partnerschaft leben (für Väter aus intakten Familien) bzw. wie lange sie mit der Ex-Partnerin in einer Partnerschaft lebten (für getrennte Väter) zeigen die Daten Folgendes:

Die meisten der Väter (22,1%) aus „intakten“ Familien gaben an, mit ihrer Partnerin länger als 19 Jahre in einer Partnerschaft zu leben, viele der Väter ($n = 19$, 18,3%) 10-12 Jahre und 16 (15,4%) 7 bis 9 Jahre.

In der Teilstichprobe der getrennten Väter zeigt sich, dass die meisten von ihnen entweder 7-9 Jahre (23,1%) mit der Ex-Partnerin in einer Partnerschaft lebten oder 4-6 Jahre (22,2%). Nur 2 (1,7%) von ihnen lebten mit der Ex-Partnerin mehr als 19 Jahre in einer Partnerschaft.

Tabelle 13.2: Länge der Partnerschaft - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der Väter aus „intakten“ Familien

	Häufigkeit	Gültige Prozente
Länge Partn 0-3 J	9	8,7
4-6 J	10	9,6
7-9 J	16	15,4
10-12 J	19	18,3
13-15 J	11	10,5
16-19 J	16	15,4
mehr als 19 J	23	22,1
Gesamt	104	100

Tabelle 13.3 Länge der Partnerschaft - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der geschiedenen Väter

	Häufigkeit	Gültige Prozente
Länge Partn 0-3 J	21	17,9
4-6 J	26	22,2
7-9 J	27	23,1
10-12 J	16	13,7
13-15 J	16	13,7
16-19 J	9	7,7
mehr als 19 J	2	1,7
Gesamt	117	100

Zeit seit der Trennung

Auf die Frage, wie lange sie von der Ex-Partnerin schon getrennt leben, gaben die getrennten Väter an, dass durchschnittlich 4 Jahre und 10 Monate ($SD = 58,32$ Monate, Minimum = 2 Monate, Maximum = 185 Monate) seit der Tren-

nung vergangen sind. Die Daten wurden in Kategorien zusammengefasst, die Tabelle 13.4 zeigt die Ergebnisse.

Tabelle 13.4 Zeit seit der Trennung in Monaten - Häufigkeiten innerhalb der Stichprobe der getrennten Väter

Anzahl Monate Getrennt	Häufigkeit	Gültige Prozente
bis 24	40	33,1
25-48	27	22,3
49-72	15	12,4
73-96	16	13,2
97-120	13	10,7
121-144	5	4,1
145-168	3	2,5
169+	2	1,7
Gesamt	121	100

Es ist ersichtlich, dass ein Drittel der Väter, die an der Studie teilgenommen haben, bis zu 2 Jahren, 22,3% seit 2 bis 4 Jahren und jeweils etwa 10% der Väter seit 4 bis 6 Jahren bzw. 6 bis 8 Jahren bzw. 8 bis 10 Jahren von ihrer Ex-Partnerin getrennt sind.

Alter des Vaters

Die Väter der Gesamtstichprobe sind durchschnittlich 40 Jahre alt (Minimum = 16, Maximum = 73). Aufgrund der großen Streuung der Daten wurden 6 Kategorien gebildet, um die Ergebnisse anschaulicher darstellen zu können.

Tabelle 13.5 Alter des Vaters - Häufigkeiten innerhalb der Gesamtstichprobe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te
Alter Vater 16- 25J	5	2,3	2,3
26-35 J	66	29,7	29,9
36-45 J	110	49,5	49,8
46-55 J	30	13,5	13,6
56-66 J	8	3,6	3,6
älter als 66 Jah- re	1	0,5	0,5
Gesamt	221	99,5	100

Die geschiedenen Väter sind im Durchschnitt 41,5 Jahre alt (Minimum = 16, Maximum = 73). Führt man hier die gleiche Gruppierung der Werte wie in der Gesamtstichprobe durch, zeigen die Daten, dass sich jeweils 1 getrennter Vater (0,8%) in den Gruppen der von 16-25 Jährigen bzw. von über 66 Jährigen befindet. 24 getrennte Väter (20,3%) sind 26-35 Jahre alt, 65 getrennte Väter (55,1%) befindet sich in der Gruppe der 36-45 Jährigen, 21 getrennte Väter (17,8%) sind 46-55 Jahre und 5 der Getrennten (4,2%) 56-65 Jahre alt.

Die Väter aus intakten Familien sind durchschnittlich 38 Jahre alt (Minimum = 21, Maximum = 62). Bei Anwendung der oben angeführten Gruppierung auch für diese Teilstichprobe, zeigen die Daten folgendes Bild: 4 Väter (3,8%) befinden sich in der Gruppe 16-25 Jähriger, 42 (40,4%) sind 26-35 und 45 Väter (43,3%) sind 36-45 Jahre alt. In der Gruppe der 46-55 Jährigen befinden sich 9 Väter (8,7%) und in der Gruppe der über 66 Jährigen liegen 3 (2,9%).

Ausbildung des Vaters

Die Väter wurden gebeten, ihre höchste abgeschlossene Ausbildung anzugeben, wobei folgende sechs Alternativen zur Auswahl standen: Pflichtschulabschluss, Lehrabschluss, Matura, Berufsbildende höhere Schule, Hochschulabschluss (=Universitätsabschluss) und höherer universitärer Abschluss (= alle

auf ein Magister-/Masterstudium aufbauende Abschlüsse). 3,2% ($n = 2$) aller Väter gaben an, einen Pflichtschulabschluss zu haben, jeweils etwa ein Drittel der Väter haben entweder einen Lehrabschluss (27,9%, $n = 62$) oder eine Matura (28,4%, $n = 63$). 14% ($n = 31$) gaben an, eine Berufsbildende höhere Schule ohne Matura absolviert zu haben. Einen Hochschulabschluss haben 15,8% ($n = 35$) aller Väter und 10,8% ($n = 24$) gaben einen höheren universitären Abschluss als ihre höchste abgeschlossene Ausbildung an.

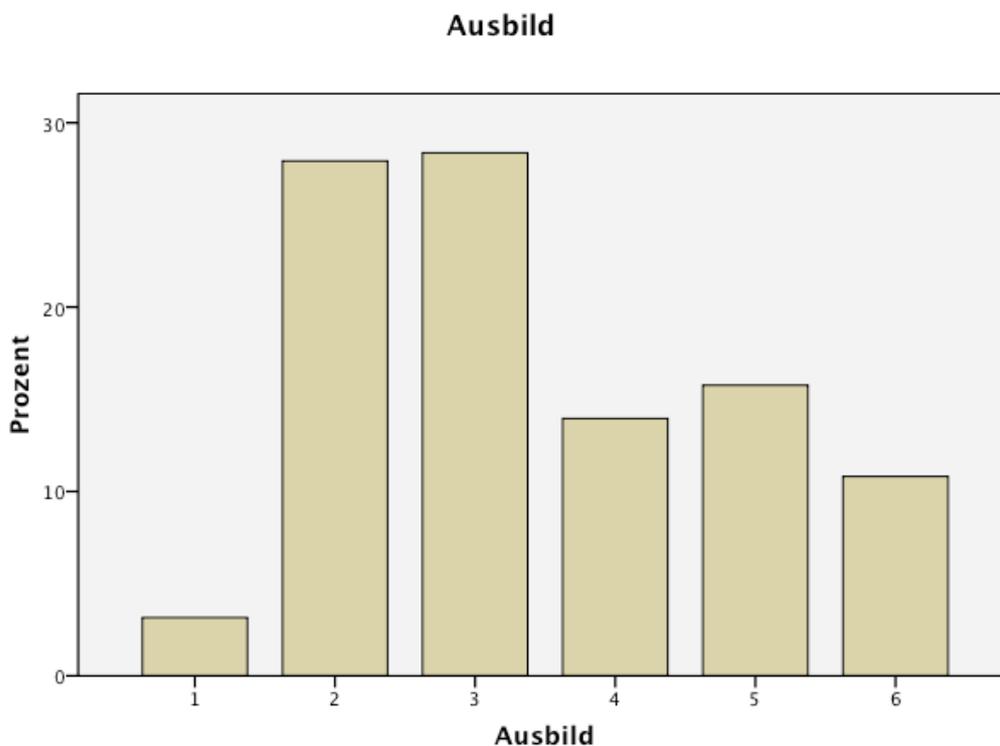


Abbildung 13.1: Ausbildung des Vaters - Häufigkeiten in der Gesamtstichprobe

- 1: Pflichtschulabschluss
- 2: Lehrabschluss
- 3: Matura
- 4: Berufsbildende höhere Schule
- 5: Hochschulabschluss
- 6: höherer universitärer Abschluss

Betrachtet man die Teilstichproben getrennt, ergibt sich eine Verteilung über die 6 Gruppen, so wie die Tabelle 13.6 es zeigt. Die Daten zeigen also, dass in den Gruppen, die eine höhere Ausbildung repräsentieren, die Väter aus intakten

Familien etwas stärker vertreten sind und in den Gruppen für niedrigere Ausbildung sich etwas mehr Getrennte befinden.

Tabelle 13.6: Ausbildung des Vaters - Häufigkeiten innerhalb der beiden Teilstichproben

Ausbildung	Gruppe	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Pflichtschulabschluss	geschieden	7	5,9	5,9
	„intakt“	0	0	0
Lehrabschluss	geschieden	40	33,9	33,9
	„intakt“	22	21,2	21,2
Matura	geschieden	25	21,2	21,2
	„intakt“	38	36,5	36,5
BHS ohne Matura	geschieden	19	16,1	16,1
	„intakt“	12	11,5	11,5
Hochschulabschluss	geschieden	16	13,6	13,6
	„intakt“	19	18,3	18,3
höherer universit. Abschluss	geschieden	11	9,3	9,3
	„intakt“	13	12,5	12,5
Gesamt	geschieden	118	100	100
	„intakt“	104		

Wochenstunden, die der Vater durchschnittlich im Beruf verbringt

Bezüglich der Wochenstunden, die sie durchschnittlich im Beruf verbringen, sollten die Väter eine, auf sie zutreffende Kategorie auswählen. Zur Wahl standen sechs Kategorien.

Tabelle 13.7 zeigt die Häufigkeiten für die Gesamtstichprobe, sowie für die beiden Teilstichproben. Aus den Daten ist ersichtlich, dass die meisten, sowohl geschiedenen als auch Väter aus intakten Familien, 41- 45 Wochenstunden durchschnittlich im Beruf verbringen, wobei die Mehrheit aus intakten Familien diese Antwort gewählt haben. Insgesamt gaben nur wenige Väter an, weniger als 30 Wochenstunden im Beruf zu verbringen. In den Kategorien 0-10 Wochenstunden bis 31-40 Wochenstunden ist das Verhältnis zwischen den beiden

Gruppen ausgewogen. Lediglich in der Kategorie „mehr als 45 Wochenstunden“ zeigt sich ein leichter Überhang bei den geschiedenen.

Tabelle 13.7: Ausbildung des Vaters - Häufigkeiten innerhalb der beiden Teilstichproben

Wochenstunden in Beruf	Gruppe	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
0-10 Wst	alle Väter	7	3,2	3,2
	geschiedenen	3	2,5	2,5
	„intakt“	4	3,8	3,8
11-20 Wst	alle Väter	3	1,4	1,4
	geschiedenen	2	1,7	1,7
	„intakt“	1	1,0	1,0
21-30 Wst	alle Väter	8	3,6	3,6
	geschiedenen	5	4,2	4,3
	„intakt“	3	2,9	2,9
31-40 Wst	alle Väter	55	24,8	24,9
	geschiedenen	30	25,4	25,6
	„intakt“	25	24,0	24,0
41-45 Wst	alle Väter	89	40,1	40,3
	geschiedenen	42	35,6	35,9
	„intakt“	47	45,2	45,2
mehr als 45 Wst	alle Väter	59	26,6	26,7
	geschiedenen	35	29,7	29,9
	„intakt“	24	23,1	23,1
Gesamt	alle Väter	221	99,5	100
	geschiedenen	117	99,2	100
	„intakt“	104	100	100

Monatliches Nettoeinkommen

Bei der Frage zum monatlichen Einkommen hatten die Väter die Möglichkeit, eine von acht vorgegebenen Antwortalternativen auszuwählen. Es gibt kaum Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Gesamtstichprobe und denen der Teilstichproben. 6,3% aller Väter (8,9% der geschiedenen und 3,8% aus intakten Familien) gaben an, weniger als 999 Euro zu verdienen. 38,4 % der Väter

(41,1% der geschiedenen und 35,6% der aus intakten Familien) haben ein monatliches Nettoeinkommen von 1000 bis 2000 Euro. 40,3 % der Väter (32,1% der geschiedenen und 49% aus intakten Familien) verdienen monatlich zwischen 2000 und 3000 Euro netto. In dieser Kategorie ist der Unterschied zwischen den geschiedenen Vätern und denen aus intakten Familien zugunsten der Gruppe aus intakten Familien am größten. 8,3% aller Väter (9,8% der geschiedenen und 6,7% der aus intakten Familien) haben ein monatliches Nettoeinkommen 3000 bis 4000 Euro. Die restlichen Kategorien wählten nur wenige Väter aus: 3,2% aller Väter (3,6% der geschiedenen und 2,2% der aus intakten Familien) verdienen zwischen 4000 und 5000 Euro, 1,9% (1,8% der geschiedenen und 1,9% der Vätern aus intakten Familien) gaben ein monatliches Nettoeinkommen von 5000 bis 6000 Euro an. Die letzten zwei Kategorien kommen nur unter geschiedenen Vätern vor: 0,9% verdienen 6000 bis 7000 Euro monatlich, 1,8% gaben an, mehr als 7000 Euro monatlich zu verdienen.

13.2 Weitere deskriptive Statistiken in den beiden Teilstichproben

Einige Items konnten nicht für beide Teilstichproben gleich formuliert werden, die Daten konnten also nicht für die Gesamtstichprobe ausgewertet werden. Aus diesem Grund wurde eine gesonderte Auswertung für die jeweiligen Stichproben durchgeführt.

Qualität der Beziehung zur Partnerin

Dieses Item wurde primär als Ausschlusskriterium konstruiert - Väter aus „intakten“ Familien, die angegeben haben, mit der Partnerin eine „schlechte“ Beziehung zu haben, wurden aus den Analysen ausgeschlossen, da die Intaktheit der Familie in diesem Fall in Frage gestellt wird. Diese Antwortmöglichkeit haben fünf Väter ausgewählt, die bereits bei der ersten Sichtung der Daten aus der Stichprobe ausgeschlossen wurden.

Die meisten der Väter aus „intakten“ Familien ($n = 54$, 51,9%) gaben an, eine sehr gute Beziehung zur Partnerin zu haben, nur etwas weniger von ihnen ($n = 44$, 42,3%) schätzten ihre Beziehung zur Partnerin als „gut“ ein. Die wenigsten ($n = 6$, 5,8%) bezeichneten ihre Beziehung zur Partnerin als „nicht besonders gut“.

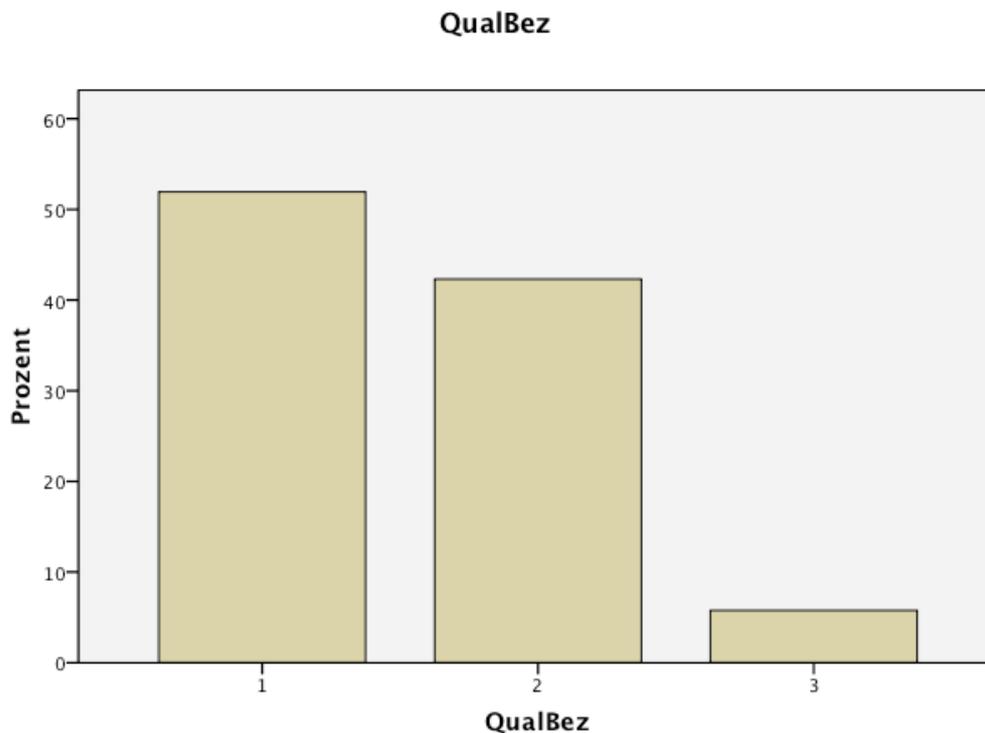


Abbildung 13.2: Qualität der Beziehung - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der Väter aus „intakten“ Familien

- 1: sehr gute Qualität der Beziehung zur Partnerin
- 2: gute Qualität der Beziehung zur Partnerin
- 3: nicht besonders gute Qualität der Beziehung zur Partnerin

Auch die getrennten Väter wurden nach ihrer Beziehung zur Ex-Partnerin gefragt. Etwa ein Drittel der getrennten Väter ($n = 37$, 31,9%) gaben an, mit der Ex-Partnerin nur dann Kontakt zu haben, wenn es sich nicht vermeiden lässt. 28,4% ($n = 33$) haben laut eigener Angaben praktisch keinen Kontakt mehr zur Ex-Partnerin. Sich mit der Ex-Partnerin zwar nicht mehr so gut zu verstehen, aber mit ihr wichtige Sachen klären zu können, gaben 25,9% ($n = 30$) der getrennten Väter an. Nur 13,8% ($n = 16$) verstehen sich mit der Ex-Partnerin immer noch gut.

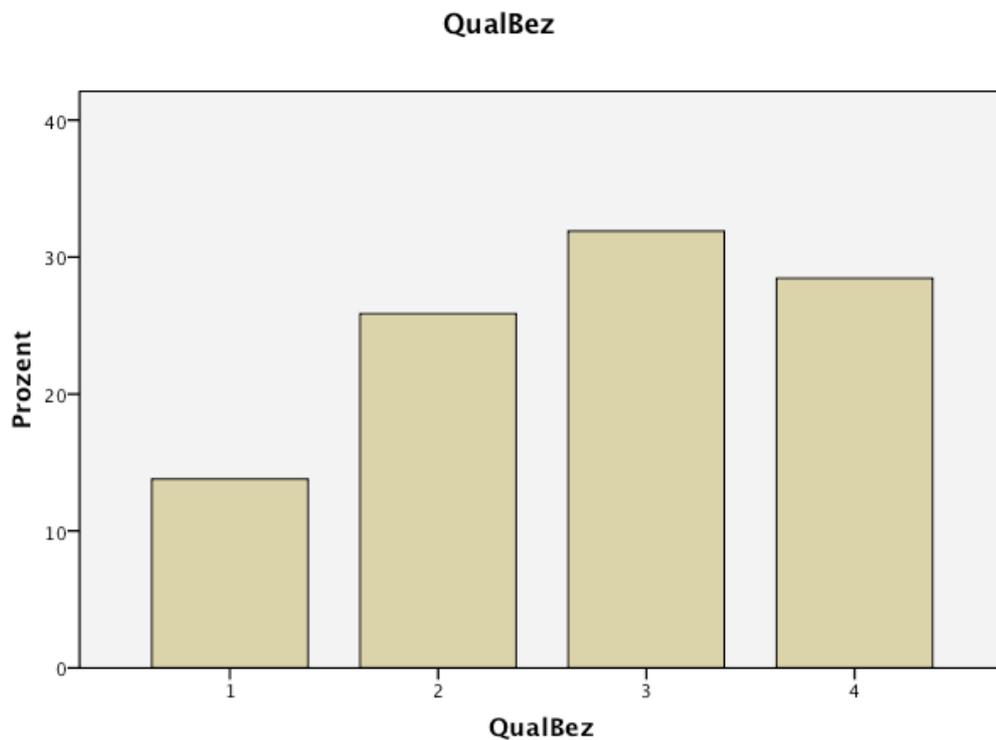


Abbildung 13.3: Qualität der Beziehung - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der getrennten Väter

- 1: Wir verstehen uns immer noch gut
- 2: Wir verstehen uns nicht mehr so gut, aber wir können wichtige Sachen miteinander klären
- 3: Wir haben nur Kontakt, wenn es sich nicht vermeiden lässt
- 4: Wir haben praktisch keinen Kontakt mehr

Elterliche Kooperation

Sollten die Väter sich und ihre Partnerin als ein „Team“ bezüglich der Erziehung ihrer Kinder einschätzen, so gaben die meisten Väter aus „intakten“ Familien (53,4%) an, mit der Partnerin sehr gut zu kooperieren. 39,8 % wirken mit der Partnerin nach ihrer Einschätzung gut zusammen. Nur 4,9% bzw. 1,9% schätzten die elterliche Kooperation als „nicht besonders gut“ bzw. „schlecht“ ein.

Diese Väter schätzten also ihre Zusammenarbeit bezüglich der Kindererziehung zum Großteil als sehr gut bzw. gut ein. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich bei den getrennten Vätern, die die Kooperation mit der Ex-Partnerin bezüglich der Erziehung ihrer Kinder überwiegend negativ einschätzten. 44,8% der getrennten Väter besprechen die Erziehung mit der Mutter der Kinder nicht. 12,9% gaben

an, die Erziehung mit der Ex-Partnerin nur dann zu besprechen, wenn es sein muss. 19,8% besprechen die Erziehung manchmal mit der Ex-Partnerin. 10,3% gaben an, die Erziehung meistens mit ihrer Ex-Partnerin zu besprechen. 12,1% antworteten auf die Frage, ob sie die Erziehung ihrer Kinder mit der Mutter der Kinder besprechen mit „ja“.

13.3 Deskriptive Statistiken in der Teilstichprobe der getrennten Väter

Getrennte Väter haben weiters auch Fragen beantwortet, die sich speziell auf ihre Situation beziehen.

Sorgerecht

Die meisten getrennten Väter (72,6%) gaben an, dass bei der Kindesmutter das alleinige Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder liegt. 23,9% der getrennten Väter sind gemeinsam mit der Ex-Partnerin mit dem gemeinsamen Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder betraut. Nur zwei Väter (1,7%) gaben an, das alleinige Sorgerecht für ihre Kinder zu haben und in zwei Fällen (1,7%) liegt das Sorgerecht für die Kinder bei „einer anderen Person“ - in beiden Fällen gaben die Väter das Amt für Jugend und Familie an.

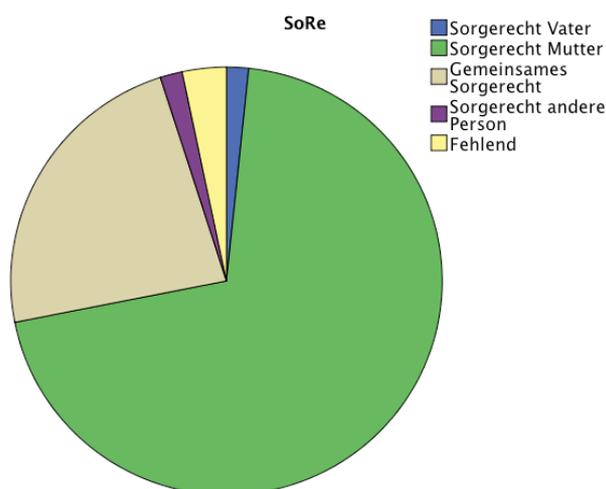


Abbildung 13.4: Sorgerecht - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der getrennten Väter

Zeit für die Anfahrt zu Kindern

Die getrennten Väter fahren bzw. gehen durchschnittlich 1,5 St. (Minimum = 2 Minuten, Maximum = 30 Stunden), um ihre Kinder abzuholen bzw. zu treffen. Aufgrund der großen Streuung der Daten wurden Kategorien gebildet. Hier zeigt sich, dass die meisten der getrennten Väter Anfahrtszeiten bis zu 60 Minuten in Kauf nehmen, um ihre Kinder abzuholen. 28,9% der Väter brauchen 0-10 Minuten, um zu ihren Kindern zu kommen. 23,7% sind 11-30 Minuten unterwegs und 24,7% fahren bzw. gehen 31-60 Minuten zu ihren Kindern. Nur 7,2% bzw. 6,2% bzw. 9,3% der getrennten Väter nehmen Anfahrtszeiten von bis zu zwei Stunden bzw. zwei bis vier Stunden bzw. länger als vier Stunden in Kauf, um ihre Kinder abzuholen oder zu treffen.

Verlauf der Trennung

Bezüglich des Verlaufs der Trennung gaben die meisten getrennten Väter an (63,8%), dass das Paar im Streit auseinander gegangen ist, unabhängig davon, von wem der Streit ausging. Laut Angaben von 21,6% der getrennten Väter lief die Trennung relativ friedlich ab. Dass beide Partner damals einverstanden waren, gaben 14,7% an.

Erschweren des Kontaktes zu Kindern durch die Mutter der Kinder

Auf die Frage, ob der Kontakt zu den Kindern durch die leibliche Mutter erschwert wird, gaben die meisten Väter (38,6%) an, dass dieser massiv gestört wird, wohingegen 24,6% diese Aussage verneinten. 19,3% der Väter stimmten der Aussage zu, dass die Mutter den Kontakt nur in seltenen Fällen erschwert. 9,3% gaben an, dass der Kontakt öfter und 7,9% oft durch die Mutter der Kinder erschwert wird.

Zufriedenheit mit gesetzlichen Rahmenbedingungen für getrennte Väter

Mehr als die Hälfte der getrennten Väter (58,3%) gaben an, mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen für geschiedene (getrennte) Väter sehr unzufrieden zu sein, 30,4% sind laut eigener Angaben unzufrieden und 8,7% eher unzufrieden. Nur 1,7% gaben an eher zufrieden zu sein, 0,9% sind zufrieden und keiner der Väter gab an, sehr zufrieden zu sein.

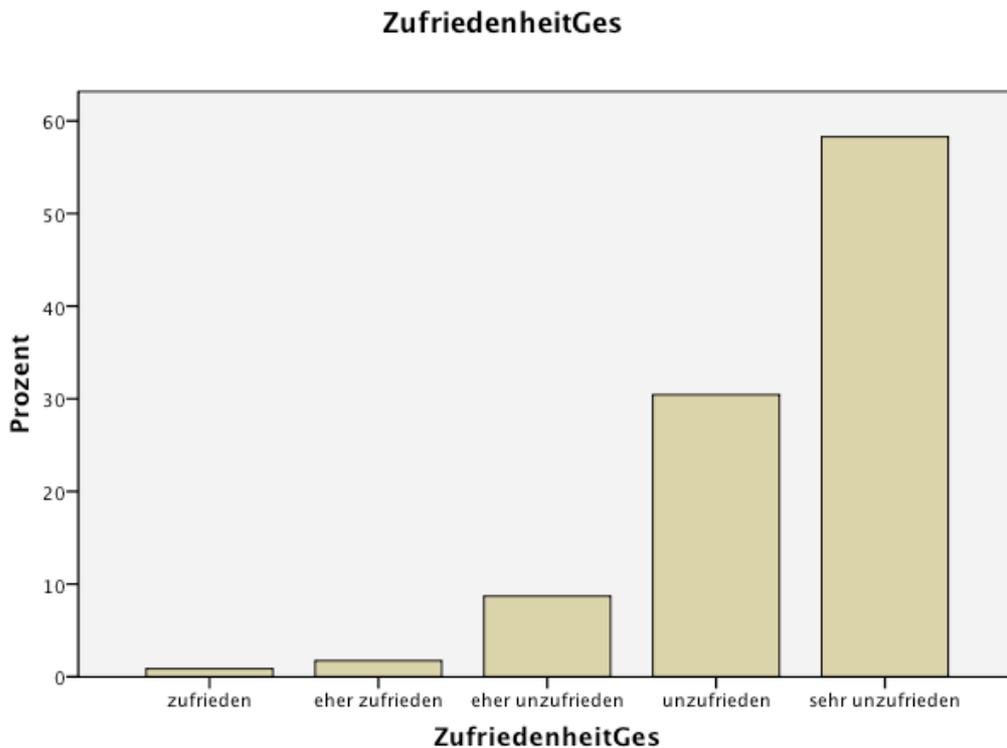


Abbildung 13.5: Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage in Österreich - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der getrennten Väter

Väter aus „intakten“ Familien sind gebeten worden einzuschätzen, wie zufrieden getrennte bzw. geschiedene Väter in Österreich mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen für ihre Lebenssituation sind. Die meisten Väter (39%) sind der Meinung, dass ihre getrennt lebenden Pendanten mit der gesetzlichen Lage eher unzufrieden sind, 27% stimmen der Aussage zu, dass getrennte Väter sehr unzufrieden sind. 26% derer aus intakten Familien glauben, dass die getrennten Väter diesbezüglich unzufrieden sind. Nur jeweils 1% stimmt der Aussage zu, dass die Betroffenen sehr zufrieden bzw. zufrieden sind und 6% glauben, dass sie eher zufrieden sind. Damit zeigt sich also, dass Väter aus „intakten“ Familien die gesetzlichen Rahmenbedingungen bzw. die Zufriedenheit der betroffenen Väter positiver einschätzen, als dies die Betroffenen tun.

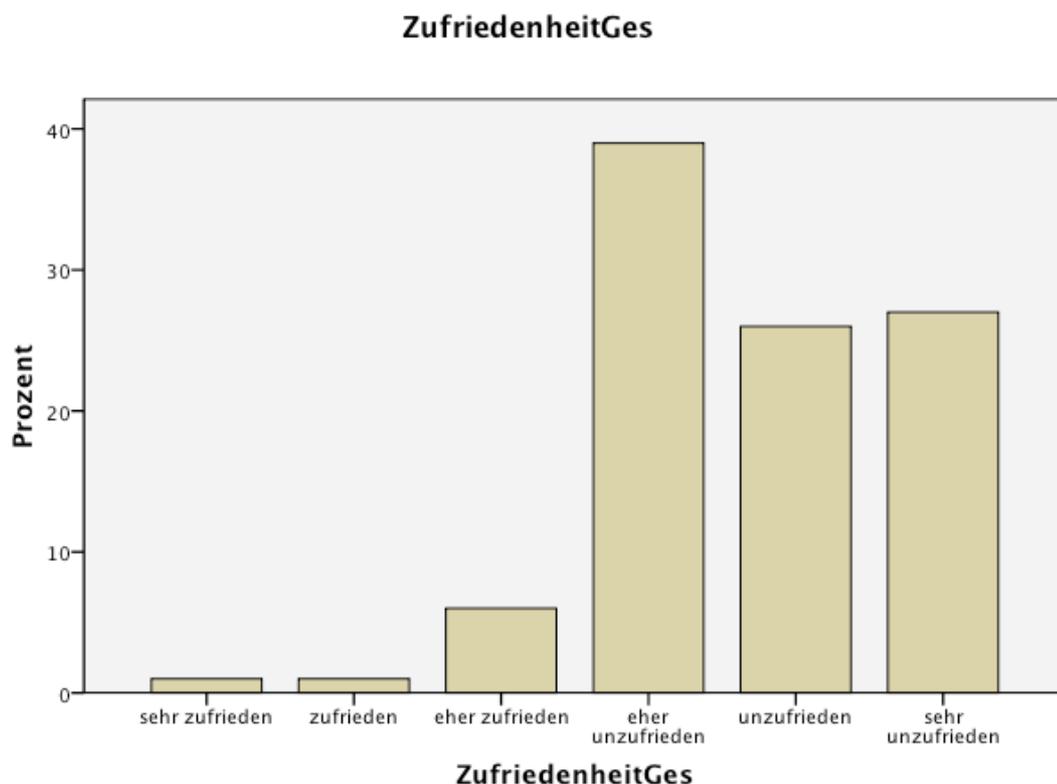


Abbildung 13.6: Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage in Österreich - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der Väter aus intakten Familien

Professionelle Hilfe

Die Frage danach, ob die Väter alleine oder mit der Ex-Partnerin zusammen, im Zusammenhang mit der Trennung, professionelle Hilfe in Anspruch genommen haben, bejahten dies 28,9% ($n = 35$) der getrennten Väter. 66,9% ($n = 81$) von ihnen verneinten sie.

Alimente für Kinder

Die Mehrzahl der Väter (93%) gaben an, dass sie für ihre Kinder Alimente zahlen. 7% hingegen verneinten dies. Im Falle, dass die Väter Alimente zahlen, sind sie gebeten worden, deren Höhe pro Kind und Monat anzugeben. Durchschnittlich zahlen die Väter 364,65 Euro (Minimum = 120, Maximum = 1424) pro Monat. Da die Streuung der Angaben zu groß war, wurden sie in Gruppen zusammengefasst, um die Ergebnisse übersichtlicher darzustellen.

15,2,% der Väter gaben an, 120-200 Euro pro Kind jeden Monat zu zahlen, 27,2% gaben 201-300 Euro, 31,1,% zahlen laut eigener Angaben 301-400 Eu-

ro, 14,2% der Väter zahlen 401-500 Euro, 6% überweisen 501-600 Euro, 5,1,% zahlen 601-700 Euro und 1% zahlt mehr als 701 Euro.

Die Daten zeigen also, dass etwa ein Viertel der Väter 200 bis 300 Euro pro Kind und pro Monat zahlt, ein knappes Drittel zahlt Alimente in Höhe von 200 bis 300 Euro pro Monat.

Unterhalt für Ex-Partnerin

92,9% der Väter gaben an, keinen Unterhalt für die Ex-Partnerin zu zahlen, 7,1% bejahten diese Frage. Im Falle, dass der Vater einen Unterhalt für die Ex-Partnerin zahlt, wurde er gebeten, die Höhe der monatlichen Unterhaltszahlung anzugeben. Im Durchschnitt zahlen die Väter an die Ex-Partnerin einen Unterhalt in Höhe von 325 Euro im Monat (Minimum = 30, Maximum = 600).

Neue Partnerin und deren Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung

Fast 2/3 der Väter gaben an, eine neue Partnerin zu haben (59,5%), die restlichen 40,5% sind ohne eine solche. Im Falle, dass die Väter eine neue Partnerin haben, wurden sie gebeten, deren Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung einzuschätzen. Ein gutes Drittel (38,6%) der Väter gab einen positiven Einfluss der neuen Gefährtin auf die Vater-Kind-Beziehung an. 17,1% schätzten diesen Einfluss eher positiv ein und 30% nehmen keinen Einfluss der neuen Partnerin auf die Vater-Kind-Beziehung wahr. Einen eher negativen Einfluss beobachteten 10% der Väter und einen negativen Einfluss gaben 4,3% der Väter an. Die Daten weisen also darauf hin, dass etwas mehr als die Hälfte der Väter den Einfluss der neuen Partnerin positiv oder eher positiv einschätzt, einen negativen oder eher negativen Einfluss beobachteten nur knapp 15% der Väter.

Neuer Partner der Mutter und dessen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung

Fast die Hälfte der Väter (49,6%) gab an, dass die Mutter der Kinder einen neuen Partner hat. 20,4% verneinten dies und 30,1% wussten nicht, ob es zutrifft oder nicht. Falls die Mutter der Kinder bekanntermaßen einen neuen Partner hat, sind die Väter gebeten worden, dessen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung einzuschätzen. Etwas mehr als die Hälfte der Väter (51,7%) nimmt keinen Einfluss wahr. 6,9% gaben eine positive, 8,6% eine eher positive, 13,8% eine eher negative und 19% eine negative Beeinflussung an. Diese Daten lassen also darauf schließen, dass die Väter entweder keinen Einfluss des neuen

Partners der Mutter diesbezüglich beobachten. Falls sie von einem derartigen Einfluss berichten können, ist dieser eher negativ oder negativ. Nur wenige Väter nehmen hier eine positive Einflussnahme wahr.

14 Beschreibung der verwendeten Auswertungsverfahren

Levene Test

Dieses Verfahren prüft die Gleichheit der Varianzen von zwei oder mehreren Gruppen - berechnet wird die Wahrscheinlichkeit der Gleichwertigkeit von Varianzen (Brosius, 2008, S. 394). Bei der Nullhypothese geht man davon aus, dass alle Gruppenvarianzen gleich sind, laut Alternativhypothese hat zumindest ein Gruppenpaar ungleiche Varianzen. Ist der Unterschied bedeutend, spricht man von einem signifikanten Ergebnis und man geht davon aus, dass die Varianzen dieser beiden Gruppen nicht homogen sind (Field, 2005, S. 736).

T-Test

Der T-Test ist ein statistisches Verfahren, mit Hilfe dessen der Unterschied zwischen den Mittelwerten zweier Gruppen analysiert werden kann. Bei diesem Test geht man davon aus, dass unter der Nullhypothese, die t-Statistik der t-Verteilung um den Mittelwert Null folgt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2006, S. 74). Gilt die Nullhypothese, wird die t-Statistik der Null gleichen. Weicht der t-Wert von der Null ab, ist die Nullhypothese zu verwerfen. Arbeitet man mit Daten, die aus zwei unterschiedlichen Stichproben stammen, wird der unabhängige t-Test verwendet, beinhalten die beiden Stichproben Daten z.B. von den gleichen ProbandInnen, kommt der abhängige t-Test zur Anwendung (Field, 2005, S. 286).

Lineare Regressionsanalyse

Mittels Regressionsanalyse lassen sich Korrelationen zwischen Variablen nachweisen (Backhaus et al., 2006, S. 48). Liegt eine monokausale Beziehung vor, wird also die Wirkung einer Variablen auf eine andere untersucht und diese mittels linearer Regressionsanalyse behandelt. Die Variable, von der der Einfluss ausgeht, wird meist als „unabhängige Variable“ bezeichnet und diejenige, auf die der Einfluss ausgeübt wird, bezeichnet man meistens als „abhängige Variable“. Zwischen den Koeffizienten der Variablen wird ein linearer Zusammenhang angenommen.

Multivariate Varianzanalyse

Die Varianzanalyse ist ein statistisches Verfahren, das Varianzen und Prüfgrößen berechnet, um die Varianz einer oder mehrerer Variable(n), durch den Einfluss einer oder mehrerer Einflussvariablen zu erklären. Die Einflussvariablen, also die unabhängigen Variablen, werden häufig „Faktoren“ genannt (Backhaus et al., 2006, S. 121). Für diese wird eine Nominalskalierung, für die abhängigen ein metrisches Skalenniveau verlangt (Backhaus et al., 2006, S. 120). Gibt es mehrere der Letztgenannten, wird eine multivariate Varianzanalyse angewendet (Field, 2005, S. 571) - in diesem Verfahren werden auch die Beziehungen zwischen den einzelnen abhängigen Variablen berücksichtigt (S. 572). Einige Autoren verwenden den Begriff mehrdimensionale Varianzanalyse (Backhaus et al., 2006, S. 121).

Qualitative Inhaltsanalyse

Zum Zweck der Auswertung von offenen Fragen wurde aufgrund der vorliegenden Antworten der Väter für jede Frage ein Kategoriensystem entwickelt, so dass die Antworten zu jeder offenen Frage zusammengefasst und in theoretischen Zusammenhang gebracht werden konnten. Jede Antwort konnte in mehrere Antwortinhalte unterteilt werden, so dass sie mehreren Kategorien zugeordnet werden konnte. Zum Beispiel wurde die Antwort auf das Item Nr. 23 im Fragebogen für getrennte/geschiedene Väter (Welche professionelle Angebote in Anspruch genommen wurden) „Rechtsanwalt, Jugendamt, Besuchsbegleitung, Kinderbeistand“ (ID 98) 4 Kategorien zugeordnet.

15 Ergebnisse

15.1 Beurteilung der Beziehungsqualität anhand der vier Skalen (Fragestellung 1)

Das Konstrukt der Beziehungsqualität besteht aus den vier Skalen: Kommunikation, Aufmerksamkeit, Emotionale Nähe und Beziehungssicherheit. Um die Unterschiede in der Einschätzung der Beziehungsqualität zwischen getrennten Vätern ($n = 118$) und denen aus intakten Familien ($n = 104$) feststellen zu können, wurde für jede Skala ein Mittelwert der Skalenrohwerte berechnet. Die Unterschiede zwischen den Skalenmittelwerten für die beiden Gruppen wurden dann in einer multivariaten Varianzanalyse auf Signifikanz geprüft. Als abhängige Variable gelten hier die jeweiligen Skalenmittelwerte, als die unabhängige gelten die beiden befragten Gruppen.

H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied in der Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung durch die beiden Vätergruppen.

Aufgrund der multivariaten Tests lässt sich ein signifikanter Unterschied in der Einschätzung der Beziehungsqualität durch die beiden befragten Vätergruppen nachweisen ($F = 213,000$; $p = .000$).

Tabelle 15.1: Veränderung der Beziehungsqualität - Multivariate Varianzanalyse(b)

	Fehler df	Sig.
Pillai-Spur	207	0

b. Design: Konstanter Term + Gruppe

Ob die Väter die Beziehungsqualität auf den vier Skalen unterschiedlich beurteilt haben, lässt sich aus den univariaten Tests bzw. aus den Mittelwerten der Skalenrohwerte ablesen.

Auf der Skala „Kommunikation“ haben Väter aus „intakten“ Familien einen signifikant höheren Wert erreicht, was heißt, dass Väter, die in „intakten“ Familien

leben, ihre Vater-Kind-Kommunikation signifikant besser als getrennte Väter einschätzen. (Mittelwert „geschiedene“ = 3,0880 ; Mittelwert „intakte“ = 3,3077 ; $F = 5,431$; $p = .021$).

Auf der Skala „Aufmerksamkeit“ haben Väter aus „intakten“ Familien einen signifikant höheren Wert erreicht, was heißt, dass diese Väter ihre Aufmerksamkeit dem/den Kindern gegenüber als signifikant höher als getrennte Väter einschätzen. (Mittelwert „geschiedene“ = 2,7634 ; Mittelwert „intakte“ = 3,3022 ; $F = 45,342$; $p = .000$).

Auf der Skala „Emotionale Nähe“ haben Väter aus „intakten“ Familien einen signifikant höheren Wert erreicht, was heißt, dass diese Väter sich ihren Kindern auf der emotionalen Ebene signifikant näher fühlen als getrennte Väter. (Mittelwert „geschiedene“ = 3,0988 ; Mittelwert „intakte“ = 3,5417 ; $F = 28,891$; $p = .000$).

Auf der Skala „Beziehungssicherheit“ konnte kein signifikanter Unterschied in der Einschätzung durch die beiden Vätergruppen gefunden werden. Daraus lässt sich ableiten, dass Väter aus „intakten“ Familien und geschiedene Väter in ihren Vater-Kind-Beziehung ähnlich sicher sind. (Mittelwert „geschiedene“ = 2,5293 ; Mittelwert „intakte“ = 2,6458 ; $F = 2,869$; $p = .092$).

Die genauen Daten sind den Tabellen 1B.1 und 1B.2 zu entnehmen.

15.2 Mitwirkende Faktoren (Fragestellung 2)

Anzahl der Kinder (H 2.1)

Hier wird untersucht, ob die Anzahl der Kinder bei den Unterschieden in der Einschätzung der Beziehungsqualität durch die beiden Vätergruppen, einen Einfluss hat.

In den vorhandenen Stichproben haben getrennte Väter durchschnittlich 1,52 Kinder, jene aus „intakten“ Familien 1,95 Kinder. Der Levene-Test der Varianzgleichheit ist hoch signifikant ($F = 9,858$; $p = ,002$), die Varianzen der beiden Gruppen sind also inhomogen. Der zweiseitige T-Test für die Mittelwertgleichheit bei unabhängigen Stichproben fällt ebenfalls signifikant aus ($p = .000$), was beweist, dass der Unterschied in der Anzahl der Kinder, der in „intakten“ Familien lebender Väter und der Anzahl der Kinder der getrennten, signifikant ist.

Tabelle 15.2 Anzahl der Kinder für die beiden Gruppen - Gruppenstatistiken

	Gruppe	<i>n</i>	Mittelwert	Standardabweichung
Anzahl der Kinder	geschieden	117	1,52	0,61
	intakt	102	1,95	1,009

In einem weiteren Schritt wurde mittels der linearen Regression untersucht, ob die Anzahl der Kinder einen Einfluss auf die Beziehungsqualität innerhalb der beiden Gruppen hat. Als abhängige Variable wurden die Rohmittelwerte der einzelnen Skalen verwendet, als Prädiktorvariable wird die Anzahl der Kinder spezifiziert.

Für die Skala „Kommunikation“ ergibt sich in der Gruppe der getrennten Väter kein signifikanter Einfluss ($p = .772$) der Variable „Anzahl der Kinder“, sowie auch der Anteil der durch diesen Faktor erklärten Varianz sehr gering ist (korrigiertes R-Quadrat = $-.008$). Für die Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien konnte ein signifikanter Einfluss der Anzahl der Kinder auf die Kommunikation gefunden werden ($p = .018$; korrigiertes R-Quadrat = $.045$).

Betrachtet man den Einfluss dieser Variable auf der Skala „Aufmerksamkeit“, zeigt sich für getrennte Väter ebenfalls ein nicht signifikanter Einfluss ($p = .677$), der Anteil der durch diesen Faktor erklärten Varianz bleibt auch auf dieser Skala gering (Korrigiertes R-Quadrat = $-.008$). Für die Gruppe der Väter aus intakten Familien gibt es ein ähnliches Ergebnis: der Einfluss dieser Variable ist auch hier nicht signifikant ($p = .120$) mit einem sehr geringen Anteil an der durch diesen Faktor erklärten Varianz (korrigiertes R-Quadrat = $.014$).

Die Ergebnisse der linearen Regression für die Skala „Emotionale Nähe“ weisen ebenfalls auf einen nicht signifikanten Einfluss der Prädiktorvariable „Anzahl der Kinder“ auf diese Skala für die getrennten Väter ($p = .378$; korrigiertes R-Quadrat = $-.002$), allerdings auf einen signifikanten Einfluss für die Väter aus „intakten“ Familien ($p = .011$; korrigiertes R-Quadrat = $.054$) hin.

Für die Skala „Beziehungssicherheit“ ergibt sich ein knapp signifikanter Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ für die Gruppe der geschiedenen Väter, wobei der Anteil der durch diese Variable erklärten Varianz niedrig bleibt ($p = .049$; korrigiertes R-Quadrat = .027). In der Gruppe der Väter aus intakten Familien hat die Anzahl der Kinder keinen Einfluss auf die Beziehungsdimension „Beziehungssicherheit“ ($p = .344$; korrigiertes R-Quadrat = .000).

Insgesamt betrachtet, kann man aufgrund der Ergebnisse sagen, dass für getrennte Väter die Anzahl der Kinder nur bei der Einschätzung der Beziehungsqualität auf der Dimension der Beziehungssicherheit Einfluss hat - je mehr Kinder sie haben, desto schlechter ist ihre Einschätzung der Beziehungssicherheit. Die Väter aus „intakten“ Familien gaben mit steigender Anzahl von Kindern eine Verschlechterung der Beziehungsdimensionen „Kommunikation“ und „Emotionale Nähe“ an.

Die genauen Daten sind den Tabellen 2B.1-2B.8 zu entnehmen.

Geschlecht der Kinder (H 2.2)

Die Väter wurden gebeten, für jedes Kind das Geschlecht anzugeben - um zu überprüfen, ob das Geschlecht der Kinder einen Einfluss auf die subjektiv empfundene Beziehungsqualität zwischen Vater und Kind hat. Es wurden die Angaben von Vätern, die eine bzw. mehrere Töchter haben und die Angaben der Väter, die nur einen oder mehrere Buben haben, mittels multivariater Varianzanalyse (für die beiden Vätergruppen getrennt) auf Signifikanz geprüft.

Für die Gruppe der getrennten Väter zeigt sich folgendes Bild: 44 Väter gaben an, nur Töchter zu haben, 39 Väter haben nur Söhne. Die Berechnung ergibt, dass es in der subjektiv empfundenen Beziehungsqualität keine Unterschiede zwischen Vätern von Mädchen und Vätern von Buben ($p = ,895$, $F = ,227$).

In der Gruppe der Väter aus intakten Familien gaben 24 Väter an, nur Töchter zu haben, 39 Väter haben laut eigenen Angaben nur Söhne. Auch für diese Gruppe sind die multivariaten Tests nicht signifikant ($p = .472$, $F = ,896$).

Die genauen Daten sind den Tabellen 3B.1 - 3B.4 zu entnehmen.

Alter der Kinder (H 2.3)

Hier ergibt sich ein ähnliches Problem wie beim Einflussfaktor „Geschlecht des Kindes“ - die Väter wurden nach dem Alter aller ihrer Kinder gefragt, die Antwort-

ten im Bereich „Beziehung zu den Kindern“ bezogen sich allerdings generell auf die Kinder der Väter. Um sicher zu sein, welchem Alter des Kindes die Antworten der Väter zuzuordnen sind, werden in dieser Berechnung nur Väter mit ausschließlich einem Kind berücksichtigt. Um den Einfluss der Variable Alter des Kindes auf die Vater-Kind-Beziehung zu überprüfen, wurden lineare Regressionen für die beiden Teilstichproben gerechnet.

Weder in der Gruppe der getrennten Väter, noch bei denen aus intakten Familien konnten signifikante Ergebnisse gefunden werden, was darauf schließen lässt, dass das Alter der Kinder auf keine der vier Beziehungsebenen einen Einfluss hat, weder aus Sicht der getrennten Väter, noch aus Sicht derer aus „intakten“ Familien.

Die genauen Daten sind den Tabellen 4B.1-4B.8 zu entnehmen.

Ausbildung des Vaters (H 2.4)

Die Antworten der Väter auf die Frage nach ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung wurden innerhalb der Teilstichproben „geschiedene Väter“ und „Väter aus intakten Familien“ in zwei Gruppen zusammengefasst - „Ausbildung ohne Matura“ und „Ausbildung mit Matura“. Für die beiden Teilstichproben wurden multivariate Varianzanalysen berechnet.

Von den geschiedenen Vätern haben 47 Matura, 63 Väter haben eine Ausbildung ohne Matura angegeben. Die multivariaten Test zeigen ein nicht signifikantes Ergebnis ($p = .539$, $F = .782$).

70 Väter aus intakten Familien gaben als ihre höchste abgeschlossene Ausbildung eine Ausbildung mit Matura an, 34 eine Ausbildung ohne Matura. Auch für diese Teilstichprobe sind die multivariaten Tests nicht signifikant ($p = .885$, $F = .288$).

Die genauen Daten sind den Tabellen 5B.1-5B.4 zu entnehmen.

Wochenstunden, die der Vater im Beruf verbringt (H 2.5)

Ob die Anzahl der Wochenstunden, die der Vater im Beruf verbringt einen Einfluss auf die subjektiv empfundene Qualität der Vater-Kind-Beziehung hat, wurde ebenfalls mittels zweier linearer Regressionen für die beiden Teilstichproben überprüft.

Es stellt sich heraus, dass die Anzahl der Wochenstunden für getrennte Väter keinen Einfluss auf die Beziehungsebene der Kommunikation ($p = .151$, korrigiertes R-Quadrat = $.010$) sowie auf die Dimension der Aufmerksamkeit hat ($p = .348$, korrigiertes R-Quadrat = $-.001$). Für Väter aus „intakten“ Familien gibt es auf diesen beiden Ebenen einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Wochenstunden, die der Vater im Beruf verbringt und der empfundenen Beziehungsqualität (Kommunikation: $p = .037$, korrigiertes R-Quadrat = $.033$, Beta = $-.205$; Aufmerksamkeit: $p = .015$, Korrigiertes R-Quadrat = $-.047$, Beta = $-.237$). Je weniger Stunden die Väter aus intakten Familien im Beruf verbringen, desto besser schätzen sie ihre Vater-Kind-Beziehung bezüglich Kommunikation und Aufmerksamkeit ein.

Für die Beziehungsdimension emotionale Nähe ergibt sich kein signifikanter Zusammenhang weder für getrennte Väter ($p = .670$, korrigiertes R-Quadrat = $-.007$) noch für Väter aus intakten Familien ($p = .826$, korrigiertes R-Quadrat = $-.009$).

Die getrennten Väter schätzen ihre Vater-Kind-Beziehung bezüglich Beziehungssicherheit um so schlechter ein, je mehr Stunden sie im Beruf verbringen ($p = .022$, korrigiertes R-Quadrat = $.039$, Beta = $-.218$). Für Väter aus intakten Familien ergibt sich kein Zusammenhang bezüglich der Beziehungssicherheit ($p = .243$, korrigiertes R-Quadrat = $.004$).

Die genauen Daten sind den Tabellen 6B.1-6B.8 zu entnehmen.

Einkommen des Vaters (H 2.6)

Mittels linearer Regression wurde für beide Stichproben der Zusammenhang zwischen dem Einkommen des Vaters und der subjektiven Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung errechnet.

Für Väter aus „intakten“ Familien ergibt sich auf drei Dimensionen ein signifikanter Zusammenhang (Kommunikation: $p = .006$, korrigiertes R-Quadrat = $.062$, Beta = $-.266$; Aufmerksamkeit: $p = .006$, korrigiertes R-Quadrat = $.062$, Beta = $-.268$; Beziehungssicherheit: $p = .017$, korrigiertes R-Quadrat = $.045$, Beta = $.233$). Lediglich für die Dimension Emotionale Nähe gibt es keinen signifikanten Zusammenhang ($p = .117$, Korrigiertes R-Quadrat = $.014$). Für die Väter aus intakten Familien gilt also, je mehr sie verdienen, desto schlechter schätzen

sie die Beziehung zu ihren Kindern bezüglich Kommunikation und Aufmerksamkeit ein, aber um so höher schätzen sie ihre Beziehungssicherheit ein.

Für getrennte Väter ergibt sich auf keiner Ebene ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Einflussfaktor Einkommen des Vaters und der Vater-Kind-Beziehung.

Die genauen Daten können der Tabellen 7B 1.-7B.8 entnommen werden.

Qualität der Beziehung der Eltern (H 2.7)

Der Einfluss des Faktors „Beziehung der Eltern“ wird in dieser Studie anhand linearer Regression untersucht.

Für drei der vier Dimensionen stellt sich ein starker Zusammenhang zwischen diesem Faktor und der subjektiven Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung heraus. Je positiver die getrennten Väter ihre Beziehung zur Ex-Partnerin einschätzen, desto besser ist ihre Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung (Kommunikation: $p = .000$, korrigiertes R-Quadrat = .117, Beta = $-.354$, Aufmerksamkeit: $p = .000$, korrigiertes R-Quadrat = .347, Beta = $-.594$, Emotionale Nähe: $p = .000$, korrigiertes R-Quadrat = .180, Beta = $-.433$). Lediglich für Beziehungssicherheit gibt es keinen signifikanten Zusammenhang ($p = .173$, korrigiertes R-Quadrat = .008).

Die Väter aus „intakten“ Familien sind ebenfalls nach ihrer Beziehung zur Partnerin gefragt worden - einerseits war diese Frage als Ausschlusskriterium gedacht - Väter, die angegeben haben, eine schlechte Beziehung zur Partnerin zu haben, sind aus der Stichprobe der Väter aus „intakten“ Familien ausgenommen worden. Andererseits kann auch hier der Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zwischen Vater und Mutter und der Vater-Kind-Beziehung untersucht werden. Allerdings ist darauf zu achten, dass die Beziehungsqualität, so wie sie zwischen dem Vater und seiner Ex-Partnerin untersucht wurde und die Beziehungsqualität zwischen Partnern in intakten Beziehungen nicht zu vergleichen sind, da die dahinter liegenden Konstrukte sich unterschiedlich darstellen. Ein direkter Vergleich der beiden Gruppen bezüglich dieses Einflussfaktors ist also nicht möglich.

Für die Väter aus intakten Familien ergibt sich auf keiner, außer auf der Ebene Beziehungssicherheit, ein Zusammenhang zwischen Beziehungsqualität der Eltern und der Qualität der Vater-Kind-Beziehung (Beziehungssicherheit: $p = .041$, korrigiertes R-Quadrat = $.031$, Beta = $-.201$). Je positiver die Väter ihre Beziehung zur Partnerin einschätzen, desto besser schätzen sie ihre Vater-Kind-Beziehung im Hinblick auf die Beziehungssicherheit ein.

Die genauen Daten können den Tabellen 8B.1-8.B.8 entnommen werden.

Elterliche Kooperation (H 2.8)

Ob die Tatsache, inwiefern die Eltern nach einer Trennung bezüglich kindsbezogenen Themen kooperieren, einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung hat, wurde anhand einer linearen Regression überprüft.

Für alle vier Dimensionen lässt sich innerhalb der Gruppe der getrennten Väter ein hoch signifikantes Ergebnis nachweisen. Je besser sich die Eltern über die Kindeserziehung unterhalten können, desto positiver schätzen die Väter ihre Vater-Kind-Beziehung auf allen vier Dimensionen ein.

Es ist anzunehmen, dass hinter der Kooperation bezüglich der Kindeserziehung bei getrennten Paaren und bei solchen, die in „intakten“ Beziehungen leben, ähnlich wie dies bei der Qualität der elterlichen Paarbeziehung ist, jeweils ein anderes Konstrukt vorliegt. Die Ergebnisse der beiden Teilstichproben sind nicht direkt vergleichbar.

Betrachtet man die Teilstichprobe der Väter aus „intakten“ Familien, so findet man auf drei von vier Dimensionen ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang. Auch hier gilt: je positiver der Vater die Kooperation mit seiner Partnerin bezüglich der Kindererziehung einschätzt, desto positiver beschreibt er auch seine Vater-Kind-Beziehung auf den Ebenen Kommunikation, Aufmerksamkeit und emotionale Nähe. Lediglich für die Skala Beziehungssicherheit konnte kein signifikantes Ergebnis gefunden werden.

Die genauen Daten sind den Tabellen 9B.1-9B.8 zu entnehmen.

Länge der Partnerschaft (H 2.9)

Auch hier werden für die beiden Teilstichproben lineare Regressionen gerechnet.

Für die Teilstichprobe der getrennten Väter ist der Einfluss der Länge der Partnerschaft auf keiner der vier Skalen signifikant (Kommunikation: $p = .185$, korrigiertes R-Quadrat = $.007$; Aufmerksamkeit: $p = .978$, korrigiertes R-Quadrat = $-.009$; Emotionale Nähe: $p = .522$, korrigiertes R-Quadrat = $-.005$; Beziehungssicherheit: $p = .562$, korrigiertes R-Quadrat = $-.006$).

Für die Gruppe der Väter aus intakten Familien ist der Einfluss von der Länge der Partnerschaft auf allen Skalen außer auf der Skala „Beziehungssicherheit“ signifikant ($p = .734$, korrigiertes R-Quadrat = $-.009$). Und zwar zeigt sich, dass die Väter ihre Vater-Kind-Beziehung auf den Ebenen der Kommunikation ($p = .008$; korrigiertes R-Quadrat = $.057$; Beta = $-.257$), der Aufmerksamkeit ($p = .009$, korrigiertes R-Quadrat = $.057$; Beta = $-.257$) und der emotionalen Nähe ($p = .003$; korrigiertes R-Quadrat = $.076$; Beta = $-.291$) umso besser einschätzen, je kürzer die Beziehung mit der Partnerin ist.

Die genauen Daten sind den Tabellen 10B.1-10B.8 zu entnehmen.

Alter des Vaters (H 2.10)

Zur Überprüfung, ob das Alter des Vaters einen Einfluss auf die subjektive Einschätzung der Beziehungsqualität hat, wurden für die beiden Teilstichproben lineare Regressionen gerechnet. Als abhängige Variable dienten die Rohmittewerte der vier Skalen, als Konstante wurde das Alter des Vaters definiert.

Bezüglich der Skala „Kommunikation“ konnte in keiner der beiden Teilstichproben ein signifikanter Einfluss des Alters des Vaters nachgewiesen werden (geschiedene Väter: $p = .091$, korrigiertes R-Quadrat = $.017$; Väter aus intakten Familien $p = .515$, korrigiertes R-Quadrat = $.006$).

Ähnliche Ergebnisse ergibt die Auswertung der Daten für die Skala „Aufmerksamkeit“ - weder für getrennte Väter ($p = .362$, korrigiertes R-Quadrat = $-.001$) noch für jene aus intakten Familien ($p = .405$, korrigiertes R-Quadrat = $-.003$) scheint das Alter des Vaters einen Einfluss auf das Erleben dieser Dimension zu haben.

Auf der Ebene „Emotionale Nähe“ konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung und dem Alter der geschiedenen Väter ($p = .030$, korrigiertes R-Quadrat = $.033$) gefunden

werden - je älter die geschiedenen Väter sind, desto schlechter schätzen sie die Beziehung zu ihren Kindern auf dieser Ebene ein (Beta = $-.205$). Allerdings ergibt sich auch für Väter aus intakten Familien auf dieser Ebene ein signifikanter Zusammenhang ($p = .020$, korrigiertes R-Quadrat = $-.043$), je älter die Väter aus intakten Familien sind, desto schlechter schätzen sie ihre Vater-Kind-Beziehung bezüglich emotionaler Nähe ein (Beta = $-.228$).

Für die Beziehungsdimension „Beziehungssicherheit“ konnte für keine der beiden Gruppen ein signifikanter Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung dieser Beziehungsebene durch die Väter und deren Alter gefunden werden (geschiedene: $p = ,576$, Korrigiertes R-Quadrat = $-,006$; Väter aus intakten Familien $p = ,850$, Korrigiertes R-Quadrat = $-,010$).

Die genauen Daten sind den Tabellen 11B.1-11B.8 zu entnehmen.

Beziehung der Eltern (vor der Trennung) (H 2.11)

Hier wurde untersucht, ob die Tatsache, dass die Paare verheiratet (gewesen) sind oder nicht, einen Einfluss auf die subjektiv empfundene Vater-Kind-Beziehung hat. Die getrennten Väter konnten beim Ausfüllen des Fragebogens aus drei Antwortalternativen wählen. Eine davon war - „Wir sind verheiratet und leben getrennt“. Zwar ist dies eine in der Praxis vorkommende Beziehungssituation, allerdings wurden Väter, die diese Antwort angegeben haben, aus der weiteren Berechnung ausgeschlossen, da hier die Situation des Paares ohne weitere Fragen als unklar gilt - die Gründe dafür, warum sich ein verheiratetes Paar noch nicht geschieden hat, können sehr unterschiedlich sein. Einerseits kann der Scheidungsprozess bereits im Laufen sein, was dafür sprechen würde, den Vater zu den einst verheirateten und mittlerweile geschiedenen Vätern dazuzurechnen. Andererseits kann das Paar zwar momentan getrennt leben, sich jedoch nicht sicher sein, ob eine Scheidung gewollt ist - somit würde der Vater eher in die Gruppe von verheirateten Vätern mit schlechter Beziehungsqualität gehören, die aus der gesamten Studie sowieso ausgegliedert wurde.

Das Ergebnis der multivariaten Varianzanalyse ist in beiden Teilstichproben nicht signifikant, woraus geschlossen werden kann, dass die Tatsache, ob das Paar verheiratet war/ist oder in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft lebte/lebt, für die Vater-Kind-Beziehung, sowohl in intakten, als auch in getrennten Familien von keiner bzw. geringer Bedeutung ist.

Die genauen Daten sind den Tabellen 12B.1-12B.4 zu entnehmen.

Räumliche Distanz zwischen Vater und Kind (H 2.12)

Ob die Distanz zwischen dem Vater und seinem Kind einen Einfluss auf die eingeschätzte Vater-Kind-Beziehung hat, wird anhand einer linearen Regression innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Väter überprüft. Diese wurden gebeten, die Zeit, die sie für die Anfahrt zu ihren Kindern brauchen, in Stunden bzw. Minuten anzugeben - diese Variable wird als Konstante definiert, die vier Beziehungsdimensionen gelten als abhängige Variable.

Für keine der vier Beziehungsdimensionen lässt sich ein signifikanter Zusammenhang bezüglich der Distanz zwischen Vater und Kind und der subjektiv empfundenen Beziehungsqualität nachweisen.

Die genauen Daten sind den Tabellen 13B.1-13B.4 zu entnehmen.

Sorgerecht (H 2.13)

Die getrennten Väter sind gefragt worden, wer das Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder inne hat und konnten aus vier vorgegebenen Antwortalternativen auswählen: „ich, die leibliche Mutter, beide gemeinsam, eine andere Person“. Zwei Väter geben an, dass eine andere Person - in beiden Fällen das Jugendamt, die Obsorge für die Kinder habe. zwei Väter geben an, dass sie alleine die Obsorge für die Kinder haben - da diese beiden Gruppen zu klein waren, um sie in der Berechnung berücksichtigen zu können, wurde eine multivariate Varianzanalyse mit zwei Gruppen gerechnet: Väter, die angeben, die leibliche Mutter habe alleine das Sorgerecht ($n = 76$) und Väter, laut deren Angaben beide Elternteile das gemeinsame Sorgerecht inne haben ($n = 28$). Zu berücksichtigen ist, dass die Gruppe der Väter mit dem gemeinsamen Sorgerecht aus relativ wenigen Probanden besteht - verglichen mit der Gruppe, bei der nur die Mutter der Kinder das Sorgerecht alleine hat. Zwischen den beiden Gruppen wird kein signifikanter Unterschied gefunden ($p = .322$, Fehler $df = 99,000$). Schaut man sich trotz des nicht signifikanten Ergebnisses die Mittelwerte der Skalenrohwerte für die einzelnen Skalen an, zeigt sich auf allen Skalen ein etwas höherer Mittelwert für die Gruppe der „gemeinsamen“ Obsorge.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 14B.1 und 14B.2.

Hauptwohnsitz des Kindes (H 2.14)

Einer der aus der Literatur bekannten Faktoren mit Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung, ist der Hauptwohnsitz des Kindes. Den Einfluss dieses Faktors für

die vorliegende Stichprobe von getrennten Vätern zu berechnen war allerdings unmöglich, da es in der gesamten Stichprobe nur 13 Kinder gegeben hat, die laut Angaben der Väter ihren Hauptwohnsitz beim Vater haben.

Die seit der Trennung vergangene Zeit (H 2.15)

Um zu überprüfen, ob die seit der Trennung vergangene Zeit einen Einfluss auf die subjektiv empfundene Vater-Kind-Beziehung hat, wurden für alle vier Skalen innerhalb der Gruppe der getrennten Väter lineare Regressionen gerechnet. Bei den Vätern, die seit der Trennung vergangene Zeit frei eingegeben haben, wurden zuvor alle Angaben in Monate umgerechnet. Alle vier Skalen weisen nicht signifikante Ergebnisse auf. Demnach scheint es keinen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung zu haben, wie lange die Trennung der Eltern zurückliegt.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 15B.1 - 15B.4.

Neue Partnerin des Vaters (H 2.16)

Ob der Einflussfaktor „neue Partnerin des Vaters“ einen Einfluss auf die subjektiv geschätzte Qualität der Vater-Kind-Beziehung hat, wurde mittels multivariater Varianzanalyse überprüft. Die multivariaten Tests fallen nicht signifikant aus - demnach ist es für die Vater-Kind-Beziehung unbedeutsam, ob der Vater eine neue Partnerin hat oder nicht.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 16B.1 und 16B.2.

Neuer Partner der Mutter (H 2.17)

Für die Berechnung vom Einfluss der Variable „neuer Partner der Mutter“ wurde eine multivariate Varianzanalyse verwendet. Die multivariaten Tests sind nicht signifikant, was darauf hinweist, dass es für die subjektiv eingeschätzte Vater-Kind-Beziehung unwesentlich ist, ob die Mutter einen neuen Partner hat oder nicht.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 17B.1 und 17B.2.

Unterhalt an die Ex-Partnerin (H 2.18)

In der Teilstichprobe der getrennten Väter gibt es nur sechs die angegeben haben, an die Ex-Partnerin Unterhalt zu zahlen, 99 getrennte Väter zahlen nach den eigenen Angaben keinen Unterhalt. Trotz der sehr unterschiedlichen Anzahl der Probanden in den beiden Untergruppen (Unterhalt ja; Unterhalt nein) wurde eine multivariate Varianzanalyse durchgeführt, um zu überprüfen, ob diese Va-

riable Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung hat. Die multivariaten Tests fallen nicht signifikant aus, wonach es für die subjektiv eingeschätzte Vater-Kind-Beziehung von keiner signifikanten Bedeutung ist, ob der Vater für seine Ex-Partnerin Unterhaltszahlungen zu leisten hat oder nicht.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 18B.1 und 18B.2.

Alimente (H 2.19)

Die Frage danach, ob der Vater Alimente für seine Kinder zahlt, verneinen nur acht getrennte Väter. In der multivariaten Varianzanalyse, die durchgeführt wurde, um den eventuellen Einfluss dieser Variable auf die Vater-Kind-Beziehung zu untersuchen, ist also der große Unterschied in der Probandenanzahl der beiden Gruppen zu berücksichtigen. Die multivariaten Tests sind allerdings signifikant - die Tatsache, ob der Vater Alimente zahlt oder nicht, hat demnach einen Einfluss auf die subjektiv eingeschätzte Qualität der Vater-Kind-Beziehung. Betrachtet man die univariaten Tests, so sind diese auf den Ebenen der Aufmerksamkeit und Emotionaler Nähe signifikant, jedoch nicht auf den beiden anderen Beziehungsebenen.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 19B.1 - 19B.3.

Wird der Kontakt zu den Kindern durch die leibliche Mutter erschwert? (H 2.20)

Die Ergebnisse der linearen Regression zur Überprüfung des Einflusses dieser Variable sind auf allen vier Ebenen hoch signifikant. Ob die Ex-Partnerin den Kontakt des Vaters zu seinen Kindern erschwert oder nicht, beeinflusst demnach die Beziehungsqualität auf den Beziehungsdimensionen Kommunikation ($p = .013$; korrigiertes R-Quadrat = .048), Aufmerksamkeit ($p = .000$; korrigiertes R-Quadrat = .185), Emotionale Nähe ($p = .000$; korrigiertes R-Quadrat = .171) und Beziehungssicherheit ($p = .001$; korrigiertes R-Quadrat = .084). Die väterliche Beurteilung dieser Beziehungsaspekte ist umso negativer, je mehr die Mutter, aus der Sicht des Vaters den Kontakt erschwert.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 20B.1 - 20B.4.

Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage (H 2.21)

Die meisten Väter gaben hier an, mit der gesetzlichen Lage eher unzufrieden, bzw. unzufrieden bzw. sehr unzufrieden zu sein, nur sehr wenige sehen die Si-

tuation positiv. Es war geplant, die Väter mit einer negativen Einstellung in eine Gruppe zusammenzufassen, so wie auch alle Väter, die eine positive Einstellung angegeben haben, einer zweiten Gruppe zuzuordnen, um so den Einfluss der Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage auf die Vater-Kind-Beziehung zu untersuchen. Da die Probandenanzahl in den so konstruierten Gruppen sehr unterschiedlich ist, ist diese Berechnung nicht möglich.

Verlauf der Trennung (H 2.22)

Die Väter konnten sich bei der Beurteilung des Ablaufs der Trennung zwischen drei Antwortalternativen entscheiden - es gab beidseitiges Einverständnis, die Trennung sei relativ friedlich verlaufen oder das Paar sei im Streit auseinander gegangen. Rechnet man die multivariate Varianzanalyse mit allen drei Antwortkategorien, sind die multivariaten Tests knapp nicht signifikant ($p = .056$, $F = 1,942$). Die univariaten Tests sind allerdings für die Beziehungsdimensionen Kommunikation, Aufmerksamkeit und Emotionale Nähe signifikant und nur für die Ebene der Beziehungssicherheit nicht signifikant. Da die ersten zwei Antwortalternativen inhaltlich ähnlich sind, und vor allem der Unterschied zwischen Streit und „nicht Streit“ interessant ist, wurde überlegt, die beiden Gruppen, die die erste oder zweite Antwortalternative angeklickt haben, zusammenzulegen. Allerdings kann auch hier kein eindeutigeres Ergebnis erzielt werden.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 21B.1 - 21B.3.

Professionelle Hilfe (H 2.23)

Laut der Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse hat die Tatsache, ob die Väter, alleine oder mit der Ex-Partnerin zusammen, professionelle Hilfsangebote in Anspruch genommen haben, einen nicht signifikanten Einfluss auf die subjektiv eingeschätzte Qualität der Vater-Kind-Beziehung, da die Tests nicht signifikant ausfallen.

Die genauen Daten zeigen die Tabellen 22B.1 und 22B.2.

15.3 Qualitative Auswertung (Fragestellung 3)

Hilfen

Die getrennten Väter sind gefragt worden, wer bzw. was ihnen während und nach der Trennung geholfen hat. Die Väter konnten aus 25 vorgegebenen Antwortalternativen wählen bzw. war auch die offene Antworteingabe möglich. Hier waren Mehrfachantworten zugelassen.

Bei den vorgegebenen Antwortalternativen ergeben sich Häufigkeiten, die die Tabelle 15.3 zeigt.

Mehr als die Hälfte der betroffenen Väter empfand „Nachdenken“ in der Trennungsphase und danach als hilfreich. Vielen Vätern haben ihre Freunde geholfen (55,1%) bzw. gaben 46,6% der Väter „Freunde treffen“ als hilfreich an. An der vierten Stelle wird „Sport“, an der fünften Stelle „Sich zurückziehen/Alleinsein“ und „Verwandte“ genannt. 33,1% der Väter hat „mehr arbeiten“ geholfen. „Neue Beziehungen“, „Beratung oder Therapie“ und „Hobbys“ waren für ein Drittel der Betroffenen hilfreich. 28,8% haben alte Freundschaften als Hilfe aufleben lassen. 26,3% der Väter konnten Hilfe durch Kollegen erfahren. 23,7% haben als Hilfe mehr Zeit mit der Familie verbracht. Wohnungs- oder Ortswechsel und Ausgehen war für 20,3% der Väter hilfreich. Über weitere Hilfen in der Trennungsphase und danach und die Anzahl der Väter, die sie als hilfreich empfinden, informiert die Tabelle 15.3.

Insgesamt nutzen 15 Väter das Feld „andere Hilfen“, um eine eigene Antwort anzugeben. 5 der Väter geben konkrete Vereine für getrennte Väter an, ein Vater führt „Urlaub“ als hilfreich an. Die anderen Antworten lassen sich den oben angeführten Kategorien zuordnen, da diese Väter allerdings für keine der angegebenen Antwortalternativen entschieden haben, werden diese Antworten auch nicht in die Häufigkeiten, wie Tabelle 15.3 sie anführt, mit einberechnet.

Die Väter aus intakten Familien sind gefragt worden, was sie vermuten, dass einem Vater in der Trennungszeit oder danach helfen kann. Zur Auswahl standen die gleichen Antwortalternativen samt der Möglichkeit einer freien Angabe. Die Tabelle 15.4 zeigt die Ergebnisse

Tabelle 15.3: Als hilfreich empfundene Hilfsangebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Väter

Hilfe (angebotene Antwortoptionen)	<i>n</i> von <i>N</i> = 118	Anteil der Väter
Nachdenken	77	65,30%
Freunde	65	55,10%
Freunde treffen	55	46,60%
Sport	49	41,50%
Sich zurückziehen/Alleinsein	45	38,10%
Verwandte	45	38,10%
Mehr arbeiten	39	33,10%
Neue Beziehungen	36	30,50%
Beratung/Therapie o.Ä.	36	30,50%
Hobbys	36	30,50%
Alte Freundschaften aufleben lassen	34	28,80%
Kollegen	31	26,30%
Zeit mit der Familie verbringen	28	23,70%
Wohnungs-/Ortswechsel	25	21,20%
Ausgehen	25	21,20%
Zeit	24	20,30%
Flirten	22	18,60%
Selbsthilfegruppen/ Austausch mit anderen Betroffenen	21	17,80%
Distanz	19	16,10%
Internetforen	17	14,40%
Alkohol oder andere Drogen	13	11%
Religion	12	10,20%
One-night-Stands	12	10,20%
Aggressionen ausleben	9	7,60%

Arzt	8	6,80%
------	---	-------

Tabelle 15.4: Als hilfreich empfundene Hilfsangebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der Väter aus intakten Familien

Hilfe (angebotene Antwortoptionen)	n von N = 104	Anteil der Väter
Freunde	78	75%
Freunde treffen	77	74%
Hobbys	75	72,10%
Sport	64	61,50%
Zeit mit der Familie verbringen	55	52,90%
Beratung/Therapie o.Ä	54	51,90%
Nachdenken	48	46,20%
Alte Freundschaften aufleben lassen	47	45,20%
Verwandte	47	45,20%
Selbsthilfegruppen/Austausch mit anderen Betroffenen	41	39,40%
Zeit	40	38,50%
Ausgehen	31	29,80%
Neue Beziehungen	30	28,80%
Kollegen	28	26,90%
Wohnungs-/Ortswechsel	24	23,10%
Religion	19	18,30%
Mehr Arbeit	16	15,40%
Flirten	13	12,50%
Internetforen	11	10,60%
Distanz	9	8,70%
Aggressionen ausleben	9	8,70%
Arzt	5	4,80%

Sich zurückziehen/Alleinsein	5	4,80%
One-night-Stands	2	1,90%
Alkohol oder andere Drogen	1	1%

Etwa drei Viertel der Befragten denken, dass „Freunde“ (75%), „Freunde treffen“ (74%) oder Hobbys (72,1%) für einen betroffenen Vater hilfreich sind. 61,5% halten Sport als unterstützend. Die Hälfte der Befragten denkt, dass „Zeit mit der Familie verbringen“ und „Beratung/Therapie o.Ä.“ einem betroffenen Vater helfen würde. Eine knappe Hälfte würde Hilfe im Nachdenken oder bei Verwandten suchen, oder alte Freundschaften aufleben lassen. 39,4% halten eine Selbsthilfegruppe bzw. Austausch mit anderen Betroffenen für eine gute Lösung. 38,5% denken, dass „Zeit“ ein Ausweg wäre. Ein knappes Drittel hält „Ausgehen“ (29,8%) und „neue Beziehungen“ (28,8%) für eine gute Hilfe. Weitere unterstützende Maßnahmen und die Anteile der Väter, die sie für hilfreich halten, können der Tabelle 15.4 entnommen werden.

Drei Väter haben die Möglichkeit wahrgenommen, das Feld „Andere Hilfen“ auszufüllen. Einer davon hält „Mitspracherecht bei Verwendung der finanziellen Zahlungen an die Mutter“ für fördernd, ein anderer Vater würde „erreichbare persönliche Ziele definieren und anstreben“ und ein dritter Vater führt einen Väterverein als eine Hilfestellung an.

Vergleicht man die beiden Gruppen, sieht man, dass viele Väter aus intakten Familien „Freunde“, „Freunde treffen“ und „Sport“ für Betroffene für hilfreich halten - auch die getrennten Väter führen diese Hilfen auf den ersten Stellen an. Soziale Kontakte und physische Betätigung scheinen für Männer, sowohl intuitiv als auch praktisch, eine nahe liegende Hilfsmöglichkeit in dieser schwierigen Lebensphase zu sein. Hobbys werden von 70,2% der Väter aus intakten Familien als unterstützend bezeichnet, allerdings ist nur etwa ein Drittel der Betroffenen der Meinung, dass Hobbys ihnen geholfen haben. 38,1% der getrennten Väter gaben „Sich zurückziehen/Alleinsein“ als Hilfestellung an, allerdings sehen nur 4,8% derer aus intakten Familien dies als hilfreich. Die meisten getrennten Väter halten Nachdenken für eine gute Hilfe, bei Vätern aus intakten Familien ist dies erst an der siebten Stelle der als wirksam empfundenen Möglichkeiten. Alle anderen Hilfsmethoden sind in beiden Gruppen sehr ähnlich

eingeschätzt worden. Zu den am seltensten angeführten zählen in beiden Gruppen z.B. Alkohol oder andere Drogen, Arzt, Aggressionen ausleben, One-night-Stands und Internetforen.

Professionelle Hilfe

Die Väter sind gebeten worden, falls Hilfe in Anspruch genommen wurde, diese in einer offenen Antworteingabe näher zu beschreiben. Die Antworten wurden anschließend mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse zu Kategorien zusammengefasst. Aus den Antworten konnten insgesamt 11 Kategorien gebildet werden. Einige Väter gaben mehrere professionelle Hilfsangebote an und werden somit mehreren Kategorien zugeordnet. Es ist anzunehmen, dass nicht alle Väter das gleiche Bild von „professionellen Hilfsangeboten“ haben - so haben einige das Gericht angeführt. Diese Antwort wird in der Auswertung nicht berücksichtigt, da eine Scheidung in Österreich ohne Eibeziehung des Gerichts rechtlich nicht möglich ist. Anzumerken ist, dass auch bei einigen weiteren Kategorien die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme dieser Hilfsangebote nicht eindeutig ist - so wird die Besuchsbegleitung (6,78%) meist vom Gericht bzw. dem Amt für Jugend und Familie beschlossen - allerdings ist dies in einem solchen Fall für betroffene Väter die einzige Möglichkeit, den Kontakt mit ihren Kindern zu halten. Sehr ähnlich ist die Situation der Väter, die ein Besuchscafe (0,85%) in Anspruch nehmen. Auch die Inanspruchnahme von einem Kinderbeistand (0,85%) ist an eine Bestellung durch das Gericht gebunden, ähnlich ist die Lage bezüglich Sachverständiger (2,55%) - zwar kann man ein privates Gutachten von einem „eigenen“ Gutachter erstellen lassen, allerdings werden von den Gerichten in der Regel nur solche von gerichtlich beeideten Sachverständigen akzeptiert, somit wird dieser durch das Gericht bestellt und die Entscheidung für oder gegen diese Hilfe liegt nicht zur Gänze bei den Eltern. Zu erwähnen ist auch, dass die Verfügbarkeit einiger dieser Hilfsangebote, da die Kapazitäten nicht uneingeschränkt sind, neben Bestellung durch das Gericht, eine weitere Voraussetzung für die Inanspruchnahme durch die Betroffenen ist (etwa die Verfügbarkeit eines Besuchscafes).

33,9% der Väter gaben an, dass sie selbst und/oder die Ex-Partnerin die Dienstleistungen eines Rechtsanwalts in Anspruch genommen haben.

25,42% haben (der Vater selbst und/oder die Ex-Partnerin) laut eigener Angaben die unterstützenden Angebote des Amtes für Jugend und Familie beansprucht, wobei das Angebot hier von Erziehungs-, Scheidungs- oder Familien-

beratung, Gutachtenerstellung bis zur Vorbereitung eines Scheidungsvertrages reicht. In einigen dieser Angaben kommen negative Bemerkungen bezüglich der Voreingenommenheit dieser Institution vor.

Die Inanspruchnahme einer Mediation gaben 24,58% der Väter an, wobei auch hier sehr häufig negative Bemerkungen vorkommen - die Mediatoren seien nicht unparteiisch gewesen und haben sich auf die Seite der Ex-Partnerin gestellt, die Ex-Partnerin habe die Mediation abgebrochen bzw. die gesamte Beratung habe nichts gebracht. Anzumerken ist, dass in vielen Fällen sich nicht die Eltern selbst für eine Scheidungsmediation entscheiden, sondern ihnen diese Maßnahme vom Gericht aufgetragen wird.

Verschiedene Beratungsangebote bzw. Therapien (Erziehungs-, Familien-, Ehe-, Scheidungsberatung oder -therapie bzw. Therapie für Kinder) wurden von 17% der Väter angegeben.

5,08% der Väter meinten, alle möglichen professionellen Angebote in Anspruch genommen zu haben, wobei häufig dazu geschrieben wurde, dass alles nichts genutzt habe.

Eine detaillierte Übersicht über die Kategorien sowie den Anteil der Väter, die diesen Kategorien zugeordnet wurden, liefert die Tabelle 1.A.

Als hilfreich empfundene professionelle Angebote

Getrennte Väter

Die getrennten/geschiedenen Väter sind gebeten worden, professionelle Angebote anzugeben, die sie in ihrer Situation als hilfreich empfunden haben. Diese Frage konnten die Väter frei beantworten. Die Antworten wurden anschließend mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse zu Kategorien zusammengefasst. Die Anzahl der Antworten, die zu der jeweiligen Kategorie passen, wurde gezählt. Einige Antworten lassen sich mehreren Kategorien zuordnen (ID 123: „Rechtsanwalt, Selbsthilfegruppen.“). Die Anteile der Väter, die ein bestimmtes professionelles Angebot als hilfreich angeben, zeigt die Tabelle 2.A.

Knapp die Hälfte der Väter (46,6%) machte bei dieser Frage keine Angaben. 21,2% brachten in ihren Antworten zum Ausdruck, dass es in Österreich keine Angebote gibt, die einen getrennten Vater in seiner (Trennungs)Situation unterstützen würden. 14,4% der Väter nutzten diese Frage, um sich über die Lage der getrennten Väter bzw. den Umgang von offiziellen Stellen mit den Betroffenen zu beschweren - besonders oft erwähnt wird in diesen Antworten die für getrennte Väter in Österreich sehr schwierige Gesetzeslage, das Amt für Jugend

und Familie, sowie die Gerichte. Aus den meisten Inhalten dieser Antworten geht hervor, dass die Väter diese Institutionen als männer- bzw. väterfeindlich empfinden, sich ungerecht behandelt fühlen, ihnen Missbrauch der Kinder ungerechterweise vorgeworfen wird bzw. sie sich nur zu einem „zahlenden Vater“, der seine Kinder nicht sehen darf, verurteilt fühlen. 11% der Väter haben einen Rechtsanwalt bzw. eine juristische Beratung als für die eigene Situation hilfreich empfunden. 7,6% gaben an, eine Therapie, psychologische oder psychosoziale Beratung, Mediation oder eine Selbsthilfegruppe als hilfreich empfunden zu haben. Aus diesen Antworten geht klar hervor, dass die meisten Väter angeben, mit den in Österreich vorhandenen professionellen Angeboten unzufrieden zu sein und der Meinung sind, dass es keine hilfreichen Angebote gibt, oder sie sich über die allgemein schwierige Lage von getrennten Vätern beschweren und das „System“ mit all den vorhandenen Angeboten als „väterfeindlich“ bezeichnen. Wird ein Angebot als hilfreich genannt, so ist dies am häufigsten ein Rechtsanwalt oder juristische Beratung, Therapie oder andere psychologische und psychosoziale Beratung bzw. ein Verein, der getrennte Väter unterstützt.

Väter aus „intakten“ Familien

Die Väter aus „intakten“ Familien sind gefragt worden, welche professionellen Angebote sie für getrennte oder geschiedene Väter für hilfreich halten würden - es waren hier keine Antwortmöglichkeiten angegeben, die Väter konnten ihre Antworten frei formulieren. Diese wurden anhand Qualitativer Inhaltsanalyse zu Kategorien zusammengefasst - für jede von ihnen wurde dann der Anteil der Väter ermittelt, der eine entsprechende Antwort angegeben hat.

So wie in der Gruppe der getrennten Väter, machten die meisten Väter hier keine Angaben (62,5%). 21,1% der Väter halten Psychotherapie, psychologische oder psychosoziale Beratung, Mediation oder eine Selbsthilfegruppe für getrennte Väter für hilfreich, 8,7% haben diese Meinung bezüglich eines Rechtsanwalts, bzw. juristischer Beratung. 6,7% der Befragten gaben an, keine hilfreichen Angebote zu kennen, oder sich über solche noch nie informiert zu haben.

Auffällig ist auch, dass für diese Gruppe weniger Kategorien als in der Gruppe der getrennten Väter gefunden werden konnten und die Antworten insgesamt weniger umfangreich und weniger differenziert sind. Zusätzlich ist die Anzahl der Väter, die keine Angaben machten bzw. angegeben haben, keine Informationen diesbezüglich zu haben, hoch (69,2%). Machten die Väter hier diesbezüg-

lich Angaben, gaben die meisten Psychotherapie oder psychologische Beratung bzw. einen Rechtsanwalt an - es ist naheliegend, dass diese Angebote in der Gesellschaft noch am ehesten bekannt sind. Insgesamt lassen diese Informationen vermuten, dass in intakten Familien lebende Männer diesbezüglich nur sehr wenige Informationen haben.

Die Tabellen 15.6 bietet einen Überblick über die genauen Anteile der Väter für die jeweiligen Kategorien, detailliertere Angaben diesbezüglich sind der Tabelle 3.A zu entnehmen.

Tabelle 15.5: Als hilfreich empfundene professionelle Angebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Väter

Professionelle Angebote, die getrennte Väter als hilfreich empfunden haben	Anteil der Väter
Keine Angaben	46,60%
Der Vater ist der Meinung, dass es keine hilfreichen Angebote gibt	21,20%
Der Vater beschwert sich über die professionellen Angebote, bzw. die Lage von getrennten Vätern in Österreich	14,40%
Rechtsanwalt, juristische Beratung	11%
Therapie, psychologische/psychosoziale Beratung/ Mediation/ Selbsthilfegruppen	7,60%
Verschiedene auf dieses Thema spezialisierte Vereine	5,10%
Jugendamt	4,20%
Besuchscafe/ Besuchsbegleitung	3,40%
Der Vater hat keine Angebote in Anspruch genommen	2,50%
Internet	1,70%
Freunde/ Familie	1,70%
Unklar, was der Vater mit seiner Antwort zum Ausdruck bringen wollte	1,70%
Arzt /Medikamente	0,80%

Tabelle 15.6: Als hilfreich empfundene professionelle Angebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der Väter aus intakte Familien

Professionelle Angebote, die Väter aus intakten Familien als hilfreich für getrennte Väter halten	Anteil der Väter
Keine Angaben	62,50%
Therapie, psychologische/psychosoziale Beratung/ Mediation/ Selbsthilfegruppen	21,10%
Rechtsanwalt, juristische Beratung	8,70%
Der Vater kennt keine solchen Angebote	6,70%
Der Vater ist der Meinung, dass es keine hilfreichen Angebote gibt	4,80%
Unklar, was der Vater mit seiner Antwort zum Ausdruck bringen wollte	4,80%
Jugendamt	2,90%
Verschiedene auf dieses Thema spezialisierte Vereine	0,90%
Freunde/ Familie	0,90%
Der Vater und seine Ex-Partnerin selbst müssen sich um eine Lösung bemühen	0,90%

Was hätte der Vater im Nachhinein anders machen wollen

In einer offenen Antworteingabe hatten die getrennten Väter die Möglichkeit, ihre Meinung darüber zu äußern, was sie (in der Beziehung/ während der Trennung) im Nachhinein anders machen wollen würden. Die meisten Väter nutzten dieses Feld auch, um sich zu dieser Frage zu äußern (nur 23,7% machten diesbezüglich keine Angaben). Die Väter gaben hier sehr differenzierte und vielfältige Antworten, die mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse zu Kategorien zusammengefasst wurden. Insgesamt ergaben sich 24 Antwortkategorien, wobei die meisten davon nur eine kleine Anzahl an Antworten enthalten - dies liegt an den sehr individuellen Antworten der Väter. Auffällig ist auch, dass die größte Kategorie (10,1%) diejenige ist, die Antworten beinhaltet, aus denen nicht klar hervorgeht, was der Vater mit seiner Antwort zum Ausdruck bringen möchte bzw. ist der Zusammenhang der Antwort mit der Frage nicht nachvollziehbar - die meisten Antworten sind Beschwerden über das österreichische Rechtssystem.

tem, Jugendämter, Gerichte, bringen Wut der Ex-Partnerin gegenüber zum Ausdruck oder sind als Resignation und Ohnmacht der Väter zu deuten, da alle Versuche, eine bessere Position als Vater zu gewinnen, gescheitert sind. 9,3% der Väter gaben an, sie hätten sich der Ex-Partnerin gegenüber anders verhalten sollen, wobei diese Kategorie ein breites Spektrum an Antworten beinhaltet - von „mit Partnerin mehr Zeit verbringen“ bis „der Ex-Partnerin bereits bei der ersten Lüge nicht verzeihen sollen“. 7,6% der Väter wünschten, sie wären bei der Partnerwahl sorgfältiger gewesen bzw. hätten auf Warnhinweise besser achten sollen. 6,7% denken, dass alles, so wie es war, gut gewesen ist und sie hätten nichts anders machen sollen. Gleich viele (6,7%) Väter denken, sie hätten früher bzw. mehr um das alleinige bzw. gemeinsame Sorgerecht kämpfen müssen. 5,9% der Väter denken im Nachhinein, sie hätten nicht so oft nachgeben sollen – um des Friedens willen. Weitere Kategorien sind der Tabelle 4.A zu entnehmen.

Was hätte, der Meinung des Vaters nach, die Ex-Partnerin anders machen können

Auch diese Frage konnten die Väter frei beantworten und die Antworten wurden anhand von Qualitativer Inhaltsanalyse in Kategorien zusammengefasst. Mehr als zwei Drittel der Väter haben diese Frage beantwortet, wobei die meisten Antworten sehr detailliert gewesen sind. Aufgrund der breiten Palette von erwähnten Änderungswünschen ergaben sich 25 Kategorien. Die häufigsten Änderungswünsche bezogen sich auf den Umgang der Ex-Partnerin mit dem Kind (14,4% der Väter) - der Vater wünscht sich, dass die Mutter mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse und das Wohl des Kindes genommen, das Kind nicht direkt den Streitereien ausgesetzt, es nicht als Druckmittel verwendet und es nicht gegen den Vater instrumentalisiert hätte o.Ä. Oft wurde dieser Wunsch im Zusammenhang mit, durch die Mutter erschwerten, Kontakten zwischen Vater und Kind erwähnt - 13,5% der Väter wünschen sich, dass die Ex-Partnerin den Kontakt zwischen Vater und Kind nicht gestört bzw. nicht untersagt hätte. 8,5% der Väter haben den Wunsch geäußert, die Ex-Partnerin hätte sich in der damaligen Paarbeziehung ihnen gegenüber anders verhalten. Das Ansprechen von Problemen seitens der Ex-Partnerin - entweder noch in der Paarbeziehung oder im Laufe der Trennung hätten sich 6,8% der Väter gewünscht.

Eine genaue Übersicht über die einzelnen Kategorien, deren Antwortinhalten und dem Anteil der Väter, die diesen Kategorien zugeordnet wurden, liefert die Tabelle 5.A.

Wo würden sich die Väter mehr Unterstützung für getrennte/geschiedene Väter wünschen

Auch die Frage danach, wo sich die Väter mehr Verantwortung erwarten würden, konnten die Väter frei beantworten. Die Antworten wurden anhand von Qualitativer Inhaltsanalyse 21 Kategorien zugeordnet. Im Gegensatz zu den anderen Fragen mit offener Antwortmöglichkeit, haben hier die Väter ihre Antworten sehr deutlich und klar formuliert, so dass alle Antworten eindeutig einer Kategorie zuzuordnen waren. Die meisten Väter (97 von 118) haben diese Frage beantwortet.

Beim Zusammenfassen der Antworten zu einzelnen Kategorien haben sich einige inhaltlich überlappende Kategorien ergeben - so gaben z. B. 4,12% der Väter an, dass mehr Unterstützung auf allen Ebenen notwendig wäre, 11,34% gaben an, dass sie sich mehr Unterstützung bei allen offiziellen Stellen und Ämtern wünschen würden, andere Väter nannten konkrete Ämter und Institutionen, bei denen sie sich mehr Hilfe erwarten würden.

25,77% der Väter gaben an, dass Änderungen im Gesetz notwendig wären, da aus ihrer Sicht die Position der getrennten Väter im österreichischen Rechtssystem sehr ungünstig ist und getrennte Väter aus dem Gesetz heraus zwar zahlreiche Pflichten, aber zu wenige Rechte haben. Der Wunsch nach der Änderung der Gesetze steht im Zusammenhang mit dem Wunsch nach mehr Unterstützung für getrennte Väter seitens der Gerichte - 23,71% der Väter äußerten diesen Änderungswunsch, da sie sich seitens der Rechtsprechung, wohl auch aufgrund der Gesetzeslage, ungerecht oder nachteilig behandelt fühlen. 20,61% der Väter sprachen den Wunsch nach mehr Unterstützung seitens des Amtes für Jugend und Familie aus - auch hier gibt es viele Angaben über un gerechte und nachteilige Behandlung der Väter vonseiten dieser Institution. Mehr Unterstützung bzw. „Gerechtigkeit“ bezüglich finanzieller Fragen wünschen sich 15,46% der Väter - der Wunsch nicht als „Zahl-Papa“ abgestempelt zu werden kommt hier häufig vor bzw. weisen die Männer darauf hin, dass nach Überweisung aller gesetzlich vorgeschriebenen Zahlungen einem getrennten Vater oft nicht mehr genug Geld übrig bleibt, um mit seinen Kindern etwas zu unternehmen bzw. muss der Vater selbst von dem gesetzlichen Existenzminimum leben.

14,4% klagen über mangelhaftes bzw. zur Gänze fehlendes Interesse an der Situation von getrennten Vätern und deren Kindern seitens des Staates bzw. der Politik. Mehr Unterstützung bezüglich des Sorgerechts und dessen Ausübung wünschen sich 13,4% der Väter - angesprochen wird vor allem die äußerst schwierige Umsetzung des gemeinsamen Sorgerechts in die Praxis und auch die Tatsache, dass bei einem Antrag auf alleiniges Sorgerecht seitens beider Elternteile in überwiegender Mehrheit dieses der Kindesmutter zugesprochen, ohne dass dem Vater auch nur eine Chance gegeben wird. 9,28% äußern den Wunsch nach mehr Unterstützung bezüglich des Besuchsrechts bzw. dessen Umsetzung - die Väter sehen sich in diesem Punkt den „Ungerechtigkeiten des Gesetzes“ und/oder „Launen“ der Mütter ausgeliefert. 8,25% wünschen sich mehr Mitspracherecht für getrennte Väter in Fragen wie Kindeserziehung, Verwendung der Alimente, Gesundheit oder schulische Angelegenheiten. 5,15% sprachen an, dass mehr Beratungsangebote für getrennte Väter erwünscht wären.

Die Prozentsätze werden auch in der Tbelle 15.7. dargestellt, detailliertere Angaben sind der Tabelle 6.A zu entnehmen.

Tabelle 15.7: Wo würden sich die Väter mehr Unterstützung für getrennte Väter wünschen? - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Vätern

Wo würden sich die Väter mehr Unterstützung für getrennte Väter wünschen?	Anteil der Väter
Gesetz	25,77%
Gericht	23,71%
Amt für Jugend und Familie	20,61%
Finanzielle Fragen	15,46%
Staat/Politik	14,40%
Sorgerecht	13,40%
Alle offiziellen Stellen	11,34%
Besuchsrecht	9,28%
Mitspracherecht/Gleichstellung	8,25%
Beratungsangebote	5,15%
Überall	4,12%
Mehr gut zugängliche Informationen	3,09%
Professionelle Gutachter	3,09%
Schule/Kindergarten	2,07%
Polizei	2,07%
Mediation (ev. verbindlich)	2,07%
Umdenken der Gesellschaft	1,03%
Scheidungsbegleitung	1,03%
Kindererziehung	1,03%
Wohnungssuche	1,03%

16 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

16.1 Unterschiede in der Vater-Kind-Beziehung aus der Sicht der beiden Vätergruppen

Insgesamt betrachtet, schätzen die getrennten Väter ihre Vater-Kind-Beziehung negativer ein, als Väter aus „intakten“ Familien. Bei der quantitativen Auswertung der Daten konnte auf drei von vier Skalen eine signifikant schlechtere Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter im Vergleich zu ihren Pendants aus „intakten“ Familien gefunden werden. Dies bedeutet, dass getrennte Väter auf diesen drei Dimensionen die Beziehung zu ihren Kindern signifikant schlechter als jene aus „intakten“ Familien einschätzen. Um diese Verschlechterungen interpretieren zu können, werden die Antworten der Väter auf der Itemebene genauer betrachtet.

Die schlechtere Einschätzung der Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ durch die getrennten Väter bedeutet, dass diese Väter glauben, ihre Kinder weniger zu loben, sich mit ihnen seltener zu unterhalten und seltener gemeinsam zu lachen als die Väter aus „intakten“ Familien. Auch sind die getrennten Väter der Meinung, dass ihre Kinder seltener zu ihnen kommen, wenn sie Sorgen oder Kummer haben. In Anbetracht der unterschiedlichen Wohnverhältnisse der beiden Gruppen bzw. der Gestaltung der Zeit, die getrennte Väter und ihre Kinder gemeinsam verbringen, lässt sich dieses Ergebnis folgendermaßen interpretieren: die getrennten Väter verbringen seit der Trennung weniger Zeit mit ihren Kindern, worunter die Kommunikation wesentlich leidet. Auch sind sie über die alltäglichen Ereignisse im Leben ihrer Sprösslinge nicht so gut informiert wie diejenigen, die den Alltag ihrer Kinder hautnah miterleben bzw. erhalten solche Informationen nur stark verzögert und können somit über alltägliche Geschehnisse auch weniger gut kommunizieren. Die Kommunikation verliert an Aktualität und Alltagsbezug, der Kontakt verliert somit an Ungezwungenheit und Offenheit. Getrennte Väter haben auch das Gefühl, ihre Kinder seltener zu loben, als dies Väter aus intakten Familien denken. Dies könnte ebenfalls mit dem nur eingeschränkten gemeinsamen Alltag zusammenhängen - Väter, die

mit ihren Kindern das Alltagsleben erfahren, sind u.a. über alle Fortschritte der Kinder informiert, können alltägliche Situationen direkt miterleben, in denen sie ihre Kinder erziehen und somit auch loben können. Kinder der getrennten Väter kommen zum Papa „auf Besuch“, diese Zeit verbringt man meist mit gemeinsamen Unternehmungen - dieses spezielle Programm hat aber meist sehr wenig mit dem Alltag zu tun. Auf diese Art und Weise verbrachte Zeit bietet für die Väter weniger Möglichkeiten, erzieherisch einzugreifen - damit ergeben sich auch weniger Gelegenheiten, die Kinder zu loben, als dies den Vätern aus intakten Familien realisierbar ist. Durch die eingeschränkte unmittelbare Verfügbarkeit des Vaters ist es für die Kinder auch seltener möglich, ihre Sorgen und Kummer mit ihm zu besprechen. Viele Bekümmernisse der Kinder ergeben sich nämlich laufend in der Alltäglichkeit - es ist naheliegend, dass die Kinder sich an die Personen wenden, die gerade in ihrer Nähe sind.

Die schlechteren Werte der getrennten Väter auf der Skala „Aufmerksamkeit“, verglichen mit Vätern aus „intakten“ Familien, bedeuten, dass die getrennten Väter, im Vergleich zu denen aus „intakten“ Familien glauben, sich mit ihren Kindern weniger oft zu beschäftigen, seltener bei wichtigen Terminen der Kinder (wie Schulfeste, Geburtstage, Aufführungen, etc.) dabei zu sein, dadurch vieles von den Kindern gar nicht mitzubekommen bzw. ihren Einfluss auf das Leben ihrer Kinder zu verlieren. Zusätzlich denken getrennte Väter seltener als jene aus „intakten“ Familien, ihre väterliche Aufgabe gut zu erfüllen.

Dieses Ergebnis ist ebenfalls im Kontext des unterschiedlichen Zusammenlebens der beiden Vätergruppen mit ihren Kindern zu interpretieren. Wie schon oben erwähnt, steht den getrennten Vätern weniger gemeinsame Zeit mit den Kindern zur Verfügung als Vätern in „intakten“ Familien - auch die Qualität dieser Zeit ist eine andere. Durch das alltägliche Zusammenleben von Vätern und Kindern in „intakten“ Familien ist davon auszugehen, dass die Väter fast täglich die Möglichkeit haben, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, sie erleben die meisten Ereignisse im Leben ihrer Nachkommen unmittelbar, haben täglich Einfluss auf deren Lebensweg und somit häufig das Gefühl, ein guter Vater zu sein. Getrennte Väter, denen meist nur sehr eingeschränkte Zeit mit ihren Kindern zur Verfügung steht, können dies nur sehr beschränkt erleben und haben meist auch ein schlechtes Gewissen ihren Kindern gegenüber. Somit haben sie auch das Gefühl, ein weniger guter Vater zu sein.

Der niedrigere Wert der getrennten Väter gegenüber jenen aus „intakten“ Familien auf der Skala „emotionale Nähe“ bedeutet, dass die getrennten Väter mehr Schwierigkeiten haben, ihren Kindern Liebe zu zeigen und mehr Fremdheit zwischen sich und den Kindern spüren als Väter aus „intakten“ Familien. Auch sind getrennte Väter eher der Meinung, dass ihr Verhältnis zu den Kindern besser sein könnte, als jene aus „intakten“ Familien. Ähnlich wie bei den oben erwähnten zwei Dimensionen, ist auch hier der niedrigere Wert von getrennten Vätern auf die separierte Wohnsituation zurückzuführen, wie auch auf die Tatsache, dass getrennte Väter viel weniger als die aus „intakten“ Familien das alltägliche Leben mit ihren Sprösslingen erleben dürfen, so dass sie die emotionale Bindung zu ihnen als schwächer empfinden - sie fühlen mehr Entfremdung als Väter, die mit ihren Kindern in „intakten“ Familien leben.

Diese Ergebnisse entsprechen auch den Ergebnissen von Ständer und Mühlhausen (2007), die eine Verschlechterung der Werte auf allen vier Skalen für Väter nach der Trennung fanden.

Überraschend ist dagegen das Ergebnis in der Skala „Beziehungssicherheit“, da es hier keinen signifikanten Unterschied in der Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung zwischen getrennten Vätern und jenen aus „intakten“ Familien gibt. Dies bedeutet, dass sich beide Vätergruppen in etwa gleich viel Sorgen um ihre Kinder machen, sie etwa gleich oft Angst haben, in Bezug auf ihre Kinder etwas falsch zu machen. Ebenfalls meinen beide Vätergruppen, ihren Kindern gleich oft zu viel durchgehen zu lassen. Eine mögliche Erklärung wäre die bereits erwähnte traditionelle Rollenteilung die, wie Forschungen zeigen, in österreichischen Familien immer noch stark vertreten ist (s. Kapitel 3). Da auch in „intakten“ Familien überwiegend Frauen für die Kindererziehung verantwortlich sind, in den meisten Familien die Mütter die Karenzzeit in Anspruch nehmen, somit der Großteiler der Zeit mit den Kindern verbringen und schnell Routine in der Kindererziehung bekommen, kann es sein, dass auch Väter in intakten Familien bezüglich ihrer Kinder gewisse Unsicherheit spüren, wenn sie sich mit ihrer routinierten Partnerin vergleichen und sich oft auf die Unterstützung ihrer Frauen verlassen. Aus der Unsicherheit der Väter könnte sich ergeben, dass sie ihren Kindern zu viel durchgehen lassen. Zusätzlich ist zu bedenken, dass die Trennung der Eltern und die neuen Umstände, die sich daraus für die Väter ergeben, bei einigen Vätern zu einer noch größeren Unsicherheit führen. Diese Vä-

ter würden sich selber auf dieser Skala negativer einschätzen als Väter aus „intakten“ Familien. Es ist aber anzunehmen, dass es auch getrennte Väter gibt, die mit der Zeit ohne Unterstützung der Kindesmutter mehr Selbstsicherheit in Bezug auf ihre Kinder bekommen - solche Väter würden einen höheren Wert auf dieser Skala erreichen als jene aus „intakten“ Familien. Da in dieser Untersuchung die Mittelwerte der beiden Vätergruppen auf Signifikanz geprüft worden sind, würde eine derartige Entwicklung unaufgedeckt bleiben, da die niedrigen und hohen Werte der getrennten Väter einander nivellieren würden. Eine detailliertere Befragung der Väter wäre notwendig, um zu überprüfen, ob diese Vermutung auf die Gruppe der getrennten Väter tatsächlich zutrifft.

16.2 Faktoren mit Einfluss auf die Beziehung (Fragestellung 2)

Die Ergebnisse der Auswertung der ersten Fragestellung zeigen deutlich, dass die getrennten Väter ihre Vater-Kind-Beziehung signifikant schlechter als die aus „intakten“ Familien einschätzen. Welche Faktoren einen Einfluss auf die Verschlechterung der Vater-Kind-Beziehung nach einer Trennung oder Scheidung der Eltern haben, wird in der zweiten Fragestellung überprüft. Untersucht wurden 11 Faktoren, die sich aus dem alltäglichen Leben einer Familie ergeben - zu diesen wurden beide Vätergruppen befragt und die Ergebnisse anhand eines Vergleichs ausgewertet. Zusätzlich wurden 12 weitere Faktoren des Trennungsgeschehens untersucht, zu denen nur die getrennten Väter befragt worden sind.

16.2.1 Faktoren, die sich aus dem Alltag einer Familie ergeben

Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass im Falle von getrennten Eltern die Qualität der Beziehung des Vaters zu seiner Ex-Partnerin einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung hat - der Zusammenhang dieses Faktors ist in der Gruppe der getrennten Väter auf drei von vier Skalen signifikant. Dies bedeutet, dass je besser die getrennten Väter die Beziehung mit ihren Ex-Partnerinnen erleben und je mehr Kontakt miteinander vorhanden ist, um so positiver schätzen sie auch ihre Vater-Kind-Beziehung hinsichtlich der Kommunikation, Aufmerksamkeit und emotionaler Nähe ein. Lediglich die Beziehungssicherheit der getrennten Väter ist von der Beziehung der Eltern unabhängig. Es wird

angenommen, dass Paaren, die auch nach der Trennung eine gute Beziehung verbindet, die Trennung zwischen Eltern- und Paarleben gut gelingt, was in weiterer Folge zu einer guten Vater-Kind-Beziehung beiträgt. Für die Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien scheint die Qualität der Beziehung zwischen Vater und Mutter der Kinder weniger Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung zu haben bzw. ergibt sich nur für die Skala der Beziehungssicherheit ein signifikanter Einfluss. Je positiver die Väter die Beziehung mit ihren Partnerinnen erleben, umso mehr Sicherheit erleben sie in der Vater-Kind-Beziehung. Die Kommunikation mit den Kindern, Aufmerksamkeit den Kindern gegenüber und emotionale Nähe zu den Kindern wird von ihnen unabhängig von der Beziehung zur Mutter erlebt. Dies zeigt eindeutig, dass bei der Betrachtung der Vater-Kind-Beziehung auch nach der Trennung der Eltern das ganze Familiensystem von Bedeutung ist, die Beziehung zwischen dem Vater und der Mutter der Kinder sogar an Bedeutung gewinnt. Diese Annahme entspricht den, aus der Literatur bekannten, Aussagen der Väter in denen der Mutter die Gatekeeper-Funktion zugeschrieben wird (Ständer & Mühlhausen, 2007, S. 175) und bestätigt Ergebnissen weiterer Studien (Amedt, 2006, S. 230).

Ebenfalls von großer Bedeutung für die Qualität der Vater-Kind-Beziehung ist die elterliche Kooperation bezüglich der Kindererziehung - für getrennte Väter besteht ein signifikanter Zusammenhang auf allen vier Beziehungsebenen, was bedeutet, dass die getrennten Väter die Beziehung zu ihren Kindern um so besser einschätzen, je häufiger sie die Kindererziehung mit der Mutter der Kinder besprechen. Auch für Väter aus „intakten“ Familien zeigt sich ein ähnlicher Zusammenhang - je mehr sich die Eltern über die Erziehung ihrer Kinder unterhalten, umso mehr kommunizieren die Väter mit den Kindern, schenken ihnen mehr Aufmerksamkeit und fühlen sich ihnen emotional näher. Die Beziehungssicherheit der Väter ihren Kindern gegenüber ist unabhängig von diesem Einflussfaktor. Zwar zeigen sich hier ähnliche Zusammenhänge für „intakte“ und getrennte Familien, allerdings wurde bewiesen, dass sich die Kooperation der Eltern nach einer Scheidung im Vergleich zur Kooperation von jenen in „intakten“ Familien drastisch verschlechtert. Ähnlich wie bei der Beziehungsqualität der Eltern, kann man aufgrund dieser Ergebnisse sagen, dass gutes Einvernehmen der Eltern und gemeinsames Handeln im Sinne der Kinder nach der Trennung der Eltern für eine gute Vater-Kind-Beziehung sogar noch wichtiger als in „intakten“ Familien erscheint.

Das Einkommen eines getrennten Vaters hat keinen Einfluss auf die Beziehung zu seinen Kindern und zwar auf keine der vier Beziehungsskalen. Allerdings kommunizieren Väter aus „intakten“ Familien mit ihren Kindern umso weniger, je höher ihr Einkommen ist. Sie sind ihnen gegenüber weniger aufmerksam, aber gehen in der Vater-Kind-Beziehung sicherer vor, wenn sie ein höheres Einkommen haben. Vermutlich schätzen sich Väter mit steigendem Einkommen als erfolgreicher und selbstsicherer ein und erfahren mehr Zufriedenheit mit sich als Vater, wenn sie auch finanziell zu einem guten Lebensstandard ihrer Familie beitragen können. Die abnehmende Qualität der Kommunikation und emotionaler Nähe mit dem steigenden Einkommen könnte mit der Verfügbarkeit des Vaters zusammenhängen - es wäre naheliegend zu vermuten, dass Väter mit mehr Einkommen mehr Zeit an ihrem Arbeitsplatz verbringen und somit weniger Zeit für ihre Kinder haben. Da, wie weiter unten beschrieben wird, auch mit der steigenden Anzahl der Wochenstunden, die ein Vater im Beruf verbringt, eine Verschlechterung der Kommunikation und emotionaler Nähe in „intakten“ Familien festgestellt wurde, wäre dies eine mögliche Erklärung. Allerdings müsste genauer untersucht werden, ob mit der zunehmenden Zeit am Arbeitsplatz auch das Einkommen entsprechend höher wird. Dass die Höhe des Einkommens nach der Trennung der Eltern ihren Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung verliert, wird dadurch erklärt, dass die Väter meist nur indirekt, und zwar über die Unterhaltszahlungen, ihr Geld für ihre Kinder ausgeben können. Viele getrennte Väter sind mit dem Zustand unzufrieden, dass sie zwar einen Teil ihres Einkommens an die Kindesmutter weiterleiten müssen, aber keinerlei Einfluss darauf haben, wofür das Geld ausgegeben wird. Somit ist zu vermuten, dass es unwichtig ist, ob und wie viel Geld in Form von Alimenten die Väter für ihre Kinder zahlen - diese Ausgaben stehen für sie nicht mehr im direkten Zusammenhang mit der Lebensqualität ihrer Kinder.

Wie viele Wochenstunden ein Vater in seinem Beruf verbringt, hat zum Teil einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung und zwar in unterschiedlicher Art und Weise in „intakten“ und getrennten Familien. Mit einer steigenden Anzahl an Wochenstunden kommunizieren Väter aus „intakten“ Familien weniger mit ihren Kindern und schenken ihnen auch weniger Aufmerksamkeit. Väter, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit nur einen Teil des Alltags mit ihren Kindern direkt erleben, haben das Gefühl ihnen weniger emotional nahe zu sein und schätzen auch die Kommunikation mit ihnen negativer ein. Bei getrennten Vätern besteht ein solcher Zusammenhang nicht - es ist ersichtlich, dass diese Väter ihre Ab-

wesenheit von zu Hause nicht mehr mit der Qualität der Kommunikation und Aufmerksamkeit den Kindern gegenüber im Zusammenhang bringen. In Anbetracht der Tatsache, dass die Besuche der Kinder beim Vater üblicherweise am Wochenende bzw. an Nachmittagen stattfinden, ist anzunehmen, dass die Kinder in der Zeit, wenn der Vater arbeitet, ohnehin durch ihre Mutter betreut werden. Es besteht für den Vater also kein Zusammenhang mehr zwischen seiner beruflich bedingten Abwesenheit und der Beziehung mit seinen Kindern. Lediglich für die Skala der Beziehungssicherheit besteht ein signifikanter Unterschied mit der subjektiv eingeschätzten Vater-Kind-Beziehung. Mit abnehmender Anzahl an Wochenstunden, die die getrennten Väter im Beruf verbringen, steigt ihre Selbstsicherheit in der Vater-Kind-Beziehung. Väter, die weniger Stunden im Beruf verbringen, sind möglicherweise flexibler bezüglich der Besuchstage, können auch auf kurzfristige Änderungswünsche leichter eingehen und sind aufgrund dessen auch in der Beziehung zu ihren Kindern sicherer. Ob hier das Ausmaß der gemeinsam verbrachten Zeit als Moderatorvariable eine Rolle spielt, wäre näher zu untersuchen.

Die Länge der Partnerschaft der Eltern vor der Trennung hat für die getrennten Väter keine Bedeutung für ihre Vater-Kind-Beziehung. In der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien schätzen Väter aus kurzen Beziehungen die Skalen Kommunikation, Aufmerksamkeit und emotionale Nähe besser ein als Väter, die mit ihren Partnerinnen bereits länger zusammenleben. Es wäre zu untersuchen, ob das Alter des Kindes hier eventuell eine Rolle spielt. Würde die Annahme zutreffen, dass mit steigender Länge der Partnerschaft der Eltern das Alter ihrer Kinder steigt, könnte eine mögliche Erklärung hierfür sein, dass Väter von kleinen Kindern eine sehr innige Beziehung mit ihren Kindern beschreiben können, Kinder aber mit dem steigenden Alter mehr Autonomie und Freiheiten fordern, wodurch die Väter den Eindruck haben, mit ihnen weniger zu kommunizieren, ihnen weniger Aufmerksamkeit entgegenzubringen und mit ihnen weniger stark emotional verbunden zu sein. Allerdings verliert dieser Faktor nach der Trennung der Eltern an Bedeutung.

Mit steigendem Alter des Vaters sinkt in beiden Gruppen die emotionale Nähe zwischen Vater und Kind, die anderen drei Beziehungsskalen sind für beide Väterstichproben unabhängig von diesem Faktor. Da am Einfluss des Faktors Alter des Vaters eine Trennung der Eltern nichts ändert, scheint dies ein stabiler Zusammenhang zu sein, der etwas überraschend ist - es könnte sein, dass jüngere Väter leichter eine starke emotionale Bindung mit ihren Kindern knüpfen als

ältere Väter. Es wäre aber zu untersuchen, ob hier weitere Faktoren und deren Zusammenspiel ebenfalls eine Bedeutung haben (bei jüngeren Vätern liegt auch deren Jugend nicht so weit zurück, daher besseres Einfühlungsvermögen vorhanden).

Je weniger Kinder Väter aus „intakten“ Familien haben, um so emotional näher fühlen sich die Väter ihren Kindern und desto besser ist die Kommunikation mit ihnen. Nach einer Trennung der Eltern lässt sich dieser Effekt nicht mehr nachweisen, die Anzahl der Kinder hat für getrennte Väter nur noch einen Einfluss auf ihre Beziehungssicherheit - das heißt, je weniger Kinder getrennte Väter haben, um so sicherer erleben sie sich nach der Trennung von der Mutter der Kinder in der Vater-Kind-Beziehung.

Keinen Einfluss auf die vier Beziehungsskalen in beiden Vätergruppen hatte das Geschlecht der Kinder - in der Literatur sind Hinweise darauf zu finden, dass Väter eine bessere Beziehung zu ihren Söhnen als zu ihren Töchtern haben (Tazi-Preve & Kapella, 2007). Aufgrund der Daten kann dies allerdings nicht bestätigt werden - Väter in „intakten“ Familien schätzen die Vater-Kind-Beziehung gleich positiv bzw. gleich negativ ein, unabhängig davon, ob sie einen Buben oder ein Mädchen haben. Dies ändert sich auch nach der Trennung der Eltern nicht.

Ebenfalls keinen Einfluss auf die erlebte Qualität der Vater-Kind-Beziehung hat in den beiden Vätergruppen das Alter der Kinder. Aus der Literatur sind unterschiedliche Befunde bekannt - einerseits gibt es Hinweise darauf, dass die Wahrscheinlichkeit für einen Kontaktabbruch mit dem steigenden Alter der Kinder zunimmt (Amendt, 2006, S. 213 ;Tazi-Preve & Kapella, 2007, S. 235). Andererseits vermuten andere Autoren, dass die Vater-Kind-Beziehung bei älteren Kindern stabiler ist, da Väter bereits länger Zeit hatten, eine innige Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen, die auch nach der Trennung der Eltern beständiger ist (Ständer & Mühlhausen, 2007, S. 176).

Auch die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters hat in beiden Vätergruppen keinen Einfluss auf die subjektiv erlebte Vater-Kind-Beziehung. Dies widerspricht den, aus der Literatur bekannten Annahmen darüber, dass die Vater-Kind-Beziehung umso besser wird, je höher die Ausbildung des Vaters ist (Amendt, 2006, S. 230; Tazi-Preve & Kapella, 2007, S. 235).

Es macht für die Vater-Kind-Beziehung auch keinen Unterschied aus, ob die Eltern verheiratet sind oder in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft leben. Daran ändert sich auch nach der Trennung der Eltern nichts. Dieses Ergebnis

ist insofern überraschend, als dass die nicht verheirateten Väter bei der Trennung der Lebensgemeinschaft bezüglich ihrer Kinder eine sehr ungünstige Position haben, falls die Eltern nicht schon während der aufrechten Partnerschaft ein gemeinsames Sorgerecht vereinbarten. So hat der Vater zwar die Pflicht, für seine Kinder den Unterhalt zu zahlen, gebührt ihm aber ohne Einverständnis der Mutter nicht einmal das Besuchsrecht, was automatisch einen Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung bedeuten und zu fatalen Folgen in dieser Beziehung führen würde. In diesem Fall sind die Väter noch stärker auf ein gutes Verhältnis zu ihrer Ex-Partnerin angewiesen - ob dies tatsächlich eine Moderatorvariable in diesem Zusammenhang ist, müsste gesondert untersucht werden. Anzumerken ist allerdings, dass nicht gefragt wurde, wie das Sorgerecht der nicht verheirateten Paare geregelt ist - hier wäre eine detailliertere Befragung notwendig.

16.2.2 Faktoren, die sich aufgrund der Trennung ergeben

Die Ergebnisse bezüglich dieser Faktoren sind sehr eindeutig: Auch hier sind Hinweise auf die sehr wichtige Rolle der Mutter zu finden - die Werte auf allen vier Beziehungsebenen unterscheiden sich signifikant in Abhängigkeit davon, ob die Mutter den Vater-Kind-Kontakt erschwert oder nicht. Je mehr die Väter das Gefühl haben, dass die Mutter den Kontakt stört, umso negativer ist ihre Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung, sie meinen, ihren Kindern weniger Aufmerksamkeit zu schenken, mit ihnen weniger zu kommunizieren und ihnen weniger emotional nah zu stehen. Ebenfalls sind diese Väter bezogen auf die Kinder unsicherer.

Bei allen anderen untersuchten Faktoren konnte kein signifikanter Zusammenhang mit der Einschätzung der Vater-Kind-Beziehung gefunden werden. Demnach scheint es aus Sicht der Väter für ihre Brücke zum Kind unbedeutend zu sein, wie lange sie die Anfahrt zum Kind in Anspruch nimmt. Ebenfalls unbedeutend ist, wie lange die Trennung zurückliegt und wie sie verlaufen ist - also ob sich die Eltern im Streit oder im beidseitigen Einvernehmen getrennt haben. Da aber, wie oben erwähnt, die aktuelle Beziehung der Eltern sehr wohl einen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung hat, scheinen anfängliche Streitigkeiten der Eltern während der Trennung wenig Einfluss auf die Beziehung der getrennten Vätern zu ihren Kindern zu haben, viel entscheidender ist, wie den Eltern der spätere Kontakt als ein getrenntes Paar gelingt. Die Tatsache, ob die Eltern

bzw. ein Elternteil, professionelle Hilfe in Anspruch genommen hat, hat ebenfalls keinen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung. Es wäre interessant zu prüfen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Qualität der elterlichen Beziehung und der Inanspruchnahme professioneller Hilfe gibt. Da nur wenige Väter angeben, mit einem professionellen Angebot zufrieden zu sein, wäre es sicher lohnenswert zu erheben, ob sich die Vater-Kind-Beziehung der Väter, die mit einem Angebot zufrieden waren, von dem Rest der Stichprobe unterscheidet. Laut der Daten ist es für die Vater-Kind-Beziehung auch unwesentlich, ob der Vater eine neue Partnerin bzw. ob die Mutter einen neuen Partner hat. Es kann also nur einmal mehr betont werden, dass die getrennten Eltern selbst im Mittelpunkt stehen.

So wie das Einkommen des getrennten Vaters keinen signifikanten Einfluss auf seine Vater-Kind-Beziehung hat, so ist es dafür aus der Sicht der Väter unwesentlich, ob sie für ihre Kinder Alimente zahlen und/oder ob sie für ihre Ex-Partnerin Unterhaltszahlungen leisten oder nicht. Insgesamt betrachtet gibt es also nur in „intakten“ Familien einen Zusammenhang zwischen dem Einkommen und damit zusammenhängenden Ausgaben für die Familie und der subjektiv geschätzten Vater-Kind-Beziehung. Aus der Sicht der getrennten Väter gibt es einen solchen Zusammenhang nicht.

Ein Zusammenhang zwischen der Qualität der Vater-Kind-Beziehung und dem Sorgerecht konnte ebenfalls nicht bestätigt werden, wobei aufgrund der Stichprobe der Unterschied zwischen dem Fall, dass die Kindesmutter das alleinige Sorgerecht inne hat und dem Fall der gemeinsamen Obsorge geprüft werden konnte - demnach macht es für die Vater-Kind-Beziehung keinen Unterschied aus, ob der Vater gemeinsam mit der Mutter obsorgeberechtigt ist oder die Mutter allein mit dem Sorgerecht betraut ist. Dies ist ein überraschendes Ergebnis, da die meisten Forschungsergebnisse darauf hinweisen, dass die praktizierte Form des Sorgerechts eine entscheidende Rolle für den Vater-Kind-Kontakt und somit für die Vater-Kind-Beziehung spielt (Amendt, 2006, S. 233; Ständer & Mühlhausen, 2007, S. 134). Auch laut der österreichischen Evaluationsstudie zum KindRÄG 2001 bringt das gemeinsame Sorgerecht der beiden Elternteile wesentliche Vorteile mit sich, mitunter auch für die „Sicherung und Ausgestaltung der Beziehung zwischen den Kindern und den getrennt lebenden Elternteilen“ (Figdor & Barth-Richtarz, 2004, S. 307). Dass hier kein Unterschied zwischen den beiden Sorgerechtsformen gefunden werden konnte, könnte folgendermaßen erklärt werden: Bei dem gemeinsamen Sorgerecht der beiden Eltern-

teile ist laut Gesetz der Hauptwohnsitz des Kindes bei einem von ihnen festzulegen - dieser liegt, wie die Daten zeigen, fast ausschließlich bei der Kindesmutter. Dies heißt also, dass der überwiegende Aufenthalt der Kinder bei den Müttern ist, die Väter haben das Besuchsrecht inne. Viele Väter sehen gerade in diesem Punkt die Ursache der Schwierigkeiten - sie fühlen sich im Vergleich mit der Mutter der Kinder benachteiligt, weil das Gesetz die Alternative der sog. „Doppelresidenz“ nicht zulässt - auch wenn die Eltern einen gleichmäßigen Kontakt der Kinder zu den beiden Elternteilen praktizieren wollen würden, gibt es laut Gesetz keine Möglichkeit dazu. Es wird auch vermutet, dass in der Praxis im Falle des beidseitigen Einvernehmens der Eltern wenige Unterschiede zwischen den beiden Sorgerechtsarten bestehen, was auch die Daten belegen. Vermutlich können Eltern mit gutem Verhältnis auch bei alleinigem Sorgerecht der Mutter gut über die Kindeserziehung kommunizieren, ausgedehntes Besuchsrecht des Vaters praktizieren und der Vater wird ausreichend Informationen über die Kinder bekommen. Ähnlich sieht die Praxis beim gemeinsamen Sorgerecht mit dem überwiegenden Aufenthalt bei der Mutter der Kinder aus. Im Streitfall bringt das gemeinsame Sorgerecht zahlreiche Schwierigkeiten für die Väter mit sich - erschwert oder verhindert etwa die Ex-Partnerin beim gemeinsamen Sorgerecht den Kontakt zwischen dem Vater und seinem Kind, wäre eine erneute Regelung durch das Gericht notwendig. Allerdings haben Väter in diesem Fall das Gefühl, von vornherein, eine viel schwächere Position vor dem Gesetz und dem Gericht als die Ex-Partnerin zu haben: Stellt ein Vater der sich, wie getrennte Väter berichten, den „Launen der Mutter ausgeliefert“ fühlt, einen Antrag auf das alleinige Sorgerecht, wird diesem nur in den seltensten Fällen, wie etwa bei Gewaltanwendung oder Kindesmissbrauch, stattgegeben. Eine Übertragung des alleinigen Sorgerechts an den Vater würde einen Wechsel des Hauptwohnsitzes bzw. des überwiegenden Aufenthaltes und somit des Lebensmittelpunktes des Kindes bedeuten, was häufig als eine zu hohe Belastung für ein Kind vermutet wird. Wird allerdings ein solcher Antrag des Vaters abgelehnt, bedeutet dies automatisch die Übertragung des alleinigen Sorgerechts an die Kindesmutter, da beidseitige Zustimmung und Einvernehmen eine Voraussetzung für das gemeinsame Sorgerecht sind. Somit ist anzunehmen, dass im Falle einer schlechten Beziehung der Eltern ebenfalls nur wenige Unterschiede zwischen den beiden Sorgerechtsarten bestehen. Somit wäre für die Kontakte zwischen Vater und Kind und die Ausgestaltung der Vater-Kind-Beziehung die Beziehung der Eltern bei der momentanen gesetzlichen Lage aussa-

gekräftiger als das praktizierte Sorgerechtsmodell. In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, dass knappe 60% der Väter angeben, mit der gesetzlichen Lage für getrennte Väter sehr unzufrieden zu sein, weitere 30% sind unzufrieden, eher zufrieden bzw. sehr zufrieden ist nur ein minimaler Bruchteil der Väter.

16.3 Interpretation der Ergebnisse der Qualitativen Auswertung (Fragestellung 3)

Die Unzufriedenheit mit der gesetzlichen Lage und der starke Wunsch nach „Gerechtigkeit“ spiegeln sich sehr deutlich auch in den Antworten auf die Frage wider, wo sich die Väter mehr Unterstützung wünschen würden. Etwa ein Viertel der Väter gibt an, dass eine Veränderung im Gesetz hilfreich wäre. Etwa gleich so viele Väter wünschen sich mehr Unterstützung seitens des Gerichtes bzw. des Amtes für Jugend und Familie. Auch seitens des Staates bzw. der Politik, bezüglich finanzieller Fragen, des Sorgerechts und des Besuchsrechts wünschen sich die Väter mehr Hilfestellung. Einige Väter haben den Wunsch geäußert, von Seiten aller offizieller Stellen bzw. „überall“, mehr Unterstützung zu erhalten. Auch mehr Beratungsangebote und/oder der Wunsch nach einer Gleichstellung und mehr Mitspracherecht sind unter den Aussagen der Väter vertreten.

Die Kinder und ihr Wohl stehen im Mittelpunkt der Antworten auf die Frage, was die Ex-Partnerin anders hätte machen können - der häufigste Wunsch ist, dass die Ex-Partnerin mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kindes nehmen, es keinen Streitigkeiten aussetzen und nicht als Druckmittel verwenden hätte sollen, was das Bedürfnis der Väter, die Kinder zu schützen und dadurch ihre Liebe zu den Kindern beweist. Das Bedürfnis nach einem ungestörten Kontakt zu ihren Kindern, auch nach der Trennung von der Partnerin, wird in den Antworten einiger von ihnen klar. Neben den Aussagen, bei denen die Kinder im Mittelpunkt stehen, wurde der Wunsch nach mehr Fairness und Einsicht seitens der Ex-Partnerin deutlich. Diese Aussagen unterstützen den bewiesenen starken Zusammenhang zwischen einer guten Kooperation der Eltern und einer positiven und stabilen Vater-Kind-Beziehung.

Interessant war die Feststellung, dass die meisten Väter bei der Frage danach, was sie selber anders hätten machen können, keine direkte Antwort gegeben

haben, sondern sich über das österreichische Rechtssystem, Jugendämter und Gerichte beschwerten oder sie bringen ihre Wut der Ex-Partnerin gegenüber zum Ausdruck. Dies belegt einmal mehr die starken Gefühle der Ohnmacht, Wut und Enttäuschung, die viele getrennte Väter im Zusammenhang mit ihrer Scheidung erleben. Haben sie tatsächlich auf die gestellte Frage geantwortet, so kommen häufig Überlegungen hervor, dass sie sich der Ex-Partnerin gegenüber anders hätten verhalten sollen wodurch die Wichtigkeit der elterlichen Beziehung einmal mehr betont wird. Antworten die Väter, sie hätten nichts anders machen können, so wird angenommen, dass diese Antwort einerseits von jenen kommt, die sich keiner veränderungswürdigen Aspekte bewusst sind und meinen, sich in Bezug auf die Trennung immer fair verhalten zu haben. Andererseits könnte eine solche Antwort auch als Ausweichverhalten interpretiert werden. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Väter das Risiko von Schuldgefühlen nicht eingehen wollen, die eine Auseinandersetzung mit eigenen Fehlern hervorrufen könnte.

Ein Großteil der getrennten Männer äußerte sich bei der Frage danach, was ihnen bei der Trennungsverarbeitung geholfen hat, dass das Nachdenken und sich zurückziehen bzw. alleine sein ihnen eine gute Hilfe war. Es scheint für sie also wichtig und nützlich zu sein, sich zurückzuziehen und die Erfahrungen erst einmal zu verarbeiten. Vermutlich trifft dies vor allem für die erste Phase nach der Trennung zu - würde ein solcher Zustand länger anhalten, könnte dies zum Abbruch der sozialen Kontakte und sogar zum Abbruch der Vater-Kind-Beziehung führen. Dass ein solches Szenario des völligen Rückzugs aus dem sozialen Leben in den meisten Fällen nicht zutrifft, beweisen die häufigen Antworten der getrennten Väter, dass ihnen Freunde, Freunde zu treffen, Verwandte, Familie, neue Beziehungen, alte Freundschaften und Kollegen geholfen haben - das soziale Netzwerk scheint also eine sehr wichtige Ressource bei der Trennungsbewältigung zu sein. Diese Möglichkeit erkennt auch die Mehrheit der Väter aus „intakten“ Familien. Nachdenken hält etwa die Hälfte der Väter aus „intakten“ Familien für eine sinnvolle Strategie, Zurückziehen halten nur sehr wenige für unterstützend. Es dürfte für Väter, die in „intakten“ Familien leben, schwer vorstellbar sein, dass man im Laufe einer Trennung, in der man einen Teil der Nähe, die man in der Familie erlebt, verliert, auch noch das Bedürfnis verspürt, alleine zu sein. Eine ablenkende Strategie wie Sport, Hobbys, Wohnungs- und Ortswechsel, Ausgehen, Flirten, oder mehr Distanz haben einige Väter auch als hilfreich erlebt. Allerdings sehen etwas weniger betroffene Väter

solche Ablenkungen als eine Möglichkeit, mit der neuen Situation zurechtzukommen, als von Vätern aus „intakten“ Familien geschätzt wird. Beratung oder Therapie, eine Selbsthilfegruppe oder Austausch mit anderen Betroffenen und Internetforen, die auch einen Austausch mit betroffenen Vätern ermöglichen, werden verhaltensmäßig häufig als hilfreich angeführt. Auch hier gilt, dass etwas mehr Männer aus „intakten“ Familien solche Angebote für hilfreich halten, als die tatsächliche Erfahrung von Betroffenen ist. Es könnte sein, dass die Differenz Väter ausmachen, die ein solches Angebot zwar für hilfreich halten würden, aber keine Möglichkeit haben, etwa aufgrund mangelnder Verfügbarkeit, dieses in Anspruch zu nehmen, oder sie finden nicht genug Mut, eineN PsychologIn, TherapeutIn oder eine Selbsthilfegruppe zu beanspruchen. Dies würde die Empfehlung nahe legen, solche Angebote mehr zu propagieren, noch zugänglicher zu machen und Männer zu ermutigen, damit mehr Betroffene hierdurch Hilfe und Unterstützung erfahren. Alarmierend ist, dass immerhin ein Teil der Betroffenen Alkohol und andere Drogen bzw. Aggressionen auszuleben als hilfreich empfunden hat, obwohl dies vor allem in Bezug auf die Vater-Kind-Beziehung eindeutig sehr destruktive Strategien sind, sie werden auch nicht von all zu vielen Vätern aus „intakten“ Familien für unterstützend gehalten. Eine solche Bewältigungsstrategie wählen vermutlich eher Männer, die mit der Scheidungssituation überfordert sind und keinen besseren Ausweg finden. Es könnte aber sein, dass diese Antwort auch Männer wählen, die bereits während der intakten Beziehung dieses destruktive Verhalten praktiziert haben und dieses sogar die Trennungsursache war. Es wäre auf jeden Fall wichtig, speziell diese Gruppe von Vätern durch das Angebot an Therapien und Beratungen anzusprechen.

Etwa ein Drittel der getrennten Männer hat professionelle Hilfe in Anspruch genommen. Wird ein solches Angebot gebraucht, so scheint der erste Weg zum Rechtsanwalt zu führen, was in Anbetracht der Wichtigkeit einer guten Beziehung des getrennten Elternpaares nicht als besonders günstig erscheint. Von vielen AnwältInnen wird heutzutage „eine einvernehmliche Scheidung“ zu einem Pauschalpreis angeboten, wobei hier die Klärung der Fragen bezüglich der Vermögensaufteilung, finanzielle Fragen und Fragen bezüglich des Sorge- und Besuchsrechts geklärt werden sollen. Jedoch versuchen die meisten AnwältInnen, für ihre Mandanten das Beste „rauszuholen“, was die feindselige und kämpferische Stimmung, die ohnehin zwischen vielen sich trennenden Paaren herrscht, noch mehr unterstützt. Eine bessere Lösung für sich trennende Paare

ist auf jeden Fall der Besuch einer Familienberatungsstelle oder die Inanspruchnahme von Mediation, da diese im Sinne des Kindeswohls agiert, die Paare werden nicht noch mehr gegeneinander „gehetzt“, sondern die Schlichtung der Konflikte steht im Mittelpunkt. Es ist allerdings unklar, ob die Väter alleine, gemeinsam mit der Mutter der Kinder oder die Mutter alleine das Angebot des Jugendamtes in Anspruch genommen hat und zu bedenken ist vor allem, dass viele Väter ihre große Unzufriedenheit mit der Arbeit dieser Institution geäußert haben. Im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von Mediation oder Beratung und Therapie, die knapp ein Viertel der Väter angeben, klagen sie vor allem über mangelnde Kooperation der Ex-Partnerin bzw. äußern sie ihre Wut darüber, dass auch diese Maßnahmen „nichts gebracht haben“. Dies würde ein Hinweis darauf sein, dass diese Hilfsangebote hauptsächlich von Paaren in Anspruch genommen werden, die bereits lange und heftige Streitigkeiten hinter sich haben und starke negative Emotionen füreinander empfinden. Gleichzeitig ist die Vermutung zu bedenken, dass die meisten Paare, die Mediation wählen, nicht mehr als die staatlich geförderte Stundenanzahl konsumieren - bei heftigen Konflikten sind diese 8 Doppelstunden nicht ausreichend, was die Erklärung für die Beschwerden der Väter diesbezüglich wäre. Ein kleiner Teil der Väter gibt an, „alle“ professionellen Hilfsangebote in Anspruch genommen zu haben, wobei hier häufig angemerkt wird, dass all dies trotzdem nicht geholfen habe. Dies belegt einmal mehr die Ohnmacht der Väter, die in Scheidungsstreitigkeiten verwickelt sind.

Weiters sind die Väter gefragt worden, welche dieser professionellen Angebote sie als hilfreich empfunden haben. Knapp die Hälfte der getrennten Väter antwortet auf diese Frage nicht - vermutlich sind es die gleichen Väter, die keine professionellen Hilfsangebote in Anspruch genommen haben, da nur sehr wenige betroffene Väter auf die Frage die Antwort geben, dass sie kein Hilfsangebot beansprucht haben. Allerdings sagt fast ein Viertel der Betroffenen, dass es keine hilfreichen Angebote gibt und weitere 15% der Väter beschwerten sich über die vorhandenen professionellen Angebote für getrennte Väter - vor allem Beschwerden über das Amt für Jugend und Familie kommen häufig vor, die Väter klagen, dass die Vorgehensweise hier väterfeindlich sei bzw. dass die MitarbeiterInnen nicht unparteiisch arbeiten, sondern sich auf die Seite der Mütter stellen. Dies spiegelt große Unzufriedenheit mit den vorhandenen Hilfsangeboten wider. Nur ein kleiner Teil der getrennten Väter fand einen Rechtsanwalt/eine Rechtsanwältin bzw. juristische Beratung, Therapie, Beratung, Mediation o-

der eine Selbsthilfegruppe oder diverse spezialisierten Vereine hilfreich. Alarmierend ist auch in Anbetracht der Beschwerden über das Amt für Jugend und Familie, dass nur ein Bruchteil der Väter die Unterstützung dieser Institution als hilfreich empfunden hat, ist dies doch die wichtigste Einrichtung des Staates, die zum Wohlergehen von Kindern und Familien beitragen sollte.

Fragt man die Väter aus „intakten“ Familien, welche professionellen Angebote sie für getrennte Väter als nützlich halten würden, so beantworten über 60% der Gefragten diese Frage gar nicht und einige von ihnen meinen, keine Informationen über solche Angebote zu haben. Warum so viele Väter diese Frage nicht beantworten ist unklar, allerdings wäre es naheliegend zu vermuten, dass die Mehrheit der Väter, die hier keine Antwort geben, ebenfalls keine Informationen über vorhandene Hilfsangebote hat und somit würde sich die These bestätigen, dass Männer erst im Laufe der Trennung bzw. erst wenn ihre Situation kritisch wird, erste Informationen bezüglich der Stellen suchen, an die sie sich wenden können. Geben Väter aus „intakten“ Familien konkrete Angebote an, so kommen am häufigsten Rechtsanwalt/anwältin und juristische Beratung vor - dies belegt einmal mehr die These, dass die Beratung durch eineN Rechtsanwalt/ anwältin als die bekannteste und gängigste Hilfestellung gilt. Dass die Wahrscheinlichkeit, die ohnehin schwierige Situation durch eine rechtsfreundliche Vertretung noch komplizierter werden kann und diese Maßnahme deswegen nicht als Hilfe und Unterstützung empfohlen wird, wurde bereits erklärt. Nur ein Bruchteil der Väter aus „intakten“ Familien hält die Angebote des Amtes für Jugend und Familie als nützlich. Warum das nur so wenige Väter sind, bleibt unklar - es kann sein, dass die meisten Väter von diesen Angeboten gar nicht wissen. Es könnte aber auch sein, dass die Unzufriedenheit der getrennten Väter mit dieser Institution auch unter jenen, die in „intakten“ Familien leben, bekannt ist. Einige Väter sagen, dass es ihrer Meinung nach keine hilfreichen Angebote für diese Gruppe gibt.

Aufgrund dieser Daten kommt man zu dem Schluss, dass Väter - getrennte und nicht betroffene, über die vorhandenen professionellen Hilfsangebote zum Teil sehr wenig informiert sind und zugleich mit den ihnen bekannten Angeboten wenig zufrieden sind bzw. diese als wenig hilfreich erachten. Geben die Väter an, ein bestimmtes Angebot für hilfreich zu halten, so sind es meistens die Angebote von RechtsanwältInnen, die allerdings nicht die Schlichtung der Konflikte und Zufriedenheit bei beiden Elternteilen zum Ziel haben.

17 Diskussion der Problemstellung, Kritik der Studie und Implikationen für die Praxis

In der vorliegenden Online-Befragung wurden Väter - getrennte und in „intakten“ Familien lebende - zu ihrer Vater-Kind-Beziehung befragt, mit dem Ziel, die Qualität der Vater-Kind-Beziehung in „intakten“ und geschiedenen Familien zu vergleichen. Es sollte überprüft werden, ob sich die Vater-Kind-Beziehung aus der Sicht der getrennten Väter von der, der Väter, die in „intakten“ Familien leben unterscheidet, bzw. welche Faktoren bei diesen eventuellen Unterschieden eine Rolle spielen.

An der Untersuchung haben 121 Väter aus „intakten“ Familien und 112 getrennte Väter teilgenommen, wobei in der Studie zwischen einer Scheidung eines verheirateten Paares und einer Trennung eines nicht verheirateten Paares mit Kindern nicht unterschieden wird. Da einige Väter aus der Untersuchungsstichprobe ausgeschlossen wurden, betrug die Gesamtstichprobe 222 Väter.

Die Erfassung der Qualität der Vater-Kind-Beziehung wurde Anhand von 16 Items durchgeführt, die aus dem Fragebogen von Ständer und Mühlhausen (2007) übernommen wurden. Die Daten wurden mittels multivariater Varianzanalyse ausgewertet, um die erste Hypothese, also die Frage danach, ob sich die Vater-Kind-Beziehung aus der Sicht der Väter, die in „intakten“ Familien leben und der, der geschiedenen Väter unterscheidet, zu überprüfen. Neben diesen Daten wurden mittels des Fragebogens auch soziodemographische Daten erhoben. Ebenfalls wurden 23 aus der Literatur bekannten Einflussfaktoren untersucht und einige offene Fragen gestellt.

Bereits bei der Auswertung der soziodemographischen Daten ist aufgefallen, dass die getrennten Väter im Durchschnitt weniger Kinder haben als die aus „intakten“ Familien. Die meisten Väter aus „intakten“ Familien leben seit 19 und mehr Jahren mit ihrer Partnerin in einer Partnerschaft, wobei die Mehrheit der getrennten Väter zwischen 4 und 7 Jahren mit ihrer Ex-Partnerin in einer Partnerschaft lebte. Die getrennten Väter sind im Durchschnitt etwas jünger als die Väter aus „intakten“ Familien, sie haben eine niedrigere Ausbildung als jene aus

„intakten“ Familien und sie nehmen durchschnittlich 1,5 Stunden in Anspruch, um ihre Kinder zu treffen oder abzuholen. Die meisten Väter der Gesamtstichprobe verbringen durchschnittlich 41- 45 Wochenstunden im Beruf. Arbeiten die Väter 0 bis 40 Wochenstunden, ist das Verhältnis zwischen den beiden Teilstichproben ausgewogen. Betrachtet man die Gruppe der Väter, die 41- 45 Wochenstunden arbeiten, sind hier etwas mehr von ihnen in intakten Familien zu finden, in der Gruppe, die angibt, mehr als 45 Wochenstunden im Beruf zu verbringen, gibt es einen leichten Überhang bei geschiedenen Vätern. Die Mehrheit der Befragten der Gesamtstichprobe verdient zwischen 1000 und 3000 Euro im Monat, wobei das Verhältnis zwischen den beiden Vätergruppen im Durchschnitt ausgewogen ist. Die meisten Väter, die mit ihren Partnerinnen in „intakten“ Familien leben, schätzen ihre Partnerschaft als sehr gut oder gut ein, im Gegenteil dazu geben nur wenige der getrennten an, sich mit ihrer Ex-Partnerin immer noch zu verstehen. Jeweils ein Drittel der getrennten Väter hat nur dann mit ihr Kontakt, wenn es sich nicht vermeiden lässt bzw. hat praktisch keinen Kontakt und/oder meint, sich mit der Ex-Partnerin zwar nicht mehr gut zu verstehen, mit ihr aber wichtige Angelegenheiten klären zu können. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch im Hinblick auf die Kooperation der beiden Elternteile bezüglich der Erziehung ihrer Kinder - die überwiegende Mehrheit der Väter aus intakten Familien meint, mit ihrer Partnerin ein sehr gutes oder ein gutes Team bezüglich der Kindeserziehung zu sein. Fast die Hälfte der getrennten Väter bespricht die Kindeserziehung mit der Mutter der Kinder nicht. Etwas mehr als die Hälfte der getrennten Väter meint, dass sich das Paar im Streit getrennt hat. Laut Angaben der Väter hat in den meisten Fällen die Mutter der Kinder das alleinige Sorgerecht für die Kinder inne, nur knapp über 20% sind gemeinsam mit der Mutter obsorgeberechtigt. Dies ist in Anbetracht der Angaben der Väter, durchschnittlich knappe 5 Jahre getrennt zu sein und des im Jahr 2001 in Kraft getretenen Kindschaftsrechtsänderungsgesetzes, das das gemeinsame Sorgerecht der beiden Elternteile ermöglicht, sehr überraschend. Alarmierend ist auch, dass etwa 40% der getrennten Väter massive Störungen des Kontakts zu ihren Kindern durch die Mutter angeben - ein Zusammenhang mit der Qualität der Beziehung der Eltern wird hier vermutet. Das negative Bild setzt sich auch bezüglich der Zufriedenheit der getrennten Väter mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen in Österreich fort: Bis auf wenige Ausnahmen sind die getrennten Väter diesbezüglich sehr unzufrieden bzw. unzufrieden. Die Einschätzung der Väter aus „intakten“ Familien, bezüglich der Zufriedenheit der getrennt

lebenden mit der Gesetzeslage, ist zwar etwas positiver als die der getrennten Väter selbst, allerdings ist die Differenz hier überraschend klein. Die zum Teil große Unzufriedenheit der betroffenen Väter scheint also auch unter denen in „intakten“ Familien bekannt zu sein. Die starke Unzufriedenheit mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen spiegelt sich auch in den Aussagen der getrennten Väter bezüglich wünschenswerter Veränderungen wider - der Wunsch nach Veränderungen im Gesetz ist häufig vertreten. Die meisten getrennten Väter zahlen Alimente für ihre Kinder in durchschnittlicher Höhe von 364,65 Euro pro Kind monatlich, aber keinen Unterhalt für ihre Ex-Partnerin. Die durchschnittliche Höhe der Unterhaltszahlung an die Ex-Partnerin beträgt 325 Euro pro Monat. Hat ein getrennter Vater eine neue Partnerin, was für etwa 2/3 von ihnen zutrifft, ist laut Aussage der Väter deren Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung überwiegend positiv bzw. eher positiv. Den neuen Partner der Mutter, von dem etwa die Hälfte der Väter berichten kann, nimmt etwa die Hälfte von ihnen als neutral wahr. Wird ein Einfluss des neuen Partners der Mutter auf die Vater-Kind-Beziehung beschrieben, gilt dieser als eher negativ bzw. negativ, nur in seltenen Fällen als positiv oder eher positiv.

Die Ergebnisse der Studie liefern eindeutige Hinweise darauf, dass Väter aus getrennten Familien ihre Vater-Kind-Beziehung negativer als Väter aus „intakten Familien“ wahrnehmen. Getrennte Väter schätzen ihre Kommunikation mit den Kindern und die Aufmerksamkeit, die sie ihren Kindern entgegenbringen als verringert ein. Zusätzlich nehmen sie weniger emotionale Nähe zwischen sich und den Kindern wahr. Es konnten einige Faktoren gefunden werden, die für die Veränderung der Vater-Kind-Beziehung eine wesentliche Rolle spielen. Dabei kommt sehr deutlich hervor, dass die Beziehung der Eltern nach der Scheidung, ihre Kooperation bezüglich der Kindeserziehung und gutes Einvernehmen der Eltern bezüglich der Kontakte der Kinder zum Vater hier die Schlüsselrolle spielen. Es ist unwesentlich, ob sich die Eltern einvernehmlich oder im Streit getrennt haben, viel aussagekräftiger ist, wie ihnen die Beziehung nach der Trennung gelingt. In „intakten“ Familien hat die Qualität der elterlichen Beziehung nur wenig Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung. Haben die getrennten Eltern bezüglich der Kindererziehung eine gute Kommunikationsbasis, sind die Väter mit ihrem Verhältnis zu den Kindern zufriedener. Da mehr als die Hälfte der Väter angibt, keinen oder nur den notwendigsten Kontakt mit ihrer Ex-Partnerin zu haben und eine knappe Hälfte die Kindeserziehung mit der Mutter gar

nicht bespricht, wären hier Maßnahmen erwünscht, die die Eltern am Weg zu einer gelungenen Beziehung als getrenntes Elternpaar unterstützen würden. Sehr negativ wirken sich auf die Beziehung der Väter zu ihren Kindern die Versuche der Mütter aus, den Kontakt zwischen Vater und Kind zu stören oder zu verhindern. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung erschreckend, dass fast die Hälfte der Väter von derartigen Praktiken der Ex-Partnerinnen betroffen ist. Interessant ist der Befund, dass die Höhe des Einkommens des Vaters und die Anzahl der Wochenstunden, die er durchschnittlich im Beruf verbringt, nur in intakten Familien einen Zusammenhang mit der Qualität der Vater-Kind-Beziehung haben, nicht aber in geschiedenen Familien. Ebenfalls ohne Auswirkung auf die Vater-Kind-Beziehung bleiben die Unterhaltszahlungen an die Kinder und Ex-Partnerin. Kann der Vater nicht mehr mitentscheiden, wofür das Geld, das er für seine Kinder zahlt, ausgegeben wird, sieht er keinen Zusammenhang zwischen den Zahlungen und der Vater-Kind-Beziehung. Für zahlreiche weitere Faktoren konnte kein Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung bestätigt werden. So sind z.B. das Geschlecht des Kindes, sein Alter und die Ausbildung des Vaters weder in „intakten“ noch in geschiedenen Familien für die Qualität der Vater-Kind-Beziehung von Bedeutung. Für getrennte Väter scheint es keine Rolle für ihre Beziehung zu den Kindern zu spielen, wie lange Zeit sie für die Anfahrt zu ihren Kindern in Anspruch nehmen müssen. Ebenfalls keinen Zusammenhang sehen die Väter zwischen ihrer Vater-Kind-Beziehung und ihrer neuen Partnerin bzw. dem neuen Partner der Mutter. Auch dieser Befund verstärkt die Annahme, dass auch nach einer Trennung der Eltern die Kernfamilie, mit allen ihren Mitgliedern als ein Ganzes gesehen werden muss und die zentrale Rolle in der Ausgestaltung der Vater-Kind-Beziehung spielt. Überraschend ist der Befund, dass die Tatsache, ob die Eltern verheiratet sind bzw. waren oder in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft leben bzw. lebten keinen Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung hat - vor allem hinsichtlich der sehr unterschiedlichen gesetzlichen Hintergründe, die sich dadurch für die Väter nach einer Trennung der Partnerschaft ergeben, sofern die nicht verheirateten Eltern nicht schon während ihrer intakten Beziehung ein gemeinsames Sorgerecht für ihre Kinder vereinbart haben. Ebenfalls überraschend ist der Befund, dass die Sorgerechtsform keinen Einfluss auf die Qualität der Vater-Kind-Beziehung hat. Die Qualität der Vater-Kind-Beziehung ist unabhängig davon, ob die Mutter alleine sorgeberechtigt ist, oder die beiden Eltern ein gemeinsames Sorgerecht haben. Da es zwischen den beiden Sorgerechtsformen grundsätzlich große Unterschiede

gibt, ist eine mögliche Erklärung dieser Feststellung, dass hier die Beziehung der Eltern bzw. das Ausmaß ihrer Kooperation eine wichtige Moderatorvariable ist.

Wie bereits erwähnt, wünschen sich viele getrennte Väter eine Veränderung der gesetzlichen Grundlage, mehr Mitspracherecht, Gleichberechtigung der Väter und mehr Unterstützung seitens offizieller Stellen wie z.B. Gericht oder Jugendamt. Zwar nimmt nur ein Drittel der getrennten Väter professionelle Hilfsangebote in Anspruch, viele Väter geben aber an, dass vor allem mehr Beratungsangebote erwünscht wären. Mit den vorhandenen Beratungsangeboten sind nur wenige getrennte Väter zufrieden. Alarmierend ist die große Unzufriedenheit der Väter mit den Leistungen des Amtes für Jugend und Familie, die auch unter jenen aus „intakten“ Familien bekannt ist. Enttäuschend ist, dass nur wenige Väter Angebote wie Mediation und Therapie oder Beratung in Anspruch genommen und als hilfreich erlebt haben - dies dürfte zum Teil daran liegen, dass solche Maßnahmen erst dann in Erwägung gezogen werden, wenn die Lage sehr kritisch und die Konflikte mit der Partnerin sehr verstrickt sind. Wird neben dem Gericht eine weitere Partei in das Trennungsgeschehen involviert, so ist das meistens ein/e Rechtsanwalt/wältin - auch den Vätern aus „intakten“ Familien kommt die Inanspruchnahme rechtsanwaltlicher Vertretung plausibel und günstig vor. Wie nachgewiesen wurde, ist die Schlichtung der elterlichen Konflikte und ein gutes Einvernehmen der Eltern von großer Wichtigkeit für eine gute Vater-Kind-Beziehung, nicht aber die Aufgabe beziehungsweise nicht im Interesse eines/r Rechtsanwaltes/wältin - so scheint dies kein besonders vorteilhafter Lösungsversuch zu sein. Es scheint sich durch die Daten die These bestätigt zu haben, dass Männer, die in „intakten“ Familien leben, nur wenige Informationen über die vorhandenen Hilfsangebote für getrennte Väter haben und erst im Laufe der Trennung bzw. wenn die Lage besonders kritisch und unerträglich wird, sich über Möglichkeiten bezüglich Hilfe und Unterstützung informieren.

Nachdenken und sich zurückzuziehen erscheinen in der ersten Zeit während und nach der Trennung eine gute Strategie zu sein, um mit der neuen Situation zurechtzukommen. Die getrennten Väter scheinen aus ihrem sozialen Netzwerk Kraft geschöpft und Unterstützung erhalten zu haben - hier vermuten auch die meisten Väter aus „intakten“ Familien viele Ressourcen, auf die ein getrennter Vater zurückgreifen kann.

Im Mittelpunkt der Antworten, was aus der Sicht der Väter die Ex-Partnerin hätte anders machen können, steht das Wohlergehen der Kinder - die Väter wün-

schen sich, dass die Kinder keinen Streitigkeiten ausgesetzt und von der Ex-Partnerin nicht als Druckmittel verwendet werden. Ebenfalls wird hier der Wunsch nach mehr Kooperation und Fairness in der elterlichen Beziehung seitens der Ex-Partnerin deutlich. Reflektieren die Väter ihre eigenen Fehler, so geben die meisten an, sie hätten sich der Partnerin gegenüber anders verhalten sollen. Viele Väter sind allerdings nicht bereit, über die eigenen Fehler nachzudenken - dies bringt das Risiko von Schuldgefühlen mit sich. Dass betroffene Väter in Anbetracht der starken negativen Gefühle wie Ohnmacht, Ratlosigkeit und Wut, die vor allem den freien Antworten entnommen werden können, weitere belastende Emotionen meiden, ist nur zu gut verständlich.

Aus den sehr aussagekräftigen Ergebnissen der Studie lassen sich einige wichtige Hinweise für die Praxis ableiten. Es zeigt sich, dass sich die Vater-Kind-Beziehung nach einer Trennung der Eltern verschlechtert und hier einige Einflussfaktoren eine wichtige Rolle spielen - so etwa die Beziehung der Eltern, deren Kooperation bezüglich der Kindererziehung, ungestörter Kontakt zwischen Vater und Kind. Angesichts der Ergebnisse wird dringend zu mehr gut zugänglichen und für die Eltern erschwinglichen Maßnahmen geraten, die der Deeskalation von Konflikten zwischen den Eltern und ihrer Aufklärung über die Auswirkungen ihres Verhalten auf ihre Kinder dienen würden. Nur ein Teil der Eltern trennt sich im Streit, allerdings scheinen bei vielen Paaren die Konflikte mit der Zeit zugenommen zu haben, die Väter sind mit vorhandenen Maßnahmen zum großen Teil unzufrieden und wünschen sich mehr unterstützende Angebote. Verpflichtende psychologische Beratung oder Mediation im Laufe des Trennungsgeschehens wäre etwa eine Möglichkeit, die Streitigkeiten der Eltern bereits in der Phase der Trennung zu entschärfen, sodass die Wahrscheinlichkeit einer Eskalierung der Konflikte verringert wird. Im Mittelpunkt solcher Angebote sollte auch der Umgang mit der neuen Situation als getrenntes Elternpaar stehen, da ja dies eine komplett neue Situation ist, mit der die Eltern umgehen lernen müssen. So sollte den Eltern die Auswirkung von anhaltenden Konflikten auf die kindliche Entwicklung, Folgen, die bis ins Erwachsenenalter reichen können und auf die Vater-Kind- bzw. Mutter-Kind-Beziehung vor Augen geführt werden. Diese Angebote in Anspruch zu nehmen, sollte zu einer ähnlichen Selbstverständlichkeit werden, wie momentan die Inanspruchnahme rechtsanwaltlicher Vertretung. Eine weitere positive Auswirkung, neben der Sicherung guter Beziehungen zwischen den Kindern und ihren Eltern und gesunder psy-

chischer Entwicklung von Kindern wäre, dass zahlreiche Kosten gespart werden könnten, die im Laufe von langen Gerichtsprozessen entstehen. Nicht selten ziehen sich die Scheidungsverhandlungen bzw. Sorgerechtsstreitigkeiten über viele Monate, teilweise sogar über Jahre hin, FamilienrichterInnen klagen ohnehin über Überlastung der Gerichte und zu wenig Personal. In vielen Fällen müssen ohnedies ExpertInnen wie PsychiaterInnen und PsychologInnen einbezogen werden, da ohne professionelle Gutachten eine Entscheidung des Gerichtes nicht möglich ist. Oft wird auf Besuchsbegleitung und Besuchsafes zurückgegriffen, damit der Kontakt zwischen dem Kind und in der Regel seinem Vater während des laufenden Gerichtsprozesses nicht völlig abbricht. Durch all dies entstehen hohe Kosten, die zum Teil von den Eltern selber, zum Teil durch den Staat finanziert werden. Zum großen Teil würden diese sicherlich gar nicht zustande kommen, würden die Eltern und der Staat bereits im Vorfeld in gezielte Maßnahmen investieren.

Einige Väter haben in der Studie die Gleichstellung von Vätern und Müttern als wünschenswert angeführt. Angesichts der umfangreichen Beratungsangeboten bzw. Institutionen, die Interessen von Frauen und Müttern vertreten, wären zusätzlich mehr Maßnahmen, speziell auf die Bedürfnisse von Vätern zugeschnitten, bestimmt lohnenswert. Bezüglich der Unzufriedenheit der Väter mit der Arbeit des Amtes für Jugend und Familie wäre zu überlegen, mehr männliche Sozialarbeiter in der Arbeit mit betroffenen Vätern zu engagieren bzw. wäre zu überlegen, so wie es bei Scheidungsmediationen oft üblich ist, ein SozialarbeiterInnenpaar einzusetzen.

Ein, in der Studie, häufig kritisiertes Bereich ist die aktuelle gesetzliche Lage - in diesem Zusammenhang haben die meisten Väter sehr negative und heftige Emotionen gezeigt, ihre große Unzufriedenheit und den Veränderungsbedarf geäußert. Viele Eltern scheinen über die Möglichkeit des gemeinsamen Sorgerechts sehr wenig Informationen zu haben - ihnen diese, sowie die Informationen über die potenziell sehr positiven Auswirkungen des gemeinsamen Sorgerechts auf das Familienklima und somit auf das Wohlergehen des Kindes zukommen zu lassen, könnte ebenfalls im Rahmen einer verpflichtenden psychologischen Beratung im Zuge der Scheidung passieren. Empfehlenswert, in Kombination mit psychosozialer Begleitung, wäre verpflichtendes gemeinsames Sorgerecht für beide Elternteile, zumindest für eine bestimmte „Probezeit“ - etwa eines halben Jahres bis zu zwölf Monaten. Es wird angenommen, dass Eltern, die gut durch die erste, oft sehr turbulente Zeit nach der Trennung von

ProfessionalistInnen gut begleitet wären, innerhalb von 6 bis 12 Monaten genug Zeit hätten, sich an die neue Situation als getrennte Eltern zu gewöhnen und damit umgehen lernen könnten, was für eine funktionierende Kooperation im Sinne der Kinder sehr förderlich wäre. Weiter wäre es wichtig, die Möglichkeit der Doppelresidenz auch per Gesetz einzuführen - diese wird von vielen Vätern als erstrebenswert angeführt.

Weitere Studien über dieses Thema wären sehr erwünscht. Es wäre sehr interessant die Zusammenhänge der Einflussfaktoren bezüglich der Ausübung des Sorge- bzw. Besuchsrechts zu prüfen.

Allgemein wird vermutet, dass die untersuchten Faktoren nicht jeder für sich alleine Einfluss ausübt - das Zusammenspiel der Faktoren wäre zu untersuchen. So wie einige Väter es selbst vorgeschlagen haben, wäre eine detailliertere Untersuchung erwünscht - eignen würde sich etwa der biographische Ansatz oder eine Längsschnittstudie, um sehr verstrickte Fälle zu untersuchen. Es wird angenommen, dass gerade Väter, die sehr heftige Scheidungserfahrungen haben, ein größeres Risiko für einen Abbruch des Kontaktes zum Kind haben. Zu wissen, wie es zu so stark eskalierenden Konflikten kommt, wäre eine wichtige Information, um hoch strittige Fälle von vornherein zu vermeiden. In der Studie zeigte sich, dass Väter, die mitten in einem heftigen Rosenkriegs leben, bereit sind, auch an umfangreicheren Studien teilzunehmen bzw. haben viele angeboten, sich für ein detailliertes persönliches Gespräch zur Verfügung zu stellen. Interessant wäre auch zu überprüfen, ob es Unterschiede gibt, bezogen auf die Kontaktregelungen zwischen dem Kind und dem weggeschiedenen Elternteil, so wie diese durch das Gericht beschlossen wurden und der alltäglichen Praxis der Familien. Ebenfalls wäre eine detaillierte wissenschaftliche Untersuchung des Modells der Doppelresidenz erwünscht.

Die praktische Umsetzung der Empfehlungen, die sich aufgrund wissenschaftlicher Studien für die Praxis ergeben, wird als selbstverständlich vorausgesetzt, um die Situation von getrennten Vätern und ihren Kindern zu verbessern. Eine Zusammenarbeit von WissenschaftlerInnen und involvierten Berufsgruppen sowie mit Verantwortlichen der Rechtssprechung wäre dringend erforderlich.

18 Zusammenfassung

Inwiefern erleben Väter die Beziehung zu ihrem Kind nach einer Trennung bzw. Scheidung anders als Väter, die mit ihren Kindern in intakten Familien zusammenleben? Diese Frage steht im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung. Dazu wurden insgesamt 222 Väter anhand eines Online-Fragebogens befragt, wovon 121 in „intakten“ Familien lebten und 112 getrennt oder geschieden waren.

Die Daten wurden anhand eines Fragebogens erfasst, der aus 16 Items zur Vater-Kind-Beziehung sowie Fragen zu Einflussfaktoren und Fragen zu demographischen Daten besteht.

Die Ergebnisse der Studie liefern eindeutige Hinweise darauf, dass Väter aus getrennten Familien ihre Vater-Kind-Beziehung negativer als Väter aus „intakten Familien“ wahrnehmen. Getrennte Väter schätzen ihre Kommunikation mit den Kindern und die Aufmerksamkeit, die sie ihren Kindern entgegenbringen, als verringert ein. Zusätzlich nehmen sie weniger emotionale Nähe zwischen sich und den Kindern wahr. Es konnten einige Faktoren gefunden werden, die für die unterschiedliche Sicht der Vater-Kind-Beziehung der beiden Vätergruppen eine wesentliche Rolle spielen. Dabei kommt sehr deutlich hervor, dass die Beziehung der Eltern nach der Scheidung, ihre Kooperation bezüglich der Kindeserziehung und gutes Einvernehmen der Eltern im Hinblick auf die Kontakte der Kinder zum Vater hier die Schlüsselrolle spielen. In diesem Zusammenhang ist es alarmierend, dass knapp die Hälfte der getrennten Väter massive Störungen des Kontakts zu ihren Kindern durch die Mutter angeben.

Überraschend ist der Befund, dass es für die Vater-Kind-Beziehung relativ unwesentlich ist, ob die Eltern verheiratet sind bzw. waren oder in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft leben bzw. lebten. Die Qualität der Vater-Kind-Beziehung bleibt aus der Sicht der betroffenen Väter unverändert, unabhängig davon, ob die Mutter alleine sorgeberechtigt ist, oder die beiden Eltern das gemeinsame Sorgerecht haben. Da es zwischen den beiden Sorgerechtsformen grundsätzlich große Unterschiede gibt, ist eine mögliche Erklärung dieses Re-

sultats, dass hier die Beziehung der Eltern bzw. das Ausmaß ihrer Kooperation eine wichtige Moderatorvariable ist.

Mit den vorhandenen Beratungsangeboten sind nur wenige getrennte Väter zufrieden. Alarmierend ist die große Unzufriedenheit der Väter speziell mit den Leistungen des Amtes für Jugend und Familie, die auch unter Vätern aus „intakten“ Familien festzustellen ist. Nur wenige der Betroffenen haben Angebote wie Mediation und Therapie oder Beratung in Anspruch genommen. Getrennte Väter sind bis auf wenige Ausnahmen bezüglich der gesetzlichen Lage für getrennte Väter in Österreich sehr unzufrieden bzw. unzufrieden - der Wunsch nach Veränderungen im Gesetz, in der Arbeitsweise der Legislative und Jugendämter ist häufig vertreten.

19. Literaturverzeichnis

Ainsworth, M. S. (1989). Attachments beyond infancy. *American Psychologist* 44 (4), 709-716.

Ainsworth, M. S. & Bowlby, J. (1991). An ethological approach to personality development. *American Psychologist* 46 (4), 333-341

Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch ABGB, 2. Hauptstück. *Von dem Eherechte §§ 44-100* [Online im Internet]. URL: <http://www.ibiblio.org/ais/abgb1.htm#t1h2> [3.6.2010].

Amendt, G. (2006). *Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben*. Frankfurt: Campus Verlag.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer.

Barth, P. (2009). Zur „Doppelresidenz des Kindes nach österreichischem Recht. Entspricht eine solche Vereinbarung der geltenden Rechtslage? *iFamZ – Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht*, 5, 181-182.

Barth-Richtarz, J. (2006). *5 Jahre Obsorge beider Eltern – eine Bilanz Wichtige Ergebnisse der Evaluationsstudie zum KindRÄG 2001*. In *iFamZ* 5/2006. [Online im Internet]. URL: www.boep.or.at/downl/FamZArtikel_1_06.pdf [15.1.2010].

Barth-Richtarz, J. (2009). Die Doppelresidenz nach Trennung und Scheidung. Ein ideales Modell? Meinungen von Experten. *iFamZ – Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht*, 5, 178-181.

Bauers, B. (1993). Psychische Folgen von Trennung und Scheidung für Kinder. In K. Menne, (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung* (S. 39-62). Weinheim: Juventa.

Berger, M. (2008). *Kindern bei Gericht eine Stimme geben. Gesetzliche Verankerung des Kinderbeistandes. Pressekonferenz am 2.9.2008. Bundesministerium für Justiz* [Online im Internet] URL: www.justiz.gv.at/cms_upload/docs/Presseinfo%20Kinderbeistand%20200800902.pdf [11.4.2009].

Blank, M. (2003). Anmerkungen zur Persönlichkeitsstruktur des betreuenden Elternteils als mögliche zentrale Ursache für die Entstehung eines elterlichen Entfremdungssyndroms. In W. von Boch-Gallhau, U. Kodjoe, W. Andritsky & P. Koepfel (Hrsg.), *The Parental Alienation Syndrome: Eine interdisziplinäre He-*

erausforderung für scheidungsbegleitende Berufe (S. 343-352). Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Bloch, B. & Fischer, G. (2003). Ehe als kulturelle Selbstverständlichkeit. In K. Lenz, (Hrsg.), *Frauen und Männer. Zur Geschlechtstypik persönlicher Beziehungen* (S. 117-138). Weinheim: Juventa.

Boch-Galhau, W., von. (1999). *Das Parental Alienation Syndrom, das Wohl und die Interessenvetretung des Kindes* (schriftliche Fassung eines Vortrags am 14.5.1999 im „Treffpunkt Gesundheitsvorsorge“). Wiesbaden: Ortsverein Väteraufbruch für Kinderrechte.

Boch-Galhau, W., von. (2003). Folgen der PAS-Indoktrinierung für betroffene erwachsene Scheidungskinder In W. Boch-Gallhau, U. Kodjoe, W. Andritsky, & P. Koeppel (Hrsg.), *The Parental Alienation Syndrome: Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe* (S. 157-162). Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Bodenmann, G. (2009). Paare in der Auflösungsphase. In: K., Lenz & F. Nestmann, (Hrsg.), *Handbuch Persönliche Beziehungen* (S. 241-258). Weinheim: Juventa.

Bodenmann, G. & Schär, M. (2008). *Warum sich Paare trennen. In: beziehungsweise 9/08. Österreichisches Institut für Familienforschung* [Online im Internet]. URL:http://www.oif.ac.at/presse/bzw/artikel.asp?Rubrik=3&ID_Art=1&BZWArtikel=1052. [18.6.2010].

Bowlby, J. (1969). *Attachment and Loss: Volume 1: Attachment*. London: The Hogarth Press.

Bowlby, J. (1973). *Attachment and Loss: Volume 2: Separation*. London: The Hogarth Press.

Bowlby, J. (1980). *Attachment and Loss: Volume 2: Loss*. London: The Hogarth Press.

Bowlby, J., (2006a). *Bindung und Verlust; Band 1: Bindung*. München: Reinhardt.

Bowlby, J., (2006b). *Bindung und Verlust; Band 2: Trennung. Angst und Zorn*. München: Reinhardt.

Brosius, F. (2008). *SPSS 16: das mitp-Standardwerk*. Heidelberg: mitp, Redline.

Bundesministerium für Justiz. *Kinderbeistand-Gesetz. Gesetzentwurf* [Online im Internet]. URL: <http://www.bmj.gv.at/internet/html/default/8ab4a8a422c00f410122c56e5c6f018f.de.html> [14.1.2010].

Bundesministerium für Justiz. (2009). *Justizministerin Bandion-Ortner: "Ein Sprachrohr für Kinder vor Gericht"* [Online im Internet]. URL: <http://www.wien-konkret.at/soziales/scheidung/kinderbeistand/> [15.1.2010].

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003). *Scheidungsfolgen für Männer. Juristische, psychische und wirtschaftliche Implikationen*. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. (2010). *5- österreichischer Familienbericht - auf einen Blick*. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.

Camps, A. (2003). Psychiatrische und psychosomatische Konsequenzen für PAS-Kinder. In W. von Boch-Galhau, U. Kodjoe, W. Andritsky & P. Koepfel (Hrsg.), *The Parental Alienation Syndrome: Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe* (S. 143-156). Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Cohen, O. & Finzi-Dottan, R. (2005). Parent-child relationships during the divorce process: From attachment theory and intergenerational perspective. *Contemporary Family Therapy: An International Journal* 27 (1), 81-99.

Decurtins, L. (2001). Männerspezifische Beratung als Ergänzung zur Mediation und Gerichtsverfahren. In: L. Decurtins & P.C. Meyer (Hrsg.), *Entschieden-Geschieden: Was Trennung und Scheidung für Väter bedeuten* (S. 51-63). Zürich: Verlag Rüegger.

Decurtis, L., Niklowitz, M. & Meyer, P.C. (2001a). Auswirkungen konfliktiver Scheidungen auf Kinderkontakt und Gesundheit geschiedener Männer und verheirateten Vätern. In L. Decurtins & P.C. Meyer (Hrsg.), *Entschieden-Geschieden: Was Trennung und Scheidung für Väter bedeuten* (S. 163-180). Zürich: Verlag Rüegger.

Decurtis, L., Niklowitz, M. & Meyer, P.C. (2001b). „Nachher ist alles anders!“ Ängste, Vorstellungen und Bilder von Männern zu Scheidung und Trennung im Vergleich zur Realität danach. In L. Decurtins & P.C. Meyer (Hrsg.), *Entschieden-Geschieden: Was Trennung und Scheidung für Väter bedeuten* (S. 79-92). Zürich: Verlag Rüegger.

Denk, G. & Dachsbacher, R. (2003). *Scheidungsfolgen für Männer*. Wien: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Sektion V, Abt. 6.

Diekmann, A. & Engelhardt, H. (1995). Die soziale Vererbung des Scheidungsrisikos. Eine empirische Untersuchung der Transmissionshypothese mit dem deutschen Familiensurvey, *Zeitschrift für Soziologie*, 24, 207-220.

Dittmar, F. W., Loch, E.-G. & Wiesenauer, M. (Hrsg.). (1998). *Naturheilverfahren in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Möglichkeiten und Grenzen*. Stuttgart: Hippokrates Verlag.

Dörfler, S. (2005). *Elternurlaub im Vergleich. Familienpolitische Regelungen in Österreich, Frankreich, Norwegen und Schweden*. In: beziehungsweise 19/05. Österreichisches Institut für Familienforschung [Online im Internet]. URL: http://www.oif.ac.at/presse/bzw/artikel.asp?Rubrik=3&ID_Art=1&BZWArtikel=853 [11.12.2009].

Duss-von Werdt, J. (1996). Zur Geschichte der Ehescheidung. In G. Bodenmann & M. Perrez (Hrsg.) *Scheidung und ihre Folgen*. (S. 18-34) Freiburg: Universitätsverlag.

Ermert, C. (1996). Folgen von Scheidung unter Berücksichtigung der Rolle als Erzieher. In: G. Bodenmann & M. Perrez (Hrsg.) *Scheidung und ihre Folgen* (S.135-147). Freiburg: Universitätsverlag.

Ewering, H. (1996). *Stieffamilien: Schwierigkeiten und Chancen*. Münster: Literatur-Verlag.

Fabricius, W. & Luecken, L. (2007). Postdivorce living arrangements, parent conflict, and long-term physical health correlates for children of divorce. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 195-205.

Field, A. (2005). *Discovering Statistics Using SPSS*. London: Sage

Figdor, H. (2003). Psychodynamik bei sogenannten „Entfremdungsprozessen“ im Erleben von Kindern - Ein kritischer Beitrag zum PAS-Konzept. In W. von Boch-Galhau, U. Kodjoe, W. Andritsky & P. Koepfel (Hrsg.), *The Parental Alienation Syndrome: Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungs begleitende Berufe*. (S. 187-206). Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Figdor, H. (2007). *Scheidungskinder - Wege der Hilfe*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Figdor, H. & Barth-Richtarz, J. (2004). *Evaluationsstudie über die Auswirkungen der Neuregelungen des KindRÄG 2001, insbesondere der Obsorge beider Eltern*. Bundesministerium für Justiz [Online im Internet]. URL: www.eltern-bildung.at/eb/.../News33_evaluationsbericht_Vollversion.pdf [15.1.2010].

Fox, N., Kimmerly, N., & Schafer, W. (1991). Attachment to Mother/Attachment to Father: A Meta-Analysis. *Child Development*, 62 (1), 210-225.

Friedl, I. & Maier-Aichen, R. (1991). *Leben in Stieffamilien. Familiendynamik und Alltagsbewältigung in neuen Familienkonstellationen*. Weinheim: Juventa.

Fthenakis, W. E. (1985a). *Väter. Band 1. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung*. München: Urban & Schwarzenberg.

Fthenakis, W. E. (1985b). *Väter. Band 2. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen*. München: Urban & Schwarzenberg.

Fthenakis, W. E. (1996a) Ausgestaltung der Beziehung zwischen Kindern und deren Eltern während und nach der Scheidung. In W. E. Fthenakis (Hrsg.), *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 83-112). Weinheim: Beltz.

Fthenakis, W. E. (1996b) Langfristige Auswirkung von Trennung und Scheidung auf die Entwicklung des Kindes. In W. E. Fthenakis (Hrsg.), *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 57-60). Weinheim: Beltz.

Fthenakis, W. E. (1996c) Scheidungsfolgen über mehrere Generationen?. In W. E. Fthenakis (Hrsg.), *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 61-63). Weinheim: Beltz.

Fthenakis, W. E. (1999). *Engagierte Vaterschaft : die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich.

Gardner, R. A. (2003a). Does DSM IV have equivalents for the Parental Alienation Syndrome (PAS) Diagnosis? *The American Journal of Family Therapy*, 31, 1-21.

Gardner, R. A. (2003b). The Parental Alienation Syndrome: Past, Present, and Future. I In W. von Boch-Galhau, U. Kodjoe, W. Andritsky & P. Koepfel (Hrsg.), *The Parental Alienation Syndrome: Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe* (S. 89-125). Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Gerhard, U. (1995). Frauenbewegung und Ehekritik - Der Beitrag der Frauenbewegung zu sozialem Wandel. In B. Nauck & C. Onnen-Isemann (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung*. (S. 59-72). Berlin: Hermann Luchterhand Verlag.

Gloger-Tippelt, G. (2001). *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis*. Bern: Huber.

Gloger-Tippelt, G. S. & Huerkamp, M. (1998). Relationship change at the transition to parenthood and security of infant-mother attachment. *International Journal of Behavioural Development*, 22 (3), 633-655.

Grossmann, K. et al., (2003). Die Bindungstheorie: Modell, entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 223-282). Bern: Huber.

Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2002). Klinische Bindungsforschung aus der Sicht der Entwicklungspsychologie. In B. Strauss, A. Buchheim & H. Kächle (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung. Theorien - Methoden - Ergebnisse* (S. 295-318). Stuttgart: Schattauer.

Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2007). *The impact of attachment to mother and father at an early age on children's psychosocial development through young adulthood* [Online im Internet]. http://www.child-encyclopedia.com/documents/GrossmannANGxp_rev.pdf [6.6.2009].

Grossmann, K., Grossman K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler H., Scheuerer-Englich, H., Zimmermann, P. (2002). The uniqueness of the child–father attachment relationship: fathers' sensitive and challenging play as a pivotal Variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11 (3), 301-337.

Grossmann, K. E., Becker-Stoll F., Grossmann, K., Kindler H., Schieche M., Spangler G., Wensauer M. & Zimmermann P. (1997) Die Bindungstheorie: Modell, entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse. In: Keller, H. (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 51-95). Göttingen: Hogrefe.

Haller, M. (1996). Kinder und getrennte Eltern: *Voraussetzungen und Strategien zur Bewältigung der Ehescheidung im Lichte neuer sozialwissenschaftlicher Studien*. Wien: Österr. Inst. für Familienforschung (ÖIF).

Hausegger, T., Schrems, J. & Strobl, M., (2003). *Väterkarenz. Ergebnisse einer Recherche zu diesem Thema auf Basis vorhandener Literatur und Daten*. Graz: Land Steiermark.

Heinrichs, N., Bodenmann, G. & Hahlweg, K. (2008). *Prävention bei Paaren und Familien*. Göttingen: Hogrefe.

Holdt, S. & Schönherr, M. (2008). *Das integrierte Wechselmodell – ein Weg zur tragfähigen Kinderbetreuung durch getrennte Eltern*. FAM.THERA.INSTITUT für Familientherapie und Systemische Beratung, Beratungsstelle [Online im Internet]. URL : <http://file1.carookee.com/forum/VAfK-Forum/2/file/3435115/Integriertes%20Wechselmodell.pdf?w> [17.1.2010].

Höpfinger, F. (2010). *Retrospektive Fragen - Probleme und mögliche Strategien* [Online im Internet]. URL: <http://www.hoepfinger.com/fhtop/fhmethod1D.html> [7.7.2010].

Kapella O. & Rille-Pfeiffer C. (2007). Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau. *ÖIF Working Paper 66*.

Keyserlingk, L., von. (1994). *Stief und halb und adoptiv. Neue Familie - neue Chance*. Düsseldorf: Patmos.

Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg. (2010) *Projektskizze Modellversuch „Kinderbeistand“* [Online im Internet]. URL: [www.kija.at/sbg/Schwerpunkt/Material/Projektskizze%20\(2\).pdf](http://www.kija.at/sbg/Schwerpunkt/Material/Projektskizze%20(2).pdf) [16.1.2010].

Kirchhof, B. (1996). Worauf kommt es an? In W. E. Fthenakis (Hrsg.). *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 46-52). Weinheim: Beltz.

Krucsay, B. & Pelikan, C. (2008). *Kinderbeistand. Endbericht der Begleitforschung zum Modellprojekt*. Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie [Online im Internet]. URL: http://www.irks.at/pub_berichte.html [11.4.2010].

Kodjoe, U. (2003). Die Auswirkungen von Entfremdung und Kontaktabbruch auf betroffene Eltern. In W. von Boch-Gallhau, U. Kodjoe, W. Andritsky & P. Koepfel, (Hrsg.), *The Parental Alienation Syndrome: Eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe*. (S. 163-166). Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.

Lankuttis, T. & Blossfeld H. (2003). Determinanten der Wiederheirat nach der ersten Scheidung in der Bundesrepublik Deutschland. *Zeitschrift für Familienforschung*, 1, 5-24.

Lucas, R. (2005). Time does not heal all wounds: A longitudinal study of reaction and adaptation to divorce. *Psychological Science*, 16 (12), 945-950.

Maihofer, A., Böhnisch, T. & Wolf, A. (2001). *Wandel der Familie. Literaturstudie. Zukunft der Gesellschaft. Arbeitspapier 48*. Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung.

Matzner, M. (2004). *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Meyer, P. C., Decurtins, L. & Niklowitz, M. (2001). Väter und Mütter - allein nach der Scheidung. Soziale Unterstützung und Gesundheit geschiedener Väter im Vergleich zu geschiedenen, allein erziehenden Müttern. In: L. Decurtins & P. C. Meyer (Hrsg.). *Entschieden-Geschieden: Was Trennung und Scheidung für Väter bedeuten* (S. 111-132). Zürich: Rüegger.

National Institute of Child Health & Human Development, Early Child Care Research Network (200). Factors associated with fathers' caregiving activities and sensitivity with young children. *Journal of Family Psychology*, 14(2), 200-219.

Nave-Herz, R. (1994). *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Darmstadt: Primus Verlag.

Nave-Herz, R. (1998). *Wo gibt es wirklich Vielfalt bei den Familien?* In beziehungsweise. Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung 3/98 [Online im Internet]. URL: http://www.oif.ac.at/presse/bzw/artikel.asp?Rubrik=3&ID_Art=1&BZWArtikel=286 [22.2.2009].

Niesel, R. (1996 a). Elternkonflikte nach Trennung und Scheidung. In W. E. Fthenakis (Hrsg.). *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 24-27). Weinheim: Beltz.

Niesel, R. (1996 b). Warum Auseinandersetzungen wichtig sind. In W.E. Fthenakis (Hrsg.). *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 28-30). Weinheim: Beltz.

Niesel R. & Griebel W. (1996). Aufgabestellungen während der Scheidung. In W. E. Fthenakis (Hrsg.). *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 18-21). Weinheim: Beltz.

Oberndorfer, R. (1996). Trennung und Scheidung und wie Kinder darauf reagieren. In W.E. Fthenakis (Hrsg.) *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 35-45). Weinheim: Beltz.

Österreichisches Institut für Familienforschung. (2010). *Familien in Zahlen - 2009. Statistische Informationen zu Familien in Österreich*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

Pelikan, C. (2002). *Erwartungen zur Implementierung der Gemeinsamen Obsorge in Österreich*. Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie [Online im Internet]. URL : www.irks.at/downloads/Obsorge-Studie_Kurzfassung_Berufsgruppenerhebung.pdf [11.4.2009].

Plötz, K. (2006). „Heimkehrer“, die „natürliche Ordnung“ und „vollständige Familien“. Väter in der bundesdeutschen Nachkriegszeit. In: M. Bereswill, K. Sheiwe, & A. Wolde (Hrsg.); *Vaterschaft im Wandel: multidisziplinäre Analysen und Perspektiven aus geschlechtstheoretischer Sicht* (S. 57-74). Weinheim: Juventa.

Prokop, U. (1994). Relativierung der „Normalfamilie“ - Konsequenzen für die weibliche und männliche Identitätsbildung. In A. Eggert-Schmid Noerr, V. Hirnke-Wessel & H. Krebs (Hrsg.), *Das Ende der Beziehung? Frauen, Männer, Kinder in der Trennungskrise* (S. 26-45). Mainz: Matthias-Grünwald.

Proksch, R. (1993). Vermittlung. Verwirklichung von Elternrecht und Kindeswohl durch Vermittlung (Mediation). In: K. Menne, H. Schilling & M. Weber (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung* (S. 193-212). Weinheim und München: Juventa.

Rakete-Dombek, I. (2002). Das Wechselmodell und die Folgen für wen auch immer. *forum familienrecht*, 1, 16-17.

Reichle, B. & Werneck, H. (1999). Übergang zur Elternschaft und Partnerschaftsentwicklung: Ein Überblick. In B. Reichle & H. Werneck (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft: aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses* (S. 1-18). Stuttgart: Enke.

Rost, H. (2006). Väter in Familien mit partnerschaftlicher Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit. In: H. Werneck, M. Beham & D. Palz (Hrsg.), *Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf* (S. 155 - 166). Gießen: Psychosozialverlag.

Röhr-Sendlmeier, U. M. & Greubel, M. (2004). Die Alltagssituation von Kindern in Stieffamilien und Kernfamilien im Vergleich. *Zeitschrift für Familienforschung*, 1, 56-71.

Rösslhumer, M. (2011). Vorsicht vor falschen Hoffnungen. Bei Gewalt kann die gemeinsame Obsorge keine Lösung sein. *Zeitung der Plattform gegen die Gewalt in der Familie*, 1, 6-7.

Rudolf, F. (2001). Mediation und Männer. Was neue Formen der aussergerichtlichen Konfliktbearbeitung für die Männer bedeuten können. In L. Decurtins & P. C. Meyer (Hrsg.), *Entschieden-Geschieden: Was Trennung und Scheidung für Väter bedeuten* (S. 27-50). Zürich: Rüegger.

Schipfer, R. K. (2008). Epochen der Familie. Ein Streifzug durch 2000 Jahre Familie - von der Antike bis ins 21. Jahrhundert. *beziehungsweise. Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung*, 10, 6-7.

Staffe, M. (2011). Eine elterliche Aufgabe im Wandel? Zur Diskussion über die Obsorge in Österreich. *Zeitung der Plattform gegen die Gewalt in der Familie*, 1, 12.

Statistik Austria: *Lebensformen* [Online im Internet]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/lebensformen/index.html [22.2.2009].

Ständer, M. & Mühlhausen, S. (2007). *Neue Vaterschaft. Vater-Kind-Beziehung auf Distanz*. Unveröff. Dipl.Arbeit, Technische Universität Braunschweig.

Stein-Hilbers, M. (1993). Ihr die Sorge und ihm die Rechte? Zum Verhältnis kindlicher Rechte auf Sorge und Umgang zu elterlichen Sorge- und Umgangsrechten. In K. Menne, H. Schilling & M. Weber (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung* (S. 95-114). Weinheim: Juventa.

Strohmeier, K. P. (1995). Familienpolitik und familiäre Lebensformen - Ein handlungstheoretischer Bezugsrahmen. In B. Nauck & C. Onnen-Isemann (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung* (17-36). Berlin: Hermann Luchterhand.

Tazi-Preve, I. M. (2006). Vaterschaft heute. Zentrale Ergebnisse auf Basis des Population Policy Survey. In H. Werneck, M. Beham & D. Palz (Hrsg.), *Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf*. (S. 230-244) Gießen: Psychosozial-Verlag.

Tazi-Preve, I. M. (2007). *Scheidung vom Kind? Warum Scheidungsväter keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern haben*. In: beziehungsweise. Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung 13/2007 [Online im Internet]. URL: http://www.oif.ac.at/presse/bzw/artikel.asp?Rubrik=3&ID_Art=1&BZWArtikel=989 [20.12.2009].

Tazi-Preve, I.M. & Kapella, O. (2007). *Vom Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung. Kontaktabbruch nach Scheidung/Trennung - Hintergrund und Motivation. Endbericht*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF).

Textor, M. R. (1991a). *Der Familienzyklus*. In: Kindergartenpädagogik - online Handbuch [Online in Internet]. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/39.html> [5.1.2010].

Textor, M. R. (1991b). *Der Scheidungszyklus*. In: Kindergartenpädagogik - online Handbuch [Online in Internet]. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/375.html> [5.1.2010].

Thibaut, J. W. & Kelley, H. H. (1959). *The social psychology of groups*. New York: Wiley.

Troxel, W., & Matthews, K. (2004). What are the costs of marital conflict and dissolution to children's physical health?. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 7 (1), 29-57.

Verschraegen, B. (2009). Zur Doppelresidenz – eine rechtsvergleichende Skizze: Regelungen im belgischen, französischen und englischen Recht. *iFamZ – Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht*, 3, 183-186.

Visher, E. B. & Visher, J. S. (1987): *Stiefeltern, Stiefkinder und ihre Familien: Probleme und Chancen*. München: Psychologie-Verlags-Union.

Walbiner, W. (1996). Reagieren Jungen anders als Mädchen?. In W. E. Fthenakis (Hrsg.), *Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? LSB-Initiative Junge Familie* (S. 53 - 54). Weinheim: Beltz.

Werneck, H. (1998). *Übergang zur Vaterschaft: auf der Suche nach den "Neuen Vätern."* Wien: Springer

Wicki, W. (1999). Familiäre Ressourcen in der Berliner Studie zum Übergang zur Elternschaft: Was ist darunter zu verstehen und wozu sind sie gut? In B. Reichle & H. Werneck (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft: aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses* (S. 225-238). Stuttgart: Enke.

Wilk, L., Knall, I., Riedler-Singer R., & Gschwandtner, M. (2001). *Die Patchwork-Familie oder der die das Stief... Ein Ratgeber für Familien und solche die es noch werden wollen*. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen.

Wilk, L & Zartler, U. (2004). *Leben mit Stiefeltern. Wie Kinder sich fühlen und was sie brauchen*. Wien: öbv & hpt.

Wunderer, E., Schneewind, K. A., Grandegger, Ch. & Schmid, G. (2001). Ehebeziehungen. Eine Typologie auf Basis von Paarklima-Skalen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 74-95.

20 Anhang

20.1. Kodierleitfaden zu Items mit freier Antworteingabe

Tabelle 1.A: Kodierung für Item 23, getrennte Väter, freie Antworteingabe: Haben Sie (alleine oder mit der Ex-Partnerin zusammen) im Zusammenhang mit der Trennung professionelle Hilfe in Anspruch genommen? (z.B. Rechtsanwalt, Jugendamt, Besuchsbegleitung, Kinderbeistand,...) Wenn ja, welche?

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K1: Rechtsanwalt	33,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin die Dienste einer rechtsfreundlichen Vertretung in Anspruch genommen haben.	„Rechtsanwalt“ (ID
K2: Amt für Jugend und Familie	25,42%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin das Angebot der Amtes für Jugend und Familie in Anspruch genommen haben.	„Jugendamt(totale Kastastrophe)“ (ID 92)
K3: Mediation	24,58%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin Mediation in Anspruch genommen haben.	„Mediationen jeweils von Ex-Partnerin abgebrochen“ (ID 124)
K4: Beratung und Therapie	17%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin Therapie oder Beratung in Anspruch genommen haben.	„habe Trennungsberatung versucht – Mutter nur 1x gekommen!“ (ID 112)
K5: Besuchsbegleitung	6,78%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin Besuchsbegleitung in Anspruch genommen haben.	„RA; JA; Mediation; Besuchsbegleitung.“ (ID 68)
K6: alle	5,08%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin alle mögliche professionelle Hilfsangebote in Anspruch genommen haben.	„Alle..!!“ (ID 78)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K7: Gutachter	2,55%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin das Angebot eines Sachverständigen in Anspruch genommen haben.	„2 Gutachter“ (ID 80)
K8: Unklar	1,70%	Alle Aussagen, aus denen nicht klar hervorgeht, was der Vater hiermit zum Ausdruck bringen wollte.	„Mutter verweigert“ (ID 65)
K9: Besuchscafe	0,85%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin das Angebot eines Besuchscafes in Anspruch genommen haben.	„Ich musste das Besuchskaffee besuchen und durfte meinen Sohn nur unter Aufsicht sehen die ersten 8 Wochen (damals noch andere Besuchszeiten)“ (ID 19)
K10: Kinderbeistand	0,85%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin das Angebot des Kinderbeistandes in Anspruch genommen haben.	„Rechtsanwalt, Jugendamt, Besuchsbegleitung, Kinderbeistand“ (ID 98)
K11: Kinder- und Jugendanwaltschaft	0,85%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater und/oder die Ex-Partnerin das Angebot eines Sachverständigen in Anspruch genommen haben.	„Anwalt des Kindes (Fr. Pinterits – aber sie half gar nicht),“ (ID 100)

Tabelle 2.A: Kodierung für Item 44, getrennte Väter: Welche professionellen Angebote für getrennte/geschiedene Väter haben Sie als hilfreich empfunden?(z.B. verschiedene Beratungsangebote, Besuchscafes, Rechtsanwalt, Jugendamt, ...)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K1: keine Angaben	46,60%	Der Vater beantwortet diese Frage nicht.	
K2: keine in Anspruch genommen	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater keine professionellen Angebote in Anspruch genommen hat.	„Ich habe keine in Anspruch genommen“ (ID 25)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K3: es gibt keine hilfreichen Angebote	21,20%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater keine professionellen Angebote für hilfreich hält.	„Keine – wenn die Frau nicht will hilft gar nichts...“ (ID 73)
K4: Rechtsanwalt, Rechtsberatung	11%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater eine rechtsfreundliche bzw. juristische Beratung/Vertretung als hilfreich empfunden hat.	„Mein Rechtsanwalt, mit dem ich inzwischen eine freundschaftliche Beziehung habe.“ (ID 89)
K5: Jugendamt	4,20%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater die Beratung bzw. Unterstützung durch das Amt für Jugend und Familie als hilfreich empfunden hat.	„Das Jugendamt in Wien 14 hat mich nicht unterstützt und mir nur meine Zeit gestohlen aber das Jugendamt in Wien 17 war sehr hilfsbereit und hat mir viele Tips und Möglichkeiten aufgezeigt“ (ID 19)
K6: Vereine	5,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater Unterstützung diverser, auf das Thema Trennung/Scheidung spezialisierten Vereine, als hilfreich empfunden hat.	„Vaterverbot“ (ID 71)
K7: Therapie, psychologische/psychosoziale Beratung/ Mediation/ Selbsthilfegruppen	7,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater Therapie, psychosoziale oder psychologische Beratung, Mediation oder eine Selbsthilfegruppe als hilfreich empfunden hat.	„Ein guter Psychologe“ (ID 85)
K8: Freunde/ Familie	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater Freunde oder Familie als hilfreich empfunden hat.	„Freunde und Familie“ (ID 74)
K9: Arzt /Medikamente	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater eine ärztliche Behandlung bzw. die Einnahme von Medikamenten als hilfreich empfunden hat.	„Psychologe, Kinesiologin, Antidepressiva“ (ID 32)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K10: Besuchscafe/ Besuchsbegleitung	3,40%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater ein Besuchscafe oder die Besuchsbegleitung als hilfreich empfunden hat.	„Kinderbeistand, Rainbows, Besuchsbegleitung (war zu einem Zeitpunkt die einzige Möglichkeit den Kontakt zu meiner Tochter aufrechtzu erhalten)“ (ID 98)
K11: Beschwerden	14,40%	Alle Aussagen, in denen sich die Väter über Missstände bezüglich der professionellen Angebote beschweren.	Meinen Kindern kann in ihrer misslichen psychischen Ausnahmesituation leider niemand helfen! Es handelt sich seitens des Gerichtes und der Jugendwohlfahrt NUR mehr um "Erziehungsmassnahmen" an einem nervenstarken, unachgiebigen und besorgten Vater. – ALLE Ämter und Behörden helfen ausschliesslich zur Mutter.
K12: Internet	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater das Internet in seiner Situation als hilfreich empfunden hat.	„ Internetforen“ (ID 105)
K13: Unklar	1,70%	Alle Aussagen, aus denen nicht klar hervorgeht, was der Vater hiermit zum Ausdruck bringen wollte.	„ Frauenratgeber des BM ;-)“ (ID 101)

Tabelle 3.A: Kodierung für Item 30, Väter aus „intakten“ Familien: Was denken Sie, welche professionellen Angebote für getrennte/geschiedene Väter (z.B. verschiedene Beratungsangebote, Besuchscafes, Rechtsanwalt, Jugendamt, ...) sind hilfreich?

Kategorie	% von n = 104	Anwendung	Beispiel
K1: keine Angaben	62,50%	Der Vater beantwortet diese Frage nicht.	

Kategorie	% von n = 104	Anwendung	Beispiel
K2: kenne keine	6,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater keine solchen Angebote kennt, bzw. sich mit dem Thema nicht auseinandergesetzt hat.	„ Keine Ahnung – bisher mit dieser Thematik noch nicht auseinander gesetzt...“ (ID 40)
K3: es gibt keine hilfreichen Angebote	4,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater keine professionellen Angebote für hilfreich hält.	„ Keine – leider !!! Für geschiedene Väter gibt es nichts, weil die "Gesellschaft=Frauen" seit vielen Jahrzehnten die Macht und damit alle Möglichkeiten an sich gerissen haben.“ (ID 8)
K4: Rechtsanwalt, Rechtsberatung	8,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater eine rechtsfreundliche bzw. juristische Beratung/Vertretung für hilfreich hält.	„ Rechtsanwalt und zwar ein guter!!!!“ (ID 32)
K5: Jugendamt	2,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater die Beratung bzw. Unterstützung durch das Amt für Jugend und Familie für hilfreich hält.	„ Rechtsanwalt, Jugendamt“ (ID 20)
K6: Vereine	0,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater Unterstützung diverser, auf das Thema Trennung/Scheidung spezialisierter Vereine, für hilfreich hält.	„ FPÖ Väterverbot Familienrechtsschutz!!!!“ (ID 90)
K7: Therapie, psychologische/psychosoziale Beratung/ Mediation/ Selbsthilfegruppen	21,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater Therapie, psychosoziale oder psychologische Beratung, Mediation oder eine Selbsthilfegruppe für hilfreich hält.	„ Psychologische Betreuung“ (ID 92)
K8: Freunde/ Familie	0,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater Freunde oder Familie für hilfreich hält.	„ Familienangehörige beider Seiten wenn sie sich vertragen“ (ID 43)
K9: Der Vater und Ex-Partnerin selbst	0,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater der Meinung ist, die Eltern müssen selbst nach einer Lösung suchen.	„ Nur die Eltern! Auch wenn sie geschieden sind“ (ID 85)

Kategorie	% von n = 104	Anwendung	Beispiel
K9: Unklar	4,80%	Alle Aussagen, aus denen nicht klar hervorgeht, was der Vater hiermit zum Ausdruck bringen wollte.	„Selbstfindung. Wenn man mit sich selbst im Reinen ist, ist auch die Beziehung zu den Kindern besser, eventuell, wenn überhaupt gewünscht, auch die Beziehung zur Ex (egal ob freundschaftlich oder doch mehr“ (ID 65)

Tabelle 4.A Kodierung für Item 45, getrennte Väter: Aus Ihrer heutigen Sicht: was hätten Sie im Nachhinein anders machen wollen?

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K1: Unklar	10,10%	Alle Aussagen, aus denen nicht klar hervorgeht, was der Vater hiermit zum Ausdruck bringen wollte.	„Am Willen ist es nie gescheitert“ (ID 32)
K2: anderer Umgang mit Ex-Partnerin	9,30%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater einen anderen Umgang mit der Ex-Partnerin im Nachhinein gewählt hätte.	„Mich in der gesamten Beziehung zum Teil anders verhalten meiner Ex-Partnerin gegenüber“ (ID 12)
K3: sorgfältigere Partnerwahl	7,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater der Meinung ist, er hätte sich die Partnerwahl besser überlegen sollen.	„Bei der Partnerwahl sorgfältiger sein und Erkundigungen einholen, denn dann hätte ich die schizophrenen Erkrankungen innerhalb ihrer Familie samt ihrer Schwester rechtzeitig erfahren!“ (ID 6)
K4: nichts	6,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, es sei so gut gewesen, wie es war.	„Eigentlich nichts, aber meine Ex-Frau hat nichts zugelassen.“ (ID 117)
K5: früher trennen	6,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass eine frühere Trennung oder Scheidung im Nachhinein erwünscht gewesen wäre.	„Beziehung früher beenden“ (ID 77)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K6: sich um gemeinsames/alleiniges Sorgerecht bemühen	6,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte sich mehr um gemeinsames bzw. alleiniges Sorgerecht bemühen sollen.	„Viel früher um die Obsorge kämpfen“ (ID 29)
K7: nicht nachgeben	5,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte nicht so oft (des Friedens willen) nachgeben sollen.	„Ich hätte meiner Ex-Frau nicht soviel Zugeständnisse machen dürfen. Sie bekam alles damit ich meine Kinder wieder sehen durfte. Ich musste alles unterschreiben damit ich meine Kinder wieder sehen durfte. Ich war 2 Monate obdachlos.“ (ID 97)
K8: mehr auf Bedürfnisse des Kindes achten	4,20%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kindes nehmen sollen.	„Mich mehr um meine Kinder kümmern“ (ID 67)
K9: weiß nicht	3,40%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater nicht weiß, was/ob er etwas anders hätte machen wollen.	„Keine Ahnung“ (ID 23)
K10: Beratung in Anspruch nehmen	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte professionelle Beratung in Anspruch nehmen müssen.	„Mediationsverfahren erzwingen“ (ID 46)
K11: nie heiraten	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte seine Ex-Partnerin besser nicht heiraten sollen.	„Meine Exfrau nie heiraten sollen“ (ID 19)
K12: Ehevertrag	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater im Nachhinein einen Ehevertrag für gut gehalten hätte.	„Nicht heiraten ohne VERTRAG!“ (ID 81)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K13: Kind behalten	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte das Kind bei sich behalten sollen.	„ Ich hätte das Kind nach 3 Monaten an mich nehmen sollen und der Kindesmutter keinen Kontakt mehr gewähren sollen. Vor Gericht und Jugendamt wäre dann eine Entscheidung innerhalb weniger Tage zustande gekommen. Wer Fakten schafft ist klar im Vorteil.“ (ID 41)
K14: weniger arbeiten	1,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte weniger arbeiten sollen.	„ Ich hätte versuchen können weniger zu arbeiten, aber dies wäre für unsere Investitionen (Hausbau, 2 Autos, usw...) und unseren Lebensstandard äußerst schadhaft gewesen „ (ID 125)
K15: weniger naiv sein	1,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte weniger naiv sein sollen.	„ nicht so naiv in die Scheidungsverhandlungen gehen“ (ID 33)
K16: kein Kind haben	1,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, es wäre besser gewesen, wenn er kein Kind gehabt hätte.	„ Kein Kind Zeugen“ (ID 52)
K17: nicht auf das Jugendamt/ Psychologen/Rechtsanwalt hören	1,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte lieber nicht auf die Ratschläge des Jugendamtes/Psychologen/ Rechtsanwaltes hören sollen.	„ Nicht auf Jugendämter, Psychologen, Anwälte... hören. Die wollen nur Geld/Arbeit und sind nicht an Lösungen interessiert“ (ID 24)
K18: Scheidungsvertrag anders gestalten	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, es wäre besser gewesen, den Scheidungsvertrag anders zu formulieren.	„ Eventuell den Scheidungsvertrag anders gestalten.“ (ID 35)
K19: alles	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte alles anders machen sollen.	„Alles“ (ID 47)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K20: Trennung besser überdenken	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte die Trennung besser überdenken sollen.	„Die Trennung haben wir zu schnell vollzogen, könnten heute noch zusammen sein, zu wenig überlegt vor der Trennung“ (ID 55)
K21: einvernehmliche Scheidung	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, eine einvernehmliche Scheidung wäre gut gewesen.	„Einvernehmlich trennen“ (ID 122)
K22: gleich aufgeben	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte lieber gleich aufgeben sollen.	„Nicht 10 Jahre lang kämpfen sondern gleich aufgeben!“ (ID 68)
K23: Kind zeitlich besser planen	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater glaubt, er hätte die Kindeszeugung besser überlegen, bzw. auf später verschieben sollen.	„Ich hätte genauer überlegen müssen ob – zum Zeitpunkt der Entscheidung für ein Kind mit dieser Partnerin – die Beziehung noch genug Standfestigkeit für nachwuchs hat. zu bemerken ist jedenfalls, dass ich sehr froh bin, dass es meine Tochter gibt und mir auch bewusst ist, dass diese/meine Tochter nur mit dieser Partnerin möglich war“ (ID 44)
K24: keine Angaben	23,70%	Der Vater macht diesbezüglich keine Angaben.	

Tabelle 5.A Kodierung für Item 47, getrennte Väter: Aus Ihrer heutigen Sicht: was hätte Ihre Ex-Partnerin im Nachhinein anders machen können?

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K1: keine Angabe	27,10%	Der Vater macht diesbezüglich keine Angaben.	

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K2: Bedürfnisse/ Wohl des Kindes	14,40%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Mann der Meinung ist, die Ex-Partnerin hätte die Bedürfnisse/ das Wohl des Kindes/der Kinder mehr berücksichtigen können, so wie z.B. auf die Wünsche des Kindes bezüglich des Kontaktes zum Vater eingehen können, nicht vor dem Kind streiten, das Kind nicht zu manipulieren/instrumentalisieren usw.	„Das Wohl und das Glück der Kinder berücksichtigen. Sie erkennt nicht, dass sie durch ihr Verhalten die Kinder schon lange "verloren" hat. Sie hat auch keinen Erziehungseinfluss mehr. Die Kinder benutzen Ausdrücke für "SIE" in ihrer Anwesenheit, die ich gar nicht wiederholen will. Sie hat mich auch einmal in Anwesenheit der Kinder, bei der Kinderübergabe, körperlich attackiert und geringfügig verletzt.“ (ID 6).
K3: Kontakt Vater/ Kind	13,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte die Kontakte zwischen Vater und Kind nicht gestört bzw. völlig untersagt.	„Faire Behandlung, unserem Sohn regelmäßig, ausführlich und selbstverständlich (bedingungslos) bei seinem Vater sein lassen“ (ID 104)
K4: anderer Umgang in Beziehung	8,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich ein anderes Benehmen der Ex-Partnerin ihm gegenüber in der Paarbeziehung gewünscht hätte.	„Zu mir ziehen, und durch gemeinsame Arbeit eine glückliche Familie mit einem "bescheidenen" Wohlstand zu erreichen.“ (ID 84)
K5: reden	6,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte mit ihm mehr über die Probleme in der Paarbeziehung gesprochen.	„Probleme ansprechen, nicht in sich hineinfressen!“ (ID 48)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K6: unklar	5,90%	Alle Aussagen, aus denen nicht klar hervorgeht, was der Vater hiermit zum Ausdruck bringen wollte.	„ Wenn nicht soviel Geld im Spiel wäre, was von der Obsorge abhängt, verlief jede Trennung anders, schauen sie Länder an, wo es nicht derartige Geldflüsse für Frauen gibt, da gibt es auch diese Streitigkeiten nicht. Jede zweite Richterin ist leider selbst Alleinerzieherin u da beginnt das Problem.“ (ID 65)
K7: sich nicht manipulieren lassen	5,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte sich nicht von Familienmitgliedern/Ämtern/Rechtsanwalt usw. gegen den Vater beeinflussen lassen.	„Nicht auf Feministinnen, Familienberatungsstellen etc. hören“ (ID 99)
K8: Vater nicht schlecht machen	5,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte ihn nicht vor den Kindern/Familienmitgliedern/Ämtern schlecht gemacht.	„Den Grund des Beziehungsaus nicht auf mich abwälzen und sie hätte mich nicht überall anschwärzen sollen, da sie ja mich betrogen hat und nicht umgekehrt“ (ID 13)
K9: ehrlich sein	5,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin wäre ehrlich gewesen.	„ Ehrlich sein, keine Betrügereien“ (ID 21)
K10: sich an Vereinbarungen halten	5,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte sich an die Vereinbarungen gehalten.	„ Akzeptieren von Vereinbarungen, Urteilen und Gesetzen“ (ID 20)
K11: kooperativ	5,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin wäre kooperativ gewesen.	„ Kompromissbereitschaft zeigen“ (ID 74)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K12: weniger emotional	4,20%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin wäre weniger emotional gewesen.	„Sich neutral verhalten, keine Eifersucht zeigen w/neuer Partnerin“
K13: nichts	4,20%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater denkt, die Ex-Partnerin hätte nichts anders machen sollen.	„Im Grunde nichts“ (ID 12)
K14: kein Kind haben	3,40%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte in der Paarbeziehung lieber kein Kind gehabt.	„ Mir trotz gegenseitiger Absprache und angeblicher "Verhütung" kein Kind anhängen.“ (ID 103)
K15: alles	3,40%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte alles anders gemacht.	„Alles“ (ID 94)
K16: Beratung	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte psychologische Beratung/Therapien gemacht.	„ Sich helfen lassen bei der Bewältigung ihrer sehr schwierig verlaufenen Kindheit.“ (ID 80)
K17: auf Bedürfnisse/ Wünsche des Vaters achten	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte Wünsche/Bedürfnisse des Vaters mehr berücksichtigt	„Mehr Rücksichtnahme auf väterliche Wünsche und Bedürfnisse und nicht einfach sagen:" werde 3 Monate der Schwangerschaft in Südafrika sein!!" (ID 77)
K18: Mediation	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte das Mediationsangebot angenommen.	„Das Angebot zur Mediation annehmen können“ (ID 35)
K19: Alimente für Kinder verwenden	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte die Alimente des Vaters für die Kinder verwendet.	„ Alimente wirklich für die Kinder verwenden !!!“ (ID 31)
K20: kann nicht werten	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater darüber nicht werten möchte.	„ Das steht mir nicht zu zu werten oder zu kommentieren“ (ID 33)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K21: Alkohol/Drogen	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater denkt, die Ex-Partnerin hätte ihre Alkohol/Drogen-Probleme in Griff bekommen sollen.	„kein Alkohol,keine Drogen“ (ID 61)
K22: einvernehmliche Trennung	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte eine einvernehmliche Trennung ermöglicht.	„Einvernehmlich trennen.“ (ID 81)
K23: Eltern- vs. Beziehungsebene	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte zwischen Eltern- und Paarebene unterscheiden können.	„Nach der Trennung auch Trennen der Ex-Beziehungsebene von der Elternebene“ (ID 90)
K24: Sorgerecht	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte nicht auf dem alleinigen Sorgerecht bestanden.	„Mehr vertrauen haben, nicht auf das alleinige Sorgerecht bestehen.“ (ID 17)
K25: Trennung besser überlegen	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich gewünscht hätte, die Ex-Partnerin hätte sich die Trennung besser überlegt.	„Die Trennung wurde zu schnell und mit zu wenig Überlegung vollzogen“ (ID 55)

Tabelle 6.A Kodierung für Item 48, getrennte Väter: Wo würden Sie sich für getrennte Väter mehr Unterstützung wünschen?

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K1: Gesetz	21,10%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter durch das österreichische Gesetzssystem wünschen würde.	„Vom Gesetzgeber. Die Rechtsstellung des Mannes als Vater ist in Österreich ist ein Schande und gesellschaftspolitisch schlecht, für die Kinder ein wahnsinniger Schaden. Eine stabile Kind-Vater-Beziehung ist erwiesenermassen wichtig für die kindliche Entwicklung.“ (ID 109)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K2: Gericht	19,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter durch das Gericht wünschen würde.	„Direkt bei Gericht bzw. Bezirkshauptmannschaft – denn es wird noch immer der Eindruck vermittelt, der Vater sitzt ohnehin am "kürzeren Ast" und hat mehr Pflichten (Alimente usw.) als Rechte (Besuchskontakte, Übernachtung, Ferien)“ (ID 87)
K3: Amt für Jugend und Familie	17%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter durch das Amt für Jugend und Familie wünschen würde.	„Am Jugendamt (Jugendamt schreibt auch Berichte die einen Vater noch schlechter machen) „ (ID 102)
K4: keine Angabe	15,20%	Der Vater macht diesbezüglich keine Angaben.	
K5: finanzielle Fragen	12,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter in finanziellen Fragen bzgl. Alimentations- und Unterhaltszahlungen wünschen würde.	„Stärkere Berücksichtigung bei Alimentationszahlungen, wenn Vater sich weiter stark um das Kind/die Kinder kümmert.“ (ID 50)
K6: Politik/Staat	11,90%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter durch die österreichische Politik wünschen würde.	„Für die Kernfamilie und die Alleinerzieherin gibt es politische Unterstützung. Nicht so für den Trennungsväter.“ (ID 83)
K7: Sorgerecht	11%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter in Fragen des (gemeinsamen) Sorgerechts wünschen würde.	„ Umsetzung der gemeinsamen Obsorge. Dazu müsste aber auch das Gesetz entsprechend geändert werden, wo die gemeinsame Obsorge im Normalfall gilt und die Eltern sich auch die finanziellen Unterstützungen teilen und nicht nur der Vater alles übernehmen muss und ihm dann kein Geld mehr bleibt um mit und für seine Kinder etwas zu unternehmen.“ (ID 70)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K8: alle offiziellen Stellen	9,30%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter durch alle offiziellen Stellen wünschen würde.	„Von sämtlichen öffentlichen Stellen; insbesondere aber vom Gesetzgeber (Stichwort: gemeinsame Obsorge) und von der Justiz (tendenziöse, mütterfreundliche Rechtsprechung !)" (ID 72)
K9: Besuchsrecht	7,60%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung für getrennte Väter bezüglich des Besuchsrechts und dessen Umsetzung wünschen würde.	„Bei Fragen des Besuchsrechts. Mir wurde gesagt, dass es halt mein Pech ist, dass meine Ex-Frau jetzt ins hinterletzte Winkel Österreichs zieht. Da ich ja der bin, der besuchen möchte, muss ich halt für die Distanz finanzielle aufkommen. Es war schon ein Streitthema, dass sie mir meinen Sohn 150m zur Busstation bringt, da in diesem Kuhdorf der Bus nur einmal am Tag fährt. Ich muss dazu sagen, dass ich der RichterIn auch die Zug- und Busverbindungen ausgedruckt habe und ihr die Preise dazu geschrieben habe. Mittlerweile fährt auch dieser Bus nicht mehr und ich muss immer 28km mit dem Taxi fahren (Preis 50€) um nicht zu spät zum Abholen zu kommen bzw. um die wenige Zeit mit meinem Sohn optimal nutzen zu können" (ID 19)
K10: Mitspracherecht/Gleichstellung	6,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich Gleichstellung von getrennten Vätern und Mütter bzw. ein besseres Mitspracherecht für getrennte Väter in Erziehung, Alimentation und anderen kindesbezogenen Fragen wünscht.	„Mitsprache bei der Erziehung, Zahlung der Alimente (einheitliche Unterhaltszahlung gefordert)" (ID 22)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K11: Beratungsangebote	4,20%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr qualifizierte Beratungsangebote für getrennte Väter wünscht.	„Beratung, Männerhaus“ (ID 82)
K12: überall	3,30%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich auf allen Ebenen mehr Unterstützung für getrennte Väter wünscht.	„ Auf allen Ebenen. Es gibt keine Beratung, kein politisches Lobbying, und sehr einseitige Behörden und Gerichte.“ (ID 20)
K13: Informationen	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr gut zugängliche Informationen für betroffene Männer wünschen würde.	„ (Web)Plattform mit Informationen“ (ID 28)
K14: Gutachter	2,50%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr professionelle und gut ausgebildete Sachverständige und das Ernennen solcher Gutachten durch die offiziellen Stellen wünschen würde.	„ Kompetente Gutachter(innen) statt inkompetente und bössartige Gutachterinnen und feige Gutachter... Gerichte, die die Gutachter ordentlich auswählen...“ (ID 73)
K15: Schule/Kindergarten	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung und Verständnis seitens der Schule oder der Kindergartens wünschen würde.	„ Kindergarten, Schule“ (ID 66)
K16: Polizei	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung und Verständnis seitens der Polizei wünschen würde.	„Polizei“ (ID 91)
K17: Mediation	1,70%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich ein besseres bzw. für beide Seiten automatisch verbindliches Angebot an Mediation wünschen würde.	„ Mediationen“ (ID 4)

Kategorie	% von n = 118	Anwendung	Beispiel
K18: Gesellschaft	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung und Verständnis seitens der Gesellschaft wünschen würde.	„Weg von "Biologismen" (Mutter/Kind -Dyade; Vater = Erzeuger) in konservativem gesellschaftlichem Kontext, hin zu individuellen Lösungsansätzen in Gesellschaft und Justiz; Anerkennung der Väter als eigenständige Bezugspersonen für ihre Kinder; "Kinder lieben beide Eltern!" im Bewusstsein von Staat und Gesellschaft „ (ID 124)
K19: Scheidungsbegleitung	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich professionelle Scheidungsbegleitung wünschen würde.	„Scheidungsbegleitung“ (ID 114)
K20: Kindererziehung	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung bei der Kindererziehung für getrennte Väter wünschen würde.	„Bei der Kindererziehung“ (ID 75)
K21: Wohnungssuche	0,80%	Alle Aussagen, aus denen hervorgeht, dass der Vater sich mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche für betroffene Väter wünschen würde.	„Wohnungssuche – für Wohnungen die finanzierbar sind!“ (ID 57)

20.2 Fragebogen

20.2.1 Instruktion

Liebe Väter!

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, um an dieser wissenschaftlichen Untersuchung mitzuwirken. Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien werden „Veränderung der Vater-Kind-Beziehung nach Trennung oder Scheidung der Eltern“ erfasst.

Ich wende mich in dieser Untersuchung an Väter, die Kinder im Alter von 0 bis 16 Jahre haben.

Anhand der erhobenen Daten möchte ich nicht nur diese Veränderungen beschreiben. Mein Ziel ist es auch empirisch fundierte „Tipps“ für Stärkung und Stabilisierung der Vater-Kind-Beziehung nach der Trennung oder Scheidung der Eltern formulieren zu können. Somit sollen die Ergebnisse meiner Studie nicht nur für den Alltag von getrennt lebenden Vätern und Kindern, sondern auch für die Praxis von involvierten „Berufsgruppen“ von Nutzen sein.

Selbstverständlich bleibt die Anonymität Ihrer Person vollständig gewahrt.

Sollten Sie an den Ergebnissen der Studie interessiert sein, so haben Sie die Möglichkeit am Ende des Fragebogens Ihre e-Mailadresse anzugeben. Ich werde Ihnen gern eine Zusammenfassung der Ergebnisse zusenden.

Bitte klicken Sie jetzt auf einen der beiden Buttons weiter unten.

2 Buttons zur Auswahl:

Geschiedene/getrennt lebende Väter

Väter aus intakten Familien

20.2.2 Fragebogen - Version für geschiedene/getrennt lebende Väter

NOCH EIN WICHTIGER HINWEIS:

Bitte beachten Sie beim Ausfüllen des Fragebogens: Sie werden hier über Ihre Ex- Partnerin, die Beziehung zu ihr, sowie über die Kinder, die Sie mit dieser Ex-Partnerin haben, befragt. Hier ist immer eine, also immer dieselbe Ex-Partnerin und Kinder, die Sie mit ihr zusammen haben, gemeint. Sollten Sie mehrere Ex-Partnerinnen haben, mit denen Sie Kinder haben, so denken Sie bitte beim Beantworten der Fragen immer an dieselbe Ex-Partnerin. Bitte beachten Sie, dass das gleiche Prinzip auch für die Fragen über Ihre Kinder gilt: denken Sie immer nur an die Kinder, die Sie mit dieser einen Ex-Partnerin haben.

I. Eingangsfragen/soziodemographische Daten:

1. In welcher Beziehung stehen Sie zu Ihrer Ex-Partnerin?

- Wir sind verheiratet und leben getrennt
- Wir waren verheiratet und leben geschieden
- Wir waren nicht verheiratet bzw. lebten in einem eheähnlichen Verhältnis und leben jetzt getrennt

2. Wie viele Kinder haben Sie mit ihrer Ex-Partnerin?

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7

3.a) Das erste Kind, das sie mit Ihrer Ex-Partnerin haben, ist ein

- Mädchen
- Bub

b) Das zweite Kind, das sie mit Ihrer Ex-Partnerin haben, ist ein

- Mädchen
- Bub

c) Das dritte Kind, das sie mit Ihrer Ex-Partnerin haben, ist ein

- Mädchen
- Bub

d) Das vierte Kind, das sie mit Ihrer Ex-Partnerin haben, ist ein

- Mädchen

- Bub

- e) Das fünfte Kind, das sie mit Ihrer Ex-Partnerin haben, ist ein
- Mädchen
- Bub

4. Wie alt sind diese Kinder jetzt?

- Das erste Kind ist Jahre alt
- Das zweite Kind ist Jahre alt
- Das dritte Kind ist Jahre alt
- Das vierte Kind ist Jahre alt
- Das fünfte Kind ist Jahre alt

5. a) Wo hat das erste Kind seinen Hauptwohnsitz?

- Bei mir
- Bei der leiblichen Mutter
- Bei sonstiger Person

b) Wo hat das zweite Kind seinen Hauptwohnsitz?

- Bei mir
- Bei der leiblichen Mutter
- Bei sonstiger Person

c) Wo hat das dritte Kind seinen Hauptwohnsitz?

- Bei mir
- Bei der leiblichen Mutter
- Bei sonstiger Person

d) Wo hat das vierte Kind seinen Hauptwohnsitz?

- Bei mir
- Bei der leiblichen Mutter
- Bei sonstiger Person

e) Wo hat das fünfte Kind seinen Hauptwohnsitz?

- Bei mir
- Bei der leiblichen Mutter
- Bei sonstiger Person

6a. Wie lange haben Sie in einer Partnerschaft mit Ihrer Ex-Partnerin gelebt?

- 0-3 Jahre
- 4-6 Jahre
- 7-9 Jahre
- 10-12 Jahre
- 13-15 Jahre
- 16-18 Jahre
- mehr als 19 Jahre

6b. Wie lange sind Sie schon getrennt?

..... Jahre

..... Monate

7. Wie alt sind Sie?

..... Jahre

8. Wie ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- Pflichtschulabschluss
- Lehrabschluss
- Berufsbildende höhere Schule ohne Matura
- Matura
- Hochschulabschluss
- höherer universitärer Abschluss

9. Wie viele Wochenstunden verbringen Sie durchschnittlich „im Beruf“?

- 0-10 Wochenstunden
- 11-20 Wochenstunden
- 21-30 Wochenstunden
- 31-40 Wochenstunden
- 41-45 Wochenstunden
- mehr als 45 Wochenstunden

10. Wie ist Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen durchschnittlich? (Bitte nur das Einkommen durch „Ihren Beruf“ angeben, also ohne Familienbeihilfe, ö. Ä.)

- 0 bis 999 Euro
- 1000 bis 2000 Euro
- 2000 bis 3000 Euro
- 3000 bis 4000 Euro
- 4000 bis 5000 Euro
- 5000 bis 6000 Euro
- 6000 bis 7000 Euro
- 7000 Euro und mehr

II. Aspekte mit Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung

11. Wie würden Sie ihr heutiges Verhältnis zur leiblichen Mutter der Kinder beschreiben?

- Wir verstehen uns immer noch gut
- Wir verstehen uns nicht mehr so gut, aber wir können wichtige Sachen miteinander klären
- Wir haben nur Kontakt, wenn es sich nicht vermeiden lässt.
- Wir haben praktisch keinen Kontakt mehr

12. Besprechen Sie mit der leiblichen Mutter die Erziehung der Kinder?

- Ja
- Meistens
- Manchmal
- Nur wenn es sein muss
- Nein

13. Wer hat das Sorgerecht

- Ich
- Die leibliche Mutter
- Beide
- Eine andere Person:.....

14. Falls die Kinder den Hauptwohnsitz nicht bei Ihnen haben: Welche der folgenden Aussagen bezüglich der gerichtlich vereinbarten Besuchsrecht-Regelung trifft auf Sie zu: (Sie können aussuchen, in welchen Intervallen Sie die Kontakte eingeben)

- Meine Kinder sollen laut Gerichtsbeschluss folgende Zeit bei mir verbringen:
.....Stunden/Tage UNDÜbernachtungen pro Woche

- im Moment steht mir laut gerichtlicher Entscheidung kein Besuchsrecht für meine Kinder zu

15. Wie viel Zeit verbringen die Kinder durchschnittlich mit Ihnen? (Sie können aussuchen, in welchen Intervallen Sie die Kontakte eingeben)

.....Stunden/Tage UNDÜbernachtungen pro Woche

16. Bei welchem Elternteil verbringen die Kinder die Schulferien? (Weihnachtsferien, Semesterferien, Osterferien, Sommerferien, u.Ä.)

(Bitte beschreiben Sie, wie die Schulferien aufgeteilt werden.)

17. Bei welchem Elternteil verbringen die Kinder ihre Geburtstage?

18. Wie oft haben Sie mit den Kindern Kontakt per Handy/Telefon (Sms, Telefongespräch) bzw. durch andere „Medien“ (Brief, e-Mail, Chat,...)

- mindestens einmal täglich
- mehr als einmal pro Woche
- einmal pro Woche
- einmal in 2 Wochen
- seltener als einmal im Monat
- gar nicht

19. Wie viel Zeit nimmt für Sie der Weg zu Ihren Kindern durchschnittlich in Anspruch? (wie lange fahren/gehen Sie um die Kinder abzuholen/zu treffen?)

.....StundenMinuten

20. Wie ist die Trennung verlaufen?

- Wir sind im Streit auseinandergegangen (unabhängig von wem dieser Streit ausging)

- Die Trennung ist relativ friedlich abgelaufen
- Wir waren damals beide einverstanden

21. Wird der Kontakt zu den Kindern durch die leibliche Mutter erschwert? Falls ja, inwieweit?

- nein
- nur in seltenen Fällen
- ja, öfters
- ja, oft
- ja, massiv

22. Wie zufrieden sind Sie mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen für geschiedene (getrennte) Väter in Österreich?

- sehr zufrieden
- zufrieden
- eher zufrieden
- eher unzufrieden
- unzufrieden
- sehr unzufrieden

23. Haben Sie (alleine oder mit der Ex-Partnerin zusammen) im Zusammenhang mit der Trennung professionelle Hilfe in Anspruch genommen? (z.B. Rechtsanwalt, Jugendamt, Mediation, Besuchsbegleitung, Kinderbeistand,...)

- Nein
- Ja ...Wenn ja, welche:

24. Zahlen Sie für die Kinder Alimente?

- Nein
- Ja ...Wenn ja, in welcher Höhe durchschnittlich pro Kind pro Monat?:

25. Zahlen Sie Unterhalt für Ihre Ex-Partnerin?

- Nein
- Ja ...Wenn ja, in welcher Höhe pro Monat?

26. Haben Sie eine neue Partnerin?

- Nein
- Ja

Falls ja, inwieweit beeinflusst sie Ihre Beziehung zu den Kindern?

- positiv
- eher positiv
- kein Einfluss
- eher negativ
- negativ

27. Hat Ihre Ex-Partnerin einen neuen Partner?

- Ich weiß es nicht
- Nein

- Ja

Falls ja, inwieweit beeinflusst er Ihre Beziehung zu den Kindern?

- positiv

- eher positiv

- kein Einfluss

- eher negativ

- negativ

III. Beziehung zu den Kindern

28. Ich lache gemeinsam mit meinen Kindern

- nie

- selten

- oft

- sehr oft

29. Ich lobe meine Kinder

- nie

- selten

- oft

- sehr oft

30. Ich beschäftige mich mit meinen Kindern (z.B. gemeinsames Spielen, Vorlesen, Ausflüge machen, McDonalds etc.)

- nie

- selten

- oft

- sehr oft

31. Wenn meine Kinder Sorgen haben, oder sich weh getan haben, kommen sie zu mir

- nie

- selten

- oft

- sehr oft

32. Ich unterhalte mich mit meinen Kindern

- nie

- selten

- oft

- sehr oft

33. Mein Verhältnis zu den Kindern könnte besser sein

- nie

- selten

- oft

- sehr oft

34. Ich habe Schwierigkeiten, meinen Kindern Liebe zu zeigen (z.B. mit ihnen zu kuscheln, ihnen nette Sachen zu sagen)

- nie

- selten
- oft
- sehr oft

35. Ich bin bei wichtigen Terminen der Kinder anwesend (Geburtstage, Schulfeste, Aufführungen etc.)

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

36. Ich mache mir Sorgen um meine Kinder.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

37. Ich fühle Fremdheit zwischen mir und meinen Kindern.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

38. Ich habe Sorgen, in Bezug auf meine Kinder etwas falsch zu machen.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

39. Ich lasse meinen Kindern zu viel durchgehen.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

40. Ich bekomme vieles von meinen Kindern gar nicht mit.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

41. Ich habe das Gefühl, Einfluss auf meine Kinder zu haben.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

-

42. Auch wenn ich beschäftigt bin, nehme ich mir Zeit für meine Kinder, wenn sie Sorgen haben.

- nie

- selten
- oft
- sehr oft

43. Ich glaube, meine väterliche Aufgabe gut zu erfüllen.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

IV., „Hilfen“

44. Was bzw. wer hat ihnen während und nach der Trennung geholfen? Hier sind Mehrfachnennungen möglich.

- Nachdenken
- Wohnungs-/Ortswechsel
- Sport
- Beratung/Therapie o.Ä.
- Arzt
- Ausgehen
- Flirten
- One-night-stands
- Sich zurückziehen/Alleinsein
- Alkohol oder andere Drogen
- Alte Freundschaften aufleben lassen
- Zeit mit der Familie verbringen
- Freunde treffen
- Aggressionen ausleben
- Mehr arbeiten
- Neue Beziehungen
- Freunde
- Verwandte
- Kollegen
- Distanz
- Hobbys
- Zeit
- Religion
- Internetforen
- Selbsthilfegruppen/Austausch mit anderen Betroffenen
- ...Andere Hilfen

45. Welche professionelle Angebote für geschiedene/getrennte Väter, haben Sie als hilfreich empfunden? (z.B. verschiedene Beratungsangebote, Besuchscafes, Rechtsanwalt, Jugendamt....)

46. Aus Ihrer heutigen Sicht: Was hätten Sie im Nachhinein anders machen wollen?

47. Was hätte Ihre Ex-Partnerin anders machen können?

48. Wo würden Sie sich für getrennte Väter mehr Unterstützung wünschen?

49. Hier haben Sie die Möglichkeit, Ihre e-Mailadresse anzugeben, falls Sie an den Ergebnissen der Studie interessiert sind.

Hier gibt es Platz für Ihre weitere Anregungen, Meinungen, Kommentare...

20.2.3 Fragebogen - Version für Väter aus intakten Familien

I. Eingangsfragen/soziodemographische Daten:

1. In welcher Beziehung stehen Sie zu Ihrer Partnerin?

- Wir sind verheiratet

- Wir sind nicht verheiratet und leben in einem eheähnlichen Verhältnis

2. Wie viele Kinder haben Sie mit ihrer Partnerin?

- 1

- 2

- 3

- 4

- 5

- 6

- 7

3.a) Das erste (jüngste) Kind, das sie mit Ihrer Partnerin haben, ist ein

-Mädchen

-Bub

b) Das zweite Kind, das sie mit Ihrer Partnerin haben, ist ein

-Mädchen

-Bub

c) Das dritte Kind, das sie mit Ihrer Partnerin haben, ist ein

-Mädchen

-Bub

d) Das vierte Kind, das sie mit Ihrer Partnerin haben, ist ein

-Mädchen

-Bub

e) Das fünfte Kind, das sie mit Ihrer Partnerin haben, ist ein

-Mädchen

-Bub

4. Wie alt sind diese Kinder jetzt?

-Das erste (jüngste) Kind ist Jahre alt

-Das zweite Kind ist Jahre alt

-Das dritte Kind ist Jahre alt

-Das vierte Kind ist Jahre alt

-Das fünfte Kind ist Jahre alt

5. Wie lange leben Sie schon in einer Partnerschaft mit Ihrer Partnerin?

- 0-3 Jahre

- 4-6 Jahre
- 7-9 Jahre
- 10-12 Jahre
- 13-15 Jahre
- 16-18 Jahre
- mehr als 19 Jahre

6. Wie alt sind Sie?
..... Jahre

7. Wie ist ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- Pflichtschulabschluss
- Lehrabschluss
- Matura
- Berufsbildende höhere Schule ohne Matura
- Hochschulabschluss
- höherer universitärer Abschluss

8. Wie viele Wochenstunden verbringen Sie durchschnittlich „im Beruf“?

- 0-10 Wochenstunden
- 11-20 Wochenstunden
- 21-30 Wochenstunden
- 31-40 Wochenstunden
- 41-45 Wochenstunden
- mehr als 45 Wochenstunden

9. Wie ist Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen durchschnittlich? (Bitte nur das Einkommen durch „Ihren Beruf“ angeben, also ohne Familienbeihilfe, ö. Ä.)

- 0 bis 999 Euro
- 1000 bis 2000 Euro
- 2000 bis 3000 Euro
- 3000 bis 4000 Euro
- 4000 bis 5000 Euro
- 5000 bis 6000 Euro
- 6000 bis 7000 Euro
- 7000 Euro und mehr

II. Aspekte mit Einfluss auf die Vater-Kind-Beziehung

10. Wie würden Sie die Qualität der Beziehung von Ihnen und Ihrer Partnerin generell beschreiben?

- sehr gut
- gut
- nicht besonders gut
- schlecht

11. Wenn Sie sich selber und Ihre Partnerin als ein „Team“ bezüglich der gemeinsamen Erziehung Ihrer Kinder ansehen würden, wie würden Sie die Kooperation zwischen Ihnen und Ihrer Partnerin beschreiben?

- sehr gut
- gut
- nicht besonders gut
- schlecht

12. Wie viele Stunden pro Woche beschäftigen Sie sich durchschnittlich mit Ihren Kindern insgesamt?

.....

Wie viel davon verbringen Sie in „spielerischen Tätigkeiten“?

.....

Wie viel davon verbringen Sie bei „Pflichten“ wie etwa Besuch beim Kinderarzt, Bringen in und Abholen vom Kindergarten/Schule, ö. Ä.

.....

III. Beziehung zu den Kindern

13. Ich lache gemeinsam mit meinen Kindern

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

14. Ich lobe meine Kinder

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

15. Ich beschäftige mich mit meinen Kindern (z.B . gemeinsames Spielen, Vorlesen, Ausflüge machen, McDonalds etc.)

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

16. Wenn meine Kinder Sorgen haben, oder sich Weh getan haben, kommen sie zu mir

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

17. Ich unterhalte mich mit meinen Kindern

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

18. Mein Verhältnis zu den Kindern könnte besser sein

- nie
- selten

- oft
- sehr oft

19. Ich habe Schwierigkeiten, meinen Kindern Liebe zu zeigen (z.B. mit ihnen zu kuscheln, ihnen nette Sachen zu sagen)

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

20. Ich bin bei wichtigen Terminen der Kinder anwesend (Geburtstage, Schulfeste, Aufführungen etc.)

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

21. Ich mache mir Sorgen um meine Kinder.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

22. Ich fühle Fremdheit zwischen mir und meinen Kindern.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

23. Ich habe Sorgen, in Bezug auf meine Kinder etwas falsch zu machen.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

24. Ich lasse meinen Kindern zu viel durchgehen.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

25. Ich bekomme vieles von meinen Kindern gar nicht mit.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

26. Ich habe das Gefühl, Einfluss auf meine Kinder zu haben.

- nie

- selten
- oft
- sehr oft

27. Auch wenn ich beschäftigt bin, nehme ich mir Zeit für meine Kinder, wenn sie Sorgen haben.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

28. Ich glaube, meine väterliche Aufgabe gut zu erfüllen.

- nie
- selten
- oft
- sehr oft

IV. „Hilfen“

29. Aus Ihrer Sicht: Was bzw. wer kann einem Vater während und nach einer Trennung helfen? Hier sind Mehrfachnennungen möglich.

- Nachdenken
- Wohnungs-/Ortswechsel
- Sport
- Beratung/Therapie o.Ä.
- Arzt
- Ausgehen
- Flirten
- One-night-stands
- Sich zurückziehen/Alleinsein
- Alkohol oder andere Drogen
- Alte Freundschaften aufleben lassen
- Zeit mit der Familie verbringen
- Freunde treffen
- Aggressionen ausleben
- Mehr arbeiten
- Neue Beziehungen
- Freunde
- Verwandte
- Kollegen
- Distanz
- Hobbys
- Zeit
- Religion
- Internetforen
- Selbsthilfegruppen/Austausch mit anderen Betroffenen
- Andere Hilfen.....

30. Was denken Sie, welche professionelle Angebote (z.B. verschiedene Beratungsangebote, Kinderbeistand, Rechtsanwalt, Mediation, Jugendamt....) sind für geschiedene/getrennte Väter hilfreich?

31. Was denken Sie, wie zufrieden sind geschiedene/getrennt lebende Väter mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen für geschiedene/getrennt lebende Väter in Österreich?

- sehr zufrieden
- zufrieden
- eher zufrieden
- eher unzufrieden
- unzufrieden
- sehr unzufrieden

32. Hier haben Sie die Möglichkeit, Ihre e-Mailadresse anzugeben, falls Sie an den Ergebnissen der Studie interessiert sind.

Hier gibt es Platz für Ihre weitere Anregungen, Meinungen, Kommentare...

20.3 Inferenzstatistische Auswertung

Tabelle 1B.1: Fragestellung 1, Skalenrohwerte - Deskriptive Statistiken für die 4 Skalen: Kommunikation, Aufmerksamkeit, Emotionale Nähe, Beziehungssicherheit für die beiden Teilpopulationen.

Deskriptive Statistiken

Skala	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
Kommunikation	geschieden	3,0880	,86609	108
	„intakt“	3,3077	,42556	104
	gesamt	3,1958	,69348	212
Aufmerksamkeit	geschieden	2,7634	,73786	108
	„intakt“	3,3022	,35506	104
	gesamt	3,0278	,64073	212
Emotionale Nähe	geschieden	3,0988	,75951	108
	„intakt“	3,5417	,36629	104
	gesamt	3,3160	,63819	212
Beziehungssicherheit	geschieden	2,5293	,55433	108
	„intakt“	2,6458	,43801	104
	gesamt	2,5865	,50288	212

Tabelle 1B.2: Fragestellung 1, Unterschiede in der Beziehungsqualität auf den einzelnen Skalen - Test der Zwischensubjekteffekte

Tests der Zwischensubjekte

Quelle	Abhängige Variable	F	Sig.
Gruppe	Kommunikation	5,431	,021
	Aufmerksamkeit	45,342	,000
	Emotionale Nähe	28,891	,000
	Beziehungssicherheit	2,869	,092

Tabelle 2B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,028 a	0,001	-0,008	0,88593

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,772 a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 2B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,234 a	,055	,045	,41905	-,234

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,018 a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 2B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,040a	,002	-,008	,79266

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,677a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 2B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,155a	,024	,014	,3549

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,120a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 2B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,085a	,007	-,002	,82965

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder
 b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,378a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder
 b. Gruppe = geschieden
 c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 2B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,252a	,063	,054	,35416	-,252

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder
 b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,011a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder
 b. Gruppe = intakt
 c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 2B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,188a	,035	,027	,58019	-,188

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,049a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 2B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Anzahl der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,095a	,009	,000	,4403

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,0344a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anzahl der Kinder

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 3B.1 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Geschlecht der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

GeschIK		Mittelwert	N
Kommunikation	alle weiblich	3,0568	44
	alle männlich	3,0513	39
	gesamt	3,0542	83
Aufmerksamkeit	alle weiblich	2,7875	44
	alle männlich	2,7308	39
	gesamt	2,7608	83
Emotionale Nähe	alle weiblich	3,0682	44
	alle männlich	3,1325	39
	gesamt	3,0984	83
Beziehungssicherheit	alle weiblich	2,6136	44
	alle männlich	2,5427	39
	gesamt	2,5803	83

a. Gruppe = geschieden

Tabelle 3B.2 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Geschlecht der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests
Multivariate Tests b,c

Effekt	<i>F</i>	Fehler <i>df</i>	Sig.
GeschIK Pillai-Spur	,272a	78	,895

a. exakte Statistik

b. Gruppe = geschieden

c. Design: Konstanter Term + GeschIK

Tabelle 3B.3 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Geschlecht der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

GeschIK		Mittelwert	N
Kommunikation	alle weiblich	3,3750	24
	alle männlich	3,3141	39
	gesamt	3,3373	63
Aufmerksamkeit	alle weiblich	3,3444	24
	alle männlich	3,3291	39
	gesamt	3,3349	63
Emotionale Nähe	alle weiblich	3,6528	24
	alle männlich	3,5385	39
	gesamt	3,5820	63
Beziehungssicherheit	alle weiblich	2,7569	24
	alle männlich	2,5983	39
	gesamt	2,6587	63

a. Gruppe = intakt

Tabelle 3B.4 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Geschlecht der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien. Multivariate Tests

Multivariate Tests b,c

Effekt	F	Fehler <i>df</i>	Sig.
GeschIK Pillai-Spur	,896a	58	,472

a. exakte Statistik

b. Gruppe = intakt

c. Design: Konstanter Term + GeschIK

Tabelle 4B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,201a	,04	,024	,94172

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,124a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 4B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,238a	,057	,033	,39658

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,133a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 4B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,112a	,013	-,004	,87429

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K
 b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,394a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K
 b. Gruppe = geschieden
 c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 4B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,075a	,006	-,020	,32279

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K
 b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,641a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K
 b. Gruppe = intakt
 c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 4B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,105a	,011	-,066	,86296

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,423a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 4B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,015a	,000	-,025	,33754

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,928a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 4B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,177a	,031	,014	,61248

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,179a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 4B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter der Kinder“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,117a	,014	-,012	,38626

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,465a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter 1K

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 5B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ausbildung des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

Ausbildung		Mittelwert	N
Kommunikation	ohne Matura	3,0984	61
	mit Matura	3,0745	47
	gesamt	3,0880	108
Aufmerksamkeit	ohne Matura	2,7716	61
	mit Matura	2,7528	47
	gesamt	2,7634	108
Emotionale Nähe	ohne Matura	3,0574	61
	mit Matura	3,1525	47
	gesamt	3,0988	108
Beziehungssicherheit	ohne Matura	2,4508	61
	mit Matura	2,6312	47
	gesamt	2,5293	108

a. Gruppe = geschieden

Tabelle 5B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ausbildung des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b,c

Effekt	F	Fehler df	Sig.
Ausbild1 Pillai-Spur	,782a	103	0,539

b. Gruppe = geschieden

c. Design: Konstanter Term + Ausbildung1

Tabelle 5B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ausbildung des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

Ausbildung		Mittelwert	N
Kommunikation	ohne Matura	3,3235	34
	mit Matura	3,3000	70
	gesamt	3,3077	104
Aufmerksamkeit	ohne Matura	3,2980	34
	mit Matura	3,3043	70
	gesamt	3,3022	104
Emotionale Nähe	ohne Matura	3,5882	34
	mit Matura	3,5190	70
	gesamt	3,5417	104
Beziehungssicherheit	ohne Matura	2,6569	34
	mit Matura	2,6405	70
	gesamt	2,6458	104

a. Gruppe = intakt

Tabelle 5B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ausbildung des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien. Multivariate Tests

Multivariate Tests b,c

Effekt	F	Fehler <i>df</i>	Sig.
Ausbild1 Pillai-Spur	,288a	99	0,885

a. Exakte Statistik

b. Gruppe = intakt

c. Design: Konstanter Term + Ausbild

Tabelle 6B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,137a	,019	,010	,87789

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf
 b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,151a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf
 b. Gruppe = geschieden
 c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 6B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,205a	,042	,033	,41856	-,205

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf
 b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,037a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf
 b. Gruppe = intakt
 c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 6B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,090a	0,008	-0,001	0,79179

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,348a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 6B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,237a	0,056	0,047	0,34664	-0,237

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,015a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 6B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,041a	0,002	-0,007	0,82722

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,670a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 6B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,022a	0	-0,009	0,36799

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,826a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 6B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,218a	0,048	0,039	0,57652	-0,218

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,022a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 6B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Wochenstunden im Beruf“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,115a	0,013	0,004	0,43721

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,243a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Wochenstunden im Beruf

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 7B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,070a	0,005	-0,005	0,87509

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,473a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 7B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,266a	0,071	0,062	0,41223	-0,266

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,006a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 7B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,001a	0	-0,01	0,79044

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,990a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 7B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,268a	0,072	0,062	0,34379	-0,268

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,006a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 7B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,049a	0,002	-0,007	0,81736

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,614a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 7B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,155a	0,024	0,014	0,36366

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,117a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 7B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,123a	0,015	0,006	0,57938

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,210a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 7B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Einkommen des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,233a	0,054	0,045	0,42805	0,233

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,017a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Einkommen des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 8B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung zwischen Vater und Ex-Partnerin“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,354a	0,125	0,117	0,82897	-0,354

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 8B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung der Eltern“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,187a	0,035	0,026	0,42006

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,057a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 8B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung zwischen Vater und Ex-Partnerin“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,594a	353	0,347	0,63863	-0,594

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 8B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung der Eltern“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,200a	0,04	0,03	0,34961	-0,2

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,042a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 8B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung zwischen dem Vater und der Ex-Partnerin“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,433a	0,188	0,18	0,72981	-0,433

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 8B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung der Eltern“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,131a	0,017	0,008	0,3649

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,184a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 8B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung zwischen dem Vater und der Ex-Partnerin“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,131a	0,017	0,008	0,58591

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,173a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 8B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Qualität der Beziehung der Eltern“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,201a	0,04	0,031	0,43115	-0,201

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,041a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Qualität der Beziehung

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 9B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,366a	0,134	0,126	0,82508	-0,366

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 9B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,343a	0,117	0,109	0,40335	-0,343

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 9B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,593a	0,352	0,346	0,62621	-0,593

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = geschieden
 c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 9B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,379a	0,144	0,135	0,33178	-0,379

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = intakt
 c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 9B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,416a	0,173	0,166	0,7364	-0,416

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = geschieden
 c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 9B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,201a	0,04	0,031	0,36216	-0,201

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,042a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop
 b. Gruppe = intakt
 c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 9B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,198a	0,039	0,03	0,57668	-0,198

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,038a

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 9B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Elterliche Kooperation“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,160a	0,025	0,016	0,43197

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,107a

a. Einflußvariablen: (Konstante), EltKoop

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 10B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,127a	0,016	0,007	0,88329

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,185a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 10B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,257a	0,066	0,057	0,41329	-0,257

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,008a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 10B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,003a	,000	-,009	,79235

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,978a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 10B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,257a	0,006	0,057	0,34484	-0,257

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,009a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 10B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,061a	0,004	-0,005	0,83081

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,522a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 10B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,291a	0,085	,760	0,35213	-0,291

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,003a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 10B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,056a	0,003	-0,006	0,58985

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,562a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 10B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Länge der Partnerschaft“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,034a	0,001	-0,009	0,4399

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,734a

a. Einflußvariablen: (Konstante), LängePart

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 11B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,160a	0,026	0,017	0,87505

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,091a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 11B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,065a	0,004	-0,006	0,42775

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,515a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 11B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,087a	0,008	-0,001	0,78882

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters
 b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,362a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters
 b. Gruppe = geschieden
 c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 11B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,083a	0,007	-0,003	0,35707

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters
 b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,405a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters
 b. Gruppe = intakt
 c. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 11B.5: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,205a	0,042	0,033	0,81176	-0,205

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,030a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 11B.6: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,228a	0,052	0,043	0,35992	-0,228

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,020a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 11B.7: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,054a	0,003	0,006	0,58743

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = geschieden

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,576a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = geschieden

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 11B.8: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alter des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,019a	,000	-,010	,44224

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = intakt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,0850a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Alter des Vaters

b. Gruppe = intakt

c. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 12B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Beziehung der Eltern (vor der Trennung)“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

BezP		Mittelwert	N
Kommunikation	verheiratet u. geschieden	3,1161	56
	Lebensgemeinschaft. u. getrennt	3,0833	42
	Gesamt	3,1020	98
Aufmerksamkeit	verheiratet u. geschieden	2,8238	56
	Lebensgemeinschaft. u. getrennt	2,7179	42
	Gesamt	2,7784	98
Emotionale Nähe	verheiratet u. geschieden	3,0833	56
	Lebensgemeinschaft. u. getrennt	3,1111	42
	Gesamt	3,0952	98
Beziehungssicherheit	verheiratet u. geschieden	2,5268	56
	Lebensgemeinschaft. u. getrennt	2,5635	42
	Gesamt	2,5425	98

a. Gruppe = geschieden

Tabelle 12B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Beziehung der Eltern (vor der Trennung)“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennte Vätern. Multivariate Tests

Multivariate Tests b,c

Effekt		F	Fehler df	Sig.
BezP	Pillai-Spur	,318a	93	0,865

b. Gruppe = geschieden

c. Design: Konstanter Term + BezP

Tabelle 12B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Beziehung der Eltern (vor der Trennung)“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

BezP		Mittelwert	N
Kommunikation	verheiratet	3,3026	76
	Lebensgemeinschaft	3,3214	28
	Gesamt	3,3077	104
Aufmerksamkeit	verheiratet	3,2623	76
	Lebensgemeinschaft	3,4107	28
	Gesamt	3,3022	104
Emotionale Nähe	verheiratet	3,5482	76
	Lebensgemeinschaft	3,5238	28
	Gesamt	3,5417	104
Beziehungssicherheit	ohne Matura	2,6601	76
	mit Matura	2,6071	28
	gesamt	2,6458	104

a. Gruppe = intakt

Tabelle 12B.4 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Beziehung der Eltern (vor der Trennung)“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der Väter aus „intakten“ Familien. Multivariate Tests

Multivariate Tests b,c

Effekt	F	Fehler <i>df</i>	Sig.
BezP Pillai-Spur	,1,843a	99	0,127

a. Exakte Statistik

b. Gruppe = intakt

c. Design: Konstanter Term + BezP

Tabelle 13B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Distanz zwischen Vater und Kind“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,027a	0,001	-0,008	0,88622

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,779a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

b. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 13B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Distanz zwischen Vater und Kind“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,036a	0,001	-0,008	0,77737

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,704a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

b. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 13B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Distanz zwischen Vater und Kind“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,011a	,000	-,009	,82713

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,907a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

b. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 13B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Distanz zwischen Vater und Kind“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,125a	0,016	0,006	0,58442

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,193a

a. Einflußvariablen: (Konstante), Anfahrt

b. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 14B.1 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Sorgerecht“ auf die Vater-Kind-Beziehung Deskriptive Statistiken

Sorgerecht		Mittelwert	N
Kommunikation	Mutter	3,0099	76
	gemeinsam	3,2857	28
	Gesamt	3,0841	104
Aufmerksamkeit	Mutter	2,6686	76
	gemeinsam	2,9583	28
	Gesamt	2,7466	104
Emotionale Nähe	Mutter	3,0110	76
	gemeinsam	3,3333	28
	Gesamt	3,0978	104
Beziehungssicherheit	Mutter	2,5329	76
	gemeinsam	2,5476	28
	Gesamt	2,5369	104

Tabelle 14B.2 Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Sorgerecht“ auf die Vater-Kind-Beziehung. Multivariate Tests

Effekt	Fehler <i>df</i>	Sig.	
SoRe2	Pillai-Spur	99	0,3222
	Wilks-Lambda	99	0,3222
	Hotteling-Spur	99	0,3222
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	99	0,3222

Design: Konstanter Term + SoRe2

Tabelle 15B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Zeit seit der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,174a	0,03	0,022	0,87299

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,066a

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

b. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 15B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Zeit seit der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,159a	0,025	0,017	0,78168

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,093a

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

b. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 15B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Zeit seit der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,150a	0,022	0,014	0,81997

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,115a

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

b. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 15B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Zeit seit der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
,101a	0,01	0,001	0,58529

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,293a

a. Einflußvariablen: (Konstante), GetrenntMonate

b. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 16B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Neue Partnerin des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

Neue Partnerin		Mittelwert	N
Kommunikation	ja	3,1085	43
	nein	3,0744	65
	gesamt	3,0880	108
Aufmerksamkeit	ja	2,8407	43
	nein	2,7123	65
	gesamt	2,7634	108
Emotionale Nähe	ja	3,0930	43
	nein	3,1026	65
	gesamt	2,7634	108
Beziehungssicherheit	ja	2,5388	43
	nein	2,5231	65
	gesamt	2,5293	108

Tabelle 16B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Neue Partnerin des Vaters“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b

Effekt	F	Fehler <i>df</i>	Sig.
NeueP Pillai-Spur	,406a	103	0,804

a. Exakte Statistik

b. Design: Konstanter Term + NeueP

Tabelle 17B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Neuer Partner der Mutter“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

Neuer Partner		Mittelwert	N
Kommunikation	ja	3,4242	22
	nein	3,1045	55
	gesamt	3,1959	77
Aufmerksamkeit	ja	3,0136	22
	nein	2,8736	55
	gesamt	2,9136	77
Emotionale Nähe	ja	3,2045	22
	nein	3,2061	55
	gesamt	3,2056	77
Beziehungssicherheit	ja	2,6667	22
	nein	2,4909	55
	gesamt	2,5411	77

Tabelle 17B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Neuer Partner der Mutter“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b

Effekt		F	Fehler df	Sig.
NeuerP	Pillai-Spur	1,606a	72	0,182

a. Exakte Statistik

b. Design: Konstanter Term + NeuerP

Tabelle 18B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Unterhalt für die Ex-Partnerin“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

Unterhalt		Mittelwert	N
Kommunikation	ja	3,0707	99
	nein	3,1250	6
	gesamt	3,0738	105
Aufmerksamkeit	ja	2,7697	99
	nein	2,4167	6
	gesamt	2,7495	105
Emotionale Nähe	ja	3,1162	99
	nein	3,1667	6
	gesamt	3,1190	105
Beziehungssicherheit	ja	2,5387	99
	nein	2,3333	6
	gesamt	2,5270	105

Tabelle 18B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Unterhalt für die Ex-Partnerin“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b

Effekt	<i>F</i>	Fehler <i>df</i>	Sig.
NeuerP Pillai-Spur	1,236a	100	,300

a. Exakte Statistik

b. Design: Konstanter Term + Unterhalt

Tabelle 19B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alimente“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

Alimente	Mittelwert	N	
Kommunikation	ja nein gesamt	3,2500 3,0758 3.0888	8 99 107
Aufmerksamkeit	ja nein gesamt	3,2652 2,7258 2,7659	8 99 107
Emotionale Nähe	ja nein gesamt	3,6667 3,0640 3.1090	8 99 107
Beziehungssicherheit	ja nein gesamt	2,5417 2,5337 2,5343	8 99 107

Tabelle 19B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alimente“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b

Effekt	F	Fehler df	Sig.
Alimente Pillai-Spur	2,568a	102	0,042

a. Exakte Statistik

b. Design: Konstanter Term + Alimente

Tabelle 19B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Alimente“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Tests der Zwischensubjekte.

Tests der Zwischensubjekte

Quelle	Abhängige Variable	F	Sig.
Alimente	Kommunikation	,259	,588
	Aufmerksamkeit	3,995	,048
	Emotionale Nähe	4,883	,029
	Beziehungssicherheit	,002	,969

Tabelle 20B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Kontakt durch Mutter erschwert“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Kommunikation“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,238a	0,057	0,048	0,86345	-0,238

a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert

2. ANOVA b,c

Sig.
Regression
,013a

a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert

b. Abhängige Variable: Kommunikation

Tabelle 20B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Kontakt durch Mutter erschwert“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Aufmerksamkeit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,439a	0,193	0,185	0,71343	-0,439

a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert
 b. Abhängige Variable: Aufmerksamkeit

Tabelle 20B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Kontakt durch Mutter erschwert“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Emotionale Nähe“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,423a	0,179	0,171	0,73378	-0,423

- a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,000a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert
 b. Abhängige Variable: Emotionale Nähe

Tabelle 20B.4: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „ Kontakt durch Mutter erschwert“ auf die Vater-Kind-Beziehung auf der Skala „Beziehungssicherheit“ innerhalb der Gruppe der getrennten Väter

1. lineare Regression, Modellzusammenfassung b

<i>R</i>	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Beta
,305a	0,093	0,084	0,55759	-0,305

- a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert

2. ANOVA b,c

	Sig.
Regression	,001a

- a. Einflußvariablen: (Konstante), KontaktErschwert
 b. Abhängige Variable: Beziehungssicherheit

Tabelle 21B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ablauf der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

TrennAblauf		Mittelwert	N
Kommunikation	Streit	3,0112	67
	relativ friedlich	2,9375	24
	beide einverstanden	3,6250	16
	den	3,0864	107
	Gesamt		
Aufmerksamkeit	Streit	2,6423	67
	relativ friedlich	2,7535	24
	beide einverstanden	3,3333	16
	den	2,7706	107
	Gesamt		
Emotionale Nähe	Streit	3,0423	67
	relativ friedlich	2,9861	24
	beide einverstanden	3,5313	16
	den	3,1028	107
	Gesamt		
Beziehungssicherheit	Streit	2,4876	67
	relativ friedlich	2,6181	24
	beide einverstanden	2,5833	16
	den	2,5312	107
	Gesamt		

Tabelle 21B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ablauf der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b

Effekt	F	Fehler <i>df</i>	Sig.
TrennAblauf Pillai-Spur	1,942a	204	0,056

- a. Exakte Statistik
- b. Die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt.
- c. Design: Konstanter Term + TrennAblauf

Tabelle 21B.3: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Ablauf der Trennung“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Tests der Zwischensubjekte.

Tests der Zwischensubjekte

Quelle	Abhängige Variable	F	Sig.
Alimente	Kommunikation	3,866	,024
	Aufmerksamkeit	6,238	,003
	Emotionale Nähe	3,145	,047
	Beziehungssicherheit	,564	,571

Tabelle 22B.1: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Professionelle Hilfe“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Deskriptive Statistiken.

Deskriptive Statistiken a

ProfHilfe		Mittelwert	N
Kommunikation	nein	3,2132	34
	ja	3,0514	73
	Gesamt	3,1028	107
Aufmerksamkeit	nein	2,9059	34
	ja	2,7110	73
	Gesamt	2,7729	107
Emotionale Nähe	nein	3,2696	34
	ja	3,0388	73
	Gesamt	3,1121	107
Beziehungssicherheit	nein	2,5392	34
	ja	2,5320	73
	Gesamt	2,5343	107

Tabelle 22B.2: Fragestellung 2, Einfluss der Variable „Professionelle Hilfe“ auf die Vater-Kind-Beziehung in der Gruppe der getrennten Väter. Multivariate Tests

Multivariate Tests b		F	Fehler df	Sig.
ProfHilfe	Pillai-Spur	,691a	102	0,6

b. Design: Konstanter Term + ProfHilfe

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 13.1	Ausbildung des Vaters - Häufigkeiten in der Gesamtstichprobe.....	123
Abbildung 13.2	Qualität der Beziehung - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der Väter aus intakten Familien.....	127
Abbildung 13.3	Qualität der Beziehung - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der getrennten Väter.....	128
Abbildung 13.4	Sorgerecht - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der getrennten Väter.....	129
Abbildung 13.5	Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage in Österreich - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der getrennten Väter.....	131
Abbildung 13.6	Zufriedenheit mit der gesetzlichen Lage in Österreich - Häufigkeiten in der Teilstichprobe der Väter aus intakten Familien.....	132

Tabellenverzeichnis

Tabelle 13.1	Anzahl der Kinder - Häufigkeiten innerhalb der gesamten Stichprobe und der beiden Teilstichproben.....	118
Tabelle 13.2	Länge der Partnerschaft - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der Väter aus intakten Familien.....	120
Tabelle 13.3	Länge der Partnerschaft - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der geschiedenen Väter.....	120
Tabelle 13.4	Zeit seit der Trennung in Monaten - Häufigkeiten innerhalb der Stichprobe der getrennten Väter.....	121
Tabelle 13.5	Alter des Vaters - Häufigkeiten innerhalb der Gesamtstichprobe.....	122
Tabelle 13.6	Ausbildung des Vaters - Häufigkeiten innerhalb der beiden Teilstichproben.....	124
Tabelle 13.7	Ausbildung des Vaters - Häufigkeiten innerhalb der beiden Teilstichproben.....	125
Tabelle 15.1	Veränderung der Beziehungsqualität - Multivariate Varianzanalyse(b).....	137
Tabelle 15.2	Anzahl der Kinder für die beiden Gruppen - Gruppenstatistiken.....	139
Tabelle 15.3	Als hilfreich empfundene Hilfsangebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Väter.....	162
Tabelle 15.4	Als hilfreich empfundene Hilfsangebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der Väter aus intakten Familien.....	163
Tabelle 15.6	Als hilfreich empfundene professionelle Angebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Väter.....	158
Tabelle 15.7	Als hilfreich empfundene professionelle Angebote - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der Väter aus intakte Familien.....	159
Tabelle 15.8	Wo würden sich die Väter mehr Unterstützung für getrennte Väter wünschen? - Häufigkeiten innerhalb der Teilstichprobe der getrennten Vätern.....	163

Curriculum Vitae

Persönliche Angaben

Name	Michala Baumann Kacvinská
Geburtsdaten	20. Mai 1983
Staatsbürgerschaft	Slowakei
Familienstand	verheiratet, Sohn Konstantin (geb. 21.6.2010)

Schulbildung

1989 - 1998	Volksschule Banovce nad Bebravou, Slowakei
1998 - 2001	Gymnasium Banovce nad Bebravou, Slowakei
2001 - 2002	Wirtschaftsuniversität Bratislava, Slowakei

Studium

2002	Inskription an der Universität Wien (Psychologie)
Oktober 2004 - August 2008	Vermittlung Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Institut für Germanistik, Universität Wien

Besondere Qualifikationen

Oktober 2008 - Mai 2009	Universitätslehrgang Lerncoaching, Kurszentrum der Universität Wien, eingetragene Lerncoachin
Jänner 2008 - März 2011	Ausbildung zur Rainbows-Gruppenleiterin
Februar 2009 - dato	eingetragene ÖSD-Prüferin, Niveau A2
März 2010	Zertifikat Gender und Diversity, BFI, Wien
April 2011	Lehrgang für Tageseltern der Stadt Wien

Sprachkenntnisse

Slowakisch: Muttersprache
Englisch: fließend
Türkisch: mäßig fortgeschritten

Erfahrung DaF/DaZ-Bereich

Oktober 2006 - Jän.2007	Fremdsprachenassistentin, Technische Universität Liberec, Tschechien
Oktober 2006 - Jän.2007	Tutorin, Institut für Translationswissenschaften
Jänner - Juni 2007	Praktikantin, Istanbul Üniversitesi, Türkei
Jänner - Februar 2008	Mitarbeiterin in der Projektentwicklung „Wir spielen Deutsch“, WUK Domino, Wien
Februar - Juni 2008	DaZ-Trainerin, Projekt „Wir spielen Deutsch“, Sonderschulpädagogisches Zentrum Schinnagelgasse, Wien
Sept.2008 - Mai 2009	DaZ-Trainerin, VHS 15, Wien
Mai 2009 - März 2010	Daz-Trainerin, WIFI, Wien
Mai 2010 - dato	Deutsch-Trainerin, abz Austria, Wien

Erfahrung im psychosozialen Bereich

Februar - Mai 2006	6-Wochen-Praktikum, Wiener Integrationshaus
August 2007 - Jän.2008	Praktikantin, Familienberatungsstelle Kagran, Verein für systemische Familientherapie, Wien
März - April 2008	Praktikantin, Entwicklungsdiagnostik 10 der Magistratsabteilung 15 - Gesundheitswesen, Wien
Jänner 2008 - Jän.2009	Pädagogische Mitarbeiterin, Schule am Himmel, Caritas, Wien
Februar - Mai 2009	Ehrenamtliche Mitarbeiterin, Schule am Himmel, Caritas, Wien
September 2010 - dato	Rainbows-Gruppenleiterin
Mai 2011 - dato	Tagesmutter in Wien
